Das Buch Hiob

INHALTSVERZEICHNIS

Numerische Struktur des Buches Hiob (Samuel Ridout) ... 3
Allgemeine Einleitung ... 5
Kapitel 1 – Einleitung ... 13
Kapitel 2 – Einleitung ... 18
Kapitel 3 – Hiob verflucht den Tag seiner Geburt ... 21
Kapitel 4 – Erste Rede des Eliphas (1) ... 25
Kapitel 5 – Erste Rede des Eliphas (2) ... 28
Kapitel 6 – Hiobs Antwort (1) ... 32
Kapitel 7 – Hiobs Antwort (2) ... 36
Kapitel 8 – Erste Rede Bildads ... 40
Kapitel 9 – Hiobs Antwort (1) ... 43
Kapitel 10 – Hiobs Antwort (2) ... 48
Kapitel 11 – Erste Rede Zophars ... 52
Kapitel 12 – Hiobs Antwort (1) ... 55
Kapitel 13 – Hiobs Antwort (2) ... 59
Kapitel 14 – Hiobs Antwort (3) ... 64
Kapitel 15 – Zweite Rede des Eliphas ... 68
Kapitel 16 – Hiobs Antwort (1) ... 72
Kapitel 17 – Hiobs Antwort (2) ... 75
Kapitel 18 – Zweite Rede Bildads ... 77
Kapitel 19 – Hiobs Antwort ... 79
Kapitel 20 – Zweite und letzte Rede Zophars ... 84
Kapitel 21 – Hiobs Antwort ... 87
Kapitel 22 – Dritte Rede des Eliphas ... 91
Kapitel 23 – Hiobs Antwort (1) ... 94
Kapitel 24 – Hiobs Antwort (2) ... 96
Kapitel 25 – Dritte und letzte Rede Bildads ... 99
Kapitel 26 – Hiobs Antwort auf die kurze Rede Bildads ... 100
Kapitel 27 – Hiobs lange Schlussrede (1) ... 102
Kapitel 28 – Hiobs lange Schlussrede (2) ... 104
Kapitel 29 – Hiobs lange Schlussrede (3) ... 107
Kapitel 30 – Hiobs lange Schlussrede (4) ... 110
Kapitel 31 – Hiobs lange Schlussrede (5) ... 113
Kapitel 32 – Rede Elihus (1) ... 117
Kapitel 33 – Rede Elihus (2) ... 120
Kapitel 34 – Rede Elihus (3) ... 124
Kapitel 35 – Rede Elihus (4) ... 128
Kapitel 36 – Rede Elihus (5) ... 131
Kapitel 37 – Rede Elihus (6) ... 135

KAPITEL 38 – GOTTES ANTWORT (1) 138
KAPITEL 39 – GOTTES ANTWORT (2) 144
KAPITEL 40 – GOTTES ANTWORT (3) 146
KAPITEL 41 – GOTTES ANTWORT (4) 149
KAPITEL 42 – HIOBS ANTWORT UND SEINE SEGNUNG 151

Numerische Struktur des Buches Hiob (Samuel Ridout)

	Kapitel	Inhalt
1.	1–2	Historische Einführung
1.1.	1,1–5	Hiobs Frömmigkeit und sein Reichtum
1.2.	1,6–22	Dem Satan überliefert
1.3.	2	Völlige Erprobung
2.	3–31	Die Erwiderungen Hiobs und seiner drei Freunde, die die Nutzlosigkeit menschlicher Überlegungen zeigen, indem sie Gottes Wege in der Bedrängnis erklären wollen und die tiefeingewurzelte Selbstgerechtigkeit des menschlichen Herzens offenbart
2.1.	3	Hiobs Eröffnungswehklage
2.1.1.	3,1–9	Hiob verflucht den Tag seiner Geburt
2.1.2.	3,10–12	Er wünscht, in seiner Kindheit gestorben zu sein
2.1.3.	3,13–19	Er beschreibt den Tod als Ruhe
2.1.4.	3,20–23	Er sehnt sich nach dem Tod
2.1.5.	3,24–26	Er ist niedergeschlagen durch den Schrecken
2.2.	4–26	Die Erwiderungen mit den drei Freunden
2.2.1.	4–14	Die ersten Reden der Freunde – ihre Lehre über die Strafe durch Leiden; Hiobs Verzweiflung
2.2.1.1.	4–7	Eliphas – die Größe und Gerechtigkeit Gottes. Hiobs Antwort
2.2.1.2.	8–10	Bildad – Leiden ist Vergeltung. Hiobs Antwort
2.2.1.3.	11–14	Zophar – Leiden ist für Sünde. Hiobs Antwort
2.2.2.	15–21	Die zweiten Reden der Freunde – Misstrauen und Verdächtigung; Hiob erhebt sich von der Verzweiflung zur Hoffnung
2.2.2.1.	15–17	Eliphas – das unvermeidliche Gericht der Bösen in diesem Leben. Hiobs Antwort
2.2.2.2.	18–19	Bildad – das sichere Untergehen der Bösen. Hiobs Antwort
2.2.2.3.	20–21	Zophar – das sichere und schreckliche Untergehen der Bösen, im Gegensatz zu dem kurzlebigen Wohlergehen Hiobs. Hiobs Antwort
2.2.3.	22–26	Die dritten Reden der Freunde Hiobs – Schlussfolgerungen ihrer Argumente. Hiob hat auf alles eine Antwort. Die Argumente haben sein Denken nicht verändert. Er befindet sich immer noch in Dunkelheit und Selbstzufriedenheit
2.2.3.1.	22–24	Eliphas Rede. Hiobs Antwort
2.2.3.2.	25–26	Die dritte Rede Bildads – Hiobs Antwort
2.2.3.3.	27–31	Hiobs Schluss-Monolog
2.2.3.3.1.	27	Verteidigung und Rechtschaffenheit, im Gegensatz zu den Bösen und ihrem Untergang
2.2.3.3.2.	28	Die Weisheit über jeden Preis
2.2.3.3.3.	29–31	Hiob offenbart sich selbst
2.2.3.3.3.1.	29	Vergangene Größe
2.2.3.3.3.2.	30	Gegenwärtige Beschämung
2.2.3.3.3.3.	31	Ich bin rein
2.3.	32–37	Die Offenbarung des Wesens Gottes, seiner Heiligkeit u. Barmherzigkeit im Zeugnis des Elihu
2.3.1.	32–33,7	Die Hohlheit und das Ungenügen der Erwiderung
2.3.2.	33,8–33	Die Absicht Gottes, wenn Er züchtigt
2.3.3.	34	Gottes Wesen verteidigt
2.3.4.	35	Gott prüft den Menschen
2.3.5.	36–37	Elihu endet – Gottes Wirken unter den Menschen und in der Natur
2.4.	38–42,6	Das Zeugnis des HERRN von der Schöpfung. Er fragt Hiob und bringt ihn in den Staub
2.4.1.	38–40	Merkmale Gottes im Universum
2.4.1.1.	38,1–3	Gott spricht Hiob an
2.4.1.2.	38,4–38	Fragen über die Werke der Schöpfung
2.4.1.3.	38,39–39,30	Die Darlegung seiner Sorge für seine Geschöpfe
2.4.1.4.	40,1–5	Die Wirkung auf Hiob
2.4.2.	40,6–42,6	Seine Kontrolle über seine Geschöpfe
2.4.2.1.	40,6–14	Der Aufruf an Hiob, den Thron einzunehmen
2.4.2.2.	40,15–24	Behemot – unwiderstehliche Kraft
2.4.2.3.	41	Leviatan – der Stolz der Geschöpfes
2.4.2.4.	42,1–6	Hiob vollständig gedemütigt
2.5.	42,7–17	„Das Ende des Herrn“; das Ergebnis der göttlichen Wege mit Hiob. Er wird zu größerem Segen

		als zuvor wiederhergestellt
2.5.1.	42,7–9	Die Freunde wiederhergestellt
2.5.2.	42,10.11	Hiobs Gefangenschaft gewendet
2.5.3.	42,12–15	Wiederherstellung zum Reichtum
2.5.4.	42,16–17	Das Ende

Allgemeine Einleitung

1. Entstehung des Buches Hiob

Die allgemeine Auffassung früherer Ausleger war, dass Mose der Schreiber war (siehe W. Kelly, Talmud), andere denken an Salomo (Ridout). Es gibt auch Vermutungen, dass Mose das Buch aus dem Aramäischen übersetzt habe, was erklären würde, weshalb bestimmte aramäische Ausdrücke in Hiob vorkommen. Genaues wissen wir nicht.

2. Wann lebte Hiob?

Hiob ist eine historische Persönlichkeit, keine dichterisch ersonnene Person, wenn auch das Buch Hiob zum größten Teil (Kap. 3–41) in dichterischer Form geschrieben ist (siehe Jak 5,11; Hes 14,14.20). Wenn Mose der Schreiber war, muss Hiob vor 1500 v. Chr. gelebt haben, die Flut war etwa 2350 v. Chr.

Welche Hinweise können wir aus der Schrift entnehmen?

1. Sein hohes Alter von 140 Jahren rückt ihn in die Zeit der Patriarchen. Nach der Sintflut nahm das Lebensalter allmählich ab. Zur Zeit Moses war es 70–80 Jahre (Ps 90,10).

   Es gibt noch eine andere Sache, die uns bei der Datierung hilft, und das ist das Alter Hiobs. Er war mindestens 140 Jahre alt. Es gibt einige Leute, die zu denken scheinen, dass er nach all seinen Schwierigkeiten 140 Jahre lebte; aber dafür gibt es keinen Grund. Es ist nur die Redeweise im letzten Kapitel, und ich nehme an, dass es wirklich bedeutet, dass das sein gesamtes Alter war, die Zeitspanne seines Lebens – nicht die Zeit, nachdem diese Katastrophen absichtlich über ihn hereinbrachen – aus Gründen, die ich in noch erklären werde. Wenn dieses Alter nun das Alter von Hiob ist, zeigt es, dass wir uns nicht mehr vorstellen müssen, als das, was Gottes Wort erklärt, und er wäre daher eher ein jüngerer Mann gewesen, als er starb, als Jakob. Jakob lebte weniger als Isaak oder Abraham. Dies scheint also auf die Zeit des Patriarchats hinzuweisen, und alle Umstände passen dazu (W. Kelly).

2. Die religiöse Einheit ist die Familie mit dem Familienoberhaupt als Priester (1,5). Es ist nur die Rede von Brandopfern (1,5; 42,8). Das weist hin auf die Zeit vor dem Gesetz, erst mit dem Gesetzt gab es auch Sündopfer. Hinweis auf die Erzväter (1Mo 8,20; 22,2.7,8.13).

3. Wahre Kenntnis von Gott wurde außerhalb Israels vor allem in alten Zeiten (Abraham, Melchisedek, Abimelech, Jethro) gefunden. Der Name Gottes der *Allmächtige*[1] kommt wenigstens 31-mal in Hiob vor, 27-mal im Rest des Alten Testamentes, hauptsächlich in den fünf Büchern Mose. Es ist besonders der Name Gottes, mit dem Er sich Abraham offenbarte (1Mo 17,1; 2Mo 6,3; vgl. 28,3; 43,14; 48,3; 49,25).

4. **Weitere Parallelen**

   a) Die Engel werden *Söhne Gottes* genannt (1,6; 2,1; 38,7; vgl. 1Mo 6,2)
   b) das Geldstück *Kesita* (42,11; vgl. 1Mo 33,19; Jos 24,32)
   c) die alte Form des Götzendienstes, nämlich die Anbetung von Sonne und Mond (31,26; vgl. Jos 24,2; 5Mo 4,19; 17,2–7).

5. Kein Hinweis auf das Gesetz vom Sinai oder den Auszug der Kinder Israel aus Ägypten.

---

[1] Siehe Anlage 1.

3. Wo wohnte Hiob?

Vielleicht in Aram oder Syrien (1Mo 10,23; 22,21) oder Edom (1Mo 35,28). Die Septuaginta (LXX, griech. Übersetzung des Alten Testamentes) nennt Uz das Land der Aisitai (Arabische Wüste, Gebirge Seir). Eliphas kam aus Teman (Stadt in Edom); Jeremia fragt, ob es in Teman keine Weisheit mehr gibt (49,7; Hiob 4,1; vgl. 1Mo 36). Elihu war ein Busiter (32,2), wahrscheinlich von Nord-Ost-Arabien. Siehe den engen Zusammenhang zwischen Uz und Edom in Klagelieder 4,21.

4. Inhalt des Buches Hiob

1. Wie kann ein gerechter Gott, der das Gute belohnt und das Böse bestraft, zulassen, dass häufig gerade diejenigen, die Ihm am treuesten dienen, so leiden müssen? Die Antwort liegt in der Souveränität Gottes. Gott hat weise Absichten mit Prüfungen (Jes 55,8.9; 5Mo 32,4).

2. Das Buch behandelt sowohl die Frage nach dem Leid als die Not des Leidenden. Die Frage, warum dieses Leid Hiob traf, wird in diesem Buch nicht endgültig beantwortet.

Gründe, warum Gott Leiden im Leben der Seinen zulässt

1. Erprobung des Glaubens (1Mo 22) zur Verherrlichung Gottes (Joh 9,3; 11,4.40; vgl. Hiob 1 und 2).
2. Strafe für Sünden in den Regierungswegen Gottes (1Kor 11,30; Jak 5,15.16). Hiobs Freunde scheinen nur diese Leiden gekannt zu haben.
3. Erziehung in der Schule Gottes (Heb 12,4–11)
4. Gott offenbart im Handeln mit seinen Kindern sein inniges Mitgefühl und seine Barmherzigkeit (Jak 5,11).

5. Der Charakter der drei Freunde Hiobs

1. Eliphas geht von seiner **Erfahrung** aus (4,7). Er kennt nicht die indirekte Regierung Gottes, dass Gott das Böse nicht sofort bestraft und dass die Guten häufig leiden (Ps 73; Pred 8,10–12).
2. Bildad geht von der **Tradition** aus: „Befrage doch das vorige Geschlecht“ (8,8.9).
3. Zophar ist der Vertreter des **Gesetzes** (Dogmatik): Hiob sei ein Schwätzer (11,1); er wirft Hiob Ungerechtigkeit vor (11,6).

> Unsere Genügsamkeit ist von Gott. Es besteht die Notwendigkeit der Abhängigkeit von Gott. Man kann nicht auf diese Weise Weisheit für göttliche Dinge anhäufen. Das ist alles sehr schön in der Wissenschaft oder der Erkenntnis oder in der Kunst oder in der Literatur oder in irgendetwas in dieser Art; aber es ist nichts in den Dingen Gottes. Zophar scheint mehr Vertrauen in sich selbst zu haben als in irgendjemanden. Und Bildad war einer zwischen den beiden. Er war ein Mann von scharfer Beobachtung und guter Ausdruckskraft. Aber wie dem auch sei, alle hatten versagt, und nun tritt Elihu hervor (W. Kelly).

6. Eliphas, Bildad, Zophar – und Gott?

Wenn drei Menschenkinder, die in der Geschichte der Welt, in der wir leben, Gott nicht berücksichtigen, so sind das nicht diese drei Freunde. Alle drei Freunde wissen uns etwas über Gott zu erzählen. Entlang dieser drei verschiedenen Wege behaupten sie, uns etwas über Gott erzählen zu können. Das ist sehr bemerkenswert. Da wird man erst recht hinhören, was sie zu erzählen haben.

Im Fall von Eliphas dies: Er hat mit seinen Augen etwas gesehen. Er ist ein Mann, der mit seinen Augen wundersame Visionen sieht. Wir haben es soeben in Hiob 4 gelesen, dass er wundersame Visionen, wundersame Offenbarungen geschaut hat. Das wird jetzt ganz unheimlich. Das sind Menschen, die sehr viel Wert auf okkulte Visionen legen. Mir scheint nicht, dass Eli-

phas hier eine echte Offenbarung Gottes empfangen hat. Ich würde viel lieber annehmen, dass, wenn er wirklich so eine Offenbarung erhalten hat und er sich nichts einbildet oder es für Hiob so verpackt, um es interessanter zu machen … wenn er wirklich so eine Offenbarung gehabt hat, frage ich mich vielmehr, ob Eliphas nicht eher eine okkulte Vision, eine okkulte Offenbarung erhalten hat. Ja, wenn man entlang dieses Weges, dem Weg der Mystik, dem Weg des Okkultismus, meint, eine Offenbarung erhalten und etwas über Gott sagen zu können, dann ist man ernsthaft auf einem Irrweg. Versteht ihr, was Gott sagt? Auch Eliphas hat nicht recht über Gott gesprochen, nicht weil er sich nicht auf das Wort Gottes oder nur halbwegs darauf beruft, sondern weil er sich auf fremdartige Offenbarungen beruft.

Bildad hat auch etwas über Gott zu erzählen. Was er über Gott zu erzählen hat, stammt aus uralten Zeiten. Solche Menschen gibt es heute auch. Die wollen nichts von Okkultismus wissen. Was sie über Gott wissen, ist alles in alten Büchern, in alten Glaubensbekenntnissen, in alten Predigten festgelegt; je älter, desto besser. […] Wundersame Dinge, die mit unserer Zeit in keiner Beziehung mehr stehen. Anders ist das mit dem Wort Gottes, das immer frisch und aktuell ist, das nie veraltet. Das sind die Menschen, die ihre Kenntnis über Gott aus der Vergangenheit nehmen. Sie haben alle ihr „favorisiertes Zeitfenster“. Der eine sucht die Altväter in der Nähe der Reformation, ein anderer will dorthin zurück, der nächste zurück zu den Kirchenvätern und ein weiterer will zum Neuen Testament zurück. Das sind natürlich die Besten. Aber all die anderen suchen gewissermaßen ihr eigenes Steckenpferd in der Vergangenheit. Sie haben persönlich keine Beziehung zu Gott, entlehnen aber ihre Gotteserkenntnis von den Altvätern oder aus sonstigen alten Schriften, eben aus der Tradition. Und wehe, wenn man davon abweicht.

Die dritte Gruppe – Zophar – hat auch etwas über Gott zu erzählen. Das sind die Menschen, die von ihrem gesunden Verstand aus über Gott reden. Kennt ihr die Menschen auch? Das sind die Menschen, die sagen: Ich kann mir nicht vorstellen, dass Gott … dieses oder jenes. Das ist für mich dasselbe wie: Also ist das auch so! Was sie sich über Gott nicht vorstellen können, ist auch nicht so. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Gott ein Gott der Liebe ist, wenn Er dies oder jenes tut. Oder: Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein liebender Gott so oder so handeln könnte. Was sie mit ihrem gesunden Verstand zusammenbringen können, ist die Quelle ihrer „echten“ Gotteserkenntnis. Entnommen https://www.soundwords.de/das-buch-hiob-2-a3977.html#h-11

Nun, es wird höchste Zeit, dass wir zuhören, was sie zu sagen haben. Aber ich dachte, dass es gut wäre, euch die drei Arten der Zugänge nebeneinanderzustellen – Menschen, die über Gott sprechen und dabei auch wirklich schöne Dinge erzählen. Das habe ich euch gerade schon gesagt. Es ist nicht alles Unsinn, was sie verkaufen. Es sind ganz schöne und sehr wichtige Dinge dabei. Aber die Gesamtheit taugt nicht. Die Gesamtheit taugt so wenig, dass Gott später darüber seinen Zorn äußert (Quelle unbekannt).

7. Einteilung des Buches

1.	Historische Einleitung: die Prüfungen Hiobs (1 und 2)
2.	Die Klage Hiobs (3)
3.	Die Gespräche mit den drei Freunden
	Der erste Zyklus der Reden (4–14)
	Eliphas (4 und 5)
	Hiob (6 und 7)
	Bildad (8)
	Hiob (9 und 10)
	Zophar (11)
	Hiob (12–14)
4.	Der zweite Zyklus der Reden (15–21)
	Eliphas (15)
	Hiob (16 und 17)
	Bildad (18)
	Hiob (19)
	Zophar (20)
	Hiob (21)
5.	Der dritte Zyklus der Reden (22–31)
	Eliphas (22)
	Hiob (23und 24)
	Bildad (25)
	Hiob (26–31)
6.	Die Reden Elihus (32–37)
	Erste Rede (32 und 33)
	Zweite Rede (34)
	Dritte Rede (35)
	Vierte Rede (36 und 37)
7.	Die Reden des HERRN (38,1–42,6)
	Erste Rede (38,1–39,35)
	Hiobs Antwort (39,36–38)
	Zweite Rede (40,1–41,26)
	Hiobs Antwort (42,1–6)
8.	Ausklang – Bestrafung der drei Freunde und Hiobs Wiederherstellung (42,7–17)

8. Hinweise auf die Folgen der Flut

1. Große klimatische Veränderungen in der Natur müssen die Folge der Flut gewesen sein (Eiszeiten). Vor der Flut war eine Wasserhülle um die Erde (1Mo 1,6–8). Durch den Wegfall dieser Hülle bei der Flut entstand der rapide Abfall der Lebenszeit des Menschen (UV-Strahlung).

2. Das Land Uz ist heute Wüste und hatte früher ein völlig anderes Klima: Es lebten dort zum Beispiel Löwen Wildesel, Wildochsen, Storche (38,39–39,18), Schakale (30,29), Diese Tiere kommen heute in Arabien nicht vor. Früher gab es ein feuchteres und viel kühleres Klima mit schweren Regenfällen (36,26–33), vor allem auch Schneefall und Hagel (6,15–18; 37, 6–11; 38,28–30).

3. Dadurch wurden die Ernten häufig vernichtet (24,18.19). In der Zeit der vorausgegangenen Generationen war das noch viele ärger; sie waren ausgehungert, suchten nach Essbarem und wohnten in Höhlen (30,1–8). Das sind die berühmten Höhlenmenschen mit ihren Höhlenmalereien. Teilweise

wohnten die Menschen in Lehmhütten, die von einem auf den anderen Tag weggespült wurden (4,19–21).

4. Große geologische Veränderungen vertrieben die Menschen aus bestimmten Gebieten (15,28). Noch heute sind in Israel Steinhaufen anzutreffen (sogenanntes „Steinzeitalter“). In Psalm 104 finden wir Hinweise auf die Sintflut (V. 6); Ende der Flut (V. 7); Entstehung neuer Berge und Täler (V. 8); Gottes Güte macht die Erde wieder bewohnbar und gibt die Verheißung, keine neue Flut zu senden (V, 9.10; vgl. 1Mo 9,11–17).

5. Nicht nur Entstehung von Bergen und Tälern, sondern auch ein sehr unruhiges Meer (9,5.6; 12,15; 7,12: Wachen vor Überschwemmungen); starke Erdbeben.

6. Solche Wachposten wurden auch gegen Seeungeheuer aufgestellt (7,12). Diese Tiere (Seeungeheuer, *tannin*, vgl. 1Mo 1,21) lebten noch kurz nach der Flut und sind später durch die völlig anderen klimatischen und geologischen Verhältnisse auf der Erde ausgestorben. Die Tiere werden in Hiob beschrieben: Behemot, Brachiosaurus, Landsaurier: 25–30m lang, bis 50t schwer; dann der Leviatan, Mosasaurus, Meersaurier (3,8). Teilweise waren die Saurier (bes. *Tyrannosaurier*) abscheuliche Fleischfresser („Drachen alter Sagen“).

7. Woher kannte Hiob das Meer (6,3)? – Geologen sagen, dass das Jordantal ein Meer war. Daher auch häufige Überschwemmungen (22,11–16). Hiob vergleicht seine Freunde mit solch einer Sturmflut (30,14).

8. Verschiebung der Kontinente

Wodurch entstanden die Sturmfluten? Durch Erdbeben sowohl auf dem Land als auch im Meer (9,5; 14,78.19; 26,12). Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang Kapitel 38,25: „Wer teilt (oder: spaltet) der Regenflut Kanäle ab. „Das Wort Regenflut (*telah*) wird in Nahum 1,8 mit „überschwemmender Flut“ und in Psalm 32,6 mit „Flut großer Wasser“ übersetzt; auch „Wasserleitung“ (Jes 7,3; 36,2) Das Tätigkeitswort „teilen“ (*peleg*) kommt noch vor in Psalm 55,9 „zerteilen“ (in 1Mo 10,25; 1Chr 1,19 „die Erde verteilen“). Weist 1. Mose 10,25 tatsächlich auf die Kontinentverschiebung hin? Viele Ausleger haben bei diesem Vers an die Sprachverwirrung gedacht (1Mo 10,8–12). Die fand jedoch bereits zur Zeit Nimrods statt (dritte Generation nach Noah; Peleg = fünfte Generation). Wir lesen nichts von einer Verteilung der Völker (10,15 ist ein anderes Tätigkeitswort „*pered*“), sondern der Erde selbst. Das bedeutet, dass die Erde vorher *einen* Kontinent hatte (vgl. 1Mo 1,9): „Es sammeln sich die Wasser ... an *einen* Ort“). Kann es sein, dass die Bildung der fünf Kontinente zur Zeit Hiobs stattfand?

9. Der Name des Allmächtigen in diesem Buch

Kapitel	Vers
5,17	Siehe, glückselig der Mensch, den Gott straft! So verwirf denn nicht die Züchtigung des **Allmächtigen**.
6,4	Denn die Pfeile des **Allmächtigen** sind in mir, ihr Gift trinkt mein Geist; die Schrecken Gottes stellen sich in Schlachtordnung gegen mich auf.
6,14	Dem Verzagten gebührt Milde von seinem Freund, sonst wird er die Furcht des **Allmächtigen** verlassen.
8,3	Wird Gott das Recht beugen, oder wird der **Allmächtige** beugen die Gerechtigkeit?
8,5	Wenn *du* Gott eifrig suchst und zu dem **Allmächtigen** um Gnade flehst,
11,7	Kannst du die Tiefe Gottes erreichen oder das Wesen des **Allmächtigen** ergründen?
13,3	Doch zu dem **Allmächtigen** will ich reden, und vor Gott begehre ich mich zu rechtfertigen;
15,25	Weil er seine Hand gegen Gott ausgestreckt hat und gegen den **Allmächtigen** trotzte,
21,15	Was ist der **Allmächtige**, dass wir ihm dienen sollten, und was nützt es uns, dass wir ihn bittend angehen?
21,20	Seine Augen sollen sein Verderben sehen, und vom Grimm des **Allmächtigen** trinke er!
22,3	Ist es dem **Allmächtigen** von Vorteil, wenn du gerecht bist, oder ist es ihm ein Gewinn, wenn du deine Wege vollkommen machst?
22,17	die zu Gott sprachen: Weiche von uns! Und was könnte der **Allmächtige** für uns tun?
22,23	Wenn du zu dem **Allmächtigen** umkehrst, so wirst du wieder aufgebaut werden, wenn du Unrecht aus deinen Zelten entfernst.
22,25	so wird der **Allmächtige** dein Golderz und dein glänzendes Silber sein.
22,26	Denn dann wirst du dich an dem **Allmächtigen** ergötzen und zu Gott dein Angesicht erheben.
23,16	Ja, Gott hat mein Herz verzagt gemacht und der **Allmächtige** mich in Bestürzung versetzt.
24,1	Warum sind nicht Zeiten aufgespart vom **Allmächtigen**, und warum sehen die, die ihn kennen, seine Tage nicht?
27,2	So wahr Gott lebt, der mir mein Recht entzogen hat, und der **Allmächtige**, der meine Seele bitter gemacht hat –
27,10	Oder wird er sich an dem **Allmächtigen** ergötzen, Gott anrufen zu aller Zeit?
27,11	Ich will euch belehren über die Hand Gottes; was bei dem **Allmächtigen** ist, will ich nicht verhehlen.
27,13	Dies ist das Teil des gottlosen Menschen bei Gott und das Erbe der Gewalttätigen, das sie vom **Allmächtigen** empfangen:
29,5	als der **Allmächtige** noch mit mir war, meine Knaben rings um mich her;
31,2	Denn was wäre das Teil Gottes von oben gewesen und das Erbe des **Allmächtigen** aus den Höhen?
31,35	O dass ich einen hätte, der auf mich hörte: Hier ist meine Unterschrift – der **Allmächtige** antworte mir! – und die Schrift, die mein Gegner geschrieben hat!
32,8	Jedoch der Geist ist es in den Menschen, und der Odem des **Allmächtigen**, der sie verständig macht.
33,4	Der Geist Gottes hat mich gemacht, und der Odem des **Allmächtigen** belebt mich.
34,10	Darum hört mir zu, ihr Männer von Verstand! Fern sei Gott von Gottlosigkeit und der **Allmächtige** von Unrecht!
34,12	Ja, wirklich, Gott handelt nicht gottlos, und der **Allmächtige** beugt nicht das Recht.
35,13	Jedoch auf Eitles hört Gott nicht, und der **Allmächtige** schaut es nicht an.
37,23	den **Allmächtigen**, den erreichen wir nicht, den Erhabenen an Kraft; und das Recht und die Fülle der Gerechtigkeit beugt er nicht.
40,2	Will der Tadler mit dem **Allmächtigen** rechten? Der da Gott zurechtweist, antworte darauf!

10. Einleitende Bemerkungen aus Benedikt Peters, *Das Buch Hiob*

Ich nenne die beiden wichtigsten Dinge, die uns das Buch Hiob lehren will. Erstens: Wie wir uns zu verhalten haben, wenn Gott Leid über uns bringt. Zweitens: Gott ist Gott. Das bedeutet: Er ist noch immer der furchterregende Gott, der „*El nora*“ der hebräischen Propheten. Er hat uns in der Hand, wir haben ihn nie in der Hand – das heißt, einmal hatte der Mensch Gott in der Hand, aber

nur einmal – damals, als der Sohn Gottes sich freiwillig der Hand des Menschen übergab. Er hob die Einmaligkeit dieser Sache hervor, indem er sagte: *„Als ich täglich bei euch im Tempel war, habt ihr die Hände nicht gegen mich ausgestreckt; aber dies ist eure Stunde und die Gewalt der Finsternis“* (Lk 22,53). Das ist vorher nie geschehen, und das wird sich nie wiederholen. Wir können mit Gott nicht tun, was wir wollen, aber er kann mit uns tun, was er will. Er hat dazu das Recht und die Macht. Wir haben kein Recht, und wir haben auch keine Macht.

Augustin schrieb im Jahr 397 eine Antwort auf verschiedene biblische Fragen, die sein philosophisch gebildeter Freund Simplician an ihn gerichtet hatte. In dieser Antwort erörterte der Bischof von Hippo zum ersten Mal schriftlich seine inzwischen gewachsene und nunmehr gefestigte Überzeugung von der göttlichen Vorherbestimmung. Diese Schrift: *De diversis quaestionibus ad Simplicianum,* wurde 1990 zum ersten Mal in deutscher Übersetzung veröffentlicht und mit einer recht weit ausholenden Einleitung von Kurt Flasch versehen.[2] Flasch schreibt auf den ersten Seiten folgenden Satz, bei dem sich uns die Ohren stellen: Riskiert man von diesem Text aus einen vergleichenden Blick auf das Christentum der Gegenwart, so bestätigt sich Nietzsches Urteil: Das Christentum hat seine Schauder verloren (*Logik des Schreckens*, S. 16).

Ein Antichrist wie Nietzsche muss uns das sagen. Der Evangelikalismus unserer Tage, der sich selbst als den einzigen legitimen Nachlassverwalter der Lehre der Apostel versteht, glaubt an einen Gott, der mehr einem gönnerhaften Onkel gleicht als einem unumschränkten Schöpfer, souveränen Retter und unbestechlichen Richter. Der von uns gehätschelte Herr erinnert mehr an Heines „Philantröpfchen, Faselhänschen“[3] als an den Gott des Mose, des Jeremia, des Paulus und des Johannes. Darum haben wir das Buch Hiob aufgeschlagen. In ihm begegnen wir nicht dem Gott der evangelikalen Medienprodukte und Massenveranstaltungen, sondern Gott, wie er ist. Der Gott und Vater Jesu Christi tötet und macht lebendig, und da ist niemand, der aus seiner Hand rettet (5Mo 32,39). Es war nach Überzeugung und Lehre der Apostel furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen (Heb 10,31), denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer (Heb 12,29). Der Gott des Alten und des Neuen Testaments ist ein Gott, der uns das Schaudern lehrt – sicher nicht nur das, aber eben auch das. Wollen wir das neu lernen, oder wie lange soll die Welt sagen können, das Christentum habe seine Schauder verloren? Gewiss, das Evangelium, das die Christen glauben und lehren, heißt auch *„das Evangelium der Gnade Gottes“* (Apg 20,24), und es offenbart neben der Macht und Gerechtigkeit Gottes (Röm 1,16.17) auch die unbegreifliche Liebe Gottes. Wie aber wollen wir Gottes Gnade verstehen und würdigen, wenn wir nicht auch seinen Zorn erkannt und gespürt haben?

Jesus Christus befahl seinen Jüngern: „Fürchtet den, der die Macht hat, den Leib und die Seele in der Hölle zu verderben!“ (Mt 10,28). Gilt uns sein Befehl noch etwas? Und von Hiob lernen wir: *„Die Furcht des Herrn ist Weisheit“* (Hi 28,28).

Noch ein letztes: Der Gott der Bibel redet so, dass sein Wort schneidet. Er mutet uns Aussagen zu wie: „Ich bin der HERR, und sonst ist keiner, außer mir ist kein Gott ... der ich das Licht bilde und die Finsternis schaffe, den Frieden mache und das Unglück schaffe; ich, der HERR, hin es, der dieses alles wirkt“ (Jes 45,5–7). Er beeilt sich nicht, dieses schroffe Wort durch Erklärung wieder abzuschwächen, aus Sorge, wir könnten ihn falsch verstehen. Die hebräischen Propheten und die Apostel des Herrn glichen nicht unseren Zeitgenossen, die Sätze sprechen wie: „Das ist ein Stück weit eine Sünde, wobei

---

[2] Logik des Schreckens. Augustinus von Hippo. Die Gnadenlehre von 397: De diversis quaestionibus ad Simplicianum. Lateinisch-Deutsch. Herausgegeben und erklärt von Kurt Flasch. Dietrich’sche Verlagsbuchhandlung. (excerpta classica Bd. VIII) Mainz 1990.

[3] Aus Heines Gedicht *Die Disputation*, zu finden in der Sammlung „Hebräische Lieder“.

ich niemand zu nahe treten will. Das ist sozusagen nur meine ganz private Meinung, die niemand teilen muss.“

Man federt eine jede seiner Aussagen umgehend wieder ab und ist darin so erfolgreich, dass man am Schluss nichts gesagt hat. Das tun die biblischen Autoren nicht.

Ich habe auch nicht die Absicht, es in meiner Auslegung des Buches Hiob zu tun. Gerade dieses Buch verträgt das überhaupt nicht. Entsprechend behaupte ich im ersten Kapitel: „Alles Geschehen auf der Erde ist vom Himmel abhängig“, und ich stehe dazu. Wenn jemand das falsch verstehen will, was tut’s? Es hat ihn wenigstens zum Denken herausgefordert, und etwas Besseres kann ich mir nicht wünschen. Wenn unsere Worte nicht mehr provozieren, dann schweigen wir besser.

11. Auslegungsebenen

- Historisch
- Anwendung – persönlich oder auf die Versammlung
- Prophetisch – Beispiele sind:
    - Hiobs Selbstgerechtigkeit (29,14.15) entspricht der Selbstgerechtigkeit Israels (Röm 2,19).
    - Hiobs Drangsal, die ihn zur Erkenntnis Gottes und seiner selbst brachte, entspricht der „Drangsal Jakobs“ (Jer 30,7), die Israel die gleiche Erkenntnis wirken wird.
    - Satan schlägt hier; Satan wird für kurze Zeit auf die Erde herabkommen und Israel verfolgen (Off 12,3–7.12–17).
    - Hiobs Todessehnsucht findet in der Todessehnsucht der Juden ihre Entsprechung (Off 9,6).
    - Hiobs Sehnsucht nach einem Mittler (9,33) und sein Glaube an die Auferstehung (19,26) werden durch die Drangsal geprägt; ebenso wird es bei Israel sein.
    - Am Ende sieht hier Gott mit seinen Augen; auch Israel wird schließlich seinen Schöpfer und Erlöser sehen (Jes 40,9.10; Sach 12,10).
    - Wie bei Hiob wird erst das Schauen des Herrn Jesus bei Israel Selbsterkenntnis und Buße bewirken (Sach 12,10).
    - Darauf wird Gott ähnlich wie bei Hiob auch Israels Gefangenschaft wenden (Ps 126), und sein Ende mehr segnen als seinen Anfang (5Mo 30,5; Jes 61,7; Hes 36,11; Sach 9,12).
    - Wie damals die Freunde Hiobs zu diesem gehen und ein Opfer darbringen mussten, werden alle Nationen nach Jerusalem strömen, um dem Gott Israels Opfer darzubringen, und wie hier für seine Freunde betete, wird Israel als eine priesterliche Nation alle Nationen lehren und für sie ein Segen sein (Jes 2,2.3; 55,4.5; 60,7; 66,19).[4]

12. Literaturhinweise

1. Kelly, W., *Elf Vorträge über das Buch Hiob*, https://biblische-lehre-wm.de/wp-content/uploads/AT-18-Hiob-WKelly-D.pdf
2. Ouweneel, W. J., *Gedanken zum Schöpfungsbericht*
3. Ouweneel, W. J., *Was lehrt die Bibel*? Heft 3
4. Peters, Benedikt, *Das Buch Hiob* (CV Dillenburg)
5. Vom Stein, Alexander, *Die Botschaft Hiobs* (Daniel-Verlag) 2017
6. Whitcomb/Morris, *Die Sintflut*

[4] Siehe Benedikt Peters, *Das Buch Hiob*, Seite 32–33.

Kapitel 1 – Einleitung

Einleitung

1. Das Buch Hiob führt die Reihe der poetischen Bücher an.
2. Die beiden ersten Kapitel bilden zusammen mit dem letzten Kapitel den historischen Rahmen. Die Kapitel dazwischen sind in Poesie geschrieben.
3. Hiob kommt noch vor in Hesekiel 14,14.20 und Jakobus 5,11. Er wird zusammen mit Noah und Daniel genannt.
4. Das Buch enthält starke Parallelen zum ersten Buch Mose.
5. Das Buch ist ein Beispiel für Menschen, um die Gott auch außerhalb seines Volkes kümmerte.
6. Die Kapitel 1 und 2 gewähren uns einen Blick in den Himmel, gleichsam hinter die Kulissen. Ereignisse im Himmel haben Auswirkungen auf das Geschehen auf der Erde. Das ist ein allgemeiner Grundsatz, der vor allem durch Daniel 10 bestätigt wird, wo Engelfürsten gegeneinander kämpfen.
7. Von den Gesprächen zwischen Gott und Satan wusste Hiob nichts.
8. Obwohl Satan verderben wollte, diente sein Handeln dazu, dass Gott Hiob überaus segnet.
9. Hiob hatte keine Ahnung, dass er zu viel von sich selbst hielt; aber genau das musste Gott ihm zeigen. Er erinnerte sich gern an die Zeit, als die Früchte der Gottesfurcht in ihm die Achtung und das Ansehen der Menschen hervorriefen. Aber Gott zeigte ihm, wie böse es ist, sich mit den Wirkungen der Gnade in sich selbst oder an anderen zu beschäftigen. Was die Feinde Gottes und der Menschen nicht tun konnten, taten Hiobs Freunde. Er konnte den Versuchungen Satans widerstehen, aber er wurde zur Torheit gereizt, weil seine Freunde kamen, um ihm zu kondolieren, und ihre fehlgeleiteten Meinungen mitteilten. Wenn jemand viel von Gnade redet, dann ist da sicher auch nicht wenig unüberlegtes Ich zu finden. Sogar Hiob musste in den Ofen geworfen werden, damit sich zeigte, dass noch viel mehr als Gnade in ihm war (W. Kelly in *Offenbarung*, S. 108).[5]

Einteilung

1. Hiobs Rechtschaffenheit, seine Kinder und sein großer Besitz – das Urteil Gottes (V. 1–3)
2. Hiobs Opfer (Fürbitte) für seine Kinder, wenn sie ihren Geburtstag feierten (V. 4.5)
3. Satan reizt Gott und darf Hiob antasten (V. 6–12)
4. Die vier Hiobsbotschaften (V. 13–19)
5. Hiob preist angesichts des furchtbaren Leids den HERRN (V. 20–22)

Auslegung

–1–3 Hiobs Rechtschaffenheit, seine Kinder und sein großer Besitz – das Urteil Gottes

Vers 1

[5] http://biblische-lehre-wm.de/wp-content/uploads/AT-18-Hiob.pdf

Es war ein Mann im Land Uz, sein Name war Hiob; und dieser Mann war vollkommen und rechtschaffen und gottesfürchtig und das Böse meidend: Hiob heißt *Wo ist der Vater*?[6] Hiob hatte sozusagen den Vater in der schweren Prüfung aus den Augen verloren. Doch der Vater fand ihn wieder, weil er Hiob liebte.

Im Land Uz: Wir finden den Namen bei einem Enkel Sems (1Mo 10,23), Nahors (1Mo 22,21) und ein Nachkomme Esaus (1Mo 36,28). Genaues über das Land ist nicht bekannt.

Vollkommen und rechtschaffen und gottesfürchtig und das Böse meidend: Es gibt kaum eine schönere Beschreibung eines gottesfürchtigen Mannes als die Prädikate, die Gott Hiob gibt. Dreimal lesen wir diese Prädikate (1,1.8; 2,3). Hiob besaß eine tadellose Sittlichkeit. Der Charakter eines Menschen ist wichtiger als all sein Besitz. Gott bestätigt dieses Zeugnis des Historikers.

Vollkommen: vollständig, ganz, ungeteilt, integer, unsträflich, sanft. Siehe *fromm* (Menge, Luther, Zürcher), *untadelig* – früher: *ganzer* (Schlachter), *schlicht* (Tür-Sinai). Es ist heute ebenfalls möglich, es ist der Charakter eines gottesfürchtigen Menschen. Sein Herz war für Gott geeint. Der Herr erschien einmal Abraham und forderte ihn auf: „wandle vor meinem Angesicht und sei *vollkommen*“ (1Mo 17,2).

Rechtschaffen: aufrichtig, redlich; ohne Hintergedanken, kein Schauspieler.

Gottesfürchtig: Das ist wahre Weisheit (Hiob 28,28). Der sichtbare Beweis für Gottesfurcht ist es: Das Böse meiden (Spr 3,7; 8,13).

Verse 2.3

Und es wurden ihm sieben Söhne und drei Töchter geboren. [3] Und sein Besitz bestand aus 7000 Schafen und 3000 Kamelen und 500 Joch Rindern und 500 Eselinnen und in sehr vielem Gesinde. Und dieser Mann war größer als alle Söhne des Ostens: Hiob hatte zehn Kinder, das war ein großer Segen – ein Erbteil des HERRN (Ps 127,3). Er konnte einen großen Besitz an Tieren und Gesinde sein Eigen nennen (vgl. 1Mo 13,5.6; 24,35).

Fünfhundert Joch Rinder: engl. *oxen*, das sind tausend Rinder.

–4.5 Hiobs Opfer (Fürbitte) für seine Kinder, wenn sie ihren Geburtstag feierten

Und seine Söhne gingen hin und machten im Haus eines jeden ein Gastmahl an seinem Tag; und sie sandten hin und luden ihre drei Schwestern ein, um mit ihnen zu essen und zu trinken: Offensichtlich hatten die Kinder Hiobs eine gute Beziehung untereinander. In ihrem Vater Hiob hatten sie ein sehr gutes Vorbild. War es Absicht, dass die Eltern nicht zum Geburtstag eingeladen waren.

An seinem Tag: Das waren wahrscheinlich die Geburtstage der einzelnen Kinder.

Vers 5

[6] Den Namen *Hiob* nennt *Satznamen*. Der Name besteht aus einem Satz. *Issak* heißt; *er lacht* – und *Jakob: er hält die Ferse*.

Und es geschah, wenn die Tage des Gastmahls vorüber waren, so sandte Hiob hin und heiligte sie; und er stand frühmorgens auf und opferte Brandopfer nach ihrer aller Zahl; denn Hiob sprach: Vielleicht haben meine Kinder gesündigt und sich in ihrem Herzen von Gott losgesagt. So tat Hiob allezeit: Hiob war ein großartiger Vater. Er brachte nach dem Gastmahl Brandopfer für jedes seiner Kinder dar, weil er von der Möglichkeit ausging, dass sie sich von Gott losgesagt hatten. Hiob ging es um das, was *in ihrem Herzen* geschah. Das Innere ist nicht weniger wichtig als das äußere Verhalten.

–6–12 Satan reizt Gott und darf Hiob antasten

Vers 6

Und es geschah eines Tages, da kamen die Söhne Gottes, um sich vor den HERRN zu stellen; und auch der Satan kam in ihrer Mitte: Nun folgt der Dialog zwischen Gott und Satan. Wir lernen eine Szene im Himmel kennen. Mit dieser Kenntnis können wir das gesamte Buch Hiob besser verstehen. Was hier geschah, wussten Hiob und seine Freunde nicht. Die Ereignisse im Himmel entscheiden über die Ereignisse auf der Erde (vgl. Dan 10).

Die Söhne Gottes: Die Söhne Gottes sind Engel (vgl. Jes 6,2.3; Off 5,11; Ps 103,20.21; 1Kön 22,19; Ps 29,1; 1Mo 6,2). Engel werden nie in der Einzahl „Sohn Gottes“ genannt. Es kam „der Tag“ – nicht irgendein Tag. Es war der Tag, an dem Gott begann, großes Leid in das Leben Hiobs zu bringen.

Um sich vor den HERRN zu stellen: Taten sie das regelmäßig? Kamen sie aus eigenem Antrieb? Ging wohl auch die hier die Initiative von Gott aus?

Vers 7

Und der HERR sprach zum Satan: Woher kommst du? Und der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Vom Durchstreifen der Erde und vom Umherwandeln auf ihr: Offensichtlich gibt es Gelegenheiten, wo Satan auf der Erde umherstreift und sieht, wo er Schaden anrichten kann.

Vom Durchstreifen der Erde: Hier hören wir Satan sprechen. Das geschieht insgesamt nur dreimal in der Bibel, und zwar in 1. Mose 3, hier und bei der Versuchung des Herrn Jesus in Matthäus 4 und den entsprechenden Parallelstellen.

Verse 8–10

Und der HERR sprach zum Satan: Hast du Acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn seinesgleichen ist kein Mann auf der Erde, vollkommen und rechtschaffen, gottesfürchtig und das Böse meidend. 9 Und der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Ist es umsonst, dass Hiob Gott fürchtet? 10 Hast nicht du selbst ihn und sein Haus und alles, was er hat, ringsum eingezäunt? Du hast das Werk seiner Hände gesegnet, und sein Besitz hat sich im Land ausgebreitet: Nicht Satan spricht Gott an, sondern Gott spricht Satan an. Die Initiative geht von Gott aus, nicht von Satan. Gott hat ein Ziel mit Hiob. Bei der Erfüllung dieses Zieles bedient Gott sich des Wirkens Satans.

Ist es umsonst: Ohne Eigennutz (Louis Segond). Satan ist der Meinung, dass Hiob Gott aus Eigennutz fürchten würde. Das war aber nicht das Motiv Hiobs. Andererseits stimmt es natürlich, dass niemand Gott ver-

geblich fürchtet. Mit der Gottesfurcht ist immer ein gewaltiger Segen verbunden. Gott zäunt die Gläubigen mit all ihrer Habe ein. Sie stehen unter seinem Schutz.

Verse 11.12

Aber strecke einmal deine Hand aus und taste alles an, was er hat, ob er sich nicht offen von dir lossagen wird. [12] Da sprach der HERR zum Satan: Siehe, alles, was er hat, ist in deiner Hand; nur nach ihm strecke deine Hand nicht aus. Und der Satan ging vom Angesicht des HERRN weg: Gott bezieht Satan mit ein, weil er Hiob kennt und weil er Hiob zu größerem Segen führen will. Daraus lernen wir, dass Leiden unter der Hand Gottes zum Segen führt.

–13–19 Die vier Hiobsbotschaften

Verse 13–19

Und es geschah eines Tages, als seine Söhne und seine Töchter im Haus ihres erstgeborenen Bruders aßen und Wein tranken, [14] da kam ein Bote zu Hiob und sprach: Die Rinder pflügten, und die Eselinnen weideten neben ihnen, [15] da fielen Sabäer ein und nahmen sie weg und erschlugen die Knechte mit der Schärfe des Schwertes; und ich bin entkommen, nur ich allein, um es dir zu berichten. [16] Dieser redete noch, da kam ein anderer und sprach: Feuer Gottes ist vom Himmel gefallen und hat das Kleinvieh und die Knechte verbrannt und sie verzehrt; und ich bin entkommen, nur ich allein, um es dir zu berichten. [17] Dieser redete noch, da kam ein anderer und sprach: Die Chaldäer haben drei Abteilungen gebildet und sind über die Kamele hergefallen und haben sie weggenommen, und die Knechte haben sie mit der Schärfe des Schwertes erschlagen; und ich bin entkommen, nur ich allein, um es dir zu berichten. [18] Während dieser noch redete, da kam ein anderer und sprach: Deine Söhne und deine Töchter aßen und tranken Wein im Haus ihres erstgeborenen Bruders; [19] und siehe, ein starker Wind kam von jenseits der Wüste her und stieß an die vier Ecken des Hauses, und es fiel auf die jungen Leute, und sie starben; und ich bin entkommen, nur ich allein, um es dir zu berichten: Eine Katastrophe nach der anderen bricht über Hiob herein. Unvorstellbares Leid. Der Höhepunkt ist der Tod seiner Kinder.

Die vier Katastrophen:

Ursache des Unglücks	Besitz
Sabäer	Rinder, Esel, Knechte
Feuer Gottes	Kleinvieh, Knechte
Chaldäer	Kamele
Starker Wind	Alle Kinder

Bei jeder Katastrophe entkommt ein Knecht, der Hiob die Nachricht des Unglücks überbringt.

–20–22 Hiob preist angesichts des furchtbaren Leids den HERRN

Verse 20–22

Da stand Hiob auf und zerriss sein Gewand und schor sein Haupt; und er fiel zur Erde nieder und betete an. [21] Und er sprach: Nackt bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen, und nackt werde ich dahin zurückkehren; der HERR hat gegeben, und der HERR hat genommen, der Name des HERRN sei gepriesen! [22] Bei all diesem sündigte Hiob nicht und schrieb Gott nichts Ungereimtes zu: Hiob hatte alles verloren. Zehn Kinder, den ganzen Besitz; und dann er betet Gott an. Hiob hat das alles erlebt, so dass Tausende von Gläubigen nach ihm durch dieses Beispiel gestärkt und getröstet würden (2Kor 1,3–7).

Wenn das Buch Hiob an dieser Stelle enden würde, wäre es bereits ein gewaltiger Segen für viele Menschen. Wie viele mögen es sein, die diese Worte Hiob schon nachgesprochen haben?

Kapitel 2 – Einleitung

Einleitung

1. Gott prüft Hiob zum zweiten Mal – Hiob sündigt nicht.
2. Hiob leidet nicht nur an einer schweren Krankheit, sondern seine Frau rät ihm, sich von Gott loszusagen.
3. Die Freunde kommen zu Hiob, um ihn zu trösten. Das sind wirklich gute Freunde.

Einleitung

1. Erneute Unterhaltung zwischen dem HERRN und Satan (V. 1–6)
2. Satan schlägt Hiob zum zweiten Mal – Hiob wird krank (V. 7.8)
3. Hiobs Frau schlägt ihm vor, sich von Gott loszusahen (V. 9.10)
4. Die drei Freunde Hiobs kommen zu Besuch (V. 11–13)

Auslegung

–1–6 Erneute Unterhaltung zwischen dem HERRN und Satan

Verse 1–3

Und es geschah eines Tages, da kamen die Söhne Gottes, um sich vor den HERRN zu stellen; und auch der Satan kam in ihrer Mitte, um sich vor den HERRN zu stellen. 2 Und der HERR sprach zum Satan: Woher kommst du? Und der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Vom Durchstreifen der Erde und vom Umherwandeln auf ihr. 3 Und der HERR sprach zum Satan: Hast du Acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn seinesgleichen ist kein Mann auf der Erde, vollkommen und rechtschaffen, gottesfürchtig und das Böse meidend; und noch hält er fest an seiner Vollkommenheit, obwohl du mich gegen ihn gereizt hast, ihn ohne Ursache zu verschlingen: Erneut finden wir eine Szene, wo die Engel sich vor Gott stellen und auch der Satan sich wieder unter sie mischt. Wieder ist es Gott, der Satan anspricht.

Verse 4–6

Und der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Haut um Haut, ja, alles, was der Mensch hat, gibt er für sein Leben. 5 Aber strecke einmal deine Hand aus und taste sein Gebein und sein Fleisch an, ob er sich nicht offen von dir lossagen wird. 6 Und der HERR sprach zum Satan: Siehe, er ist in deiner Hand; nur verschone sein Leben: Und erneut klagt Satan Hiob an. Satan hatte wohl nicht damit gerechnet, dass Hiob die Probe in Kapitel 1 bestehen würde. Nun geht er davon aus, dass sich das ändert, wenn die Gesundheit Hiobs angegriffen ist. Er denkt, dass Hiob sich dann von Gott lossagen wird. Gott weiß, dass das nicht der Fall sein wird. Und das will Er vor aller Welt demonstrieren. Das Buch Hiob beweist in einzigartiger Weise die Größe Gottes in seinem Handeln mit dem Menschen. Zugleich beweist das Buch die absolute Torheit Satans. Im tiefsten Grunde ist das Buch eine Beschreibung des Sieges Gottes über Satan. Einmal wird die Welt erkennen, wie abgrundböse Satan ist.

–7.8 Satan schlägt Hiob zum zweiten Mal – Hiob wird krank

Verse 7.8

Und der Satan ging vom Angesicht des HERRN weg, und er schlug Hiob mit bösen Geschwüren, von seiner Fußsohle bis zu seinem Scheitel. 8 Und er nahm eine Tonscherbe, um sich damit zu schaben; und er saß mitten in der Asche: Hiob wird geschlagen. Nun befindet er sich in großem Elend. Und diese Krankheit kommt von Satan! Doch das ist nur die vordergründige Wahrheit, letztlich kommt sie von Gott! Wie wird Hiob angesichts solcher Leiden reagieren? Wie seine Frau reagiert, sehen wir im nächsten Vers.

–9.10 Hiobs Frau schlägt ihm vor, sich von Gott loszusahen

Verse 9.10

Da sprach seine Frau zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Vollkommenheit? Sage dich los von Gott und stirb! 10 Und er sprach zu ihr: Du redest, wie eine der Törinnen redet. Wir sollten das Gute von Gott annehmen, und das Böse sollten wir nicht auch annehmen: Wir sollten die Frau Hiobs nicht allzu streng beurteilen. Auch sie hatte zehn Kinder abgeben müssen, allen Besitz und einen gesunden Mann.

> Wir sehen Hiob von allem beraubt, wovon der Mensch von Natur aus abhängig ist; er wird seines Reichtums beraubt, plötzlich vom Überfluss zum Elend reduziert; er wird seiner Kinder beraubt, die weggenommen werden; er wird seiner eigenen Gesundheit beraubt. Der Schwung und die Kraft und die Stärke seiner Männlichkeit, alles wird ihm genommen, weggesaugt. Jetzt geht die Entkleidung weiter, und er verliert das Gegenüber der Liebe im Glauben. Ich beziehe mich dabei auf die Geschichte seiner Frau. Wir sollten sie nicht kritisieren, bevor wir nicht dort waren, wo sie war. Sehen Sie, was es für ihn bedeutete? Bis jetzt: Reichtum fort, Kinder fort, sie hat ihm darin beigestanden. Doch dann kam der Moment, wo sie liebevoll das ganze Leid ihres Mannes und seine Angst sah, ihn anblickte und zu ihm sagte: „Sag dich los von Gott und stirb.“ Das bedeutete: „Ich würde lieber wissen, dass du tot bist, als dich leiden zu sehen. Ich habe Mitgefühl mit ihr. Das tut jede Frau. Ja, aber versetz dich in Hiobs Seele. Sie, die ihm zur Seite stand, die Gefährtin seines Glaubens, schlägt ihm aus Liebe vor, seinen Glauben aufzugeben. Er wird ihrer Partnerschaft im Glauben beraubt.[7]

Das Böse sollten wir nicht auch annehmen?: Das ist eine besondere Ergebenheit eines Menschen in großes Leid. Hier sehen wir bei Hiob ein uneingeschränktes Vertrauen auf Gott, das wir später vergeblich suchen. Es ist besser, Hiob in dieser Leidensbereitschaft nachzuahmen als bei späteren Gelegenheiten, wo er nicht gut über Gott spricht.

–11–13 Die drei Freunde Hiobs kommen zu Besuch

Vers 11

Bei all diesem sündigte Hiob nicht mit seinen Lippen. All das Leid, das über Hiob kam, brachte ihn nicht dazu, zu sündigen. Darin ist er ein großartiges Vorbild.

Verse 11–13

[7] https://biblische-lehre-wm.de/wp-content/uploads/AT-18-Die-Antworten-Jesu-an-Hiob-CMorgan.pdf -- siehe dort Seite 8.

Und die drei Freunde Hiobs hörten all dieses Unglück, das über ihn gekommen war; und sie kamen, jeder aus seinem Ort: Eliphas, der Temaniter, und Bildad, der Schuchiter, und Zophar, der Naamatiter; und sie verabredeten sich miteinander, zu kommen, um ihm ihr Beileid zu bezeugen und ihn zu trösten: [12] Und sie erhoben ihre Augen von fern und erkannten ihn nicht; da erhoben sie ihre Stimme und weinten, und sie zerrissen jeder sein Gewand und streuten Staub auf ihre Häupter himmelwärts. [13] Und sie saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte; und keiner redete ein Wort zu ihm, denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war: Hier ist das Verhalten der Freunde sehr gut. Sieben Tage und sieben Nächte mit anderen zu weinen ist eine großartige Sache. Können wir das tun? Hatten wie je einen Freund, der so gelitten hat? Man kann nicht anders als an das unendliche Leid zu denken, dass unser Herr am Kreuz erlitten hat, besonders als Er laut schrie, warum Gott Ihn verlassen habe.

In Kapitel 3 wird sich die Situation ändern. Zuerst scheinen die Freunde wirklich mitzuleiden. Als es jedoch deutlich wird, dass sie ihn nicht trösten können, sondern ihn in ihrem Herzen falsch beurteilen und sogar verurteilen, ändert sich die Lage für Hiob.

Kapitel 3 – Hiob verflucht den Tag seiner Geburt

Einleitung

1. War die Not in den Kapiteln 1 und 2 bereits entsetzlich, wird sie jetzt noch viel entsetzlicher.
2. In diesem Kapitel verflucht Hiob den Tag seiner Geburt. Er versinkt in Verzweiflung und Unglauben.
3. Was ist der tiefe Sinn von Leiden? Im Buch Hiob gibt Gott keine Antwort auf diese Frage. Wir bekommen bei Leid in der Regel ebenfalls keine Antwort auf diese Frage. Wir dürfen Gott aber vertrauen, dass alles einen tiefen Sinn hat und aus seiner Liebe und Weisheit hervorkommt.

Einteilung

1. Hiob verflucht den Tag seiner Geburt (V. 1–10)
2. Warum ist Hiob nicht bei der Geburt gestorben (V. 11–19)?
3. Hiob klagt Gott an, dass er weiterleben müsse (V. 20–26)

Auslegung

–1–10 Hiob verflucht den Tag seiner Geburt

Verse 1.2

Danach tat Hiob seinen Mund auf und verfluchte seinen Tag. [2] Und Hiob hob an und sprach: Bisher hatte Hiob sein Leid großartig ertragen. Danach, plötzlich verlässt ihn der Glaube an Gottes gutes Handeln. War die Anwesenheit der Freunde der Anlass, dass Hiob den Tag seiner Geburt verfluchte? Das ist schwer zu sagen. Setzte plötzlich Selbstmitleid ein, weil sie kein Wort über die Lippen brachten? – Jetzt bricht großes Leid über ihn herein, das viele Kapitel anhält.

Auch Jeremia verfluchte den Tag seiner Geburt:

> Verflucht sei der Tag, an dem ich geboren wurde; der Tag, da meine Mutter mich gebar, sei nicht gesegnet! Verflucht sei der Mann, der meinem Vater die frohe Botschaft brachte und sprach: „Ein männliches Kind ist dir geboren“, und der ihn hoch erfreute! Und jener Mann werde den Städten gleich, die der HERR umgekehrt hat, ohne es sich gereuen zu lassen; und er höre ein Geschrei am Morgen und Kriegsgeschrei zur Mittagszeit: Weil er mich nicht tötete im Mutterleib, so dass meine Mutter mir zu meinem Grab geworden und ihr Leib ewig schwanger geblieben wäre! Warum bin ich doch aus dem Mutterleib hervorgekommen, um Mühsal und Kummer zu sehen und dass meine Tage in Schande vergingen? (Jer 20,14–17).

> Nun wird es ihm zu viel. Man sagt, dass es bei Schicksalsschlägen meist so sei. Zunächst trägt man den Schlag standhaft, weil es eine gewisse Zeit dauert, bis das volle Gewicht der Not sich auf die Seele gelegt hat. Hiobs Reaktion ist also ganz natürlich; sie ist menschlich normal (B. Peters).

Verse 3–6

Es verschwinde der Tag, an dem ich geboren wurde, und die Nacht, die sprach: Ein Knabe ist empfangen! [4] Jener Tag sei Finsternis! Nicht frage Gott nach ihm droben, und nicht erglänze über ihm das Licht! [5] Fins-

ternis und Todesschatten mögen ihn einlösen, Gewölk sich über ihm lagern, Tagesverfinsterungen ihn schrecken! [6] Jene Nacht – Dunkel ergreife sie; sie freue sich nicht unter den Tagen des Jahres, in die Zahl der Monate komme sie nicht: Nun werden die Freunde Zeugen eines entsetzlichen Leids. Sie haben sicher gedacht, wie kann Hiob nur den Tag seiner Geburt auf alle Weise verfluchen. Die Freunde sahen zwar das ungeheure Leid Hiobs, doch sie fanden keinen Zugang zu dem Menschen Hiob, der litt, zu dem Leidenden. War es nicht für die Eltern Hiobs eine große Freude, diesen Jungen zu bekommen? Seine Eltern waren auch nicht unbeteiligt an dem, was Hiob geworden ist. Er mag mit seinen Eltern hervorragende Vorbilder gehabt haben, die ihn in der Gottesfurcht unterwiesen.

Verse 7–10

Siehe, jene Nacht sei unfruchtbar, es trete kein Jubel in sie ein! [8] Verwünschen mögen sie die Verflucher des Tages, die fähig sind, den Leviatan aufzureizen! [9] Verfinstert seien die Sterne ihrer Dämmerung; sie harre auf Licht, und da sei keines; und nicht schaue sie die Wimpern der Morgenröte! [10] Denn sie hat die Pforte meines Mutterschoßes nicht verschlossen und Mühsal nicht verborgen vor meinen Augen: Könnte Hiob seine Geburt rückgängig machen, würde er das tun. Der Leviatan möge den Tag fressen. Irgendeine höhere Macht, möglicherweise eine böse Macht. Manchmal ist der Leviatan eine Bezeichnung für *Ägypten* (Ps 74,14) oder für *Satan* (Jes 27,1). Wäre der Tag doch dunkel geblieben. Er sagt gleichsam: Wäre ich doch nicht geboren. Dabei wusste er nichts von dem Gespräch zwischen Gott und Satan.

–11–19 Warum ist Hiob nicht bei der Geburt gestorben?

Verse 11–12

Warum starb ich nicht von Mutterleib an, kam aus dem Schoß hervor und verschied? [12] Weshalb kamen Knie mir entgegen, und wozu Brüste, dass ich sog: Die Geburt hatte stattgefunden. Und wenn Hiob nicht sofort starb, warum hat seine Mutter ihm dann Nahrung gegeben? Das Lob des HERRN ist in Hiobs Mund verstummt (Kap. 1,21; 2,10).

Warum: Hiobs Warum-Fragen an Gott finden wir in Kapitel 3,11.20; 7,20.21; 10,18; 13,14.24; 21,4.7; 24,1. Auf diese Fragen bekommt Hiob keine Antwort. Die Antwort liegt eigentlich in den mehr als siebzig Fragen, die Gott später an Hiob stellt. Auf diese Fragen bekam Gott keine Antwort von Hiob.

Verse 13–16

Denn jetzt würde ich liegen und rasten, ich würde schlafen; dann hätte ich Ruhe – [14] mit Königen und Ratgebern der Erde, die sich verödete Plätze erbauten, [15] oder mit Fürsten, die Gold hatten, die ihre Häuser mit Silber füllten; [16] oder, wie eine verborgene Fehlgeburt, wäre ich nicht da, wie Kinder, die das Licht nicht erblickt haben: Hiob wusste, dass er dennoch existieren würde. Er meinte zwar schlafen zu können, doch das ist im Licht des Neuen Testaments nicht möglich; es gibt keinen Seelenschlaf. Alle Toten sind hellwach (vgl. Lk 16,19ff.; Joh 11,35). Das trifft auch für eine Fehlgeburt zu.

Dort sind Könige, dort sind Weise, die andere beraten haben. Sie hatten einmal schöne Häuser, die aber nun verödet waren. Fürsten hatten Gold und füllten ihre Häuser mit Silber. Was nützt es ihnen jetzt? Eine Fehlgeburt lebt zwar nicht auf der Erde, doch auch dieser Mensch lebt im Jenseits. Wie viele Abgetriebene haben nie das Licht der Welt gesehen und sind dennoch im Paradies!

Verse 17–19

Dort lassen die Gottlosen ab vom Toben, und dort ruhen die an Kraft Erschöpften, [18] rasten die Gefangenen allesamt, hören nicht die Stimme des Treibers. [19] Der Kleine und der Große, dort sind sie gleich, und der Knecht ist frei von seinem Herrn: Hiob spricht von der Bedrückung unter den Menschen. Die Gottlosen toben und bedrücken andere. Die Unterdrückten sind erschöpft, sie haben keine Kraft mehr. Im Tod sind die Menschen gleich. Da gibt es weder einen Bedrücker noch einen Unterdrücker. Die Erschöpften sind zugleich die Gefangenen. Sie hören nicht mehr die schrecklich Stimme des Treibers, der sie getrieben hat, vielleicht sogar bis in den Tod. Freiheit im Tod! Ist das nicht herrlich?!? Für die meisten Menschen nicht.

–20–26 Hiob klagt Gott an, dass er weiterleben müsse

Verse 20–23

Warum gibt er dem Mühseligen Licht, und Leben denen, die bitterer Seele sind; [21] die auf den Tod harren, und er ist nicht da, und die nach ihm graben, mehr als nach verborgenen Schätzen; [22] die sich freuen bis zum Jubel, Wonne haben, wenn sie das Grab finden – [23] dem Mann, dessen Weg verborgen ist und den Gott eingeschlossen hat ringsum: Das ist die zweite Warum-Frage, auf die Hiob keine Antwort bekommen wird. Licht und Leben sollten eine große Freude sein, stattdessen wollen diese Menschen sterben. Sie freuen sich, wenn der Tod kommt.

Den Gott eingeschlossen hat: Hiob weiß, dass es letztlich Gott ist, der ihn ringsum einschlossen hat. Er meint, dass sein Weg vor Ihm verborgen sei; er hat keinerlei Vorstellung davon, wie es weitergehen wird. Dora Rappard hat gedichtet: „Ist auch der Weg verborgen, der heim mich führen soll, bin dennoch ohne Sorgen, den Führer kenn ich wohl.“

Vers 24

Denn vor meinem Brot kommt mein Seufzen, und wie Wasser ergießt sich mein Gestöhn: Brot und Wasser braucht ein Mensch, um am Leben zu bleiben. Hiob setzt die beiden Grunderfordernisse des Lebens in Zusammenhang mit seinem Seufzen und Gestöhn. Das Seufzen wird zum Gestöhn. Essen und Trinken ist Hiob nicht mehr wichtig.

Verse 25.26

Denn ich fürchtete einen Schrecken, und er traf mich, und wovor mir bangte, das kam über mich. [26] Ich war nicht ruhig, und ich rastete nicht und ruhte nicht, da kam das Toben: Kennen wir nicht auch das Empfinden, dass einmal etwas Schlimmes eintreten könnte, ein Autounfall, Arbeitslosigkeit, Ablehnung seitens anderer, eine schwere Krankheit wie Krebs oder dergleichen? Oft verdrängen wir solche Gedanken. Und plötzlich trifft etwas ein, das wir befürchtet haben. Nun ist das Befürchtete da. Und es kommt mit ganzer Wucht.

Unwillkürlich denkt man an den Herrn Jesus, der Tag und Nacht nach rief, und keine Antwort bekam, dem keine Ruhe wurde: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bist fern von meiner Rettung,

den Worten meines Gestöhns? Mein Gott! Ich rufe am Tag, und du antwortest nicht; und bei Nacht, und mir wird keine Ruhe“ (Ps 22,23):

O Herr Jesus, war Dein Leid nicht um ein Vielfaches größer als jede Depression?
Eine Depression bietet noch einen gewissen Schutz vor Schmerz,
doch hat es je einen Schmerz wie Deinen Schmerz gegeben?
Wie lange hast Du den Schrecken des Kreuzes im Vorhinein erduldet?
Warf das Kreuz nicht einen beständigen Schatten auf Dein Leben?
Und dann die Stunden, wo Du am Kreuz gelitten und wo eine Tiefe die andere herbeirief!
Danke, dass Du all das Leid erduldet hast. Danke, dass Du das Kreuz erlitten hast.
Danke, dass Du Gott verherrlicht hast, danke, dass Du uns erlöst hast.

Kapitel 4 – Erste Rede des Eliphas (1)

Einleitung

1. „In seinen Reden legt Eliphas jeweils den Grundsatz dar, während Bildad ihn illustriert und Zophar ihn anwendet“ (B. Peters, S. 85).
2. Eliphas geht von seiner persönlichen Erfahrung und von einem Nachtgesicht aus.

Einteilung

1. Eliphas entschuldigt sich für sein Zurechtweisen Hiobs (V. 1–4).
2. Kein Unschuldiger ist umgekommen (V. 5–11).
3. Eliphas berichtet von einem Nachtgesicht: Alle sind schuldig (V. 12–20).

Auslegung

–1–4 Eliphas entschuldigt sich für sein Zurechtweisen Hiobs

Vers 1

Und Eliphas, der Temaniter, antwortete und sprach: Tema war für seine Weisheit bekannt; Jeremia fragt, ob es in Teman keine Weisheit mehr gibt (49,7). Teman finden wir außerdem in Jesaja 49,20; Hes 25,13; Amos 1,12; Obadja 1,9; Habakuk 3,3. Eliphas hatte also gute Voraussetzungen, Weisheit weiterzugeben.

Vers 2

Wenn man ein Wort an dich versucht, wird es dich verdrießen? Doch die Worte zurückhalten, wer könnte es: Eliphas weiß, dass er etwas sagen wird, was Hiob verdrießen oder verletzen könnte. Er meint aber, es ihm sagen zu *müssen*. Er meint, seine Worte nicht zurückhalten zu können. Doch, man kann Worte zurückhalten! Oft ist es gut, wenn man nichts sagt und zuhört. Warum hat er nicht einfach eine Frage gestellt? Warum bringt er Hiob auf diese Weise nicht zum Sprechen?

Verse 3.4

Siehe, du hast viele unterwiesen, und erschlaffte Hände stärktest du; 4 den Strauchelnden richteten deine Worte auf, und sinkende Knie hast du befestigt: Nun sagt Eliphas etwas sehr Schönes, dass Hiob viele unterwiesen habe, also andere belehrt habe. Da müsse er doch auch bereit sein, eine Belehrung von anderen anzunehmen?

Eliphas sagt großartige Dinge, die es wert sind, darüber nachzudenken und sich zu fragen, ob man recht mit anderen Menschen umgeht. Haben wir überhaupt einen Blick für solche Nöte? Vier gute Dinge zählt Eliphas auf:

1. viele unterwiesen,
2. erschlaffte Hände gestärkt
3. Strauchelnde aufgerichtet
4. sinkende Knie befestigt

Das ist ein regelrechtes Programm für Erzieher, Lehrer, Eltern und Seelsorger. Die Schrift hat ebenfalls viel darüber zu sagen: Denken wir nur an das Kapitel, wie der Vater seine Kinder erzieht:

> Darum „richtet auf die erschlafften Hände und die gelähmten Knie“ und „macht gerade Bahn für eure Füße“, damit nicht das Lahme vom Weg abkomme, sondern vielmehr geheilt werde. Jagt dem Frieden nach mit allen und der Heiligkeit, ohne die niemand den Herrn schauen wird; und achtet darauf, dass nicht jemand an der Gnade Gottes Mangel leide, dass nicht irgendeine Wurzel der Bitterkeit aufsprosse und euch beunruhige und viele durch sie verunreinigt werden; dass nicht jemand ein Hurer sei oder ein Ungöttlicher wie Esau, der für eine Speise sein Erstgeburtsrecht verkaufte“ (Heb 12,12–16; vgl. Jes 35,3; Spr 4,26).

–5–11 Kein Unschuldiger ist umgekommen

Vers 5

Doch nun kommt es an dich, und es verdrießt dich; es erreicht dich, und du bist bestürzt: Eliphas setzt voraus, dass Hiob verdrossen und bestürzt ist. Er ist noch viel mehr als das. Er ist physisch und psychisch am Ende. Er versteht Gott und die Welt nicht mehr. Das ist ein typischer Effekt, den man öfter beobachten kann. Am Anfang steckt man etwas gut weg, doch dann kommt eine Phase, wo man völlig erschlafft. Die einen werden dann still und verschlossen, andere brausen auf und müssen sich Luft machen. Wer sich Luft machen kann, ist in der Regel besser daran als jemand, der alles in sich hineinfrisst. Trotzdem ist das keine gute Lösung. Eliphas macht Hiob einen Vorwurf.

Vers 6

Ist nicht deine Gottesfurcht deine Zuversicht und die Vollkommenheit deiner Wege deine Hoffnung: Das ist keine echte Frage, sondern ein Vorwurf. Eliphas anerkennt die Gottesfurcht und die Vollkommenheit Hiobs, meint jedoch, Hiob würde *darauf vertrauen*. Damit stellt er seine Gerechtigkeit infrage. Wir haben es gut, dass wir Gottes Urteil über Hiob kennen: „Und der HERR sprach zum Satan: Hast du Acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn seinesgleichen ist kein Mann auf der Erde, *vollkommen* und rechtschaffen, *gottesfürchtig* und das Böse meidend“ (1,8). Es ist bemerkenswert, dass Eliphas dieselben Wörter gebraucht wie Gott. Es war also auch für ihn deutlich, dass Hiob *gottesfürchtig* und *vollkommen* war. Er stellte aber sehr wohl die Frage, ob das seine Zuversicht beziehungsweise seine Hoffnung war.

Vers 7

Erinnere dich doch: Wer ist als Unschuldiger umgekommen, und wo sind Rechtschaffene vertilgt worden: Weiß Eliphas das nicht, dass Abel als Unschuldiger umgekommen ist? Nun macht Eliphas deutlich, dass er davon ausgeht, dass Hiob eine Sünde begangen hat, für die Gott ihn strafen würde. Und das war nicht wahr. Die drei Freunde gehen davon aus, dass Gott gerecht ist, dass Er nur Sünder straft und dass Er die Gerechten segnet. Die Schlussfolgerung ist also: Da Hiob gestraft wird, muss er gesündigt haben. Darin irrte Eliphas gewaltig. Es war keine Strafe, warum Hiob litt.

Verse 8.9

So wie ich es gesehen habe: Die Unheil pflügen und Mühsal säen, ernten es. [9] Durch den Odem Gottes kommen sie um, und durch den Hauch seiner Nase vergehen sie: Er spricht vom Gesetz von Saat und Ernte. Das ist Gottes gerechte Regierung, die allgemein gültig ist. Das ist aber nicht alles. Es gibt auch eine indirekte Regierung Gottes. Asaph hatte das Problem, dass der Gerechte litt und der Gottlose Gedeihen hatte. Das schrieb Asaph wahrscheinlich tausend Jahre später.

Verse 10.11

Das Brüllen des Löwen und die Stimme des Brüllers sind verstummt, und die Zähne der jungen Löwen sind ausgebrochen; [11] der Löwe kommt um aus Mangel an Raub, und die Jungen der Löwin werden zerstreut: Meint Eliphas mit dem Löwen Satan oder Hiob? Das Brüllen Satans ist nicht verstummt. Eliphas hat keinerlei Einsicht, was die Auswirkungen des Bösen sind. Hat er keine Ahnung davon, dass Satan der Fürst der Welt ist?

–12–20 Eliphas berichtet von einem Nachtgesicht: Alle sind schuldig

Verse 12–16

Und zu mir gelangte verstohlen ein Wort, und mein Ohr vernahm ein Geflüster davon. [13] In Gedanken, die Nachtgesichte hervorrufen, wenn tiefer Schlaf die Menschen befällt, [14] kam Schauer über mich und Beben und durchschauerte alle meine Gebeine; [15] und ein Geist zog vor meinem Angesicht vorüber, das Haar meines Leibes starrte empor. [16] Da stand einer – ich erkannte sein Aussehen nicht –, eine Gestalt war vor meinen Augen, ein Säuseln und eine Stimme hörte ich: Was soll solch eine verschlungene Rede? Was ist das für ein Geist, der vor seinem Angesicht vorüberzog? Er hat sein Wissen aufgrund eines Nachtgesichts.

Verse 17–21

Sollte ein Mensch gerechter sein als Gott, oder ein Mann reiner als der, der ihn gemacht hat? [18] Siehe, auf seine Knechte vertraut er nicht, und seinen Engeln legt er Irrtum zur Last: [19] wie viel mehr denen, die in Lehmhäusern wohnen, deren Grund im Staub ist! Wie Motten werden sie zertreten. [20] Vom Morgen bis zum Abend werden sie zerschmettert; ohne dass man es beachtet, kommen sie um für immer. [21] Ist es nicht so? Wird ihr Zeltstrick an ihnen weggerissen, so sterben sie, und nicht in Weisheit: Eliphas provoziert Hiob. Wo hat Hiob gesagt, dass er gerechter sei als Gott? Wo legt Gott denn seinen Engeln Irrtum zur Last? Entweder sind es gefallene Engel oder nicht gefallene (= heilige) Engel. Und die sündigen nicht. Das ist eine pauschale Beurteilung. Es mag zwar sein, dass Menschen wie Motten zertreten werden, doch was hilft das jetzt Hiob?

Kapitel 5 – Erste Rede des Eliphas (2)

Einleitung

1. Eliphas spricht davon, dass die Kinder des Narren fern blieben vom Glück. Das ist ein sehr gefühlloser Ausdruck für Hiob in seiner Situation. – Wenn er Gottes Sicht annehmen würde, würden seine Nachkommen zahlreich sein!?
2. Er empfiehlt sich selbst als Vorbild für Hiob, Gott zu suchen.
3. Er sagt sehr viel Richtiges, doch ihm fehlt Weisheit im Umgang mit Hiob.
4. Er gebraucht Begriffe wie Narr, Einfältiger, Listiger,

Einteilung

1. Vorwurf, das Leid selbst verschuldet zu haben (V. 1–7)
2. Rettung nur bei Demut und durch Gebet (V. 8–16)
3. Beugung unter die Zucht zum Segen (V. 17–27)

Auslegung

–1–7 Vorwurf, das Leid selbst verschuldet zu haben

Verse 1.2

Ruf doch, ob einer da ist, der dir antwortet! Und an welchen der Heiligen willst du dich wenden? [2] Denn den Narren erwürgt der Unmut, und den Einfältigen tötet der Eifer: Wen soll Hiob denn anrufen? Eliphas meint mit den Heiligen wohl *heilige Menschen*? Was muss Hiob sich alles anhören. Warum bezeichnet er Hiob als einen Narren? Jetzt leidet Hiob bereits unsäglich, er hatte schon den Tag seiner Geburt verflucht – und jetzt solch eine Rede aus dem Mund des Eliphas. Hiob würde sich selbst durch seinen Unmut erwürgen. Hiob soll umkehren von seinem sündigen Weg und Buße tun, dann würde Gott ihn wieder heilen.

Im Tor zertreten: Im Tor wird Recht gesprochen (31,21; 1Mo 23,10; 5 Mo 21,19). Nun hat Gott Recht gesprochen und Hiob der Kinder beraubt, das meint Eliphas.

Verse 3.4

Ich sah den Narren Wurzel schlagen, und sogleich verwünschte ich seine Wohnung. [4] Fern blieben seine Kinder vom Glück; und sie wurden im Tor zertreten, und kein Erretter war da: Der Narr ist Hiob, der zu Wohlfahrt und vielen Kindern kam. Seine Kinder wurden im Tor zertreten. Gibt es eine größere Gefühllosigkeit? Wie gemein von Eliphas, dass er von den Kindern spricht, die umkommen. Auch spricht er vom Vermögen. Er kann sich zwar großartig poetisch ausdrücken, doch er ist ein herzloser Geselle.

Vers 5

Seine Ernte verzehrte der Hungrige, und bis aus den Dornenhecken nahm er sie weg; und nach ihrem Vermögen schnappte die Schlinge: Hiob bliebt nichts von seinem Vermögen übrig.

Verse 6.7

Denn nicht aus dem Staub geht Unheil hervor, und nicht sprosst Mühsal aus dem Erdboden; [7] sondern der Mensch ist zur Mühsal geboren, wie die Funken sich erheben im Flug: Von nichts kommt nichts, also muss Hiob schwer gesündigt haben. So einfach ist das.

–8–16 Rettung nur bei Demut und durch Gebet

Verse 8–11

Ich jedoch würde Gott suchen und Gott meine Sache vorlegen, [9] der Großes und Unerforschliches tut, Wunder ohne Zahl, [10] der Regen gibt auf die Fläche der Erde und Wasser sendet auf die Fläche der Flur, [11] um Niedrige in die Höhe zu setzen; und Trauernde steigen empor zum Glück: Hat Hiob Gott nicht gesucht und sich an Ihn gewandt? Hat er im entscheidenden Augenblick Gott nicht gepriesen (1,20–22)? Weiß Eliphas das nicht?

Großes und Unerforschliches: Natürlich tut Gott Großes und Unerforschliches und Wunder ohne Zahl. Das weiß Hiob auch. Natürlich gibt Er Regen zu seiner Zeit, und dieser Regen kommt auch den Gottlosen zugute (Mt 5,45). Natürlich erhöht Er Niedrige und tröstet Trauernde. Warum tut Eliphas nicht dasselbe. Warum nimmt er Hiob nicht ernst und fragt ihn?

Eliphas sagt viele sehr gute Worte, die sehr beeindruckend sind. Das kann auch uns heute fast noch bestechen. Aber er sagt auch Dinge, die so falsch sind, dass man nur mit dem Kopf schütteln kann. So geschieht es auch heute noch. Es gibt Gläubige, die sehr schöne Dinge sagen, doch wenn es um echte Weisheit geht, um das rechte Anwenden einer Wahrheiten, versagen sie vollständig.

Verse 12.13

Der zunichtemacht die Pläne der Listigen, und ihre Hände führen das Ausgeklügelte nicht aus, [13] der die Weisen fängt in ihrer List; und der Rat der Verdrehten überstürzt sich: Natürlich macht Gott die Pläne der Listigen zunichte. Der Heilige Geist wendet diesen Satzteil in 1. Korinther 3,19 an. Diese Mitteilung war sehr wichtig für die Korinther, die auf menschliche Weisheit vertrauten. Hiob ist wirklich ein Weiser, doch hat Gott ihn mit List gefangen? Durchaus nicht. Die Folgen der gerechten Gerichte Gottes sind wirklich zu sehen. Auch die Rettungen Gottes, Gott wird auch Hiob aus seinem Elend retten und ihn übermäßig segnen.

Vers 14

Am Tag stoßen sie auf Finsternis, und am Mittag tappen sie umher wie bei Nacht: Merkt Eliphas nicht in, wie deplatziert solche Aussagen gegenüber Hiob sind? Hiob ist in Finsternis und Nacht, und das ist eine ungeheure Not für ihn.

Verse 15.16

Und er rettet vom Schwert und von ihrem Mund und aus der Hand des Starken den Armen. [16] So wird dem Geringen Hoffnung, und die Ungerechtigkeit verschließt ihren Mund: Sehr wahr, lieber Eliphas, doch auf Hiob angewandt, sehr falsch.

–17–27 Beugung unter die Zucht zum Segen

Vers 17

Siehe, glückselig der Mensch, den Gott straft! So verwirf denn nicht die Züchtigung des Allmächtigen: Das ist eine exzellente Wahrheit, doch ebenfalls an die falsche Adresse. Eliphas ist der Meinung, dass Gott Hiob strafe. Darum solle er glückselig sein und die Züchtigung des Allmächtigen nicht verwerfen. Der Hebräerbrief zeigt sehr anschauliche Weise, dass Gottes Züchtigung der gläubigen Hebräer durch die Verfolgungen keine Strafe war:

> Ihr habt noch nicht, gegen die Sünde ankämpfend, bis aufs Blut widerstanden und habt die Ermahnung vergessen, die zu euch als zu Söhnen spricht: „Mein Sohn, achte nicht gering des Herrn Züchtigung, noch ermatte, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er geißelt aber jeden Sohn, den er aufnimmt.“ Was ihr erduldet, ist zur Züchtigung: Gott handelt mit euch als mit Söhnen; denn wer ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, deren alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr denn Bastarde und nicht Söhne (vgl. 12,4–8).

Verse 18–21

Denn er bereitet Schmerz und verbindet, er zerschlägt, und seine Hände heilen. [19] In sechs Bedrängnissen wird er dich retten, und in sieben wird dich kein Unglück antasten. [20] In Hungersnot erlöst er dich vom Tod und im Kampf von der Gewalt des Schwertes. [21] Vor der Geißel der Zunge wirst du geborgen sein, und du wirst dich nicht fürchten vor der Verwüstung, wenn sie kommt: Es ist wirklich wahr, dass Gott Schmerz bereitet und verbindet. Gott ist auch ein Gott der Rettungen. Eliphas gibt Hiob zu verstehen, dass Gott ihn in seinem Fall wegen Sünde züchtige.

Verse 22–27

Über Verwüstung und Hunger wirst du lachen, und vor den Tieren der Erde wirst du dich nicht fürchten; [23] denn dein Bund wird mit den Steinen des Feldes sein, und die Tiere des Feldes werden Frieden mit dir haben. [24] Und du wirst erfahren, dass dein Zelt in Frieden ist, und überschaust du deine Wohnung, so wirst du nichts vermissen; [25] und du wirst erfahren, dass deine Nachkommen zahlreich sein werden und deine Sprösslinge wie das Kraut der Erde. [26] Du wirst in Rüstigkeit in das Grab kommen, wie der Garbenhaufen eingebracht wird zu seiner Zeit. [27] Siehe, dies haben wir erforscht, so ist es; höre es, und du, merke es dir: Eliphas verheißt Hiob angesichts des Todes seiner Kinder, dass seine Nachkommen zahlreich sein würden. Das sind die Weisheiten des Eliphas. Hiob soll hören und es sich merken! Damit ist die Richtung der Reden des Eliphas und seiner Freunde vorgegeben. Sie werden ungeziemend sprechen und Hiob in große Not stürzen. Andererseits steht Gott auch darüber und gebraucht den Schmerz, den seine Freunde ihm

zufügen, zu seinem Heil. Hiob muss lernen, nicht nur die Schläge aus den Kapitel 1 und 2 anzunehmen, sondern auch die ungebührlichen Reden seiner Freude. Armer Hiob, wie hast du leiden müssen.

Kapitel 6 – Hiobs Antwort (1)

Einleitung

1. Hiob antwortet Eliphas und drückt seine große Enttäuschung über ihn aus. Er fühlt sich völlig falsch beurteilt.
2. Warum schließt Eliphas von sich auf andere? Achtung: Das tun auch wir beständig!
3. Hier können wir eine sehr wichtige Lektion lernen: Menschen werden uns früher oder später enttäuschen, der Vater und der Sohn werden uns niemals enttäuschen.

Einteilung

1. Hiob legt seinen großen Kummer dar (V. 1–7)
2. Hiob verlangt danach, dass Gott ihn vernichte (V. 8–13)
3. Als Verzagter hatte Hiob Milde erwartet, ist jedoch sehr enttäuscht (V. 14–23)
4. Hiob bittet Eliphas, ihm sein unrechtes Handeln darzulegen (V. 24–30)

Auslegung

–1–7 Hiob legt seinen großen Kummer dar

Verse 1–3

Und Hiob antwortete und sprach: [2] O dass mein Kummer doch gewogen würde und man mein Missgeschick auf die Waagschale legte allzumal! [3] Denn dann würde es schwerer sein als der Sand der Meere; darum sind unbesonnen meine Worte: Kummer und Missgeschick kann man nicht wiegen. Hiob empfindet beides als ungeheuer schwer. Mit diesen Worten erklärt Hiob, dass seine Worte in Kapitel 3, wo er den Tag seiner Geburt verfluchte, unbesonnen waren. Er wünscht, dass sein Kummer gewogen werde. sein Missgeschick (Verlust allen Besitzes, seiner Kinder und die Entfremdung von seiner Frau).

Schwerer als der Sand der Meere: Das Leid ist unendlich schwer für Hiob. Der Sand der Meere kann ebenfalls nicht gewogen werden. Es ist eine unendliche Last. So empfindet der Leidende seinen Kummer. Er ist sich bewusst, dass seine Worte unter dieser ungeheuren Last unbesonnen sein müssen.

Vers 4

Denn die Pfeile des Allmächtigen sind in mir, ihr Gift trinkt mein Geist; die Schrecken Gottes stellen sich in Schlachtordnung gegen mich auf: Eliphas hatte bereits von dem Allmächtigen gesprochen. Hiob sollte die Züchtigung des Allmächtigen nicht verwerfen (5,17). Nun spricht Hiob über die Giftpfeile des Allmächtigen. Diese sind ungeheuer bitter. Wenn man Gift in sich hat, weiß man, dass man sterben wird. Wenn Gott sich mit seinen Schrecken aufmacht, bekommen Menschen es mit der Angst zu tun (1Mo 35,5; 1Sam 14,15; 2Chr 20,29). Für Hiob sind die Ursache seines Kummers die Pfeile des Allmächtigen. Die ganze Bitterkeit des Leides bricht über Hiob herein. Er weiß, dass das Leiden letztlich von Gott kommt. Das hatte er schon lange bekannt (1,21; 2,10).

Verse 5–7

Schreit ein Wildesel beim Gras, oder brüllt ein Rind bei seinem Futter? 6 Wird Fades, Salzloses gegessen? Oder ist Geschmack im Eiweiß? 7 Was meine Seele sich weigerte anzurühren, das ist wie meine ekle Speise: Wenn jemand schreit, hat er einen Grund. So schreit ein Esel nicht, wenn er ausreichend Gras hat, und ein Rind nicht, wenn es Futter hat. Hiob hat keinen Appetit. Alles kommt ihm vor wie fades, Salzloses oder Eiweiß. Alles ist wie eine Speise vor der er sich ekelt, die er aber in sich aufnehmen muss. Mit solch einem Menschen muss man doch Erbarmen haben. Warum versteht sein Freund Eliphas das nicht?

–8–13 Hiob verlangt danach, dass Gott ihn vernichte

Verse 8–10

O dass doch meine Bitte einträfe und Gott mein Verlangen gewährte, 9 dass es Gott gefiele, mich zu zermalmen, dass er seine Hand losmachte und mich vernichtete! 10 So würde noch mein Trost sein, und ich würde frohlocken in schonungsloser Pein, dass ich die Worte des Heiligen nicht verleugnet habe: Hiob bittet Gott, dass Er sein Leben beende, dass er sterben könne, denn dann würde er Gott nicht verleugnet haben. Das würde ihn trösten und er würde frohlocken. Doch das wird Gott nicht tun, denn Er hat Größeres mit seinem Knecht Hiob vor. Hiob weiß unbedingt, dass es ein Weiterleben nach dem Tod gibt.

Verlangen: Im Sinn von „Forderung“?[8]

Verse 11–13

Was ist meine Kraft, dass ich ausharren, und was mein Ende, dass ich mich gedulden sollte? 12 Ist Kraft der Steine meine Kraft, oder ist mein Fleisch aus Erz? 13 Ist es nicht so, dass keine Hilfe in mir und jede Kraft aus mir vertrieben ist: Hiob fühlt sich völlig kraftlos. Seine Geduld ist am Ende. Er empfindet es so, dass es für ihn keinerlei Hilfe gibt.

–14–23 Als Verzagter hatte Hiob Milde erwartet, ist jedoch sehr enttäuscht

Vers 14

Dem Verzagten gebührt Milde von seinem Freund, sonst wird er die Furcht des Allmächtigen verlassen: Hiob sehnte sich nach Mitempfinden und Milde. Die drei Männer waren doch seine Freunde. Es gehört jedoch zum Leid, dass jemand nicht nur von seinen Freunden nicht verstanden wird, sondern dass sie ihn verurteilen und verdächtigen, dass er gesündigt hatte. Hiob muss lernen, das bei all seiner Not, der Allmächtige ihn nicht verlassen wird. Dennoch wird Er Hiob noch eine Zeit leiden lassen. Dadurch wird Hiob eine andere Sicht auf sich selbst und auf Gott bekommen. Gott wird dafür sorgen, dass Hiob nicht die Frucht des Allmächtigen verlassen wird. Noch fehlt Hiob der Glaube an Gott, den er so dringend braucht.

---

8 Siehe dazu Lawrence J. Crapp, *Von innen nach außen*, S. 137.

Verse 15.16

Meine Brüder haben sich trügerisch erwiesen wie ein Wildbach, wie das Bett der Wildbäche, die hinschwinden, [16] die trübe sind von Eis, in denen der Schnee sich birgt: So können Brüder sein: trügerisch und trübe. Man kann sich nicht auf sie verlassen. Auch wir müssen lernen, dass Menschen uns enttäuschen können und wir nichts von ihnen erwarten. Es sei denn, dass man auf Menschen trifft, die dasselbe oder ähnliches Leid erlebt haben und von Gott getröstet worden sind. Das finden wir beim Apostel Paulus (2Kor 1,3–7). Stellen vom Leiden des Apostels sind 2. Korinther 1,8–10; 2,1–4; 4,7–12; 6,4–10; 12, 21–33.

Anwendung: Wann hören wir endlich auf, von Menschen Hilfe zu erwarten? „Meine Hilfe kommt von dem HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat“, heißt es in den Stufenliedern (121,2). Es ist nötig, dass wir desillusioniert werden, damit wir uns allein auf Gott stützen und damit Christus uns größer wird und wir lernen, dass Er nie und nimmer enttäuscht. Dabei sollten wir bedenken, dass sein Leid um ein Vielfaches größer war, als das Leid Hiobs.

Verse 17–20

Zur Zeit, wenn sie erwärmt werden, versiegen sie; wenn es heiß wird, sind sie von ihrer Stelle verschwunden. [18] Es schlängeln sich die Pfade ihres Laufes, ziehen hinauf in die Öde und verlieren sich. [19] Es blickten hin die Karawanen Temas, die Reisezüge Schebas hofften auf sie: [20] Sie wurden beschämt, weil sie auf sie vertraut hatten, sie kamen hin und wurden zuschanden: Wenn Flüsse erwärmt werden, trocknen sie aus. Sie bieten keine Erfrischung. Wenn man sich am meisten nach Wasser sehnt und es dringend braucht, ist nichts mehr da. Wer von Freunden eine Erquickung erwartet – und nicht vom Herrn –, wird enttäuscht werden. Solches Vertrauen wird zuschanden, ja, man wird selbst zuschanden.

Verse 21–23

Denn jetzt seid ihr zu nichts geworden; ihr seht einen Schrecken und fürchtet euch. [22] Habe ich etwa gesagt: Gebt mir und macht mir ein Geschenk von eurem Vermögen [23] und befreit mich aus der Hand des Bedrängers und erlöst mich aus der Hand der Gewalttätigen: Die Freunde sind zu nichts geworden. Sie sollten einmal überlegen, wie es ihnen wohl in dieser Situation ergehen würde. Die Menschen sind wie eine Wiege. Dabei hat Hiob sie keineswegs um Hilfe angefleht, weder was Geld betrifft noch Befreiung aus seiner Not.

–24–30 Hiob bittet Eliphas, ihm sein unrechtes Handeln darzulegen

Verse 24–28

Belehrt mich, und ich will schweigen; und gebt mir zu erkennen, worin ich geirrt habe. [25] Wie eindringlich sind richtige Worte! Aber was tadelt der Tadel, der von euch kommt? [26] Gedenkt ihr, Reden zu tadeln? Für den Wind sind ja die Worte eines Verzweifelnden! [27] Sogar den Verwaisten würdet ihr verlosen, und über euren Freund einen Handel abschließen. [28] Und nun, lasst es euch gefallen, auf mich hinzublicken: Euch ins Angesicht werde ich doch nicht etwa lügen: Hiob fleht seine Freunde an, ihm deutlich zu machen, worin er irrt. Diese Bitte werden die Freunde nicht erfüllen können, weil sie selbst irren. Er kann auf ihren Tadel verzichten. Ihre Worte sind für ihn wie für den Wind. Sie sind empfindungslos. Hiob greift sie sehr stark an, indem er sagt, dass sie verwaiste Kinder verlosen würden. Das geht natürlich zu weit. Doch so empfin-

det er ihr Verhalten ihm gegenüber. Er versichert ihnen, dass er sie nicht anlügt. Hiob, lerne in dieser schweren Situation, allein auf Gott zu vertrauen. Dieser Glaube fehlt ihm (noch). Darum wird es noch schwerer für Hiob werden. Er kannte noch nicht das herrliche Wort, das wird durch Gottes große Gnade kennen dürfen:

> Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind. Denn welche er zuvor erkannt hat, die hat er auch zuvor bestimmt, dem Bild seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche er aber zuvor bestimmt hat, diese hat er auch berufen; und welche er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; welche er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht (Röm 8,28–30).

Verse 29.30

Kehrt doch um, es geschehe kein Unrecht; ja, kehrt noch um, denn um meine Gerechtigkeit handelt es sich! [30] Ist Unrecht auf meiner Zunge, oder sollte mein Gaumen Frevelhaftes nicht unterscheiden: Hiob, überlass bitte die Frage nach deiner Gerechtigkeit Gott; Er wird zu seiner Zeit handeln. Wie gut ist es, öfter das Buch Hiob zu lesen und die wichtigen Lektionen zu lernen, die darin enthalten sind. Wie groß ist die Weisheit Gottes, dass Er die Reden Hiobs und seiner Freunde aufgezeichnet hat. Gott wird Hiob lehren: *Erkenne meine Weisheit in all meinem Handeln und vertraue mir, dass ich es gut mit dir meine*. Er wird ihm mehr als siebzig Fragen stellen, auf die Hiob auch nicht eine einzige Antwort hat. So wird er lernen, allein auf Gott zu vertrauen.

Kapitel 7 – Hiobs Antwort (2)

Einleitung

1. Hiob wechselt von seiner Klage gegenüber Eliphas zur Klage gegenüber Gott.
2. Hiob verteidigt den Wunsch zu sterben, doch er muss lernen, dass Gott den Zeitpunkt des Todes bestimmt. Gott will vor aller Welt zeigen, wie Er mit dem Leidenden handelt.

Einteilung

1. Hiob leidet bereits längere Zeit – er leidet an Schlaflosigkeit (V. 1–6)
2. Hiob hat den Tod vor Augen und spricht jetzt zu Gott, seine Seele ist bitter (V. 7–11)
3. Hiob macht Gott Vorwürfe, dass Er nicht vergeben würde, obwohl er sich keiner Schuld bewusst ist (V. 12–21)

Auslegung

–1–6 Hiob leidet bereits längere Zeit – er leidet an Schlaflosigkeit

Verse 1.2

Hat der Mensch nicht einen harten Dienst auf der Erde, und sind seine Tage nicht wie die Tage eines Tagelöhners? [2] Wie ein Knecht, der sich nach dem Schatten sehnt, und wie ein Tagelöhner, der auf seinen Lohn harrt: Ohne Gott ist der Dienst auf der Erde ein harter Dienst. Dienst geschieht in der Regel als Knecht oder Tagelöhner. Die Mehrheit der Höhergestellten ist nicht gerecht, sondern fordernd. Wie wenige Menschen werden für ihre Arbeit gelobt. Welcher Arbeitgeber sagt schon von sich aus, dass er mit jemand zufrieden ist. Außerdem sehnt der Knecht sich bei großer Hitze nach einem schattigen Plätzchen, wo er sich erholen und neue Kraft schöpfen kann. Häufig wird der Lohn nicht pünktlich bezahlt oder macht der Arbeitgeber einen Abschlag, weil er nicht zufrieden ist. Hiob kennt diese Dinge, denn hat manchem Arbeit verschafft. Er war ein guter und mitfühlender Arbeitgeber. Warum sagt er das alles?

Verse 3.4

So sind mir zuteil geworden Monate der Nichtigkeit und Nächte der Mühsal mir zugezählt. [4] Wenn ich mich niederlege, so spreche ich: Wann werde ich aufstehen? Und der Abend dehnt sich, und ich werde des Umherwerfens satt bis zur Dämmerung: Hiob hatte ein reiches und erfülltes Leben. Gott hatte ihn sehr gesegnet. Nun vergleicht er sein Leben mit sinnlosen Monaten und mit Nächten, die mit Mühsal angefüllt sind. Wie belastend kann Schlaflosigkeit sein. Wenn er sich niederlegt, wünscht er, dass die Nacht vorbei wäre und sehnt sich danach, aufstehen zu können. Er kann nicht einschlafen und wirft sich bis zum Morgen hin und her. So empfindet er seine Not, obwohl erst wenige Tage vergangen sind. Es kommt aber wie eine lange Zeit vor.

Verse 5.6

Mein Fleisch ist bekleidet mit Gewürm und Erdkrusten, meine Haut zieht sich zusammen und eitert. [6] Meine Tage gleiten schneller dahin als ein Weberschiffchen und schwinden ohne Hoffnung: Hiob hatte eine eiternde Krankheit, wo absehbar war, dass sie zum Tod führte. Warum kann er dann nicht vorher sterben? Nein, es liegt nicht in der Hand des Menschen, den Tag ihres Todes zu bestimmen. Ein Mensch darf nicht Hand an sein Leben legen. Euthanasie ist keine Option, weder für die Gesellschaft noch für einen einzelnen Menschen. Allein Gott hat Macht über den Tag des Todes:

> Kein Mensch hat Macht über den Wind, den Wind zurückzuhalten; und niemand hat *Macht über den Tag des Todes*; und keine Entlassung gibt es im Krieg; und die Gottlosigkeit wird den nicht retten, der sie verübt (Pred 8,8).
>
> Seht nun, dass ich bin, der da ist, und kein Gott neben mir! Ich töte, und ich mache lebendig, ich zerschlage, und ich heile; und niemand ist da, der aus meiner Hand errettet! (5Mo 32,39).

–7–11 Hiob hat den Tod vor Augen und spricht jetzt zu Gott, seine Seele ist bitter

Verse 7.8

Gedenke, dass mein Leben ein Hauch ist! Nicht wird mein Auge das Glück wieder sehen. [8] Nicht mehr wird mich schauen das Auge des mich Sehenden; richtest du deine Augen auf mich, so bin ich nicht mehr: Hiob bittet Gott zu berücksichtigen, dass sein Leben ein Hauch ist. Weiß Gott das nicht? Es weiß es tausendmal besser. Er glaubt nicht, dass sein Auge noch einmal das Glück wieder sehen wird. Hiob, das stimmt nicht! Du wirst Tage erleben, die doppelt gesegnet sind: „... und der HERR mehrte alles, was Hiob gehabt hatte, um das Doppelte“ (Kap. 42,10).

So bin ich nicht mehr: Hiob hat den Tod vor Augen, Gott hat etwas ganz anderes vor Augen: Leben und Wohlergehen.

Verse 9–11

Die Wolke schwindet und fährt dahin; so steigt, wer in den Scheol hinabfährt, nicht wieder herauf. [10] Nicht mehr kehrt er zurück zu seinem Haus, und seine Stätte erkennt ihn nicht mehr. [11] So will auch ich meinen Mund nicht zurückhalten, will reden in der Bedrängnis meines Geistes, will klagen in der Bitterkeit meiner Seele: Hiob spricht verständlicherweise vom Sterben. Doch darin hat er sich getäuscht – er wird nicht so schnell sterben. Tod und Leben sind in der Hand Gottes. Er wird das Glück wiedersehen, und noch viel mehr: Er wird die Freude der Wiederherstellung und Gemeinschaft mit Gott in einem Maß erfahren, wie er es sich jetzt noch nicht erträumen kann.

So will auch ich ... klagen in der Bitterkeit: Leiden kann sehr, sehr bitter sein. Doch Hiob weiß noch nicht, dass Gott darin seine Hand hat. Bitterkeit ist ein schlechter Ratgeber. Hiob meint, Dinge zu kennen, doch das ist nur in einem geringen Maß der Fall. Gott wird Hiob später mehr als siebzig Fragen stellen, auf die er keine Antwort weiß.

–12–21 Hiob macht Gott Vorwürfe, dass Er nicht vergeben würde, obwohl er sich keiner Schuld bewusst ist

Verse 12–16

Bin ich ein Meer oder ein Seeungeheuer, dass du eine Wache gegen mich aufstellst? [13] Wenn ich sage: Trösten wird mich mein Bett, mein Lager wird tragen helfen meine Klage, [14] so erschreckst du mich mit Träumen, und durch Gesichte ängstigst du mich, [15] so dass meine Seele Erstickung vorzieht, den Tod lieber wählt als meine Gebeine. [16] Ich verachte es – nicht ewig werde ich ja leben: Lass ab von mir, denn ein Hauch sind meine Tage: So redet Hiob in der Bitterkeit deines Herzens! Dein Leid ist sehr groß, und du hast einmalig großartig reagiert (Kap. 1 und 2). Warum werfen deine Freunde dich so aus der Bahn? Ist deine Not tausendmal größer geworden? Gott weiß, dass Hiob weder ein Meer noch ein Seeungeheuer ist. Gott hat keine Wache gegen Hiob aufgestellt. Vielleicht ist der Anlass dazu die Rede des Eliphas. Nun, Gott wird Rechenschaft von Eliphas für seine dumme und ungute Argumentation fordern. Andererseits gebraucht Gott gerade die Äußerungen des Eliphas, um Hiob weiterzuführen, sich selbst und Gott besser zu erkennen.

Mit Träumen, und durch Gesichte: Die Nächte sind für Hiob sehr schwer. Er wacht auf und hat Albträume. Er sieht Dinge, die ihm Angst machen. Erstickung ist eine entsetzliche Art zu sterben. Hiob zeiht Erstickung vor. Weiß er, was er sagt? Wahrscheinlich ja! So etwas sagt nur jemand, der unendlich leidet.

Nicht ewig werde ich leben: Nein, Hiob, du wirst nicht ewig auf der Erde leben. Und doch wirst Du ewig leben, du bezeugst doch öfter, dass du um die Auferstehung weißt. Heute redet Hiob so, morgen so. Wollen wir es ihm verübeln? Wir haben bis heute nicht die Erfahrungen Hiobs gemacht.

Lass ab von mir: Das bedeutet: Lass mich sterben. Ich halte es nicht mehr aus. Es ist besser für mich, dass ich sterbe.

Denn auch Hauch sind meine Tage: Siehe dazu Vers 7.

Verse 17–19

Was ist der Mensch, dass du ihn hochhältst und dass du dein Herz auf ihn richtest [18] und alle Morgen ihn heimsuchst, alle Augenblicke ihn prüfst? [19] Wie lange willst du nicht von mir wegblicken, nicht von mir ablassen, bis ich meinen Speichel verschlucke: Hiob wird jeden Morgen heimgesucht. Er wird jeden Augenblick geprüft. *Wie lange*? Lang hingezogenes Harren macht das Herz krankt. Er hatte wohl Schluckbeschwerden. Meinte er zu ersticken? (vgl. V. 15).

Was ist der Mensch:

> Und er benutzt diesen sehr bemerkenswerten Ausdruck, den wir in zwei anderen Teilen des Alten Testaments finden: „**Was ist der Mensch**, dass du ihn rühmen und dein Herz auf ihn setzen sollst?“ Er ist hier ganz anders als in Psalm 8, und er unterscheidet sich deutlich von dem, was in Psalm 144 steht. „**Was ist der Mensch?**“ Wenn man den Menschen ohne Christus betrachtet, gibt es nichts sehr Wunderbares, worüber man reden könnte; aber wenn man Christus betrachtet, gibt es das Wunderbarste von allem, sowohl in der Tiefe seiner Erniedrigung als auch in der Höhe seiner erhabenen Herrlichkeit. Nun, das ist Psalm 8. Aber hier ist es der Mensch unter der Erziehung Gottes; unter der moralischen Regierung Gottes. Oh“, sagt er, „was ist der Mensch, dass er unter einer so gewaltigen Regierung wie dieser steht? Wenn ich ein Meer wäre, würde ich es nicht fühlen; und wenn ich ein großer Wal wäre, nun, ich könnte vielleicht mehr ertragen, als ich jetzt kann; aber was ist der Mensch?“ – armer, empfindsamer Mensch; armer Mensch voll seiner Nerven und voll seines Gefühls, auch des Verstandes, verbittert durch seine äußere Prüfung? „Oh!“ sagte er, 'beende es! beende es!“
>
> Nun, in Psalm 144 gibt es noch etwas anderes. In Erwartung des Reiches, das durch göttliche Macht herbeigeführt werden soll, sagt der Psalmist: „**Was ist der Mensch?**“ Der Mensch steht im Weg. Da sind die Nationen, aber was sind sie? Vollstreckt das Gericht über sie, stürzt sie mit hoher Hand. Das ist die Art und Weise, in der es betrachtet wird. Damit du das siehst – „der Mensch“ in all der Glückseligkeit Christi, dann, „der Mensch“ in all den Leiden Hiobs, und wiederum, „der Mensch“ in all der Wertlosigkeit der Nation; so werden uns an diesen drei Stellen drei verschiedene Vergleiche gegeben (W. Kelly)[9].

[9] Zu Kapitel 7 auf https://biblische-lehre-wm.de/wp-content/uploads/AT-18-Hiob-WKelly-D.pdf

Verse 20.21

Habe ich gesündigt, was tat ich dir an, du Beobachter der Menschen? Warum hast du mich dir zum Angriffspunkt gesetzt, dass ich mir selbst zur Last geworden bin? [21] Und warum vergibst du nicht meine Übertretung und lässt nicht vorübergehen meine Ungerechtigkeit? Denn nun werde ich mich in den Staub legen, und suchst du nach mir, so bin ich nicht mehr: Hier fragt Hiob Gott, ob er gesündigt habe. Er ist sich keiner Sünde bewusst. Und Sünde ist nicht die Ursache seiner großen Not. Dann fragt er Gott, warum Er ihm dann nicht vergebe. Danach will er sterben. Hiob ist offen für eine Korrektur. Die Ursache zu seinem Elend und seinen Leiden war keine Sünde! Darin hatte Eliphas nicht recht!

Kapitel 8 – Erste Rede Bildads

Einleitung

1. Die erste kurze Rede des Bildad.
2. „Bildad wiederholt mit anderen Worten, was Eliphas bereits gesagt hat. Seine Rede ist sogar fast gleich aufgebaut wie die seines Vorgängers. Er ist dabei aber nicht so wortreich wie Eliphas, sondern sagt direkter und ungeschminkter, was er von Hiob und von seinem Unglück hält“ (B. Peters, S. 116).
3. Bildad beginnt sofort mit einem Vorwurf (V. 2), er geht davon aus, dass seine Künder gegen ihn gesündigt haben (V. 4).
4. Er bezieht seine Weisheit aus der Tradition, aus dem Wissen vorhergehender Generationen. Wie bitter nötig wäre göttliche Weisheit für ihn. Bildad hat keinen echten Glauben und Verständnis in Gottes indirekte Regierung. Einmal wird die indirekte Regierung in die direkte Regierung übergehen: „... in den Tagen der Stimme des siebten Engels, wenn er posaunen wird, ist auch das Geheimnis Gottes vollendet, wie er seinen Knechten, den Propheten, die gute Botschaft verkündigt hat“ (Off 10,7).
5. Sowohl Eliphas als auch Bildad waren fromme Leute, aber sie hatten keine Ahnung von der *Gnade* Gottes.

Einteilung

1. Hiob soll Gott ernstlich suchen, damit dieser ihm Güte erweisen kann (V. 1–7)
2. Hiob möge die Erfahrungen und *Überlieferungen* der Alten beachten (V. 8–19)
3. Gott würde Hiob bei der Hand fassen, wenn er vollkommen wäre (V. 20–22)

Auslegung

–1–7 Hiob soll Gott ernstlich suchen, damit dieser ihm Güte erweisen kann

Verse 1.2

Und Bildad, der Schuchiter, antwortete und sprach: [2] Bis wann willst du solche Dinge reden, und sollen die Worte deines Mundes ungestümer Wind sein: Bildad greift Hiob ebenfalls sofort an. Kein Wort des Mitempfindens oder des Trostes. Er hängt sich an die Worte Eliphas dran. Er verurteilt einfach nur. Er war doch ein weiser Mann, wie kann sich nur so hinreißen lassen? Solche Menschen sind sehr von sich eingenommen.

Bildad, der Schuchiter: Bildad ist der Traditionalist (siehe V. 8–10). Es ist sehr geisttötend, wenn man nur immer fragte, wie die Gläubigen es früher gemacht haben. Natürlich gibt es gute Traditionen, sogar der Herr ging nach seiner Gewohnheit in die Synagoge (Lk 4,16). Gute Traditionen sind die Überlieferungen des Paulus, nicht die der Pharisäer und Schriftgelehrten (1Kor 11,2; Mt 15,2.3).

> In seinen Reden legt Eliphas jeweils den Grundsatz dar, während Bildad ihn illustriert und Zophar ihn anwendet (B. Peters, S. 85).

Verse 3.4

Wird Gott das Recht beugen, oder wird der Allmächtige beugen die Gerechtigkeit? [4] Wenn deine Kinder gegen ihn gesündigt haben, so gab er sie ihrer Übertretung preis: Hiob hatte nicht davon gesprochen, dass Gott das Recht beugen würde. Eliphas hatte gesagt, dass Unschuldige und Rechtschaffene nicht umkommen (4,7.8). Bildad wendet diesen Grundsatz nun ausdrücklich auf Hiobs Kinder an und sagt damit, dass sie gesündigt hätten. Eliphas hatte so ähnlich gesprochen (5,25). Dabei hatte Hiob vorbeugend immer ein Brandopfer für sie gebracht (1,5). Wie kann Bildad nur so über die Kinder Hiobs sprechen? Hat er überhaupt kein Mitleid? Die Kinder leben nicht mehr. Aber hier wendet Bildad denselben Grundsatz auf die Kinder an, den er auch auf Hiob anwendet! Wie muss Hiob das geschmerzt haben.

Verse 5–7

Wenn du Gott eifrig suchst und zu dem Allmächtigen um Gnade flehst, [6] wenn du lauter und rechtschaffen bist, ja, dann wird er zu deinen Gunsten aufwachen und die Wohnung deiner Gerechtigkeit wiederherstellen; [7] und dein Anfang wird gering erscheinen, aber dein Ende sehr groß werden: Bildad stellt infrage, ob Hiob Gott eifrig sucht und um Gnade fleht. Das hatte Eliphas ebenfalls schon empfohlen, Zophar wird es ebenfalls tun (11,13). Das Wort für suchen ist *tesaher* = w. morgenröteln; etwas am frühen Morgen, bei der Morgenröte tun. Hiob hatte wohl geklagt, dass seine Not größer sei als er ertragen könnte. Die letzten Worte Bildads werden Wirklichkeit werden, doch völlig anders, als er sich das vorstellt.

Lauter und rechtschaffen: Er stellt in Frage, dass Hiob lauter und rechtschaffen ist (1,1.8; 2,3).

> Und es waren diese drei frommen Männer, die durch ihr Verhalten, das so weit von Gottes Gedanken entfernt war, so gründlich nach Äußerlichkeiten urteilten, es war das, was sie denken ließ, dass etwas sehr Schlechtes in Hiob sein musste, nach all seinem Aussehen, nach all seinem Leben, das so gerecht schien, und nachdem jeder dachte, dass es niemanden wie Hiob gab. Gewiss, wenn Gott sagte, es gäbe niemanden wie ihn, kann man sich darauf verlassen, dass alle frommen Menschen das Gleiche dachten. Und es war wahr, aber trotzdem war da der große Mangel; denn Hiob machte, bis er Christus als Objekt bekam, seine eigene Frömmigkeit zum Objekt und dachte viel von sich selbst (W. Kelly).

–8–19 Hiob möge die Erfahrungen und Überlieferungen der Alten beachten

Verse 8–10

Denn befrage doch das vorige Geschlecht, und richte deinen Sinn auf das, was ihre Väter erforscht haben. [9] (Denn wir sind von gestern und wissen nichts, denn ein Schatten sind unsere Tage auf der Erde.) [10] Werden jene dich nicht belehren, es dir sagen und Worte aus ihrem Herzen hervorbringen: So wertvoll Traditionen und die Weisheit der Alten auch sein mögen, so wenig sind sie wert, wenn eine neue Generation ihren Weg nicht mit Gott geht. Vers 9 klingt demütig, entspringt aber nicht einem Leben mit Gott.

Aus ihrem Herzen: Wir brauchen keine Belehrungen aus dem Herzen der Menschen, sondern vielmehr aus dem Herzen Gottes. Wir kennen heute Christus, und wir Ihn miteinbeziehen, haben wir die echte Weisheit Gottes und auch des Menschen.

Verse 11–15

Schießt Papyrus auf, wo kein Sumpf ist? Wächst Riedgras empor ohne Wasser? [12] Noch grünt es, wird nicht ausgerauft, so verdorrt es doch vor allem Gras. [13] So sind die Pfade aller, die Gott vergessen; und des Ruchlosen Hoffnung geht zugrunde. [14] Sein Vertrauen wird abgeschnitten, und seine Zuversicht ist ein Spinngewebe. [15] Er stützt sich auf sein Haus, und es hält nicht stand; er hält sich daran fest, und es bleibt nicht aufrecht: Bildad sagt gleichsam: Gott bringt kein Gericht, wenn keine Sünde da ist. Er unterstellt Hiob, dass er Gott vergessen habe. Seine Hoffnung gehe zugrunde. Vertrauen und Zuversicht haben keinen Inhalt.

Verse 16–19

Saftvoll ist er vor der Sonne, und seine Schösslinge dehnen sich aus über seinen Garten hin; [17] über Steinhaufen schlingen sich seine Wurzeln, er schaut die Wohnung der Steine. [18] Wenn er ihn wegreißt von seiner Stätte, so verleugnet sie ihn: Ich habe dich nie gesehen! [19] Siehe, das ist die Freude seines Weges; und aus dem Staub sprossen andere hervor: Der Gottlose mag lange saftvoll vor der Sonne stehen, doch Gott wird ihn ausreißen (Ps 37,35). Die Stätte kennt ihn nicht mehr (Ps 37,36).

–20–22 Gott würde Hiob bei der Hand fassen, wenn er vollkommen wäre

Verse 20–22

Siehe, Gott wird den Vollkommenen nicht verwerfen und nicht bei der Hand fassen die Übeltäter. [21] Während er deinen Mund mit Lachen füllen wird und deine Lippen mit Jubelschall, [22] werden deine Hasser bekleidet werden mit Schande, und das Zelt der Gottlosen wird nicht mehr sein: Wäre Hiob vollkommen, würde Gott ihn nicht verwerfen. Wäre er vollkommen, würde Gott ihm Freude schenken und seine Feinde verderben. Was ist das für eine Logik und Anmaßung.

Kapitel 9 – Hiobs Antwort (1)

Einleitung

1. Hiobs Freunde hatten kein wahres Verständnis für die Souveränität Gottes. Hiob überzieht die Wahrheit von der Souveränität Gottes.
2. Hiob sagt sehr schöne Dinge (V. 10)
3. Er weiß um seine Schuldhaftigkeit, aber er bekennt sie mit Bitterkeit (V. 20.29)

Einteilung

1. Ja, Gott hat immer recht, weil Ihm, dem Allmächtigen, niemand standhalten kann (V. 1–12)
2. Hiob würde, selbst wenn er im Recht wäre, bei einem Rechtsstreit mit Gott als schuldig dastehen (V. 13–20)
3. Um das qualvolle Leben mit dem Tod zu vertauschen, spricht Hiob bewusst die Lästerung aus, Gott verfahre willkürlich gegen Gottesfürchtige wie gegen Sünder (V. 21–28)
4. Gott will nun einmal Hiobs Recht nicht gelten lassen, sonst würde Hiob ihm gern Rede stehen (V. 29–35)

Auslegung

–1–12 Gott hat immer recht, weil dem Allmächtigen niemand standhalten kann

Verse 1.2

Und Hiob antwortete und sprach: 2 Wirklich, ich weiß, dass es so ist; und wie könnte ein Mensch gerecht sein vor Gott: Hiob weiß, dass kein Mensch vor Gott gerecht ist. Doch dann sagt er, dass Gott, wenn er Lust zu streiten hätte, dass er Ihm nicht auf eins antworten könnte.

> Hiob wirft die Frage auf. „Wirklich, ich weiß, dass es so ist“ (V. 1). Er leugnete nicht im Geringsten, was sie über den Heuchler sagten; er stimmte ihnen völlig zu. Nur sagte er sozusagen: „Ihr irrt euch alle, wenn ihr mich für einen Heuchler haltet. „Wirklich, ich weiß, dass es so ist; und wie könnte ein Mensch gerecht sein vor Gott?“ (V. 2) ... Wenn der Mensch ein armer, sündiger Mensch war, und Gott ihm trotzdem rettende Barmherzigkeit erwies, wie sollte der Mensch dann gerecht sein? Man kann Gerechtigkeit und Sünden nicht zusammenbringen, bis man Christus hat, der für die Sünden gestorben und für die Rechtfertigung des Gläubigen auferstanden ist. Dort sind die Sünden völlig ausgelöscht. Wie konnte Hiob davon etwas wissen (W. Kelly).

Verse 3.4

Wenn er Lust hat, mit ihm zu streiten, so kann er ihm auf tausend nicht eins antworten: Hier geht es darum, dass ein Mensch mit Gott streiten will: Wenn der Mensch Lust hat, mit Gott zu streiten, so kann der Mensch Gott auf tausend Fragen nicht eins antworten. Doch Gott handelt keineswegs willkürlich, allerdings ist Er souverän und braucht sich nicht vor irgendjemand zu verantworten. Doch es ist ein gravierender Irrtum, Gott vorzuwerfen, Er handle willkürlich.[10]

---

[10] Allah handelt willkürlich und unberechenbar.

Antworten: Gott wird Hiob tatsächlich viele Fragen vorlegen. Hiob wird auch nicht auf eine einzige Frage antworten können. Doch Hiob kennt Gott noch nicht seinem tiefsten Wesen nach.

Vers 4

Er ist weisen Herzens und stark an Kraft: Wer hat sich gegen ihn verhärtet und ist unversehrt geblieben: Ja, Gott ist weise und stark, Es ist absolut souverän. Doch Gott ist auch Liebe und überaus gnädig. Wie geduldig geht Gott mit einem verhärteten Menschen um (siehe das Beispiel Pharaos im zweiten Buch Mose). Doch das zweite Buch Mose war noch nicht geschrieben, dass würde erst 500 Jahre später geschehen. Hiob kannte Gott noch nicht wirklich, weil Christus noch nicht gekommen war.

Verse 5–10

Der Berge versetzt, ehe sie es merken, er, der sie umkehrt in seinem Zorn; [6] der die Erde erbeben lässt von ihrer Stelle, und ihre Säulen erzittern; [7] der der Sonne befiehlt, und sie geht nicht auf, und der die Sterne versiegelt; [8] der die Himmel ausspannt, er allein, und einherschreitet auf den Höhen des Meeres; [9] der den Großen Bären gemacht hat, den Orion und das Siebengestirn und die Kammern des Südens; [10] der Großes tut, dass es nicht zu erforschen ist, und Wundertaten, dass sie nicht zu zählen sind: Gott hat alle Macht über die Schöpfung. Das ist eine großartige Einsicht. Hiob hatte bereits eine gute Kenntnis der Schöpfung, er konnte die Sternbilder mit Namen nennen. Von all dem Großen, dass Er getan hat – und es war der Herr Jesus, der alles erschaffen hat (Joh 1, Kol 1, Heb 1)[11] –, kann doch niemand all die Wunder erforschen, sie sind nicht zu zählen.

Verse 11.12

Siehe, er geht an mir vorüber, und ich sehe ihn nicht, und er zieht vorbei, und ich bemerke ihn nicht. [12] Siehe, er rafft dahin, und wer will ihm wehren? Wer will zu ihm sagen: Was tust du: Hiob weiß, dass es Gott ist, der an ihm vorübergegangen ist, doch er hat Ihn nicht gesehen. Er rafft dahin, ja, Er hat seine Kinder weggerafft und seinen Reichtum, und Hiob konnte Ihm nicht wehren. Noch weiß Hiob, dass man Gott nicht wehren noch sein Tun infragestellen kann; doch er wird es später tun. Das wird er tun, wenn die Freunde ihn weiter reizen.

–13–20 Hiob würde, selbst wenn er im Recht wäre, bei einem Rechtsstreit mit Gott als schuldig dastehen

Verse 13.14

Gott wendet seinen Zorn nicht ab, unter ihn beugen sich die Helfer Rahabs. [14] Wie viel weniger könnte ich ihm antworten, meine Worte wählen ihm gegenüber: *Rahab* ist später ein Name für Ägypten in seinem Stolz (Jes 30,7): Rahab könnte eine mythologische Bedeutung haben, nämlich die Bezeichnung für eine Gottheit (einen Götzen), der allezeit willige Helfer hat. Doch auch sie müssen sich unter die mächtige Hand Gottes beugen. So weiß auch Hiob, dass er sich unter Gott beugen muss und Ihm nicht antworten kann, da-

[11] Siehe https://biblische-lehre-wm.de/downloads/voertraege-mp3

zu findet er keine Worte. Hiob fehlt, dass er Gott nicht als einen liebenden Vater kannte, der sich in Jesus Christus offenbart hat. So dürfen wir Ihn kennen.

Hiob hatte bisher eine gute Meinung von sich. Er war ein stolzer Mann. Er wusste um seine Gerechtigkeit. Wollte Gott ihn weitergehend segnen, musste er davon wegkommen.

Vers 15

Der ich, wenn ich gerecht wäre, nicht antworten könnte – um Gnade würde ich flehen zu meinem Richter: Hier beginnt Hiob, die Gerechtigkeit Gottes infrage zu stellen. In den Augen der Menschen war er gerecht. In jedem Fall würde er seinen Richter anflehen. Das war das Problem, mit dem Hiob sich herumschlug. Wie ganz anders ist die christliche Stellung: Wir haben *Gnade um Gnade* empfangen (Joh 1,16). Wir wissen, dass unsere Sünden vergeben sind. Gott hat uns im Übermaß Gnade geschenkt. Wir brauchen Ihn nicht um Gnade anzuflehen. Natürlich befinden wir uns noch in elenden Umständen, wo wir seine Barmherzigkeit brauchen, doch unsere ewige Beziehung kann durch nichts und niemand infrage gestellt werden: „Denn mit *einem* Opfer hat er auf immerdar die vollkommen gemacht, die geheiligt werden“ (Heb 10,14).

Vers 16

Wenn ich riefe und er mir antwortete, nicht würde ich glauben, dass er meiner Stimme Gehör schenken würde: Hiob hat Zweifel, dass er glauben würde. Wir wissen als Gottes Kinder heute, dass der Vater immer ein offenes Ohr hat für alle unsere Anliegen:

> Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden; und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christus Jesus (Phil 4,6.7).

Vers 17

Er, der mich zermalmt durch ein Sturmwetter und meine Wunden mehrt ohne Ursache: Siehe Elihus Antwort in Kapitel 36,5. Hiob wird noch erkennen, dass Gott aus Liebe zu ihm handelt. Gott hat Hiobs Wunden nicht *ohne Ursache* vermehrt:

> Gott hat Hiob durch ein Sturmwetter zermalmt, doch nicht ohne Ursache; das ist ein wenig zu viel gesagt. Er hatte seine eigene weise Ursache; Er hatte sein eigenes gesegnetes Ende. Er wollte, dass Hiob ein viel glücklicherer Mensch und heller in seinem Zustand sein sollte, als er je zuvor gewesen war; und bis Christus kam, konnte das nur sein, indem er ihn zu einem Sack voller gebrochener Knochen machte – um zu lernen, dass alles Gute in Gott und alles Schlechte in ihm selbst war (W. Kelly).

Verse 18–20

Er erlaubt mir nicht, Atem zu holen, denn er sättigt mich mit Bitterkeiten. [19] Wenn es auf Kraft des Starken ankommt, so sagt er: „Siehe hier!“, und wenn auf Recht: „Wer will mich vorladen?“ [20] Wenn ich auch gerecht wäre, so würde mein Mund mich doch verdammen; wäre ich vollkommen, so würde er mich für verkehrt erklären: Es stimmt, dass Hiob ungebührend über Gott redet, obwohl Gott später sagen wird, dass Hiob geziemend von Gott gesprochen habe. Wenn Hiob vollkommen wäre, würde Gott ihn nicht für verkehrt erklären.

–21–28 Um das qualvolle Leben mit dem Tod zu vertauschen, spricht Hiob bewusst die Lästerung aus, Gott verfahre willkürlich gegen Gottesfürchtige wie gegen Sünder

Vers 21

Vollkommen bin ich; nicht kümmert mich meine Seele, ich verachte mein Leben: Ja, Gott selbst hat Hiob einen vollkommenen Mann genannt (Kap. 1,1.8; 2,3).[12] Doch was nützt ihm jetzt seine „Vollkommenheit“, er verachtet sein Leben.

Vers 22

Es ist eins! Darum sage ich: Den Vollkommenen und den Gottlosen vernichtet er: Zwischen dem Vollkommen und dem Gottlosen gibt es einen enormen Unterschied: „Sagt vom Gerechten, dass es ihm wohl ergehen wird; denn die Frucht ihrer Handlungen werden sie genießen. Wehe dem Gottlosen! Es wird ihm schlecht ergehen; denn das Tun seiner Hände wird ihm angetan werden“ (Jes 3,10.11). Hiob irrt sich gewaltig, doch wollen wir es ihm verübeln? Wenn der Vollkommene stirbt, ist er bei dem Herrn Jesus im Paradies. Wenn der Gottlose stirbt ist er im Hades und wird schließlich im Feuersee sein (Off 20,11–15).

Ja, natürlich konnte ein schreckliches Unglück geschehen, bei dem Gerechte und Gottlose umkommen, so dass es scheint, als würde Gott alle über einen Kamm scheren:

> Oder jene achtzehn, auf die der Turm in Siloam fiel und sie tötete: Meint ihr, dass sie mehr als alle Menschen, die in Jerusalem wohnen, schuldig waren? Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen (Lk 13,4.5).

Verse 23.24

Wenn die Geißel plötzlich tötet, so spottet er der Prüfung der Unschuldigen. [24] Die Erde ist in die Hand des Gottlosen gegeben, das Angesicht ihrer Richter verhüllt er. – Wenn er es nun nicht ist, wer anders: Ja, die Erde ist in der Hand des Fürsten dieser Welt. Die Richter richten sehr ungerecht. Und Gott lässt es nicht nur zu, sondern Er verfügt es.

> Wer ist derjenige, der das tut? Diese Dinge geschehen; unschuldige Menschen leiden; schuldige Menschen entkommen; all diese Dinge kommen jeden Tag – und das in England. Das geschieht nicht nur in der Türkei oder in Russland, oder in Tatarstan oder in China; nein, es geschieht in England, in London; und niemand kann es verhindern. Die Dinge sind aus dem Ruder gelaufen, und das wird so bleiben, bis der Herr die Zügel in die Hand nimmt (W. Kelly).

Verse 25–28

Und meine Tage eilen schneller dahin als ein Läufer, sie fliehen, schauen das Glück nicht. [26] Sie ziehen vorüber wie Rohrschiffe, wie ein Adler, der auf Fraß herabstürzt. [27] Wenn ich sage: Ich will meine Klage vergessen, will mein Angesicht glätten und mich erheitern, [28] so bangt mir vor allen meinen Schmerzen; ich weiß, dass du mich nicht für schuldlos halten wirst: Er kann die Tage nicht festhalten, er meint, kein Glück mehr zu finden. So wie der Adler alles frisst, so hat er alles verloren. Er kann weder seine Klage vergessen, noch sich erheitern. Er weiß, dass er nicht schuldlos ist; Gott wird ihm seine Fehler zeigen.

---

[12] *Vollkommenheit* oder *vollkommen* kommen 78-mal vor im Buch Hiob, und zwar in 73 Versen.

–29–35 Gott will nun einmal Hiobs Recht nicht gelten lassen, sonst würde Hiob ihm gern Rede stehen

Verse 29–31

Ich muss schuldig sein; wozu soll ich mich denn nutzlos abmühen? [30] Wenn ich mich mit Schnee wüsche und meine Hände mit Lauge reinigte, [31] dann würdest du mich in die Grube tauchen, und meinen eigenen Kleidern würde vor mir ekeln: Wirklich, Hiob ist nicht schuldlos. Doch die Schläge sind nicht für offenbar Böses im Leben Hiobs. Wie bevorrechtigt sind wir, dass wir das herrliche Wissen haben, was für uns in Römer 8,28 steht: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind."

Verse 32–35

Denn er ist nicht ein Mann wie ich, dass ich ihm antworten dürfte, dass wir miteinander vor Gericht gehen könnten. [33] Es gibt zwischen uns keinen Schiedsmann, dass er seine Hand auf uns beide legte. [34] Er nehme seine Rute von mir weg, und sein Schrecken ängstige mich nicht: [35] So will ich reden und ihn nicht fürchten; denn dazu habe ich keinen Grund: Niemals kann ein Mensch mit Gott vor Gericht treten. Das ist eine völlig falsche Haltung. Hiob kannte keinen Schiedsmann, keinen Mittler, wir haben einen vollkommenen Mittler, der selbst Gott ist und Gott daher vollkommen versteht, und der selbst Mensch ist, und uns Menschen daher vollkommen versteht: der Mensch Jesus Christus, der unser Mittler geworden ist (1Tim 2,5). Für uns ist die verdammende Gerechtigkeit eine rechtfertigende Gerechtigkeit geworden!

Kapitel 10 – Hiobs Antwort (2)

Einleitung

1. Hiob ist seines Lebens überdrüssig.
2. Er will wissen, warum Gott so mit ihm handelt. Von den Unterhaltungen im Himmel wusste er nichts.
3. Wir brauchen vieles nicht zu wissen. Was wir aber wohl wissen dürfen, ist, dass Gott uns als Vater mit einer *ewigen* (= unendliche) Liebe liebt.

Einteilung

1. Wie kann nur Gott bei seiner Allwissenheit und Vollkommenheit ein Verfolger Hiobs sein? (V. 1–7)
2. Gott hat Hiob zwar kunstvoll bereitet und ihm früher Liebe und Güte erwiesen, aber Er hat es doch von Anfang an feindlich mit ihm gemeint (V. 8–17)
3. Möge Gott Hiob doch nie ins Leben gerufen haben oder ihm jetzt vor dem Tod ein wenig Ruhe schenken! (V. 18–22)

Auslegung

–1–7 Wie kann nur Gott bei seiner Allwissenheit und Vollkommenheit ein Verfolger Hiobs sein?

Vers 1

Meine Seele verachtet mein Leben; ich will meiner Klage in mir freien Lauf lassen, will reden in der Bitterkeit meiner Seele: Hiob verachtet sein Leben, das Gott ihm gegeben hat. Es ist verständlich, dass er seiner Klage freien Lauf lassen will und über die Bitterkeit seiner Seele sprechen will. Dennoch ist ruhiges Ertragen besser: Hiob, werde still vor Gott und beuge dich unter seine vollkommenen Wege. Das wirst du noch lernen. Hiermit erwartet Hiob Mitempfinden von seinen Freuden, das er aber leider nicht gefunden hat.

Vers 2

Ich will zu Gott sagen: Verdamme mich nicht! Lass mich wissen, worüber du mit mir rechtest: Hiob hatte ein gutes Gewissen, darum wollte er erfahren, worin er gesündigt hatte. Hiob, Gott verdammt dich nicht, auch wenn dir das so erscheint. Hat Hiob das Urteil seiner Feinde über ihn, dass er gesündigt hat, übernommen? Er bittet Gott, ihm zu sagen, warum Er in einen Rechtstreit eingetreten ist.

Vers 3

Hältst du es für gut, dass du bedrückst, dass du die Arbeit deiner Hände verwirfst und über den Rat der Gottlosen dein Licht leuchten lässt: Hiob empfand sein Leiden als eine schwere, untragbare Bedrückung. Bedrückt Gott und verwirft Er das Werk seiner Hände? Heißt Gott das Tun der Gottlosen gut? Beides

stimmt nicht. Hiob versteht Gott nicht; wir verstehen das Tun Gottes auch oft nicht, es sei denn, dass wir uns an Römer 8,28 halten.

Rat der Gottlosen: Das sind die Überlegungen der Gottlosen.

Verse 4–7

Hast du Augen des Fleisches, oder siehst du, wie ein Mensch sieht? [5] Sind deine Tage wie die Tage eines Menschen, oder deine Jahre wie die Tage eines Mannes, [6] dass du nach meiner Ungerechtigkeit suchst und nach meiner Sünde forschst, [7] obwohl du weißt, dass ich nicht schuldig bin und dass niemand da ist, der aus deiner Hand errettet: Aus dem Verhalten in Vers 1 kommt dann das Falsche in Vers 2 hervor: Gott wird Hiob nicht verdammen. Hiob machte Gott Vorwürfe (V. 3). Nein, Gott sieht nicht wie ein Mensch (V. 4). Gott sucht nicht nach der Ungerechtigkeit Hiob; Er kennt ihn durch und durch. Dabei leidet Hiob ohne Ende.

Obwohl du weißt, dass ich nicht schuldig bin: Das weiß Gott sehr wohl. Doch seine Art zu sprechen, ist jetzt nicht geziemend. Nun macht er sich schuldig gegenüber Gott. Hier sieht man, wie ein Mensch reagiert, wenn er unter ungeheuren Druck kommt, wenn er ohne Ende leidet. Hiob ist der große *Leidende*.

–8–17 Gott hat Hiob zwar kunstvoll bereitet und ihm früher Liebe und Güte erwiesen, aber er hat es doch von Anfang an feindlich mit ihm gemeint

Vers 8

Deine Hände haben mich ganz gebildet und gestaltet um und um, und du verschlingst mich: Hiob hatte Gott nicht als einen Engel gemacht, der über Leiden, wie Hiob sie jetzt erduldete, erhaben ist. Engel haben keinen Körper. Auch weiß Hiob, dass er aus der Hand Gottes hervorgegangen ist. Gott hatte ihn durch und durch gestaltet. Warum, so meint Hiob, verschlingt Gott ihn deshalb jetzt. Hier fängt er an, in Gott seinen Feind zu sehen. Darin ist er seinen Freunden auf den Leim gegangen. Es ist sehr wichtig, sich unter das Handeln Gottes zu beugen, sonst kommt man zu völlig falschen Schlussfolgerungen.

Verse 9.10

Gedenke doch, dass du mich wie Ton gestaltet hast – und zum Staub willst du mich zurückkehren lassen! Hast du mich nicht hingegossen wie Milch, und wie Käse mich gerinnen lassen: Ja, Gott hat Hiob gebildet und ins Leben gebracht. Doch Hiob wird noch nicht sterben. Auch wenn Hiob meint, den Tod vor Augen zu haben, so irrt er sich doch. Sein Leben wird noch nicht hingegossen und gerinnen.

Verse 11.12

Mit Haut und Fleisch hast du mich bekleidet und mit Knochen und Sehnen mich durchflochten. [12] Leben und Huld hast du mir gewährt, und deine Obhut bewahrte meinen Geist: Gott hat Hiob auf eine kunstvolle Weise gebildet. Haut und Fleisch sind seine Bekleidung, die Bekleidung seiner Seele. Knochen und Sehnen sind kunstvoll durchflochten. Der Mensch ist ein Meisterwerk der Schöpfung Gottes. Auch wenn der Mensch heute viel über sich selbst und seiner Anatomie weiß, so ist trotzdem vieles überhaupt noch nicht

erforscht (vgl. Ps 139,13–18). Hiob weiß, dass Gott ihm Leben und Huld gewährt hat. Darauf schaut er dankbar zurück. Er weiß sogar, dass Gott fürsorglich seinen Geist bewahrt hat.

Verse 13–15

Doch solches bargst du in deinem Herzen; ich weiß, dass du dies im Sinn hattest: [14] Wenn ich sündigte, so würdest du mich beobachten und mich von meiner Ungerechtigkeit nicht freisprechen. [15] Wenn ich schuldig wäre, wehe mir! Und wäre ich gerecht, so dürfte ich mein Haupt nicht erheben, gesättigt von Schande und mein Elend schauend: Gott hat nichts im Herzen verborgen und auch nicht den Plan gehabt, Hiob zu quälen. So darf Hiob nicht über Gott sprechen. Gott war nicht der, der Hiob beobachtet hat, um eine Sünde zu erkennen und ihn dann für schuldig zu erklären. Dass Hiob Schuld hat, ist ihm unerträglich. Wenn er gerecht wäre – und er war gerecht –, dürfe er sein Haupt nicht erheben. Natürlich darf Hiob das. Er braucht sich seines Lebens nicht zu schämen. Dass er nun von Schande und Elend gesättigt ist, hat eine ganz andere Ursache. Sie liegt nicht in Hiob, sondern in einer Auseinandersetzung Gottes mit dem Satan.

Verse 16.17

Und richtete es sich empor, wie ein Löwe würdest du mich jagen und immer wieder deine Wunderkraft an mir erweisen. [17] Du würdest deine Zeugen mir gegenüber erneuern und deinen Zorn gegen mich mehren, stets frische Scharen und ein Heer gegen mich aufbieten: Nein Hiob, Gott ist niemals ungerecht. Er würde dich nicht wie ein Löwe jagen. Gott würde seine Überlegenheit nicht ausspielen. Gott würde auch nicht beständig neue Zeugen ins Feld führen, um Hiob seiner Sünde zu überführen. Er würde auch keinen Zorn erweisen und Feinde gegen Hiob aufbieten. Wie wichtig ist es für einen Menschen, eine rechte Vorstellung von Gott zu haben. Das ist auch für jeden Christen eine lebensnotwendige Erkenntnis. Welches Bild habe ich von Gott? Sehe ich Ihn als einen strengen Richter oder als einen liebenden Vater? Spiele ich seine Gerechtigkeit und Heiligkeit gegen seine Güte und Liebe aus? Alle diese Fragen sind am Kreuz beantwortet worden, wo wir den Herrn Jesus in tiefsten Leiden sehen und eine Ahnung von Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit bekommen. Zugleich sehen wir am Kreuz eine unendliche Liebe gegenüber Sündern.

–18–22 Möchte Gott ihn doch nie ins Leben gerufen haben oder ihm jetzt vor dem Tod ein wenig Ruhe schenken!

Verse 18–22

Warum hast du mich doch aus dem Mutterleib hervorgehen lassen? Ich hätte verscheiden, und kein Auge hätte mich sehen sollen: Hiob macht Gott den Vorwurf, dass Er ihn ins Leben kommen ließ. Außerdem: Was hat es für einen Sinn, „hätte“ zu sagen. Darin steckt immer ein Vorwurf gegen jemand anderes.

Es ist nicht recht, Gott solche Fragen zu stellen oder vorzuwerfen. Es war ein erhabenes Werk Gottes, Hiob ins Leben zu bringen. Verwünschen seines Lebens und Herbeisehnen des Todes ist völlig ungeziemend. Es wäre eben nicht gut, wenn Hiob jetzt verscheiden würde und kein Auge ihn mehr sehen würde. Das wäre nicht zur Herrlichkeit Gottes. Hiob verstand Gott überhaupt nicht. Wir als Kinder Gottes dürfen Gott unserem Vater verstehen! Liegt uns daran? Haben wir echte Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn (1Joh 1,3)?

Verse 19–22

Als ob ich nicht gewesen wäre, so hätte ich sein sollen, vom Mutterschoß zu Grabe getragen! [20] Sind meiner Tage nicht wenige? Er lasse ab, wende sich von mir, dass ich ein wenig mich erheitere, [21] ehe ich hingehe (und nicht wiederkomme) in das Land der Finsternis und des Todesschattens, [22] in das Land, düster wie das Dunkel, das Land des Todesschattens und der Unordnung und wo das Hellwerden dem Dunkel gleich ist: Nein, lieber Hiob, es ist gut, dass du da bist und es ist genauso gut, dass Gott dich am Leben erhält. Er hat einen Plan mit deinem Leben, und nicht nur mit deinem Leben, sondern für alle Menschen, die aufmerksam werden auf das Handeln Gottes mit Hiob. Gott hat sich durch dieses Handeln mit Hiob verherrlicht. Es ist deutlich geworden, dass der Herr voll innigen Mitgefühls ist:

> Siehe, wir preisen die glückselig, die ausgeharrt haben. Von dem Ausharren Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen, ***dass der Herr voll innigen Mitgefühls und barmherzig ist*** (Jak 5,11).

Mich erheitere: Es ist keine Erheiterung, wenn man ohne Leiden stirbt. Die echte Erheiterung findet statt, wenn Gott das Leiden beendet und zum Segen führt. Dunkel Wolken ziehen über das Gemüt Hiobs, Er sieht nur noch Dunkelheit. Ihm leuchtet kein Licht. Er kannte noch nicht das Wort Jesajas:

> Wer unter euch fürchtet den HERRN? Wer hört auf die Stimme seines Knechtes? Der in Finsternis wandelt und dem kein Licht glänzt, vertraue auf den Namen des HERRN und stütze sich auf seinen Gott (50,10).

Und nicht wiederkomme: An anderer Stelle gibt Hiob seinem Glauben – und damit Wissen – Ausdruck, dass es eine Auferstehung gibt. Die Wahl seiner Worte hier, dass er nicht wiederkomme, ist nicht geziemend. Hier sieht man erneut, dass Hiob sich zumindest am Rand einer Depression befindet.

Wir wollen Hiob nicht verdammen, sondern mit ihm über solch ein Elend weinen. Seine Freunde waren daran nicht unbeteiligt. Doch Gott benutzt auch das Handeln der Freunde letztlich zum Segen Hiobs. Der Name des HERRN sei gepriesen (1,21).

Kapitel 11 – Erste Rede Zophars

Einleitung

1. Nicht alles, was Gott zulässt, ist Gericht.
2. Eliphas hatte angedeutet, Hiob müsse gesündigt haben, Zophar hingegen wirft Hiob vor, dass es Frevel (= Abfall) bei ihm gebe.
3. Es ist ein Missverständnis, dass alles, was in der Bibel steht, die Gedanken Gottes seien. Gott hat auch die Gedanken von Menschen aufzeichnen lassen. Wohl ist die Bibel verbalinspiriert.

Einteilung

1. Zophar nennt Hiob einen Schwätzer (V. 1–6)
2. Was will ein Frevler wie Hiob gegen den Allmächtigen (V. 7–11)
3. Entferne den Frevel aus deiner Hand (V. 12–20)

Auslegung

–1–6 Zophar nennt Hiob einen Schwätzer

Verse 1–3

Und Zophar, der Naamatiter, antwortete und sprach: 2 Sollte die Menge der Worte nicht beantwortet werden, oder sollte ein Schwätzer Recht behalten? 3 Sollte dein Gerede die Leute zum Schweigen bringen, dass du spotten solltest und niemand dich beschämt: Zophar nennt Hiob einen Schwätzer, später einen Frevler (V.11). Das ist eine grobe Beleidigung. So geht man nicht miteinander um. Das hat Hiob sehr verletzt. Er nennt das Reden Hiobs Spott.

Verse 4–6

Und du sagst: Meine Lehre ist lauter, und ich bin rein in deinen Augen. 5 Aber möge Gott doch reden und seine Lippen gegen dich öffnen 6 und dir kundtun die Geheimnisse der Weisheit, dass sie das Doppelte ist an Bestand! Dann müsstest du erkennen, dass Gott dir viel von deiner Ungerechtigkeit übersieht: Hat Hiob das wirklich so gesagt, dass er rein war in den Augen Gottes? Zophar war – wie Eliphas – der Meinung, dass Ungerechtigkeit bei Hiob war. Auch spricht Zophar ihm die Weisheit ab. Kann er denn konkrete Dinge nennen, die im Leben Hiobs Ungerechtigkeit waren? Nein, das kann er nicht. Wie kann man so im Gericht über jemand auftreten?

–7–11 Was will ein Frevler wie Hiob gegen den Allmächtigen

Vers 7

Kannst du die Tiefe Gottes erreichen oder das Wesen des Allmächtigen ergründen: Niemand kann die Tiefen Gottes erreichen oder das Wesen des Allmächtigen ergründen. Und dennoch hat Gott seine Macht und

seine Göttlichkeit in der Schöpfung offenbart (Röm 1). Im absoluten Sinn hat Zophar recht, dass ein Geschöpf die Tiefe Gottes nicht erreichen und das Wesen des Allmächtigen nicht ergründen kann.

Aber er wusste nicht, dass Gott doch schon vieles über sich offenbart hatte. Wir sind natürlich in der glücklichen Lage, dass wir Gottes gesamten Ratschluss bezüglich Christus und der Versammlung kennen. Gottes Liebe ist unendlich tief. Gott handelt mit dem Menschen in unendlicher Liebe und Geduld (Gott liebt auch sein irdisches Volk ohne Ende, doch dann ist es ein Volk, das von neuem geboren ist). Die tiefste und höchste Offenbarung Gottes hat im Herrn Jesus stattgefunden: Gott ist Licht und Liebe (Joh 3,16; 1Joh 1 und 4).

Zophar gebraucht die Aussage dieses Verses als Argument gegen Hiob. Zophar meint es so: Würde Hiob Gott wirklich kennen, würde er wissen, dass seine Prüfung eine Folge seiner *Ungerechtigkeit* ist. Und darin hatte Zophar durchaus nicht recht.

> Zophar sagt einige Dinge, die sehr gut sind – richtig angewandt. Er sagt: „Kannst du Gott durch Suchen herausfinden?“ Nun, das kann niemand; Gott muss sich selbst offenbaren. „Kannst du den Allmächtigen bis zur Vollkommenheit herausfinden?“ Nur wenn Gott spricht. „Sein Maß ist länger als die Erde“ – gewiss, und das war ein sehr unzureichendes Maß – die Erde – „und breiter als das Meer.“ Er hätte das ganze Universum einnehmen können. „Wenn er abschneidet und verschließt oder sammelt, wer kann ihn dann hindern?“ Es gibt keinen Zweifel an seiner Macht, keine Grenze (W. Kelly).

Verse 8.9

Himmelhoch sind sie – was kannst du tun? Tiefer als der Scheol – was kannst du erkennen? 9 Länger als die Erde ist ihr Maß und breiter als das Meer: Es stimmt, dass Gottes Tiefe und sein Wesen himmelhoch sind. Sie sind sogar weit über alle Himmel erhaben (Ps 8,2; Eph 4,10). Zophar sagt Dinge, die keine Worte zur rechten Zeit sind: „Goldene Äpfel in silbernen Prunkgeräten: So ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit“ (Spr 25,11).

Breiter als das Meer: Man kann Gottes Größe weder mit der Erde noch mit dem Meer vergleichen. Die Erde und das Meer sind begrenzt, Gottes Größe ist völlig unbegrenzt, unendlich, und zwar in jeder Hinsicht. Zophar drückt sich philosophisch aus, aber das ist etwas, das Hiob jetzt in seinem Leiden nicht gebrauchen kann. Er braucht keine Philosophie, sondern Mitempfinden und Trost!

Verse 10.11

Wenn er vorüberzieht und gefangen nimmt und zum Gericht versammelt, wer will ihm dann wehren? 11 Denn er kennt die falschen Leute; und er sieht Frevel, ohne dass er Acht gibt: Gott verachtet niemand und Gott bestraft auch niemand zu unrecht. Zophar sagt Dinge über Gott, die nicht stimmen. Man kann ihm zugutehalten, dass es noch keine biblischen Schriften gab.

> Wir erkennen nicht nur eine Ähnlichkeit, sondern auch eine zunehmende Heftigkeit der Unterstellungen und Anklagen. Eliphas hatte nur angedeutet, Hiob müsse gesündigt haben, Zophar hingegen sagt direkt, Hiob solle den Frevel aus seiner Hand entfernen (11,14). Eliphas hatte nur gefragt, ob Hiob vollkommen sei, wie seine Worte vermuten ließen, Zophar hingegen nennt ihn offen einen Schwätzer (11,2) (B. Peters, S. 137).

Denn er kennt die falschen Leute: Es ist gemein, anderen durch die Blume so etwas zu sagen. Man kann ja noch dazu sagen: Das habe ich nur ganz allgemein gesagt, oder: Wem der Schuh passt, der zieht ihn sich an. Das ist nicht korrekt.

–12–20 Entferne den Frevel aus deiner Hand

Verse 12–15

**Auch ein Hohlkopf gewinnt Verstand, wenn auch der Mensch als ein Wildeselsfohlen geboren wird.
13 Wenn du dein Herz ausrichtest und deine Hände zu ihm ausbreitest – 14 wenn Frevel in deiner Hand ist,
so entferne ihn, und lass Unrecht nicht in deinen Zelten wohnen –, 15 ja, dann wirst du dein Angesicht er-
heben ohne Makel und wirst unerschütterlich sein und dich nicht fürchten**: Durch den Sündenfall wird der Mensch wie ein Wildeselsfohlen geboren – er ist unkontrollierbar. Doch dieser Mensch – Hohlkopf – gewinnt Verstand, wenn er seine Hände zu Gott ausbreitet. Hat Hiob das nicht getan? Warum vergleicht Zophar Hiob mit einem *Hohlkopf*? Das ist ein hässlicher Vergleich! Wieder lässt er Hiob wissen, dass er Frevel (Abfall von Gott) bei Hiob vermutet!

Verse 16–20

**Denn du wirst die Mühsal vergessen, wirst dich an sie erinnern wie an vorübergeflossene Wasser; 17 und
heller als der Mittag wird dein Leben erstehen; mag es finster sein – wie der Morgen wird es werden.
18 Und du wirst Vertrauen fassen, weil es Hoffnung gibt; und du wirst Umschau halten, in Sicherheit dich
niederlegen. 19 Und du wirst dich lagern, und niemand wird dich aufschrecken; und viele werden deine
Gunst suchen. 20 Aber die Augen der Gottlosen werden verschmachten; und jede Zuflucht ist ihnen verlo-
ren, und ihre Hoffnung ist das Aushauchen der Seele**: Zophar sagt wirklich schöne, beherzigenswerte Dinge, doch an die falsche Adresse. Wenn Hiob gesündigt hätte, wären seine Worte angebracht gewesen. Hätte Zophar sie einem Menschen gesagt, der in der Sünde lebte, wäre sie ein herrliches Zeugnis des Weges der Wiederherstellung, den Gott bewirken würde. So ist das Reden Zophars nicht nur einfach peinlich, sondern auch überaus schmerzlich für Hiob.

Kapitel 12 – Hiobs Antwort (1)

Einleitung

1. Hiob kann die Freunde nicht verstehen, er empfindet sich als Zielscheibe ihres Spottes.
2. Dann sollen sie einmal erklären, wieso es den Gottlosen gut ergeht.
3. Merkvers: „Wer würde nicht an diesen allen erkennen, dass die Hand des HERRN dies gemacht hat, in dessen Hand die Seele alles Lebendigen ist und der Geist alles menschlichen Fleisches?“ (V. 9.10).

Einteilung

1. Hiobs Klage über die eingebildete Weisheit und die unbarmherzige Lieblosigkeit der Freunde (V. 1–6)
2. Gottes Allmacht und Weisheit wird von allen seinen Geschöpfen bezeugt; ihre Erkenntnis ist kein Vorrecht der Greise (V. 7–13)
3. Dem Menschen stellt sich Gottes Verhalten als sinnloses, furchtbares und willkürliches Walten seiner Allmacht dar (V. 14–25)

Auslegung

–1–6 Hiobs Klage über die eingebildete Weisheit und die unbarmherzige Lieblosigkeit der Freunde

Verse 1.2

Und Hiob antwortete und sprach: 2 Wirklich, ihr seid die Leute, und mit euch wird die Weisheit aussterben: Hiob ist nicht zimperlich – menschlich verständlich, doch recht sarkastisch. Andererseits hielten die Freunde sich für sehr weise, vielleicht sogar für die weisesten Menschen. Wahre Weisheit ist mit Gottesfurcht gepaart. Wären die Freunde nicht mehr da, würde es auf der Erde keine Weisen mehr geben! Weit gefehlt – wahre Weisheit findet sich in der Gottesfurcht:

> Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang; gute Einsicht haben alle, die sie ausüben. Sein Lob besteht ewig (Ps 111,10); Der Weisheit Anfang ist: Erwirb Weisheit; und mit allem, was du erworben hast, erwirb Verstand (Spr 4,7); Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang; und die Erkenntnis des Heiligen ist Verstand (Spr 9,10).

Verse 3–5

Auch ich habe Verstand wie ihr; ich stehe nicht hinter euch zurück; und wer wüsste nicht dergleichen? 4 Ich muss einer sein, der seinem Freund zum Gespött ist, der zu Gott ruft, und er antwortet ihm; der Gerechte, Vollkommene ist zum Gespött! 5 Dem Unglück gebührt nach den Gedanken des Sorglosen Verachtung; sie ist bereit für die, die mit dem Fuß wanken: Hiob ist nicht zimperlich. Auch weiß er, dass er „gerecht und vollkommenen“ ist. Doch die Freunde hatten ihn verspottet! Allerdings muss Hiob lernen, das Urteil über sich Gott anheimzustellen. Musste er so über sich sprechen, auch wenn es die Wahrheit war? Ist da eine Wurzel in Hiob, die Gott freilegen und behandeln muss?

Vers 6

Die Zelte der Verwüster sind in Ruhe, und Sicherheit gibt es für die, die Gott reizen, für den, der Gott in seiner Hand führt: Nun beweist Hiob, dass Zophar einfach nicht recht hat. Wie kann Zophar erklären, dass es den Gottlosen gut geht? Das war ja auch das Problem von Asaph in Psalm 73. Doch dieser Psalm war noch lange nicht geschrieben! Das würde noch 1000 Jahre dauern.

–7–13 Gottes Allmacht und Weisheit wird von allen seinen Geschöpfen bezeugt; ihre Erkenntnis ist kein Vorrecht der Greise

Verse 7.8

Aber frage doch das Vieh, und es wird es dich lehren; und die Vögel des Himmels, und sie werden es dir kundtun; [8] oder rede zu der Erde, und sie wird es dich lehren; und die Fische des Meeres werden es dir erzählen: Hiob fordert seine Freunde auf, das Vieh und die Vögel zu fragen. Damit sagt er, dass sie dümmer seien als die Tiere. Das Tierreich lehrt uns, dass das Starke das Schwache frisst und dass der Menschen die Tiere für seine Zwecke und seinem Vergnügen verspeist. Dieses Dilemma ist durch die Sünde des Menschen in die Schöpfung gekommen.

Gott wird Hiob später viele Dinge aus dem Tierreich lehren (Kap. 38–40). Die Schöpfung offenbart Gottes Schöpferherrlichkeit. Es ist gleichsam so, als würden die Tiere zum Menschen sprechen. Wer sich mit der Tierwelt beschäftigt, kommt aus dem Staunen nicht heraus.

Verse 9–11

Wer würde nicht an diesen allen erkennen, dass die Hand des HERRN dies gemacht hat, [10] in dessen Hand die Seele alles Lebendigen ist und der Geist alles menschlichen Fleisches? [11] Soll nicht das Ohr die Worte prüfen, wie der Gaumen für sich die Speise kostet: Wer offenen Auges und ohne Vorurteil die Schöpfung betrachtet, kommt zu keinem anderen Schluss als dem, dass Gott alles in seiner Weisheit gemacht hat. Und nicht nur das: Das Leben aller Tiere und auch der Geist des Menschen sind in seiner Hand. Wir existieren nur deshalb, weil Gott uns in jedem Augenblick das Leben und den Verstand gibt. Wir sollten Ihm jederzeit dafür danken und Ihn dafür loben und erheben.

Verse 12.13

Bei Greisen ist Weisheit, und Einsicht bei hohem Alter. Bei ihm ist Weisheit und Macht, sein ist Rat und Einsicht: Waren die Freunde Hiobs im Alter fortgeschritten? Oft meinen alte Menschen, dass sie Weisheit haben. Das hängt jedoch nicht vom Alter ab. Echte Gottesfurcht und Erfahrung führen zu echter Weisheit. Diese Weisheit ist nur bei Gott.

Bei ihm ist Weisheit: Weisheit kommt allein von Ihm.

–14–25 Dem Menschen stellt sich Gottes Verhalten als sinnloses, furchtbares und willkürliches Walten seiner Allmacht dar

Vers 14

Siehe, er reißt nieder, und es wird nicht wieder gebaut; er schließt über jemand zu, und es wird nicht geöffnet: Das Alter ist keine Garantie für Weisheit. Der Alterungsprozess reißt unweigerlich nieder, es kann nicht wieder aufgebaut werden. Gott beendet das Leben eines Menschen.

Verse 15.16

Siehe, er hemmt die Wasser, und sie vertrocknen; und er lässt sie los, und sie kehren das Land um. [16] Bei ihm ist Kraft und vollkommenes Wissen; sein ist der Irrende und der Irreführende: Gott gebraucht das Wasser für seine Ziele. Entweder gibt es trockene Zeiten wie in den Jahren 2018–2020. Dann lässt er das Wasser los wie im Juli 2021, wodurch Menschen umkommen. Gott übt Gericht, und zwar so, dass die Menschen nicht wieder aufbauen können. Er verschließt Wege, die nicht geöffnet werden. Er lässt Wasser stillstehen, die vertrocknen und keine verheerende Wirkung ausüben. Bei anderer Gelegenheit lässt Er die Wasser laufen. Sie bewirken entsetzliche Katastrophen (1Mo 6 und 7).

Bei ihm ist Kraft und vollkommenes Wissen: Zwei Dinge nennt Hiob hier: Gott hat große Macht und vollkommenes Wissen. Und Er benutzt beides in völliger Harmonie. Hiob sagt in diesem Abschnitt erhabene Dinge über Gott. Man merkt, dass er gottesfürchtig war und Gott recht gut kannte.

Vers 17

Er führt Ratgeber beraubt weg, und Richter macht er zu Narren: Auch die Freunde waren weise Männer, die sicher viel Gutes in ihren Heimatländern bewirkt haben. Doch dann kommt eine Zeit, wo ihre Narrheit, ihre Dummheit, offenbar wird. Möglichweise waren sie sogar Richter. Ihr Unverstand wird an der Person Hiobs offenbar. Sie können dankbar sein, dass Gott sie durch das Opfer und das Gebet Hiobs wieder annehmen wird.

Verse 18.19

Die Herrschaft der Könige löst er auf und schlingt eine Fessel um ihre Hüften. [19] Er führt Priester beraubt weg, und Feststehende stürzt er um: Hiob verspottet seine Freunde: Gott erhöht sie und vernichtet sie, Er breitet sie aus und führt sie in Gefangenschaft. Er nimmt den Königen den Verstand und lässt sie umherirren. Gott setzt Könige ein und setzt sie ab (Dan 2,21):

> Und er ändert Zeiten und Zeitpunkte, setzt Könige ab und setzt Könige ein; er gibt den Weisen Weisheit, und Verstand den Verständigen.

Verse 20.21

Zuverlässigen entzieht er die Sprache, und Alten nimmt er das Urteil. [21] Verachtung schüttet er auf Edle, und den Gürtel der Starken macht er schlaff: Gott nimmt den Alten das Urteil. Er handelt nicht nur mit einzelnen Menschen, Er handelt auch mit ganzen Völkern:

Verse 22–25

Er enthüllt Tiefes aus der Finsternis, und Todesschatten zieht er an das Licht hervor. [23] Er vergrößert Nationen, und er vernichtet sie; er breitet Nationen aus, und er führt sie weg. [24] Er entzieht den Häuptern der Völker der Erde den Verstand und macht sie umherirren in pfadloser Öde; [25] sie tappen in der Finsternis, wo kein Licht ist, und er macht sie umherirren wie einen Betrunkenen: Hiob setzt seine Erklärungen und Beschreibungen der Weisheit Gottes fort. Gott hat eine Antwort auf jedes Problem des Menschen. Er kennt das Tiefe und den Todesschatten. Er bewirkt, dass Nationen größer werden oder auch vernichtet werden, dass sie ausgebreitet werden oder weggeführt werden, um in die Gefangenschaft zu ziehen. So verfährt Er auch mit den Fürsten der Völkern: Er nimmt ihnen den Verstand weg und lässt sie umherirren. Sie finden sich nicht zurecht in der Finsternis, weil ihnen das Licht fehlt. Sie benehmen sich wie Betrunkene. Wie kann man sich da auf diese Leute verlassen? Wie gut, dass wir wissen, dass alles in der Hand Gottes ist, und dass er alle Dinge führt, so dass Er seine Ziele erreicht und für uns nur das Beste hat (Röm 8,28).

Kapitel 13 – Hiobs Antwort (2)

Einleitung

1. Hiob fährt in diesem Kapitel mit seiner Antwort an Zophar fort. Zophar hatte Hiob in Kapitel 11 einen Schwätzer genannt. Auch hatte er Hiob Ungerechtigkeit vorgeworfen.
2. Hiob begehrt, sich vor Gott zu rechtfertigen (V. 3); er will Ihm seine Wege ins Angesicht rechtfertigen (V. 15). Die Reden werden beständig schärfer.
3. Hiob nennt die Reden der Freunde *Denksprüche von Asche* (V. 12).

Einteilung

1. Hiob klagt die Freunde an (V. 1–12)
2. Hiob bittet die Freunde, zu schweigen – er bittet sie, ihm zuzuhören (V. 13–19)
3. Hiob ruft zu Gott und bittet Ihn, ihn seine Sünde wissen zu lassen (V. 20–28)

Auslegung

–1–12 Hiob klagt die Freunde an

Verse 1.2

Siehe, das alles hat mein Auge gesehen, mein Ohr gehört und sich gemerkt. [2] So viel ihr wisst, weiß auch ich; ich stehe nicht hinter euch zurück: Hiob hatte am Ende des vorhergehenden Kapitels seine Erkenntnis über Gott ausgesprochen. Gott handelt nicht nur mit einzelnen Personen, sondern mit ganzen Völkern. Hiob hatte dargestellt, dass Gott absolut souverän handelt. Und es ist tatsächlich so, dass er Gott besser kannte als sie.

Er hatte vieles beobachtet und auch Wissen aufgenommen. Er hatte sein Auge und sein Ohr gut gebraucht. Er hatte auch nun den Reden seiner Freunde gut zugehört. Die Freunde hatten gute Dinge über Gott gesagt, aber sie hatten vieles mit einem Seitenhieb gegen Hiob gesagt. Sie hatten sich wirklich ungebührlich verhalten. Was sie wussten, wusste auch er.

Verse 3–5

Doch zu dem Allmächtigen will ich reden, und vor Gott begehre ich mich zu rechtfertigen; [4] ihr hingegen seid Lügenschmiede, nichtige Ärzte ihr alle! [5] O dass ihr doch still schwieget! Das würde euch zur Weisheit gereichen: Nun gibt Hiob seinem Freund zu verstehen, dass er sich vor Gott zu rechtfertigen begehrt.

Oh Herr, vergib mir, wo ich mich anderen Menschen gegenüber nicht gut verhalten habe: Und vergib mir alle meine Schuld.

Ihr hingegen seid Lügenschmiede: Nun greift Hiob sie frontal an. Das ist nicht gut. Es ist besser, wenn er wartet, bis Gott ihn rechtfertigt. Jemand einen Lügenschmied zu nennen oder einen wichtigen Arzt, ist völlige

Konfrontation. Das ist nicht die feine Art.

Nichtige Ärzte ihr alle: Hiobs Freunde hatten keine Linderung gebracht, sondern sein Leiden noch verschlimmert.

Verse 6–8

Hört doch meine Rechtfertigung, und horcht auf die Beweisgründe meiner Lippen! 7 Wollt ihr für Gott Unrecht reden und für ihn Trug reden? 8 Wollt ihr für ihn Partei ergreifen, oder wollt ihr für Gott rechten: Hier geht Hiob zu weit. Er begegnet den Freunden auf ihrem Niveau. Doch wollen wir diesen armen Mann verurteilen, der dort in der Asche sitzt?

Verse 9–12

Ist es gut für euch, dass er euch erforscht, oder werdet ihr ihn täuschen, wie man einen Menschen täuscht? 10 Strafen wird er euch, wenn ihr im Geheimen die Person anseht. 11 Wird nicht seine Hoheit euch bestürzen und sein Schrecken auf euch fallen? 12 Eure Denksprüche sind Sprüche von Asche, eure Schutzwehren erweisen sich als Schutzwehren von Lehm: Hiob fragt die Freunde, ob es gut sei, dass Gott sie erforsche. Ihr Verhalten gegenüber Hiob es jedenfalls nicht gut. Sie täuschen Hiob, werden sie auch Gott täuschen? Hiob hat recht, wenn er sagt, dass Gott sie strafen wird. Er weiß aber noch nicht, dass Gott von ihm verlangen wird, dass er Fürbitte für die Freunde tut (Kap. 42). Wenn Gott das verlangt, wird Hiob so gedemütigt sein, dass er dieser Forderung Gottes ohne weiteres nachkommen wird.

Wenn ihr im Geheimen die Person anseht: Weiß Hiob definitiv, dass sie solche Dinge tun? Oder macht er jetzt denselben Fehler wie die Freunde ihm gegenüber?

Denksprüche von Asche: Die Reden der Freunde waren in Hiobs Augen nichts wert.

–13–19 Hiob bittet die Freunde, zu schweigen – er bittet sie, ihm zuzuhören

Vers 13

Schweigt, lasst mich, und ich will reden, was auch über mich ergehen möge: Sie haben lange geredet. Nun sollen sie schweigen und Hiob reden lassen.

Verse 14.15

Warum sollte ich mein Fleisch zwischen meine Zähne nehmen und mein Leben in meine Hand legen? 15 Siehe, tötet er mich – ich werde auf ihn warten; nur will ich meine Wege ihm ins Angesicht rechtfertigen: Das Fleisch zwischen die Zähne nehmen bedeutet, sein Leben zu retten, so wie ein Tier seine Beute zwischen seine Zähnen nimmt, damit sie ihm nicht weggenommen wird. Er will es nicht tun. Da ist jemand anderes, der sein Leben bewahrt und in dessen Hand es ist. Hiob hält es für möglich, dass Gott ihn tötet. Wenn er das tut, wird Hiob sich rechtfertigen. Die Freunde beschuldigen Hiob der Ungerechtigkeit, und das stimmt nicht. Er darf Gott nicht auf das Niveau der Freunde herabziehen

Ins Angesicht rechtfertigen: Hiob, bitte rechtfertige dich nicht! Natürlich hast du recht, dass ein Ruchloser nicht vor sein Angesicht kommt. Die Reden Hiobs enthalten viel Wahres, zugleich viel Ungereimtes. Wieder sagt Hiob, dass er Gott seine Wege ins Angesicht rechtfertigen will. Elihu wird später sagen, dass sie oft das Wort gegen Gott gerichtet haben. Das ist in keinem Fall zu entschuldigen.

Vers 16

Auch das wird mir zur Rettung sein, dass ein Ruchloser nicht vor sein Angesicht kommen darf: Hiob weiß, dass er einmal vor Gott stehen wird. Er weiß um ein Weiterleben nach dem Tod, er weiß um die Auferstehung. Er weiß auch, dass der Ruchlose, der Sünder, nicht vor seinem Angesicht erscheinen wird.

Verse 17–19

Hört, hört meine Rede, und meine Erklärung dringe in eure Ohren! [18] Sieh doch, ich habe die Rechtssache gerüstet! Ich weiß, dass ich Recht behalten werde. [19] Wer ist es, der mit mir rechten könnte? Denn dann wollte ich schweigen und verscheiden: Noch einmal spricht er eindringlich zu seinen Freunden, dass sie ihn doch anhören mögen. Ihre Erklärung soll in ihre Ohren dringen. Hiob weiß um seine Unsträflichkeit, wenn das auch nicht bedeutet, dass er sündlos ist. Doch die Verdächtigungen der Freunde sind keinesfalls recht. Sie können nicht mit ihm rechten, sie können ihm nichts vorwerfen. Wäre das der Fall, würde er schweigen. Und wenn Gottes will, ist er auch bereit, abzuscheiden. Hat er nicht in Kapitel 3 seinen Tod sehnlichst herbeigewünscht?

–20–28 Hiob ruft zu Gott und bittet Ihn, ihm seine Sünde wissen zu lassen

Verse 20–22

Nur zweierlei tu mir nicht; dann werde ich mich nicht vor deinem Angesicht verbergen. [21] Deine Hand entferne von mir, und dein Schrecken ängstige mich nicht: Nun spricht Hiob Gott direkt an. Er bittet Ihn, dass er seine Hand von ihm entfernen möge. Hiob weiß, dass sein Unglück letztlich aus der Hand Gottes kommt. Seine Hand lastet schwer auf ihm. Sein Schrecken ängstigte ihn. Gott ist sein Vater, der sein Kind nicht nach Lust und Laune leiden lässt. Das muss Hiob lernen. Gott hat einen Weg für ihn. In den Auseinandersetzungen mit seinen Freunden hat Hiob diesen Glauben an Gottes gerechte Führungen aufgegeben.

Und dein Schrecken ängstige mich nicht: Dass sein Schrecken ihn nicht ängstige; diese Bitte kann man gut verstehen.

Vers 22

So rufe denn, und ich will antworten, oder ich will reden, und erwidere mir: Hiob bittet Gott, dass Er ihn rufen möge. Hiob möchte mit Gott sprechen. Wenn Gott ihn rufen wird, wird er Ihm antworten. Er wird reden und erwartet eine Antwort von Gott. Es wird jedoch noch viele Kapitel dauern, bis Gott zu Hiob reden kann, und zwar in einer Weise, von der Hiob keine Ahnung hat. Das wird er auch ohne weiteres bekennen:

> Wer ist es, der den Rat verhüllt ohne Erkenntnis? So habe ich denn beurteilt, was ich nicht verstand, Dinge, zu wunderbar für mich, die ich nicht kannte (Hiob 42,3).

Verse 23.24

Wie viele Ungerechtigkeiten und Sünden habe ich? Lass mich meine Übertretung und meine Sünde wissen! [24] Warum verbirgst du dein Angesicht und hältst mich für deinen Feind: Nun stellt Hiob Gott seine Fragen:

1. Wie viele Ungerechtigkeiten und Sünden habe ich?
2. Lass mich meine Übertretung meine Sünde wissen!
3. Warum verbirgt Gott sein Angesicht?
4. Warum hält Hiob Gott für seinen Feind?
5. Warum will er ein verwehtes Blatt wegschrecken?
6. Warum will er eine dürre Stoppel verfolgen?

Gott wird Hiob noch zu verstehen geben, dass es nicht um konkrete Ungerechtigkeiten und Sünden geht. Damit ist das Problem aber nicht gelöst. Gott hat einen höheren oder tieferen Weg mit Hiob. Das versteht Hiob noch nicht.

Und hältst mich für deinen Feind: Das ist eine völlig falsche Schlussfolgerung. Der Mensch im Allgemeinen ist zwar ein Feind Gottes, doch Gott ist nicht der Feind des Menschen. Gott flieht den Menschen an, dass er seine Feindschaft gegen ihn wegnehmen dürfe: Lasst euch versöhnen mit Gott: „So sind wir nun Gesandte für Christus, als ob Gott durch uns ermahnte; wir bitten an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2Kor 5,20).

Vers 25

Willst du ein verwehtes Blatt wegschrecken und die dürre Stoppel verfolgen: Hiob empfindet sich als ein verwehtes Blatt und eine dürre Stoppel. Diese sind zu nichts zu gebrauchen. Damit gewährt Hiob uns einen Einblick in seiner Empfindungen. Er ist zutiefst getroffen. Er kann Gottes Handeln mit ihm nicht verstehen. Das sollte uns nicht befremden, da auch wir solche Empfindungen kennen. Doch der Unterschied ist: Wir kennen unsere Stellung, die wir durch das vollbrachte Werk des Herrn Jesus vor Gott haben. Wir wissen dass wir geliebte Kinder sind und dass alle Dinge zu unserem Besten dienen (Röm 8,28). Hiob kannte auch nicht den Herrn Jesus als den wahren Mittler zwischen Gott und Menschen. All das wusste Hiob nicht. Wir dürfen unendlich dankbar sein, dass wir in der der Zeit nach dem vollbrachten Werk des Herrn Jesus leben.

Vers 26–28

Denn Bitteres verhängst du über mich und lässt mich erben die Ungerechtigkeiten meiner Jugend; [27] und meine Füße legst du in den Stock und beobachtest alle meine Pfade, grenzest dir ein die Sohlen meiner Füße; [28] da ich doch zerfalle wie Moder, wie ein Kleid, das die Motte zerfressen hat: Hiob weiß, dass das Bittere, dass er erlebt, von Gott kommt. Er sieht auch ein Zusammenhang zu den Sünden seiner Jugend. Hiob ist empfänglich für Gottes Wege im Blick auf frühere Sünden. Das kennen wir auch von David. In schweren Zeiten werden Gläubige bereit, ihr Leben noch einmal zu durchforsten. Es ist gut, dass auch wir frühere Verfehlungen, die wir noch nicht ausdrücklich bekannt haben, dem Herrn Jesus bekennen.

Gott formt Hiob und durch dieses Buch auch uns. Das Buch vermittelt uns sehr viele Einsichten und eine tiefe Weisheit.

Kapitel 14 – Hiobs Antwort (3)

Einleitung

1. Hiob fährt fort mit seiner Rede an Zophar und an die beiden anderen Freunde. Wieder spricht er tiefe Einsichten aus. Dieses Kapitel ist eine Bestätigung dafür, dass Hiob ein gottesfürchtiger Mensch war.
2. Hiob stellt in diesem Kapitel Fragen, auf die er keine Antwort bekommt. Es sind Fragen, auf die uns aber das Neue Testament Antworten gibt.[13]
3. Es gibt drei große Fragen in diesem Buch:
   a) Wie könnte ein Reiner aus einem Unreinen kommen? (V. 4)
   b) Der Mann aber stirbt und liegt da; und der Mensch verscheidet, und wo ist er? (V. 10)
   c) Wenn ein Mann stirbt, wird er [wieder] leben? (V. 14)

Einteilung

1. Die Schwachheit des Menschen – wie könnte der Mensch rein sein? (V. 1–6)
2. Das Leben nach dem Tod – lebt ein Mann, wenn er wieder stirbt? (V. 7–22)

Auslegung

–1–6 Die Schwachheit des Menschen – wie könnte der Mensch rein sein?

Vers 1

Der Mensch, von einer Frau geboren, ist kurz an Tagen und mit Unruhe gesättigt: Hier geht es um die natürlich Geburt, nicht um die neue Geburt. Es geht nicht um einen Gerechten, sondern um einen Menschen ohne Hoffnung, der stirbt. Es ist der Menschen nach dem Sündenfall. Für den Gläubigen gilt: „Denn das Leben ist für mich Christus, und das Sterben Gewinn“ (Phil 1,21).

Verse 2–6

Wie eine Blume kommt er hervor und verwelkt; und er flieht wie der Schatten und hat keinen Bestand. 3 Dennoch hast du über einen solchen deine Augen aufgetan, und mich führst du ins Gericht mit dir! 4 Wie könnte ein Reiner aus einem Unreinen kommen? Nicht ein einziger! 5 Wenn denn seine Tage bestimmt sind, die Zahl seiner Monate bei dir ist, wenn du ihm Schranken gesetzt hast, die er nicht überschreiten darf, 6 so blicke von ihm weg, damit er Ruhe hat, bis er wie ein Tagelöhner seinen Tag vollendet: Hier äußert Hiob erstaunliche Dinge:

1. Der Mensch lebt nur kurze Zeit und zwar ein unruhiges Leben.
2. Er blüht wie eine Blume auf und verwelkt.
3. Er flieht wie ein Schatten und vergeht.

---

[13] Siehe George Campbell Morgan, *Die Antworten Jesu an Hiob* auf https://biblische-lehre-wm.de/wp-content/uploads/AT-18-Die-Antworten-Jesu-an-Hiob-CMorgan.pdf

4. Zugleich beachtet Gott jeden Menschen. Der Mensch hat als sein Geschöpf eine hohe Bedeutung für Gott. Hiob erwähnt nicht, dass Gott den Menschen viel Gutes gibt, sondern dass Er ihn ins Gericht führt, ihn, Hiob.
5. Aus einem Unreinen kann kein Reiner kommen – der Mensch wird als Sünder geboren.
6. Gott ist souverän, Er setzt den Menschen Schranken – Gott bestimmt die Länge des Lebens jedes Menschen.

–7–22 Das Leben nach dem Tod – lebt ein Mann, wenn er wieder stirbt?

Verse 7–9

Denn für den Baum gibt es Hoffnung: Wird er abgehauen, so schlägt er wieder aus, und seine Schösslinge hören nicht auf. 8 Wenn seine Wurzel in der Erde altert und sein Stumpf im Boden erstirbt – 9 vom Duft des Wassers sprosst er wieder auf und treibt Zweige wie ein Pflänzling: In diesem Sinn ist ein Baum besser daran als ein Mensch. Das Wasser (!) bringt wieder Leben hervor.

Verse 10–12

Der Mann aber stirbt und liegt da; und der Mensch verscheidet, und wo ist er? 11 Es verrinnen die Wasser aus dem See, und der Fluss trocknet ein und versiegt: 12 So legt der Mensch sich hin und steht nicht wieder auf; bis die Himmel nicht mehr sind, erwachen sie nicht und werden nicht aufgeweckt aus ihrem Schlaf: Ein abgehauener Baum kann wieder ausschlagen. Doch ein Mensch?

Und wo ist er: Das ist die große Frage, die sich jeder Mensch einmal stellen muss. Ist mit dem Tod alles aus? Die Bibel hat eine deutliche Antwort auf diese Frage. Dass ein Mensch aufersteht, daran hat Hiob keinen Zweifel. Hiob wird die Frage stellen, ob ein Mensch lebt, wenn er stirbt (vgl. V 14).

Bis die Himmel nicht mehr sind: Kurz zuvor werden die Toten auferweckt. Vorher geschieht jedoch noch die letzte schreckliche Verführung (Off 20,7–15).

> Ein sehr bemerkenswerter Ausdruck. Man hätte denken können – und das könnte man leicht als etwas Natürliches verstehen – „bis die Erde nicht mehr ist"; aber der Mensch lebt und stirbt und steht nicht auf – nicht bis die Erde nicht mehr ist, sondern „bis die Himmel nicht mehr sind. Sicherlich ist das, was hier gesagt wird, sehr auffallend, dass sogar der Mensch ohne Gott – der Mensch, der nur von der Frau und nicht von Gott geboren ist – der Mensch soll schlafen, bis die Himmel nicht mehr sind. Nehmen wir nun das letzte Buch des Neuen Testaments. In Offenbarung 20 finden wir, dass nach dem letzten Ausbruch der Welt und der äußeren Völker der Welt im Millennium alle, die sich während des Millenniums nicht bekehrt haben, dem Satan zum Opfer fallen werden, nachdem er aus dem Abgrund entlassen wurde, und sie werden alle von ihm gegen Jerusalem auf der Erde aufgehetzt werden (W. Kelly).

Vers 13

O dass du mich im Scheol verstecktest, mich verbärgest, bis dein Zorn sich abwendete, mir eine Frist setztest und dann meiner gedächtest: Hiob wünscht sich, dass die entsetzliche Zeit der Leiden zu Ende gehen möge. Denkt Hiob doch, dass Gott über ihn zürnt? Ist der Scheol ein sicherer Ort vor dem Zorn Gottes? Alle diese Fragen machen uns wieder bewusst, was für ein Vorrecht wir haben, dass das Neue Testament klare Antworten auf diese Fragen gibt. Es ist ein großes Vorrecht, in der Zeit nach dem Kreuz zu leben.

Vers 14

(Wenn ein Mann stirbt, wird er [wieder][14] leben?) Alle Tage meines Dienstes wollte ich harren, bis meine Ablösung käme: Hier fügt Hiob eine Frage von weitreichender Bedeutung hinzu: *Lebt ein Mann, wenn er gestorben ist?* Es ist die Frage: Hier geht es nicht um die Frage der Auferstehung, sondern um die Frage, ob ein Toter *lebt*. Die Antwort finden wir in Johannes 11,25.26 „Jesus sprach zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, *wird leben, auch wenn er stirbt*; und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du dies?“ Der Herr Jesus beantwortet die Frage, ob Tote leben, sehr eindeutig: „Wer an mich glaubt, wird *leben*.“ Hier steht nicht: wird auferstehen. Der Herr Jesus ist die Auferstehung und das *Leben*. Also leben die Toten weiter (Lk 20,38).

„D. L. Moody sagte einmal: ‚Eines schönen Morgens wirst du in den Zeitungen sehen, D. L. Moody ist tot. Glauben Sie das nicht. Ich werde an diesem Morgen lebendiger sein als jemals zuvor!‘“[15]

Verse 15–17

Du würdest rufen, und ich würde dir antworten; du würdest dich nach dem Werk deiner Hände sehnen. [16] Denn nun zählst du meine Schritte; wachst du nicht über meine Sünde? [17] Meine Übertretung ist versiegelt in einem Bündel, und du hast meine Ungerechtigkeit aufgehäuft: Oh ja, Gott sehnt sich nach dem Werk seiner Hände! Gott kennt Hiob besser als dieser sich selbst kennt. Hiob wird Gott antworten, wenn Er nach Ihm ruft. Sofort spricht Hiob wieder von Übertretung und Ungerechtigkeit. Es beschäftigt ihn zutiefst in seinem Herzen.

Verse 18.19

Und doch, ein Berg stürzt ein, zerfällt, und ein Fels rückt weg von seiner Stelle; [19] Wasser zerreiben Steine, ihre Fluten schwemmen den Staub der Erde weg; aber du machst die Hoffnung des Menschen zunichte: Wenn ein großes Erdbeben oder eine Sturmflut die Erde verwüstet, verlieren viele Menschen ihr Hab und Gut und viele auch ihr Leben. Jede Hoffnung ist dann am Ende. Gott gibt dem Gerechten Hoffnung. Hier irrt Hiob wieder.

Vers 20

Du überwältigst ihn für immer, und er geht dahin; sein Angesicht entstellend, sendest du ihn weg: Es ist Gott, der einen Menschen ins Leben bringt und der ihn tötet: „Seht nun, dass ich bin, der da ist, und kein Gott neben mir! Ich töte, und ich mache lebendig, ich zerschlage, und ich heile; und niemand ist da, der aus meiner Hand errettet!“ (5Mo 32,39). Allein Gott hat Gewalt über das Leben. Wie gut ist der Mensch beraten, wenn er das akzeptiert.

---

[14] Vgl. *New Translation* von J.N.D.

[15] Siehe George Campbell Morgan, *Die Antworten Jesu an Hiob* auf https://biblische-lehre-wm.de/wp-content/uploads/AT-18-Die-Antworten-Jesu-an-Hiob-CMorgan.pdf

Verse 21.22

Seine Kinder kommen zu Ehren, und er weiß es nicht; und sie werden gering, und er achtet nicht auf sie.
22 Nur um ihn selbst hat sein Fleisch Schmerz, und nur um ihn selbst empfindet seine Seele Trauer: Oft stirbt ein Mann, aber seine Kinder kommen zu Ehren und zu Wohlstand. Bei Hiob war es anders, seine Kinder lebten nicht mehr. Es kann aber auch ein, dass die Kinder gering werden und im Elend enden. Der Schmerz um die Kinder kann sehr groß sein, doch Hiob empfindet sein eigenes Leid als noch größer seiend. Hiob leidet ohne Ende.

Kapitel 15 – Zweite Rede des Eliphas

Einleitung

1. Wir kennen Eliphas von der Rede in Kapitel 4 und 5 her. Eliphas eröffnet nun die zweite Runde. Er legt alle Zurückhaltung ab.
2. In seiner ersten Rede ging Eliphas von seiner persönlichen Erfahrung und von einem Nachtgesicht aus.
3. Obwohl Eliphas der ernsthaftere und solidere seiner Freunde war, waren sie alle mit demselben grundlegenden Fehler infiziert (W. Kelly).

Einteilung

1. Eliphas weist Hiobs Reden als nichtiges Gerede gegen Gott zurück (V. 1–16)
2. Eliphas erklärt Hiob aufgrund der Überlieferungen, warum es dem Gottlosen schlecht ergeht (V. 17–35)

Auslegung

–1–16 Eliphas weist Hiobs Reden als nichtiges Gerede gegen Gott zurück

Verse 1–3

Und Eliphas, der Temaniter, antwortete und sprach: [2] Wird ein Weiser windige Erkenntnis antworten, und wird er sein Inneres füllen mit Ostwind, [3] streitend mit Reden, die nichts taugen, und mit Worten, womit er nicht nützt: Eliphas hält sich für einen Weisen, darum wird er, wie er meint, nicht mit windigen Worten antworten. Warum geht er voll in Konfrontation mit Hiob? Warum anerkennt er nicht das Gute in den Reden Hiobs? Taugten denn die Reden Hiobs zu überhaupt nichts? Hier offenbart sich ein hässlicher Charakter bei Eliphas.

> Obwohl Eliphas der ernsthaftere und solidere seiner Freunde war, waren sie alle mit demselben grundlegenden Fehler infiziert. Das ist eine wichtige Sache für uns. Wir sind geneigt zu denken, dass wir nie einen wichtigen Fehler machen. Warum sollte das so sein? Sind wir völlig anders als andere? Sind wir nicht sehr anfällig dafür? Bedenken wir doch, dass dies ein praktischer Fehler ist; es ist nicht nur ein dogmatischer Fehler. Es geht hier nicht um irgendeine Irrlehre, sondern um die Anwendung der Wahrheit auf die Seele; und es ist für uns von großer Bedeutung, dass Gott uns ein sehr frühes Buch gegeben hat – Mose war wahrscheinlich der Verfasser; aber die betroffenen Personen haben weit vor Mose gelebt. Das sehen wir schon am Alter Hiobs und an all den anderen Umständen (W. Kelly).

Verse 4–6

Ja, du vernichtest die Gottesfurcht und schmälerst die Andacht vor Gott. [5] Denn deine Ungerechtigkeit belehrt deinen Mund, und du wählst die Sprache der Listigen. [6] Dein Mund verdammt dich, und nicht ich; und deine Lippen zeugen gegen dich: Was für eine lästerliche Sprache des Eliphas! Wie kann man nur so mit einem Freund umgehen? Wenn irgendjemand *gottesfürchtig* war, so war es Hiob. Diese erneute Rede ist eine große Gemeinheit. So spricht man keinesfalls mit seinem Freund, und dann noch einem Freund, der so schwer leidet. Das Verhalten des Eliphas ist eine große Gemeinheit.

Wer schmälert die Andacht vor Gott? Wo ist Hiob ungerecht? Wo spricht er listig? Er spricht aus der größten Not heraus.

Verse 7–10

Bist du als Erster zum Menschen gezeugt und vor den Hügeln du geboren? [8] Hast du im Rat Gottes zugehört und die Weisheit an dich gerissen? [9] Was weißt du, das wir nicht wüssten, was verstehst du, das uns nicht bekannt wäre? [10] Unter uns sind auch Alte, auch Greise, reicher an Tagen als dein Vater: Eliphas lässt auch nicht *ein* gutes Haar an Hiob. Er wirft Hiob vor, er würde sich verhalten, als wäre er als Erster geboren und würde sich eine Vorrangstellung vor ihnen einbilden. Meint Hiob denn, die Weisheit an sich gerissen zu haben? Was sind das für Vorwürfe! Die Freunde Hiobs werden wirklich offenbar in den Überlegungen ihrer Herzen. Sie behandeln Hiob wie einen dummen Jungen. Gott zeigt uns hier das böse Herz des Menschen. Sie stellen sich vollständig über Hiob. Dabei hat Hiob sie überhaupt nicht angegriffen. War Hiob wirklich so viel jünger?

Vers 11

Sind dir zu wenig die Tröstungen Gottes, und ein sanftes Wort an dich zu gering: Noch hatte Hiob wenige Tröstungen Gottes empfangen, jedenfalls konnte Gott die Freunde Hiob nicht für diesen Dienst gebrauchen; anfänglich haben sie nur geschwiegen. Wer hatte denn sanfte Worte an ihn gerichtet?

Verse 12.13

Was reißt dein Herz dich hin, und was zwinkern deine Augen, [13] dass du gegen Gott dein Schnauben kehrst und Reden hervorkommen lässt aus deinem Mund: Das Zwinkern der Augen war damals ein Zeichen von Unaufrichtigkeit. Konnte man Hiob denn Unaufrichtigkeit vorwerfen? Wo hat Hiob gegen Gott geschnaubt. Ja, auch Hiob ist nicht perfekt, wenn auch aufrichtig und integer.

Vers 14

Was ist der Mensch, dass er rein sein sollte, und der von einer Frau Geborene, dass er gerecht wäre: Hiob hatte soeben selbst gesagt, dass ein Mensch nicht rein sein kann, da er von einer unreinen Mutter geboren ist (Kap. 14,4). Nun gebraucht Eliphas diesen Ausspruch Hiobs gegen ihn. Damit sagt Eliphas, dass Hiob weder rein noch gerecht sei.

Vers 15

Siehe, auf seine Heiligen vertraut er nicht, und die Himmel sind nicht rein in seinen Augen: Wieso vertraut Gott nicht auf seine Heiligen? Meint Eliphas damit Engel? Wieso vertraut Gott Engeln nicht? Wieso ist der Himmel nicht rein? Es ist kaum anzunehmen, dass Eliphas um die Anwesenheit Satans und der gefallenen Engel im Himmel wusste. Das meinte er wohl kaum.

Vers 16

Wie viel weniger der Abscheuliche und Verderbte, der Mann, der Unrecht trinkt wie Wasser: Eliphas nennt Hiob einen *Abscheulichen*, einen *Verderbten*, einen Mann, der *Unrecht trinkt*. In Vers 20 nennt er ihn indirekt (?) einen Gottlosen und Gewalttätigen. Mit solchen Reden gewinnt Eliphas Hiob keinesfalls. Eliphas ist ein abschreckendes Beispiel für zerstörerische Kommunikation, für das Zersetzen der Persönlichkeit eines anderen. Hiob muss lernen, auch solche Vorwürfe einzustecken. Auch wir müssen diese Dinge lernen. Gott wird zu seiner Zeit die drei Freunde zur Rechenschaft ziehen oder ein Urteil über sie aussprechen: „Und es geschah, nachdem der HERR diese Worte zu Hiob geredet hatte, da sprach der HERR zu Eliphas, dem Temaniter: Mein Zorn ist entbrannt gegen dich und gegen deine beiden Freunde; denn nicht geziemend habt ihr von mir geredet wie mein Knecht Hiob“ (Hiob 42,7).

–17–35 Eliphas erklärt Hiob aufgrund der Überlieferungen, warum es dem Gottlosen schlecht ergeht

Verse 17.18

Ich will es dir berichten, höre mir zu; und was ich gesehen habe, will ich erzählen, [18] was die Weisen verkündigt und nicht verhehlt haben von ihren Vätern her: Eliphas will berichten, was er gesehen hat, das, was die Weisen und die Väter erzählt haben. Wir sehen hier erneut, dass er von seiner *Erfahrung* ausgeht. Erfahrungen sind nicht schlecht, doch sie sind nur dann wirklich gut, wenn sie mit göttlicher Weisheit gepaart sind. Eliphas fehlt es offensichtlich an Weisheit.

Was die Weisen verkündigt haben: Er ist zwar ein Philosoph, aber kein Weiser. Unterricht und Belehrungen sind gut, wenn sie göttliche Weisheit enthalten oder darauf aufbauen.

Vers 19

Ihnen allein war das Land übergeben, und kein Fremder zog durch ihre Mitte: Damit sagt Eliphas, dass sie Nachkommen eines Volk oder von „Philosophen“ waren, die in der glücklichen Lage waren, dass sie eine reine Erkenntnis über Gott hatten, die nicht von Fremden besudelt war. Das ist eine typisch arabische Denkweise.

> Nicht ein Zeichen, dass er sich schämte oder dass er etwas zu verurteilen hatte! Es gab eine Schuld in Hiob, aber nicht die geringste, wie sie es erwartet hatten. Der Fehler in Hiob war der, dass Hiob eine gute Meinung von sich selbst hatte und dass Hiob große Freude daran hatte, dass ihn alle so hoch schätzten. Ich frage mich, ob das jemand von uns hat? Ich fürchte, es ist eine sehr häufige Sache. Und das ist genau das, was die Menschen nicht herausfinden. Sie lernen nicht; sie verstehen so wenig diesen wunderbaren Spiegel des Wortes Gottes. Sie verstehen nicht, dass es hier um ihren eigenen Fall geht ...
>
> Wie auch immer, ich nehme es vielleicht vorweg. Aber wir sehen, wie stark der Ausbruch des Eliphas ist – ein milder, ernster und ernsthafter Mann, das war er zweifellos. Es ist nicht nötig, dass wir die drei Freunde so darstellen, als wären sie etwas sehr Ungewöhnliches. Sie waren in der Tat sehr gewöhnlich. Hiob war eher ungewöhnlich, ja, entschieden ungewöhnlich; und das ist es, was das Beispiel Hiobs so passend für den Zweck Gottes macht – dass ein Mann makellos in seinem Weg sein kann, dass ein Mann zu Recht geachtet wird, aber dass, wenn der Mann, der fromm, gottesfürchtig, betend ist und einer, der so geliebt und geschätzt und hochgejubelt wird, wie Hiob es war – wenn er es als sein Recht annimmt und große Freude daran hat, Gott ein eifersüchtiger Gott ist und das nicht zulassen wird. Und warum nicht? Der Mensch ist ein Sünder! Und Hiob, obwohl er nun ein Gläubiger war, hatte Sünde in sich, und es fehlte an Selbsteinschätzung. Wäre die Selbsteinschätzung richtig ausgeübt worden, hätte Hiob diese Prüfung nicht nötig gehabt. Und noch etwas: Wenn Gott eine Prüfung schickt, ist es die große Aufgabe des Menschen, sich ihr ohne Zweifel zu unterwerfen, ohne zu hinterfragen und Gott zuzugestehen, dass es keine ungebührliche Strenge gibt. Nun, im Gegenteil, Hiob fühlte sehr viel darüber und bemängelte Gott und dachte, dass Gott in der Tat sehr hart mit ihm umging. Daher ist die Art und Weise, wie dieses Buch manchmal seit 1500 Jahren (vielleicht mehr) behandelt wurde, ein völliger Irrtum (W. Kelly).

Verse 20–22

Alle seine Tage wird der Gottlose gequält, und eine kleine Zahl von Jahren ist dem Gewalttätigen aufgespart. [21] Die Stimme von Schrecknissen ist in seinen Ohren, im Frieden kommt der Verwüster über ihn; [22] er glaubt nicht an eine Rückkehr aus der Finsternis, und er ist ausersehen für das Schwert: Es stimmt nicht, dass der Gottlose alle seine Tage gequält wird. Asaph spricht in Psalm 73 vom Gegenteil. Asaph sah aber auch die Lösung des Problems, nämlich: „Gott zu nahen ist mir gut für mich“ (V. 28). Dort empfängt man die Antwort für echte Weisheit.

Eine kleine Anzahl von Jahren: Auch stimmt es nicht, dass dem Gewalttätigen nur eine kleine Zeit von Jahren beschieden ist. Die Bibel ist voll von Beispielen, dass gewalttätige Menschen lange gelebt haben.

Im Frieden kommt der Verwüster über ihn: Hier sieht man überdeutlich, dass Eliphas auf die Katastrophen anspielt, die Hiob überfallen haben. Was für eine Gemeinheit!

Verse 23–28

Er schweift umher nach Brot – wo ist es? Er weiß, dass neben ihm ein Tag der Finsternis bereitet ist. [24] Angst und Bedrängnis schrecken ihn, sie überwältigen ihn wie ein König, gerüstet zum Sturm. [25] Weil er seine Hand gegen Gott ausgestreckt hat und gegen den Allmächtigen trotzte, [26] gegen ihn anrannte mit gerecktem Hals, mit den dichten Buckeln seiner Schilde; [27] weil er sein Angesicht bedeckt hat mit seinem Fett und Speck angesetzt hat an den Lenden – [28] und er bewohnte zerstörte Städte, Häuser, die nicht bewohnt werden sollten, die zu Steinhaufen bestimmt waren: Hat Hiob wirklich seine Hand gegen Gott ausgestreckt und dem Allmächtigen getrotzt? Hat er übermäßig gegessen? Hat er andere Menschen beraubt? Was für eine Gemeinheit, Hiob derartig gegenüberzutreten.

Bewohnte zerstörte Städte, Häuser: Das sind nicht Städte und Häuser, die jemand selbst zerstört hat, sondern Gott. Die soll man nicht bewohnen.

Verse 29–35

So wird er nicht reich werden, und sein Vermögen wird keinen Bestand haben; und nicht neigt sich zur Erde, was solche besitzen. [30] Er entweicht nicht der Finsternis; seine Schösslinge versengt die Flamme; und er muss weichen durch den Hauch seines Mundes. [31] Er verlasse sich nicht auf Nichtiges, er wird getäuscht; denn Nichtiges wird seine Vergeltung sein. [32] Noch ist sein Tag nicht da, so erfüllt es sich; und sein Palmzweig wird nicht grün. [33] Wie der Weinstock stößt er seine unreifen Früchte ab, und wie der Olivenbaum wirft er seine Blüte ab. [34] Denn der Hausstand des Ruchlosen ist unfruchtbar, und Feuer frisst die Zelte der Bestechung. [35] Sie sind schwanger mit Mühsal und gebären Unheil, und ihr Inneres bereitet Trug: Nun wirft Eliphas Hiob vor, dass sein Reichtum keinen Bestand habe – Hiob hat alles verloren. Er spricht vom Verbrennen der Schösslinge, also vom Tod seiner Kinder. Er wirft ihm vor, ein Ruchloser zu sein. Eliphas, merkst du nicht, wie sehr du irrst? Kann man nicht etwas ganz anderes von dir erwarten?

Kapitel 16 – Hiobs Antwort (1)

Einleitung

1. Nachdem Eliphas geendet hat, antwortet ihm Hiob. Er bescheinigt seinen Freunden, dass sie leidige Tröster seien.
2. Er will sich nicht auf ihr Niveau herabbegeben.
3. Zwischendurch bricht es aus ihm heraus, dass Gott ihn nicht gerecht behandelt. Hiob wird lernen, dass diese Schlussfolgerung in keinem Fall richtig ist.

Einteilung

1. Hiob antwortet Eliphas und nennt seine Freunde leidige Tröster (V. 1–6)
2. Hiob spricht über Gott, teilweise zu Ihm, aber auch über die Freunde – er beteuert seine Unschuld (V. 7–17)
3. Hiob erwartet, dass Gott schiedsrichterlich entscheide (V. 18–22)

Auslegung

–1–6 Hiob antwortet Eliphas und nennt seine Freunde leidige Tröster

Verse 1.2

Und Hiob antwortete und sprach: [2] Ich habe vieles dergleichen gehört; leidige Tröster seid ihr alle: Hiob hat nun seine Freunde alle gehört. Eliphas hat zum zweiten Mal geredet. Hiob kann mit den Reden seiner Freunde nichts anfangen; er hat es satt. Er nennt sie „leidige [oder *elende*] Tröster“. Sie sind alles andere als Tröster.

Verse 3.4

Hat es ein Ende mit den windigen Worten? Oder was reizt dich, dass du antwortest? [4] Auch ich könnte reden wie ihr. Wenn eure Seele an der Stelle meiner Seele wäre, könnte ich Worte gegen euch zusammenreihen und mein Haupt über euch schütteln: Windige Worte haben keine Substanz. Man sie nicht greifen und daher nichts mit ihnen anfangen. Die gesamte Kommunikation, die diese Männer führen, ist nicht gut. Dennoch ist es gut, dass sie weiter miteinander gesprochen haben und dass Gott ihre Reden aufgezeichnet hat. Das ist sehr lehrreich für uns.

Was reizt dich: Was ist es, das Eliphas reizt? Wie kommt es, dass er Hiob so hart antwortet? Hiob könnte das auch machen. Wenn die Rolle umgekehrt wäre, so könnte auch er Worte gegen sie zusammenreihen und sein Haupt vor Unverständnis über ihnen schütteln. Hiob ist alles andere als milde. Er war zwar in großem Elend, doch das ist keine Entschuldigung, Eliphas zu antworten, wie er zu ihm geredet hat. Hiob darf nicht nach dem Sprichwort handeln: *Wie du mir, so ich dir*.

Verse 5.6

Ich wollte euch stärken mit meinem Mund, und das Beileid meiner Lippen würde euch Linderung bringen. [6] Wenn ich rede, so wird mein Schmerz nicht gehemmt; und unterlasse ich es, nicht weicht er von mir: Hiob hat allerdings die Fähigkeit, sich in seine Freunde hineinzuversetzen, wozu sie offensichtlich nicht in der Lage sind. Hiob ist innerlich zerrissen.

Das Beileid meiner Lippen: Soeben hat er scharfe Worte gegen Eliphas ausgesprochen, nun spricht er davon, sie mit seinem Mund zu stärken und ihnen durch Beileid Linderung zu bringen. Das hat Hiob sehr schön ausgedrückt.

So wir mein Schmerz nicht gehemmt: Ob Hiob redet oder schweigt, sein Schmerz wird nicht geringer. Er leidet entsetzlich. Wenn man sich noch einmal in seine Situation versetzt, was er in den Kapiteln 1 und 2 erlebt hat, so ist es doch unfassbar.

Anwendung: Bemühen wir uns eigentlich, anderen unser Mitempfinden zu zeigen? Das ist ein Charakterzug, den wir von Natur aus nicht haben. Gott hat diesen Charakterzug von seinem tiefsten Wesen her: Er ist *Liebe*, Er ist gütig und gnädig. Viele Menschen erkennen das nicht, weil sie ein falsches Bild von Gott haben. Das trifft besonders für gesetzliche Menschen zu. Allein fleißiges Lesen der Bibel und ein entsprechendes Leben zeigen uns, wer und wie Gott wirklich ist.

–7–17 Hiob spricht über Gott, teilweise zu Ihm, aber auch über die Freunde – er beteuert seine Unschuld

Verse 7–9

Ja, er hat mich bereits erschöpft – du hast meinen ganzen Hausstand verwüstet. [8] Und du hast mich zusammenschrumpfen lassen, zum Zeugen wurde es; und meine Abmagerung tritt gegen mich auf, sie zeugt mir ins Angesicht. [9] Sein Zorn hat mich zerfleischt und verfolgt, er hat mit seinen Zähnen gegen mich geknirscht; als mein Bedränger schärft er seine Augen gegen mich: Wer ist hier *er*? Hat Gott seinen ganzen Hausstand verwüstet oder war es Satan? Gott hat zugestimmt, dass der gesamte Hausstand von Hiob verwüstet wurde. Und dann wurde Hiob krank; er empfindet es so, dass Gott ihn hat zusammenschrumpfen lassen. Die Abmagerung ist ein Zeuge, der gegen Hiob auftritt. Wenn Hiob meinte, dass Gott es war, so hat er nicht recht. Der Zorn Gottes hat ihn nicht zerfleischt. Gott hat seine Augen nicht gegen ihn geschärft.

> Er sagt nicht, dass es Gott war. Ich denke, es ist etwas zu viel, anzunehmen, dass er das meint; aber er meint, dass Gott es zuließ; und deshalb sagt er beschönigend „er“. Aber es war Gott, der dem Teufel erlaubte, es zu tun – seinem Feind –, sonst wäre es eine furchtbare Ungereimtheit mit dem Rest seiner Sprache, die wir nicht zu mehr als einer oberflächlichen Ungereimtheit machen müssen; sie ist nicht radikal (W. Kelly).

Vers 10

Ihr Maul haben sie gegen mich aufgesperrt, mit Hohn meine Wangen geschlagen; allesamt stärken sie sich gegen mich: Es stimmt, dass Menschen das Leid Hiobs vergrößert haben. Das erinnert uns an Psalm 22, wo wir den Herrn Jesus prophetisch sagen hören: „Sie haben ihr Maul gegen mich aufgesperrt wie ein reißender und brüllender Löwe“ (V. 14). Hier sieht man, dass man Parallelen zwischen dem Leid Hiobs und dem Leid Jesu ziehen kann.

Verse 11–17

Gott gab mich preis dem kleinen Kind [o. dem Ungerechten], und in die Hände der Gottlosen stürzte er mich. 12 Ich war in Ruhe, und er hat mich zerrüttelt, und er packte mich beim Nacken und zerschmetterte mich; und er stellte mich hin, sich zur Zielscheibe. 13 Seine Schützen umzingelten mich, er spaltete meine Nieren ohne Schonung; er schüttete meine Galle zur Erde. 14 Er durchbrach mich, Bruch auf Bruch; er rannte gegen mich wie ein Held. 15 Ich habe Sacktuch über meine Haut genäht und mein Horn in den Staub gesteckt. 16 Mein Angesicht glüht vom Weinen, und auf meinen Wimpern ist der Schatten des Todes, 17 obwohl keine Gewalttat in meinen Händen und mein Gebet lauter ist: Nun öffnet Hiob seinen Mund gegen Gott. Vielleicht ist das noch der Höhepunkt des Leides, dass er glaubt, dass Gott sich gegen ihn wendet. Und darin hat Hiob nicht recht. Es stimmt allerdings, dass keine Gewalttat in seinen Händen ist und dass sein Gebet lauter ist. Durch die ungeheure Not und die frechen Reden und Verdächtigen der Freunde, sieht Hiob jetzt in Gott seinen Feind. Und darin hat Hiob nicht recht, so darf er nicht sprechen. Das wird er später auch als Fehler bekennen (Kap. 42).

–18–22 Hiob erwartet, dass Gott schiedsrichterlich entscheide

Verse 18–21

Erde, bedecke nicht mein Blut, und für mein Geschrei sei kein Platz! 19 Sogar jetzt, siehe, im Himmel ist mein Zeuge, und der mir Zeugnis gibt, ist in den Höhen. 20 Meine Freunde sind meine Spötter: Zu Gott tränt mein Auge, 21 dass er schiedsrichterlich entscheide Gott gegenüber für einen Mann, und für einen Menschensohn hinsichtlich seines Freundes: Hiob rechnet mit seinem Tod. Wie bitter war es für ihn, dass seine Freunde seine Spötter waren. Wie mag er diesen Satz wohl ausgesprochen haben? Das hat ihn zum Weinen gebracht. Er hoffte, dass Gott diese Tränen zur Kenntnis nähme. Er ruft Gott zum Mittler an zwischen sich und seinen Freunden.

> Das konnte er wirklich sagen. Es ging nicht um Gewalttat, es ging um Hiobs zu große Selbstzufriedenheit: „und mein Gebet ist lauter. Erde, bedecke nicht mein Blut, und für mein Geschrei sei kein Platz.“ Er sieht sich selbst als Opfer all dieser Feindseligkeit, die ihm entgegengebracht wird. „... siehe, im Himmel ist mein Zeuge.“ Das haben die anderen nicht gesagt. Sie wussten nicht so viel über den Himmel wie Hiob; sie kannten Gott nicht so wie Hiob – nicht einer der drei. „Im Himmel ist mein Zeugnis.“ Es ist der Anfang eines kleinen Lichtes, das die Wolken durchdringt. „Meine Freunde sind meine Spötter: Zu Gott tränt mein Auge, dass er schiedsrichterlich entscheide Gott gegenüber für einen Mann, und für einen Menschensohn hinsichtlich seines Freundes!“ Wie wurde das Herz Hiobs dazu gebracht, sich nach dem zu sehnen, was Christus tun muss! (W. Kelly).

Vers 22

Denn die zählbaren Jahre gehen vorüber, und ich werde einen Weg gehen, auf dem ich nicht wiederkehren werde: Wird Hiob jetzt einen Weg gehen, auf dem er nicht wieder zurückkehrt? Das ist der Weg des Todes. Aus dem weiteren Bericht dieses Buches wissen wir, dass das nicht der Fall war.

Fazit: Alle diese Reden haben das Herz seiner Freunde nicht erreicht. Sie waren in ihren philosophischen Überlegungen, in ihren Traditionen gefangen. Und sie wollten Hiob trösten?

Kapitel 17 – Hiobs Antwort (2)

Einleitung

1. Hiob setzte seine Rede von Kapitel 16 fort.
2. Er hat den Tod vor Augen: Tage erlöschen – Gräber sind für mich – meine Tage sind vorüber – der Scheol ist mein Haus – in Finsternis bette ich mein Lager – zur Grube rufe ich: Du bist mein Vater – meine Hoffnung ... fährt hinab zu den Riegeln es Scheols – im Staub Ruhe haben.

Einteilung

1. Hiob erfährt Spöttereien und Beleidigungen (V. 1–3)
2. Gott hat den Freunden keine Einsicht geschenkt (V. 4.5)
3. Gott hat Hiob zum Sprichwort der Völker hingestellt (V. 6)
4. Hiob ist sehr krank (V. 7)
5. Aufrichtige werden sich entsetzen (V. 8.9)
6. Unter seinen Freunden ist kein Weiser (V. 10.12)
7. Den Tod vor Augen (V. 11.13–16)

Auslegung

-1–3 Hiob erfährt Spöttereien und Beleidigungen

Mein Geist ist verstört, meine Tage erlöschen, die Gräber sind für mich. [2] Sind nicht Spöttereien um mich her, und muss nicht mein Auge weilen auf ihren Beleidigungen? [3] Setze doch ein Pfand ein, leiste Bürgschaft für mich bei dir selbst! Wer ist es sonst, der in meine Hand einschlagen wird: Hiob ist verstört und sieht sein Ende kommen. Er spricht über sein baldiges Ableben. Ist es nicht umso ernster, dass man, wenn jemand den Tod vor Augen hat, ihm sehr weh tut? Wollen seine Freunde das nicht erkennen?

Leiste Bürgschaft für mich bei dir selbst: Er ruft Gott zum Bürgen auf. Es ist schön zu sehen, wie Hiob trotz allem seine Erwartungen auf Gott richtet.

–4.5 Gott hat den Freunden keine Einsicht geschenkt

Denn ihr Herz hast du der Einsicht verschlossen; darum wirst du ihnen nicht die Oberhand geben. [5] Wenn einer die Freunde zur Beute preisgibt, so werden die Augen seiner Kinder verschmachten: Stimmt es, dass Gott das Herz der Freunde der Einsicht verschlossen hat? Es stimmt wohl, dass Gott den Freunden Hiobs keine Einsicht geben konnte, weil sie nicht die entsprechenden Voraussetzungen dafür aufbrachten. Hiob weiß, dass die Freunde nicht Recht behalten werden. Hier sagt er selbst, dass er im Grunde seine Freunde nicht der Beute preisgeben will, weil er weiß, dass das für deren Nachkommen sehr nachteilig sein wird.

–6.7 Gott hat Hiob zum Sprichwort der Völker hingestellt – Hiob ist sehr krank

Und er hat mich hingestellt zum Sprichwort der Völker, und ich bin zum Anspeien ins Angesicht. 7 Und mein Auge ist trübe geworden vor Kummer, und wie der Schatten sind alle meine Glieder: Hiob ist sich bewusst, dass die Völker einmal über ihn sprechen werden. So ist der Begriff Hiobsbotschaft beispielsweise ein stehender Begriff für Unglück geworden. Hiob empfindet die Beleidigungen als ein Anspeien in sein Gesicht. Darin findet sich wieder eine Parallele zu Christus. In Vers 7 finden wir Worte aufgezeichnet, wie sie dem Geist von Psalm 22 entsprechen. Und dabei ist dieser Psalm etwa 1000 Jahre später niedergeschrieben wurden, 1000 Jahre vor ihrer Erfüllung.

–8.9 Aufrichtige werden sich entsetzen

Die Aufrichtigen werden sich darüber entsetzen, und der Schuldlose wird aufgebracht werden über den Ruchlosen. 9 Doch der Gerechte wird an seinem Weg festhalten, und der an Händen Reine wird an Stärke zunehmen: Wenn Menschen davon hören und aufrichtig sind, werden sie sich entsetzen. Menschen, die ebenfalls unschuldig sind, werden aufgebracht sein, wenn sie hören, wie die Freunde Hiobs ihn behandelt haben. Der Gerechte wird jedoch ermutigt werden, an seinem Weg festzuhalten, und der Reine wird an Stärke zunehmen. Wie wahr sind diese Worte Hiobs.

–10 Unter seinen Freunden ist kein Weiser

Aber ihr alle, kommt nur wieder heran! Und einen Weisen werde ich nicht unter euch finden: Nun spricht Hiob wieder zu seinen Freunden. Sie sollen doch nähertreten. Er findet keinen Weisen unter ihnen. Die Fronten sind verhärtet.

–11–16 Den Tod vor Augen

Meine Tage sind vorüber, zerrissen sind meine Pläne, das Eigentum meines Herzens. 12 Die Nacht machen sie zum Tag, das Licht soll näher sein als die Finsternis. 13 Wenn ich hoffe, so ist der Scheol mein Haus, in der Finsternis bette ich mein Lager. 14 Zur Grube rufe ich: Du bist mein Vater!, zum Gewürm: Meine Mutter und meine Schwester! 15 Wo also ist denn meine Hoffnung – ja, meine Hoffnung, wer wird sie schauen? 16 Sie fährt hinab zu den Riegeln des Scheols, wenn wir miteinander im Staub Ruhe haben: Wieder spricht Hiob von seinem Tod. Seine Pläne, die sein Eigentum waren, sein Kinder – alles ist dahin. Er weiß, dass der Scheol sein Haus sein wird. Er weiß, dass er sich in Finsternis betten wird. Hiob kennt noch nicht die Herrlichkeit des Paradieses. Die Grube wird sein Vater sein, seine Mutter und seine Schwester das Gewürm. Das sind Worte völliger Hoffnungslosigkeit. Man sieht, wie sich Vertrauen und Hoffnungslosigkeit abwechseln. Das zeigt uns, wie sehr litt. Wie groß muss seine Freude gewesen sein, nachdem er die Lektion gelernt hatte und sich die Dinge erfüllten, die in Kapitel 42 beschrieben sind.

Kapitel 18 – Zweite Rede Bildads

Einleitung

1. Die zweite Rede Bildads, seine Ausdrucksweise, ist sehr gemein und für Hiob verletzend; er spricht noch heftiger als Eliphas.
2. „Bildad wiederholt mit anderen Worten, was Eliphas bereits gesagt hat. Seine Rede ist sogar fast gleich aufgebaut wie die seines Vorgängers. Er ist dabei aber nicht so wortreich wie Eliphas, sondern sagt direkter und ungeschminkter, was er von Hiob und von seinem Unglück hält“ (B. Peters, S. 116).

Einteilung

1. Bildad ist unwillig wegen der anmaßenden und selbstgerechten Reden Hiobs (V. 1–4)
2. Der schreckliche Untergang der Gottlosen (V. 5–21)

Auslegung

–1–4 Bildad ist unwillig wegen der anmaßenden und selbstgerechten Reden Hiobs

Verse 1–4

Und Bildad, der Schuchiter, antwortete und sprach: [2] Bis wann wollt ihr auf Worte Jagd machen? Werdet verständig, und danach wollen wir reden! [3] Warum werden wir für Vieh gehalten, sind dumm in euren Augen? [4] Du, der sich selbst zerfleischt in seinem Zorn, soll um deinetwillen die Erde verlassen werden und ein Fels von seiner Stelle wegrücken: Mit keinem Wort geht Bildad auf die guten Dinge in Hiobs letzter Rede ein. Für ihn steht die Sache fest, er hat seine Meinung. Er beschimpft Hiob, sie für Vieh zu halten, das dumm sei. Er wirft Hiob vor, dass er zornig sei. Sein Zorn würde nichts ausrichten, weder werden seinetwegen Menschen die Erde verlassen noch sich ein Fels von seiner Stelle wegrücken. Damit bescheinigt er Hiob seine völlige Machtlosigkeit und Uneinsichtigkeit.

–5–21 Der schreckliche Untergang der Gottlosen

Verse 5–7

Doch das Licht der Gottlosen wird erlöschen, und nicht leuchten wird die Flamme seines Feuers. [6] Das Licht wird finster in seinem Zelt, und seine Lampe erlischt über ihm. [7] Die Schritte seiner Kraft werden eingeengt werden, und sein Plan wird ihn stürzen: Es stimmt, dass das Licht der Gottlosen erlöschen wird. Sie werden in der Finsternis landen. Sein Feuer wird erlöschen. Warum sagt Bildad das? Das richtet sich natürlich gegen Hiob. War es nicht in Hiobs Haus dunkel geworden, als alle Kinder starben? Die Kraft hatte Hiob wirklich verlassen. Er war sehr eingeengt. Es ist eine Gemeinheit, allgemein richtige Wahrheiten zu benutzen, um jemand bis in Mark und Bein zu treffen.

Verse 8–10

Denn durch seine eigenen Füße wird er ins Netz getrieben, und auf Fallgittern schreitet er. [9] Der Fallstrick wird seine Ferse erfassen, die Schlinge ihn ergreifen. [10] Sein Garn ist verborgen in der Erde und seine Falle auf dem Pfad: Auch beschuldigt Bildad Hiob, selbst an seinem Unglück schuldig zu sein. Warum ging Er auch über Fallgitter? Sah Hiob denn nicht die Fallen und das Garn, in die er geriet?

Vers 11

Schrecken ängstigen ihn ringsum und scheuchen ihn auf Schritt und Tritt: Möglicherweise bezieht Bildad sich auf Hiob 3,25: „Denn ich fürchtete einen Schrecken, und er traf mich, und wovor mir bangte, das kam über mich“ (vgl. Kap. 6,4; 9,34; 13,21). Es war für Hiob ein schweres Leid. Der Gläubige heutzutage darf wenigstens wissen, ja, im Glauben annehmen, dass Gott alles Leid zum Guten wendet (Röm 8,28).

Verse 12.13

Seine Kraft wird aufgezehrt werden durch Hunger, und das Verderben steht bereit an seiner Seite. [13] Der Erstgeborene des Todes wird die Glieder seines Leibes fressen, seine Glieder wird er fressen. Seine Zuversicht wird weggerissen werden aus seinem Zelt, und es wird ihn forttreiben zum König der Schrecken: Der Erstgeborene des Todes ist eine Bezeichnung für die unüberwindliche Kraft des Todes. Der Tod bemächtigt sich eines Menschen und frisst seine Glieder auf. Auch nennt Bildad hier den Tod den *König der Schrecken*. Welcher Mensch fürchtet nicht den Tod? Im Neuen Testament ist der Tod allerdings in Sieg verschlungen: „Verschlungen ist der Tod in Sieg. Wo ist, o Tod, dein Sieg? Wo ist, o Tod, dein Stachel?“ (1Kor 15,54.55). Durch den Herrn ist der Tod für die Gläubigen ein Diener, der sie zu ihrem Herrn bringt.

Verse 15–21

Was nicht sein ist, wird in seinem Zelt wohnen, auf seine Wohnstätte wird Schwefel gestreut werden. [16] Unten werden seine Wurzeln verdorren, und oben werden seine Zweige verwelken. [17] Sein Andenken verschwindet von der Erde, und auf der Fläche des Landes hat er keinen Namen. [18] Man wird ihn aus dem Licht in die Finsternis stoßen und aus der Welt ihn verjagen. [19] Er wird keinen Sohn und keinen Nachkommen haben unter seinem Volk, noch wird ein Entronnener in seinen Wohnsitzen sein. [20] Über seinen Tag entsetzen sich die im Westen Wohnenden, und die im Osten erfasst Schauder. [21] Ja, so sind die Wohnungen des Ungerechten, und so ist die Stätte dessen, der Gott nicht kennt: Bildad fährt fort, die Folgen der Sünde und des Todes zu beschreiben. Wieder spricht er davon, dass der Gottlose weder einen Sohn noch einen Nachkommen hat, noch einen Entronnenen. Damit erinnert er an den Tod der Kinder Hiobs. Indirekt nennt Bildad Hiob einen *Ungerechten* und jemanden, „*der Gott nicht kennt*.“

Kapitel 19 – Hiobs Antwort

Einleitung

1. Hiobs Antworten an Bildad haben eine große Tiefe, auch wenn er Dinge über Gott gesagt hat, die nicht gut waren.

Einteilung

1. Hiob weist die Reden der Freunde als Schmähungen zurück und versteigt sich zur Behauptung, Gott habe sein Recht gebeugt (V. 1–6)
2. Hiob legt dar, was Gott ihm zugefügt hat (V. 7–12)
3. Hiob spricht über die Folgen, wie ihm seine Bekannten begegnen (V. 13–20)
4. Hiob bittet seine Freunde um Erbarmen und legt dar, dass die Ursache für seine Leiden nicht in ihm liegt (V. 21–29)

Auslegung

–1–6 Hiob weist die Reden der Freunde als Schmähungen zurück – Hiob versteigt sich zur Behauptung, Gott habe sein Recht gebeugt

Verse 1–4

Und Hiob antwortete und sprach: [2] Wie lange wollt ihr meine Seele plagen und mich mit Worten zermalmen? [3] Schon zehnmal habt ihr mich geschmäht; ihr schämt euch nicht, mich zu verletzen. [4] Und habe ich auch wirklich geirrt, so bleibt doch mein Irrtum bei mir: Hiob lässt sich durch seine Freunde reizen. Er wirft Ihnen vor, ihn zu schmähen und zu verletzen. Er lässt sie wissen, dass der Irrtum bei ihm bleibe, wenn er sich irrte. Seine Freunde hätten gut daran getan, ihn entsprechend zu behandeln, Mitleid mit ihm zu haben, Ihm gut zuzuhören. Man vermisst, dass sie Hiob auch nur einmal etwas fragen, um von ihm zu erfahren, was er denkt und empfindet. Doch das erwartet man vergeblich.

Verse 5.6

Wenn ihr wirklich gegen mich großtun und meine Schmach gegen mich darlegen wollt [6] so wisst denn, dass Gott mich in meinem Recht gebeugt und mich umstellt hat mit seinem Netz: Hiob bezieht Gott mit ein. Das ist gut. Doch es stimmte nicht, dass Gott das Recht Hiobs gebeugt hatte! Auch hat Er ihn nicht mit seinem Netz umstellt. Hätte Hiob gewusst, was zuvor im Himmel geschehen war, hätte er nicht so gesprochen. Hätte Hiob Gott als einen liebenden Vater gekannt, der seine Kinder erzieht, um sie am Ende überreicht zu segnen, hätte er ebenfalls nicht so gesprochen.

Es gab noch kein Volk Israel, damit man die Wege Gottes mit diesem Volk studieren könnte; es gab erst recht noch kein himmlisches Volk, die Versammlung, in der Gott sich auf eine viel tiefere Weise offenbart hat. So können die Reden Hiobs ein großer Segen für uns sein, wenn wir dabei an die wunderbare Stellung

denken, die Gott uns in Christus gegeben hat (denke nur einmal an die vielen Segnungen, wie sie in Epheser 1 und 2 beschrieben werden).

–7–12 Hiob legt dar, was Gott ihm zugefügt hat

Verse 7.8

Siehe, ich schreie über Gewalttat und werde nicht erhört; ich rufe um Hilfe, und da ist kein Recht. [8] Er hat meinen Weg verzäunt, dass ich nicht hinüber kann, und auf meine Pfade legte er Finsternis: So stimmt es auch nicht, dass er gewalttätig behandelt wurde und dass kein Recht da war. Auch hatte Gott seinen Weg nicht verzäunt und seine Pfade in Finsternis gelegt. Und doch kam sein Schicksal letztlich von Gott. – Hiob macht Aussagen, die er später bedauern wird. Elihu hört bei allem gut zu. Er wird Hiob später entsprechende Antworten geben. Wie gnädig ist es von Gott, dass er Hiob später bescheinigen wird, dass dieser – im Gegensatz zu seinen Freunden – geziemend von Ihm geredet habe (Hiob 42,7). Dazwischen liegt das Bekenntnis Hiobs und die Vergebung Gottes. Wie reich wird die Prüfung Hiob einmal entlassen.

Vers 9

Meine Ehre hat er mir ausgezogen und die Krone meines Hauptes weggenommen: So empfand Hiob seine Situation.

> Welches Recht hat jetzt ein Gläubiger auf eine Krone? Welches Recht hat ein Gläubiger jetzt noch auf Herrlichkeit? Hat er nicht eine böse Natur, die er ständig und jeden Tag gerichtet werden muss? Verdient das eine Krone? Oder ein Mensch, der mit dieser Natur zu kämpfen hat; verdient das eine Krone? Der Tag, an dem wir gekrönt werden, ist der, an dem wir nichts mehr haben als das, was von Christus ist, jedes bisschen des alten Menschen ist dann völlig vergangen. Hier hatte Hiob viel zu lernen (W. Kelly).

Verse 10–12

Er hat mich ringsum niedergerissen, so dass ich vergehe, und hat meine Hoffnung ausgerissen wie einen Baum. [11] Und seinen Zorn ließ er gegen mich entbrennen und achtete mich seinen Feinden gleich. [12] Miteinander kamen seine Scharen und bahnten ihren Weg gegen mich und lagerten sich rings um mein Zelt: Hiob fährt fort damit, Gott zu beschuldigen. Niemals hat Gott Hiob als seinen Feind betrachtet. Er hat auch kein Heer gegen ihn aufgestellt, das sich um ihn lagerte. Hiob leidet ohne Ende. Er hat das alles so empfunden. Deshalb ist es jedoch nicht wahr. Gott liebt Hiob ohne Ende, doch Er züchtigt ihn, damit Er ihn in seinem Glaubensleben weiterführen kann.

–13–20 Hiob spricht über die Folgen, wie ihm seine Bekannten begegnen

Verse 13–15

Meine Brüder hat er von mir entfernt, und meine Bekannten sind mir ganz entfremdet. [14] Meine Verwandten bleiben aus, und meine Vertrauten haben mich vergessen. [15] Meine Hausgenossen und meine Mägde achten mich für einen Fremden; ein Ausländer bin ich in ihren Augen geworden: Seine Brüder und seine Verwandten können mit dem entsetzlichen Leid nicht umgehen. Sie sind von ihm entfernt und ganz

entfremdet. Oder haben andere Hiob bei ihnen verleumdet. Das war wirklich sehr, sehr schwer für Hiob. Hiobs Gesinde will ebenfalls nichts mit ihm mehr zu tun haben. Können sie das Leid nicht ertragen?

Es stimmt zwar nicht, dass Gott diese Dinge bewirkt hat, doch wir können einen Blick in das Herz Hiobs werfen und ahnen ein wenig seine ungeheuren Leiden. Alle menschlichen Bande sind zerschnitten. Solch ein Leid hat der Herr Jesus auf vielfache Weise erlebt, sicher in einer viel tieferen Weise, als Hiob es je erlebt hat. Hier sehen wir wieder eine Parallele zwischen Hiob und dem Herrn Jesus.

Vers 16–20

Meinem Knecht rufe ich, und er antwortet nicht; mit meinem Mund muss ich zu ihm flehen. [17] Mein Atem ist meiner Frau zuwider, und mein übler Geruch den Kindern meiner Mutter. [18] Sogar kleine Kinder verachten mich; will ich aufstehen, so reden sie über mich. [19] Alle meine Vertrauten verabscheuen mich, und die, die ich liebte, haben sich gegen mich gekehrt. Mein Gebein klebt an meiner Haut und an meinem Fleisch, und nur mit der Haut meiner Zähne bin ich entkommen: Sogar Menschen in seiner nächsten Umgebung, die früher seine Anweisungen befolgten, ignorieren ihn. Seine Frau meidet ihn wegen seines üblen Mundgeruchs. Kleine Kinder verachten ihn. Seine Vertrauten verabscheuen ihn. Menschen, die er liebte, wandten sich ab. Und dabei sind alle seine Kinder tot!

Die ich liebte: Das ist der engste Kreis der Menschen, mit denen Hiob Umgang hatte. Auch diese verabscheuten ihn und kehrten sich gegen ihn.

–21–29 Hiob bittet seine Freunde um Erbarmen und legt dar, dass die Ursache für seine Leiden nicht in ihm liegt

Verse 21.22

Erbarmt euch meiner, erbarmt euch meiner, ihr meine Freunde, denn die Hand Gottes hat mich angetastet! [22] Warum verfolgt ihr mich wie Gott und werdet meines Fleisches nicht satt: In dieser Not fleht er seine Freunde – so nennt er sie immer noch – an, sich über ihn zu erbarmen. Sehen sie denn nicht, dass Gott seine Hand im Spiel hat? Ja, sie meinen, dass Gott ihn strafen würde.

Wieder denken wir an den Herrn Jesus. Allerdings hat Er seine Freunde nicht aufgerufen, sich über ihn zu erbarmen. Ganz im Gegenteil, Er hat sich in der größten Not über sie erbarmt. Kurz vor seinem Sterben vertraute Er seine Mutter Maria seinem Jünger Johannes an. – „Herr Jesus, wie völlig anders bist Du als alle Menschen. Du konntest deine eigenen Schmerzen vergessen, um Dich über andere zu erbarmen. Dir gebührt alle Ehre und Anbetung. Danke, dass Du viel mehr gelitten hast als Hiob und trotzdem Gott in keiner Weise einen Vorwurf gemacht hast; Du hast Ihn in den schwersten Stunden verherrlicht. Amen!“

Vers 23.24

O dass doch meine Worte aufgeschrieben würden, dass sie in ein Buch gezeichnet würden, [24] mit eisernem Griffel und Blei in den Felsen eingehauen auf ewig: Diese Bitte Hiobs hat ihre Erfüllung gefunden. Gott hat dafür gesorgt, dass alle Worte Hiobs und seiner Freunde niedergeschrieben wurden. Nun befinden sie sich in dem Buch, dass wir das *Buch der Bücher* nennen, in der Bibel. Das ist ein viel erhabenerer Platz,

als wenn Worte in einen Felsen gehauen werden. Gott hat seinem Knecht Hiob ein Denkmal gesetzt und unzählige Menschen durch seine Wege mit Hiob gesegnet.

Verse 25–27

Und ich, ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er auf der Erde stehen; [26] und ist nach meiner Haut dies da zerstört, so werde ich aus meinem Fleisch Gott anschauen, [27] den ich selbst mir anschauen und den meine Augen sehen werden, und kein anderer: Meine Nieren verschmachten in meinem Innern: Gehören diese Verse nicht zu den schönsten Versen im ganzen Buch Hiob? Solche herrlichen Worte hat man eigentlich nicht erwartet. Es ist Heilsgewissheit, es ist die feste Gewissheit, dass unser Herr als Letzter auf der Erde steht und das Sagen hat. Dabei wusste Hiob noch nicht, dass sein Erlöser [*goel*] einmal selbst sterben würde, um Hiob von der Sünde zu befreien. Trotzdem nennt er Ihn seinen Erlöser.

Diese Verse offenbaren die feste Gewissheit, dass Menschen auferstehen werden. Hiob wird seinen Schöpfer aus seinem Fleisch anschauen, das heißt, wenn auch seinen Körper einmal ins Grab gelegt wird, eines Tages wird dieser Körper wieder auferweckt.

Auf der Erde: eigentlich *Staub*.

> Es wird dann keinen Staub mehr geben, auf dem man stehen kann. Die Himmel und die Erde werden alle aufgelöst werden, und es wird eine Frage des Feuers sein, das alles zerstört, wie uns in mehr als einer Schriftstelle gesagt wird, besonders von Petrus. Alles wird aufgelöst werden – die Elemente selbst. Es wird überhaupt keinen Staub mehr geben. Aber hier wird Er darauf stehen; seine Macht kann Ihn erreichen; und es kann sich, soweit ich weiß, auf den Staub seines Volkes beziehen. Er wird sie aufrichten. Aber auf jeden Fall ist das Wort ziemlich vage; und wir dürfen nicht mehr erwarten als einen kleinen Lichtschimmer, der in jenen Tagen bekannt wird. Es ist Christus vorbehalten, das Leben der Auferstehung hervorzubringen (W. Kelly).

Nach meiner Haut:

> Es wird dann keinen Staub mehr geben, auf dem man stehen kann. Die Himmel und die Erde werden alle aufgelöst werden, und es wird eine Frage des Feuers sein, das alles zerstört, wie uns in mehr als einer Schriftstelle gesagt wird, besonders von Petrus. Alles wird aufgelöst werden – die Elemente selbst. Es wird überhaupt keinen Staub mehr geben. Aber hier wird Er darauf stehen; seine Macht kann Ihn erreichen; und es kann sich, soweit ich weiß, auf den Staub seines Volkes beziehen. Er wird sie aufrichten. Aber auf jeden Fall ist das Wort ziemlich vage; und wir dürfen nicht mehr erwarten als einen kleinen Lichtschimmer, der in jenen Tagen bekannt wird. Es ist Christus vorbehalten, das Leben der Auferstehung hervorzubringen (W. Kelly).

Verse 28.29

Wenn ihr sagt: Wie wollen wir ihn verfolgen? – und dass die Wurzel der Sache sich in mir befinde, [29] so fürchtet euch vor dem Schwert! Denn das Schwert ist der Grimm über die Ungerechtigkeiten; damit ihr wisst, dass es ein Gericht gibt: Hiob gibt hier ein Resümee seiner Reden: Die Wurzel zu seinem Unglück befindet sich nicht in ihm. Und darin hat Hiob recht. Die Wurzel befindet sich in der Bosheit des Widersachers, des Satans, des großen Feindes Gottes und der Menschen. Das Wunder besteht darin, dass Gott diese Bosheit zum Segen seiner Kinder gebrauchen wird.

Es ging bei Hiob nicht um das, was er getan hatte, sondern um das, was er war. Er war ein Sünder und er hatte noch zu wenig Selbsterkenntnis über sich. Man könnte auch sagen: zu wenig *Selbstgericht*. Er hatte sich noch nicht vollständig im Licht Gottes verurteilt, doch das ist das Ziel der Wege Gottes mit Hiob. Wir alle müssen gedemütigt werden.

Der Zweck aller Wahrheit ist, uns in die Gemeinschaft mit Gott und zum Gehorsam zu führen. Das gilt jedoch nicht für den Menschen, der aufgeblasen und nicht aufrichtig ist. Der unveränderliche Weg Gottes ist dieser: „Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden“; und der Glaube allein gibt die Erniedrigung des Ichs. Es sei hier bemerkt, dass es zwei Formen davon gibt: Die glücklichste von allen ist die, demütig zu sein; die nächstbeste ist, gedemütigt zu werden. Es ist besser, demütig zu sein, als gedemütigt zu werden, aber es gibt keinen Vergleich zwischen gedemütigt werden und erhöht werden. Demut ist die Wirkung der Gnade; Demütigung eher der gerechten Regierung Gottes, wo wir nicht demütig sind. Das ist es, was Er mit seinen Heiligen der alten Zeit und äußerlich mit seinem alten Volk tat. Es ist das, was für uns selbst allzu oft nötig ist. Der beste Platz von allen ist, so zu erkennen, was die Gnade und Herrlichkeit des Herrn ist, dass wir nichts vor Ihm sind. Demut ist nicht so sehr die Wirkung eines moralischen Prozesses mit uns selbst, sondern der Beschäftigung mit Ihm. Demut ist die Wirkung der Beschäftigung des Herrn mit uns, wenn er die Notwendigkeit sieht, uns zu zerbrechen, sei es, um uns zu gebrauchen, sicherlich für weiteren Segen. Wir könnten nicht so mit uns selbst umgehen. (W. Kelly, *Der Prophet Habakuk*).

Kapitel 20 – Zweite und letzte Rede Zophars

Einleitung

1. Zophar zeichnet ein sehr klares Bild vom Gottlosen und seinem Ende, meint aber damit Hiob. Insofern ist dieses Gemälde deplatziert.
2. Zophar ist durchaus in der Lage, kräftig zu argumentieren; er war ein wortgewandter Mann.
3. Dies ist Zophars letzte Rede, damit gehen ihm die Worte aus.

Einteilung

1. Zophar betont seine Einsicht (V. 1–3)
2. Der Untergang des Gottlosen (V. 4–11)
3. Fortsetzung der Beschreibung des Untergangs des Gottlosen (V. 12–29)

Auslegung

–1–3 Zophar betont seine Einsicht

Verse 1–3

Und Zophar, der Naamatiter, antwortete und sprach: [2] Darum geben meine Gedanken mir Antwort, und deswegen bin ich innerlich erregt: [3] Eine Zurechtweisung, mir zur Schande, höre ich; aber mein Geist antwortet mir aus meiner Einsicht: Zophar benutzt eine sehr geschwollene Rede. Seine Gedanken geben ihm Antwort, auch ist er innerlich erregt. Besser wäre es, wenn die Gedanken Gottes, all das, was Gott bis dahin offenbart hatte, ihm Antwort gegeben hätten. Es geht ihm überhaupt nicht um Hiob, sondern um seine eigene Rechtfertigung. Er ist über Hiob erregt, besser wäre er über sich selbst erregt.

Eine Zurechtweisung: Das bezieht sich wohl auf die letzten beiden Verse des vorhergehenden Kapitels.

Schande: Die Korrektur, die Hiob ausgesprochen hat, empfindet er als seine Schande. Sein Geist antwortet ihm aus seiner Einsicht. Er hält sich für einen außerordentlich klugen und einsichtsvollen Mann. Von Gott ist überhaupt keine Rede. Das ist kein nachahmendwertes Beispiel für uns.

> Zophar hält also daran fest, dass es die große Tatsache gibt, dass es oben einen gerechten Gott gibt und unten ungerechte, böse Menschen, und dass Gott nun immer mit diesen bösen Menschen handelt. Das war nicht wahr. Einem großen Teil der Welt wurde von Gott immer erlaubt, scheinbar in ihrem Bösen zu gedeihen, und der Grund dafür ist, dass die Zeit des Gerichts noch nicht gekommen ist (W. Kelly).

Der Untergang des Gottlosen (V. 4–11)

Verse 4.5

Weißt du dies, dass von jeher, seitdem der Mensch auf die Erde gesetzt wurde, [5] der Jubel der Gottlosen kurz und die Freude des Ruchlosen für einen Augenblick war: Zophar wusste offensichtlich nicht, dass Gott seine Kinder erprobt und erzieht. Was Zophar sagt, stimmt nicht. Asaph wird etwa 1000 Jahre später etwas ganz anderes in Psalm 73 sagen. Diese Beobachtung hätte aber auch Zophar machen können. Es völlig unverständlich, wie Zophar zu dieser Aussage kommt.

Verse 6–8

Stiege auch seine Höhe bis zum Himmel hinauf, und rührte sein Haupt an die Wolken – [7] gleich seinem Kot vergeht er für immer; die ihn gesehen haben, sagen: Wo ist er? [8] Wie ein Traum verfliegt er, und man findet ihn nicht, und er wird verscheucht wie ein Nachtgesicht: Warum soll der Gottlose bis zum Himmelhinaufsteigen? Das ist wirklich eine Übertreibung. Der Gottlose vergeht nicht nur, er hat eine unsterbliche Seele und wird einmal vor Gericht gestellt werden. Zophar drückt sich nicht gut aus. Natürlich ist es so, dass Gott einen Gottlosen sehr schnell wegraffen kann.

Verse 9–11

Das Auge hat ihn erblickt und sieht ihn nie mehr, und seine Stätte gewahrt ihn nicht mehr. [10] Seine Kinder müssen den Armen Wiedergutmachung leisten, und seine Hände sein Vermögen zurückgeben. [11] Seine Knochen waren voll seiner Jugendkraft, und nun liegt sie mit ihm im Staub: Zophar kann sich wortgewaltig ausdrücken, gleich einem Philosophen. Doch seine Worte kommen aus seinem eigenen Inneren.

–12–29 Fortsetzung der Beschreibung des Untergangs des Gottlosen

Verse 12.13

Wenn das Böse in seinem Mund süß war, er es verbarg unter seiner Zunge, [13] es aufsparte und nicht fahren ließ und es zurückhielt unter seinem Gaumen: [14] so ist doch nun seine Speise in seinen Eingeweiden verwandelt; Schlangengalle ist in seinem Innern: Zophar beschreibt, wie der Gottlose mit Freuden das Böse ausgeübt und wie es ihn tötet. Das wird sicher häufig der Fall sein. Doch hat Zophar irgendeinen Anhalt, dass das bei Hiob so war? Was für eine Demütigung für Hiob, sich solche Worte anhören zu müssen.

Verse 15.16

Reichtum hat er verschlungen, und er speit ihn aus: Aus seinem Bauch treibt Gott ihn heraus. [16] Schlangengift sog er ein: Es tötet ihn die Zunge der Otter: Auch diese Worte sind sehr ungeziemend, sehr verletzend. Wo hat Hiob Reichtum verschlungen. Ja, er war sehr reich. War es nicht Gott, der ihn überaus gesegnet hatte, weil er vollkommen und gottesfürchtig war? Zophar beurteilt die Gesinnung eines anderen, was ihm eigene Gottesfurcht nicht erlaubt hätte.

Verse 17.18

Nicht darf er sich laben an Fluten, strömenden Bächen von Honig und Milch. [18] Das Errungene gibt er zurück, und er darf es nicht verschlingen; an dem Vermögen, das er erworben hat, darf er sich nicht freuen:

Es stimmt, dass Hiob in der allergrößten Not ist. Alles, was er hatte, ist dahin, und das innerhalb weniger Tage. Es ist gut, dass die Worte Zophars bald zu Ende sind.

> Das heißt, Zophar erkannte, dass Gott Freude daran hat, Gutes zu tun. Ja, das tut Er; und nicht nur an den Gerechten, sondern auch an den Undankbaren und Bösen. Ist es so, dass Er an ihnen Wohlgefallen hat? Ganz im Gegenteil, aber aus seiner eigenen Güte heraus, wie unser Herr es so einfach und so großartig ausdrückt, lässt er seine Sonne über die Bösen wie über die Guten scheinen, und er schickt seinen Regen über die Gerechten wie über die Ungerechten. Nun, vor allem, was ich jetzt sage, ist er ein höchst böser Mensch, der größte Feind Gottes, der auf der Erde lebt, der von all diesen Vorteilen profitiert und überhaupt nicht an Gott denkt. Da ist er, so ganz unempfindlich – unempfindlicher vielleicht als die wilden Tiere. Da ist weniger Dankbarkeit als selbst bei dem armen, irrationalen Tier, das die Güte und Fürsorge seines Herrn anerkennt. Das ist in der Tat eine furchtbare Sache bei einem Menschen. Du könntest Männer von der größten Bildung und von der höchsten Fähigkeit finden, die wie ein Stock oder ein Stein vor der Güte Gottes sind. Darum geht es hier. Das Neue Testament ist gekommen und hat alles klar gemacht. Ein Wort macht alles aus: *Unglaube* (W. Kelly).

Verse 19–22

Denn er hat misshandelt, verlassen die Geringen; Häuser hat er an sich gerissen und wird sie nicht ausbauen. [20] Denn er kannte keine Ruhe in seinem Innern; mit seinem Teuersten wird er nicht entkommen. [21] Nichts entging seiner Fressgier; darum wird sein Wohlstand nicht von Dauer sein. [22] In der Fülle seines Überflusses wird er in Bedrängnis sein; die Hand jedes Notleidenden wird über ihn kommen: So wahr die Worte an sich sind, so unpassend ist es, dass er Hiob das alles an den Kopf schleudert.

> Es gab eine Schuld in Hiob, aber nicht die geringste, wie sie es erwartet hatten. Der Fehler in Hiob war der, dass Hiob eine gute Meinung von sich selbst hatte und dass Hiob große Freude daran hatte, dass ihn alle so hoch schätzten. Ich frage mich, ob das jemand von uns hat? Ich fürchte, es ist eine sehr häufige Sache. Und das ist genau das, was die Menschen nicht herausfinden. Sie lernen nicht; sie verstehen so wenig diesen wunderbaren Spiegel des Wortes Gottes. Sie verstehen nicht, dass es hier um ihren eigenen Fall geht (W. Kelly).

Verse 23–28

Es wird geschehen: Um seinen Bauch zu füllen, wird Gott die Glut seines Zorns in ihn entsenden und sie auf ihn regnen lassen in sein Fleisch hinein. [24] Flieht er vor den eisernen Waffen, so wird der eherne Bogen ihn durchbohren. [25] Er zieht am Pfeil, und er kommt aus dem Leib hervor, und das glänzende Eisen aus seiner Galle. Er geht dahin: Schrecken kommen über ihn. [26] Alle Finsternis ist aufgespart für seine Schätze; ein Feuer, das nicht angeblasen ist, wird ihn fressen, wird verzehren, was in seinem Zelt übriggeblieben ist. [27] Der Himmel wird seine Ungerechtigkeit enthüllen und die Erde sich gegen ihn erheben. [28] Der Ertrag seines Hauses wird weggeführt werden, wird zerrinnen am Tag seines Zorns: Zophar wird sich noch wundern, wie Gott am Ende Hiob überaus segnet und damit den Beweis gibt, dass Hiob kein Gottloser war, sondern ein gottesfürchtiger Mann, der außerdem sehr viel Gutes mit seinem Reichtum getan hat.

Vers 29

Das ist das Teil des gottlosen Menschen von Gott und das von Gott ihm zugesprochene Los: Natürlich wird das Ende des Gottlosen entsetzlich sein, besonders wenn man an seine ewigen Höllenqualen denkt. Er wird von Ewigkeit zu Ewigkeit in dem See, der mit Feuer brennt, gequält. Hiob hingegen werden wir einmal in unaussprechlicher Herrlichkeit wiedersehen.

Kapitel 21 – Hiobs Antwort

Einleitung

1. Dies ist die Antwort Hiobs an Zophar, obwohl er dabei die anderen beiden Freunde ebenfalls mit einbezieht.
2. Hiob legt vor allem dar, dass es dem Gottlosen im diesseitigen Leben häufig sehr gut geht, danach sieht es dann völlig anders aus (vgl. Lk 16,25; Ps 73).

Einteilung

1. Hiob bittet die Freunde, seine Darlegung anzuhören (V. 1–6)
2. Die Gottlosen sind häufig im Leben und im Sterben glücklich (V. 7–15)
3. Teilt Gott Glück und Unglück willkürlich aus? (V. 16–26)
4. Es ist boshaft, dass die Freunde meinen, Hiob sei ein Gottloser (V. 27–34)

Auslegung

–1–6 Hiob bittet die Freunde, seine Darlegung anzuhören

Verse 1.2

Und Hiob antwortete und sprach: 2 Hört, hört meine Rede, und dies ersetze eure Tröstungen: Hiob bittet seine Freunde, ihm zuzuhören. Das haben sie bis jetzt nur sehr ungenügend getan. Er nennt ihre Reden Tröstungen, was natürlich sarkastisch gemeint ist. Das verdiente Zophar durchaus. Hiob kann mit den Tröstungen seiner Freunde nichts anfangen.

Verse 3.4

Ertragt mich, und ich will reden, und nachdem ich geredet habe, magst du spotten. 4 Richtet sich meine Klage an einen Menschen? Oder warum sollte ich nicht ungeduldig sein: Weiterhin bittet er seine Freunde, ihn zu ertragen. Danach möge Zophar spotten. Das ist schon fast verletzend. Hiob zahlt mit gleicher Münze heim. Nach dieser Rede Hiobs hat Zophar nichts mehr gesagt. Er hat also auch nicht mehr gespottet.

An einen Menschen: Hiob weiß, dass er es mit Gott zu tun hat, denn er ist ein gottesfürchtiger Mann. Er erwartet keinen Trost von Menschen, auch nicht von seinen Freuden. Er hat sich nicht bei ihnen beklagt. Doch er ist ungeduldig. Jede Rede ihrerseits vermehrte sein Leiden. Hiob ist nicht um Antworten auf ihre Reden verlegen.

Verse 5.6

Wendet euch zu mir und entsetzt euch, und legt die Hand auf den Mund! 6 Ja, wenn ich daran denke, so bin ich bestürzt, und Schauder erfasst mein Fleisch: Ach würden seine Freunde sich ihm doch zuwenden,

ihm zuhören und bereit sein, ihn einmal gründlich anzuhören. Wollen sie sich nicht angesichts seiner Not entsetzen? Die Hand auf den Mund zu legen bedeutet, zu schweigen. Sie hätten Fragen stellen sollen. Wenn Hiob über das Verhalten der Freunde mit ihm nachdenkt, ist er bestürzt; er zittert am ganzen Körper.

–7–15 Die Gottlosen sind häufig im Leben und im Sterben glücklich

Verse 7.8

Warum leben die Gottlosen, werden alt, nehmen sogar an Macht zu? 8 Ihre Nachkommen stehen fest vor ihnen, mit ihnen, und ihre Sprösslinge vor ihren Augen: Nun spricht Hiob über seine Beobachtungen und stellt Fragen an seine Freunde. Er hat Gottlose gesehen, die alt wurden und sogar an Macht zunahmen. Ihren Nachkommen erging es gut. Ihr Besitz vermehrte sich. Die Kinder waren gesund und erfreuten sich ihres Lebens. Es ist also keineswegs so, dass sie wie ein Traum verfliegen (20,8).

Verse 9–13

Ihre Häuser haben Frieden, ohne Furcht, und Gottes Rute ist nicht über ihnen. 10 Sein Stier belegt und befruchtet sicher, seine Kuh kalbt und wirft nicht fehl. 11 Ihre kleinen Kinder schicken sie aus wie eine Herde, und ihre Knaben hüpfen umher. 12 Sie erheben die Stimme bei Tamburin und Laute und sind fröhlich beim Klang der Schalmei. 13 Im Wohlergehen verbringen sie ihre Tage, und in einem Augenblick sinken sie in den Scheol hinab: Sie haben kein Ungemach, sondern Frieden. Sie fürchten kein Unglück. Gott züchtigt sie nicht. Die Tiere sind gesund und fruchtbar. Die Kinder spielen wie eine Herde zusammen und erfreuen sich am Leben. Sie erfreuen sich an der Musik und sind fröhlich. Plötzlich sterben diese Menschen, ohne ein langes Krankenlager oder sonstiges Ungemach.

Verse 14.15

Und doch sprechen sie zu Gott: Weiche von uns! Und nach der Erkenntnis deiner Wege verlangen wir nicht! 15 Was ist der Allmächtige, dass wir ihm dienen sollten, und was nützt es uns, dass wir ihn bittend angehen: Mit Gott wollen sie dennoch nichts zu tun haben. Sie sind nicht daran interessiert, Ihn kennenzulernen und fragen nicht nach seinem Willen.

Dass wir ihm dienen sollten: Sie wollen Ihm weder dienen noch wollen sie Ihn um etwas bitten. Die Gottlosen wollen mit Gott nichts zu tun haben. Sie sind an der Erkenntnis seiner Wege nicht interessiert. Sie verleugnen den Allmächtigen. „und was nützt es uns“. Hiob hat recht mit seinen Beobachtungen. Ein Beispiel dafür ist der reiche Mann in Lukas 16,19–31.

–16–26 Teilt Gott Glück und Unglück willkürlich aus?

Vers 16

Siehe, ihr Wohlergehen steht nicht in ihrer Hand. Der Rat der Gottlosen sei fern von mir: Natürlich ist es nicht ihr Verdienst, dass es ihnen gut geht. Gott lässt seine Sonne dennoch über ihnen aufgehen (Mt 5,45; Apg 14,17). Mit dem Denken der Gottlosen will Hiob durchaus nicht zu tun haben.

Verse 17.18

Wie oft geschieht es, dass die Leuchte der Gottlosen erlischt und ihr Verderben über sie kommt, dass er ihnen Schlingen zuteilt in seinem Zorn, [18] dass sie wie Stroh werden vor dem Wind und wie Spreu, die der Sturmwind entführt: Natürlich weiß Hiob, dass das Verderben die Gottlosen erreichen wird (vgl. Spr 13,9; 21,4; 24,20). Plötzlich sterben auch sie. Sie vertrocknen gleichsam und auch ihr Segen, den sie im Leben empfangen haben, löst sich auf. So sagt Abraham zu dem Reichen: „Kind, denke daran, dass du hast dein Gutes empfangen in deinem Leben“ (Lk 16,25).

Verse 19–21

Gott spart, sagt ihr, sein Unheil auf für seine Kinder[16]. – Er vergelte ihm, dass er es fühle! [20] Seine Augen sollen sein Verderben sehen, und vom Grimm des Allmächtigen trinke er! [21] Denn was liegt ihm an seinem Haus nach ihm, wenn die Zahl seiner Monate durchschnitten ist: Die Freunde sagen also, dass das Gericht Gottes an den Gottlosen ihre Kinder trifft. Sie wünschen dem Gottlosen sogar das Gericht. Auch behaupten sie, dass die Zukunft ihres Hauses ihnen gleichgültig sei. All das sind unbewiesene Behauptungen.

Verse 22–25

Kann man Gott Erkenntnis lehren, da er es ja ist, der die Hohen richtet? [23] Dieser stirbt in seiner Vollkraft, ganz wohlgemut und sorglos. [24] Seine Gefäße sind voll Milch, und das Mark seiner Gebeine ist getränkt. [25] Und jener stirbt mit bitterer Seele und hat das Gute nicht genossen. [26] Miteinander liegen sie im Staub, und Gewürm bedeckt sie: Auch Hiob weiß, dass man Gott nicht Erkenntnis lehren kann. Sowohl der geprüfte Mensch als auch der, dem es wohl ergeht, werden einmal miteinander im Staub liegen. Die Freunde haben keinen Begriff von der indirekten Regierung Gottes, von diesem Geheimnis des verborgenen Wirkens Gottes (vgl. das *Geheimnis Gottes* in Off 10,7). Das ist einer ihrer Kardinalfehler.

–27–34 Es ist boshaft, dass die Freunde meinen, Hiob sei ein Gottloser

Verse 27.28

Siehe, ich kenne eure Gedanken und die Anschläge, womit ihr mir Gewalt antut. [28] Denn ihr sagt: Wo ist das Haus des Edlen und wo das Wohnzelt der Gottlosen: Hiob sind die Gedanken der Freunde sehr gut bekannt. Er fühlt sich gewalttätig behandelt. Sie haben gesagt, dass das Haus des Edlen steht und das Wohnzelt der Gottlosen abgebrochen wird. Ihnen ist entgangen, dass es oft genau umgekehrt ist. Weil es Hiob schlecht ergeht, musste er ein Gottloser sein!

Verse 29–33

Habt ihr nicht die befragt, die des Weges vorüberziehen? Und erkennt ihr ihre Merkmale nicht: [30] dass der Böse verschont wird am Tag des Verderbens, dass sie am Tag der Zornesfluten weggeleitet werden? [31] Wer wird ihm ins Angesicht seinen Weg kundtun? Und hat er gehandelt, wer wird es ihm vergelten?

---

[16] D. h. das Unheil des Gottlosen für dessen Kinder.

[32] Und er wird zu den Gräbern hingebracht, und auf dem Grabhügel wacht er. [33] Süß sind ihm die Schollen des Tals. Und hinter ihm her ziehen alle Menschen, und vor ihm her gingen sie ohne Zahl: Die Freunde mögen einmal die Leute fragen, die weite Reisen unternommen haben. Die könnten ihnen sagen, dass es den Gerechten manchmal schlecht ergeht und den Gottlosen gut.

Hinter ihm her ziehen alle Menschen: Eines Tages wird der Gottlose zu den Gräbern hingebracht. Der Gottlose mag eine große Beerdigung haben, Menschen vor und hinter seinem Sarg, doch das ändert nichts an seinem Los. Zu seiner Zeit wird der Gottlose das Gericht empfangen.

Vers 34

Wie tröstet ihr mich nun mit Dunst? Und von euren Antworten bleibt nur Treulosigkeit übrig: Hiob beendet seine Antwort an Zophar mit dem Hinweis, dass ihr Trost Dunst ist und ihre Antworten ihre Treulosigkeit beweisen. Zophar wird auf diese Erwiderung Hiobs nicht mehr antworten. Sind ihm die Antworten ausgegangen oder hält er es nicht mehr für nützlich, Hiob zu antworten? Das generelle Urteil Gottes wird sein: „Und es geschah, nachdem der HERR diese Worte zu Hiob geredet hatte, da sprach der HERR zu Eliphas, dem Temaniter: Mein Zorn ist entbrannt gegen dich und gegen deine beiden Freunde; denn nicht geziemend habt ihr von mir geredet wie mein Knecht Hiob“ (42,7).

Kapitel 22 – Dritte Rede des Eliphas

Einleitung

1. Dies ist jetzt die letzte Rede des Eliphas. Nach wie vor sagt er an sich sehr gute Dinge. Allerdings an die falsche Adresse. Dennoch denkt er, dass Gott Hiob zurecht strafen würde.

Einteilung

1. Eliphas spricht nun rückhaltlos aus, dass Hiob sein Unglück verdient habe (V. 1–5)
2. Hiob habe seine Strafe durch schwere Verfehlungen verdient (V. 6–11)
3. Hiob habe sich durch seine Gesinnung und sein Wort gegen Gott versündigt (V. 12–20)
4. Wenn Hiob umkehre, werde er von Gott geheilt werden (V. 21–30)

Auslegung

–1–5 Eliphas spricht nun rückhaltlos aus, dass Hiob sein Unglück verdient habe

Verse 1–3

Und Eliphas, der Temaniter, antwortete und sprach: 2 Kann ein Mann Gott Nutzen bringen? Vielmehr nützt der Einsichtige sich selbst. 3 Ist es dem Allmächtigen von Vorteil, wenn du gerecht bist, oder ist es ihm ein Gewinn, wenn du deine Wege vollkommen machst? Eliphas irrt sich. Es geht Hiob nicht um Nutzen. Hiob war gottesfürchtig, er unterwarf sich Gott und wollte Ihm gefallen. Hiob liebte Gott. Wir wissen aus Kapitel 1, dass Gott dem Satan beweisen wird, dass Hiob nicht eines Vorteils willen gottesfürchtig war.

Von Vorteil: Es war durchaus für Gott vorteilhaft, dass Hiob Ihn fürchtete. An solchen Menschen hat Gott Freude. Die Freunde hatten keine Freude an Hiob, Gott wohl. Er schickte all das Leid, um noch mehr Freude an Hiob zu haben. Hiob war vollkommen in seinem Handeln und in seinen Wegen.

Verse 4.5

Ist es wegen deiner Gottesfurcht, dass er dich straft, mit dir ins Gericht geht? 5 Sind nicht deine Bosheiten groß und deine Ungerechtigkeiten ohne Ende? Natürlich straft Gott Hiob nicht wegen seiner Gottesfurcht. Diese Frage erübrigt sich tatsächlich. Sie ist eine sehr freche Behauptung. Dann beschuldigt Eliphas Hiob und wirft ihm seine angeblichen Bosheiten und Ungerechtigkeiten ohne Ende vor. Das ist eine entsetzliche Behauptung, die Hiob unendlich geschmerzt haben muss.

–6–11 Hiob habe seine Strafe durch schwere Verfehlungen verdient

Verse 6.7

Denn du pfändetest deinen Bruder ohne Ursache, und den Nackten zogst du die Kleider aus; [7] dem Lechzenden gabst du kein Wasser zu trinken, und dem Hungrigen verweigertest du das Brot: Jetzt kleidet Eliphas alle seine bösen Vermutungen in Worte, die er alle nicht beweisen kann. Wie schrecklich können Menschen sich irren. Es ist einfach nicht wahr, dass er seinen Bruder ohne Ursache pfändete und den Nackten beraubte. Er hat Hungrige gespeist. Hiob wird später sagen: „Denn ich befreite den Elenden, der um Hilfe rief, und die Waise, die keinen Helfer hatte. Der Segen des Umkommenden kam über mich, und das Herz der Witwe machte ich jubeln“ (29,12.13). Und weiter: „Vater war ich den Armen, und die Rechtssache dessen, den ich nicht kannte, untersuchte ich; und ich zerbrach das Gebiss des Ungerechten, und seinen Zähnen entriss ich die Beute“ (29,16.17). Noch später: „der Fremde übernachtete nicht draußen, ich öffnete dem Wanderer meine Tür“ (31,30).

Verse 8–11

Und dem Mann der Gewalt, ihm gehörte das Land, und der Angesehene wohnte darin. [9] Die Witwen schicktest du leer fort, und die Arme der Waisen wurden zermalmt. [10] Darum sind Schlingen rings um dich her, und ein plötzlicher Schrecken macht dich bestürzt. [11] Oder siehst du nicht die Finsternis und die Wasserflut, die dich bedeckt? Auch nennt Eliphas Hiob einen Mann der Gewalt. Man kann die Anschuldigungen gegen Hiob kaum lesen, ohne erregt zu werden. Solche Vorwürfe sind Beispiele einer großen Gemeinheit. Besser hätte Eliphas diese Rede nicht gehalten.

–12–20 Hiob habe sich durch seine Gesinnung und sein Wort gegen Gott versündigt

Verse 12.13

Ist Gott nicht so hoch wie die Himmel? Sieh doch den Gipfel der Sterne, wie erhaben sie sind! [13] Und du sprichst: Was sollte Gott wissen? Kann er richten durch Wolkendunkel hindurch? Die Wolken sind ihm eine Hülle, dass er nicht sieht, und er durchwandelt den Kreis des Himmels: Gott ist nicht so hoch wie die Himmel, sondern unendlich erhabener. Der Sohn Gottes ist als Mensch über die Himmel hinaufgestiegen (Eph 4,10).

Und du sprichst: Was sollte Gott wissen? Kann er richten durch Wolkendunkel hindurch? An welcher Stelle hat Hiob das gesagt? Er sagte vielmehr: „Bei ihm ist Kraft und vollkommenes Wissen“ (12,16). Als habe Hiob gesagt, dass Gott nicht durch die Wolkenhülle hindurchschauen könne. Wie kann ein Mensch sich nur so irren, wie es hier bei Eliphas der Fall war?

Verse 15–20

Willst du den Pfad der Vorzeit einhalten, den die Frevler betraten, [16] die weggerafft wurden vor der Zeit? Wie ein Strom zerfloss ihr fester Grund – [17] die zu Gott sprachen: Weiche von uns! Und was könnte der Allmächtige für uns tun? [18] Und doch hatte er ihre Häuser mit Wohlstand gefüllt. – Aber der Rat der Gottlosen sei fern von mir! [19] Die Gerechten sehen es und freuen sich, und der Schuldlose verspottet sie: [20] Sind nicht unsere Gegner vertilgt, und hat nicht Feuer ihren Überrest gefressen? Eliphas fährt fort mit seinen Anschuldigungen und wendet die Argumente der gottlosen Menschen ohne weiteres auf Hiob an.

> Er war ein frommer, engstirniger Mann; und von solchen Menschen gibt es viele (W. Kelly).

–21–30 Wenn Hiob umkehre, werde er von Gott geheilt werden

Verse 21–23

Verkehre doch freundlich mit ihm und halte Frieden; dadurch wird Gutes über dich kommen. 22 Empfange doch Belehrung aus seinem Mund, und nimm dir seine Worte zu Herzen. 23 Wenn du zu dem Allmächtigen umkehrst, so wirst du wieder aufgebaut werden, wenn du Unrecht aus deinen Zelten entfernst: Nun gibt Eliphas Hiob Vorschläge, wie er sich verhalten solle. Ja, Hiob hat die Belehrungen aus dem Mund Gottes empfangen, doch nicht so, wie die Freunde sich das dachten.

Verse 24–30

Und lege das Golderz in den Staub und das Gold von Ophir unter den Kies der Bäche, 25 so wird der Allmächtige dein Golderz und dein glänzendes Silber sein. 26 Denn dann wirst du dich an dem Allmächtigen ergötzen und zu Gott dein Angesicht erheben. 27 Du wirst zu ihm beten, und er wird dich erhören; und deine Gelübde wirst du bezahlen. 28 Beschließt du eine Sache, so wird sie zustande kommen, und Licht wird über deinen Wegen strahlen. 29 Wenn sie abwärts gehen, so wirst du sagen: Empor! Und den, der die Augen niederschlägt, wird er retten. 30 Sogar den Nicht-Schuldlosen wird er befreien; er wird befreit werden durch die Reinheit deiner Hände: Eliphas wirft Hiob ebenfalls vor, dass er sich zu Unrecht bereichert habe. Er empfiehlt ihm, dass Gott sein Golderz und sein glänzendes Silber sei. Das ist an sich wieder ein sehr schöner Ausspruch. Würden Christen doch mehr danach handeln! Doch war das das Problem Hiobs? Durchaus nicht das. Eliphas meinte zu wissen, wie Hiob wiederhergestellt werden könne; doch darin irrte er sich gewaltig. Wie gut, dass dies die letzte Rede des Eliphas war.

> Hier finden wir also, dass diese Worte wahr waren. Gott hat mit jedem guten Wort, das ausgesprochen wird, viel mehr zu tun, als uns überhaupt bewusst ist. Eliphas, obwohl er so falsch lag, durfte dennoch Worte sagen, die sich auf wunderbare Weise über Hiob selbst bewahrheiteten. „Sogar den Nicht-Schuldlosen wird er befreien“ – das ist das richtige Wort – „er wird befreit werden durch die Reinheit deiner Hände“ (V. 30b). Das war es, was Gott diese drei Männer zu empfinden ließ – dass Hiob gerechter war als sie; dass seine Hände reiner waren als ihre. Sie hatten ihre Hände verunreinigt, indem sie Hiob so übel und gewalttätig angriffen; und sie verdankten es Hiob, dass sie mit dem Leben davonkamen (W. Kelly).

Später mussten die Freunde Brandopfer nehmen, und Hiob hat für sie um Wiederherstellung gebetet:

> Und nun nehmt euch sieben Stiere und sieben Widder und geht zu meinem Knecht Hiob und opfert ein Brandopfer für euch. Und Hiob, mein Knecht, möge für euch bitten; denn ihn will ich annehmen, damit ich nicht an euch tue nach eurer Torheit; denn nicht geziemend habt ihr von mir geredet wie mein Knecht Hiob. Da gingen Eliphas, der Temaniter, und Bildad, der Schuchiter, und Zophar, der Naamatiter, und taten, wie der HERR zu ihnen geredet hatte; und der HERR nahm Hiob an (42,8.9).

Kapitel 23 – Hiobs Antwort (1)

Einleitung

1. Hiob verlangt danach, Gott seine Rechtssache vorzulegen.
2. Er denkt, dass er wie Gold hervorgehen würde.
3. Er sagt, dass Gott sein Herz verzagt gemacht habe.

Einteilung

1. Hiob fühlt sich weniger durch sein schuldloses Leiden als durch das und begreifliche, ihm keine Gelegenheit zur Rechtfertigung bietende Verhalten Gottes beunruhigt (V. 1–17).

Auslegung

–1–17 Hiob fühlt sich weniger durch sein schuldloses Leiden als durch das und begreifliche, ihm keine Gelegenheit zur Rechtfertigung bietende Verhalten Gottes beunruhigt.

Verse 1–4

Und Hiob antwortete und sprach: 2 Auch heute ist meine Klage trotzig; seine Hand lastet schwer auf meinem Seufzen. 3 O dass ich ihn zu finden wüsste, dass ich kommen könnte bis zu seiner Wohnstätte! 4 Ich würde meine Rechtssache vor ihm darlegen und meinen Mund mit Beweisgründen füllen: Hiob spricht über ernste Probleme, die er hat. Er sieht Gott nicht mehr, er weiß nicht, wo Er ist. Er empfindet einen großen Abstand zu Gott. Hiob würde Gott aber bald finden. Nun sind viele Kapitel vergangen, in denen Hiob sehr gelitten hat. Wenn er Gott bald begegnet, wird er seinen Mund nicht mit Beweisgründen füllen. Das wird nicht mehr nötig sein, er wird einfach auf Gott hören.

Verse 5–9

Ich würde die Worte wissen, die er mir antworten, und vernehmen, was er mir sagen würde. 6 Würde er in der Größe seiner Kraft mit mir streiten? Nein, er würde nur Acht auf mich haben. 7 Dort würde ein Rechtschaffener mit ihm rechten, und für immer würde ich meinem Richter entkommen. 8 Siehe, gehe ich vorwärts, so ist er nicht da, und rückwärts, so bemerke ich ihn nicht; 9 zur Linken, während er wirkt, so schaue ich ihn nicht; er verhüllt sich zur Rechten, und ich sehe ihn nicht: Hiob weiß gewiss, dass Gott nicht mit ihm streiten würde, im Gegenteil: Er würde aber Hiob sehr wohl beachten. Und doch kann Hiob Ihn zurzeit nicht sehen, egal in welche Richtung er geht, obwohl sein Herz ganz auf Gott ausgerichtet war. Er kannte noch nicht das Wort aus Psalm 139:

> Von hinten und von vorn hast du mich eingeengt und deine Hand auf mich gelegt. Kenntnis, zu wunderbar für mich, zu hoch: Ich vermag sie nicht zu erfassen! Wohin sollte ich gehen vor deinem Geist und wohin fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich auf zum Himmel: Du bist da; und bettete ich mir im Scheol: Siehe, du bist da. Nähme ich Flügel der Morgenröte, ließe ich mich nieder am äußersten Ende des Meeres, auch dort würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich fassen (V. 5–10).

Ein Rechtschaffener: Es ist nicht gut, dass er sich selbst als einen Rechtschaffenen bezeichnet, der mit Gott rechten würde und Recht behalten würde. Darin irrt Hiob. Er war rechtschaffen, aber er war sich dessen auch bewusst. In diesem Punkt fehlten ihm Bescheidenheit und Demut. Da ist nur *einer*, der sagen konnte: „Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ (Mt 11,29).

Verse 10–12

Denn er kennt den Weg, der bei mir ist; prüfte er mich, wie Gold würde ich hervorgehen. [11] An seinem Schritt hat mein Fuß festgehalten, seinen Weg habe ich bewahrt und bin nicht abgebogen; [12] vom Gebot seiner Lippen bin ich nicht abgewichen, ich habe die Worte seines Mundes verwahrt, mehr als meinen eigenen Vorsatz: Ja, einmal wird Hiob wie Gold hervorgehen. Doch vorher wird Gott ihn gereinigt haben. Und das ist immer noch ein schmerzlicher Prozess. Das dauert so lange, bis Hiob sich verabscheut und in Staub und Asche bereut (42,6). Und doch stimmt es, dass er an Gottes Schritt (das ist der Weg) mit ihm festgehalten hat. Von diesem Weg ist er nicht abgebogen.

> Er war sich eines guten Gewissens durchaus bewusst. Doch er hatte gar nichts, und das musste er lernen. Gott musste es ihm zeigen; denn es handelte sich nicht nur um einen äußerlichen Makel, den jemand bemerken würde. Das ist das, was die Leute für sehr richtig halten (W. Kelly).

Verse 13.14

Doch er bleibt sich gleich, und wer kann seinen Sinn ändern? Was seine Seele begehrt, das tut er. [14] Denn er wird vollenden, was über mich bestimmt ist; und dergleichen ist vieles bei ihm: Hiob kannte Gott bereits in diesen frühen Tagen sehr gut. Er wusste, dass Er sich gleich bleibt, sich nicht verändert und in Ihm ist kein Schatten der Veränderung. Auch tut Er das, was Ihm wohlgefällt. Hiob wusste auch, dass Gott sein Werk mit ihm vollenden würde – was über ihn bestimmt ist, ja, was Gott für ihn bestimmt hatte. Dergleichen ist viel bei Ihm. Gott ist treu in seinen Wegen mit jedem seiner Kinder.

Verse 15–17

Darum bin ich bestürzt vor seinem Angesicht; erwäge ich es, so erschrecke ich vor ihm. [16] Ja, Gott hat mein Herz verzagt gemacht und der Allmächtige mich in Bestürzung versetzt. [17] Denn nicht wegen der Finsternis bin ich vernichtet, noch weil Dunkelheit mein Angesicht bedeckt hat: Hiob wusste zwar, dass aus einem Unreinen kein Reiner kommen könne. Er wusste um seine Sündhaftigkeit, doch dieses Bewusstsein ist noch nicht in seiner ganzen Tiefe vorhanden. Später würde Gott in seinem Wort offenbaren, dass der innerste Kern des Menschen böse ist. Denken wir nur an Jeremias 17,9.10 und an Psalm 51, ganz zu schweigen vom Neuen Testament, wo die ganze Sündhaftigkeit des Menschen auf vollständige Weise aufgedeckt worden ist.

Ja, Gott hat mein Herz verzagt gemacht: Solche Prüfungen sind nötig für Gläubige:

> Alle Züchtigung aber scheint für die Gegenwart nicht ein Gegenstand der Freude, sondern der Traurigkeit zu sein; danach aber gibt sie die friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt worden sind (Heb 12,11).

Kapitel 24 – Hiobs Antwort (2)

Einleitung

1. Dieses Kapitel ist die Fortsetzung der Antwort Hiobs an Eliphas.
2. Hiob legt dar, dass Gott das Böse durchaus nicht sofort bestraft und nennt viele Beispiele für das Bedrücken der Menschen.
3. Hiob hat alle diese Sünden nicht begangen, wie seine Freunde ihm vorgeworfen haben.

Einteilung

1. Hiob kann nicht verstehen, warum viele Menschen bedrückt und Gott den Gottlosen nicht Einhalt gebietet – Er schweigt dazu (V. 1–12)
2. Mörder und Ehebrecher tun ihr verderbliches Werk (V. 13–17)
3. Andererseits greift Gott doch auch wieder ein (V. 18–25)

Auslegung

–1–12 Hiob kann nicht verstehen, warum viele Menschen bedrückt und Gott den Gottlosen nicht Einhalt gebietet – Er schweigt dazu

Vers 1

Warum sind nicht Zeiten aufgespart vom Allmächtigen, und warum sehen die, die ihn kennen, seine Tage nicht? Mit Zeiten sind Gerichtstermine oder Tage der Vergeltung gemeint, an denen Gott das Böse richtet und die Bedrückten befreit. Solche, die Gott nicht kennen, glauben nicht, dass Er das Böse richtet (vgl. Lk 17,22). Die meisten Menschen erleben das Eingreifen Gottes nicht. Das wird sich aber in Zukunft ändern. Einmal kommt der Tag des Gerichts:

> Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen, dass sie alle überall Buße tun sollen, weil er einen Tag festgesetzt hat, an dem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und er hat allen den Beweis davon gegeben, indem er ihn aus den Toten auferweckt hat“ (Apg 17.30.31). Er lässt seine Sonne aufgehen über Gerechten und Ungerechten und wartet bis zu Tag des Gerichts.

Warum: Das ist jetzt schon die siebte Warum-Frage, die Hiob stellt. Diese Frage ist wohl kein Vorwurf an Gott. Es ist einfach die Frage an die Freunde, warum Gott lange wartet, bis Er das Böse bestraft.

> Die große gewinnbringende Lektion des Buches liegt in dem Unterschied zwischen Gläubigen, und warum das so ist. Es gab einen gewaltigen Unterschied zwischen Hiob und seinen drei Freunden, und ich habe mich bemüht, aufzuzeigen, worin dieser Unterschied lag. Was auch immer die Fehler Hiobs sein mögen, und was auch immer seine Verärgerung darüber sein mag, von seinen Freunden als Heuchler bezeichnet zu werden (und wenn wir jemals so etwas erlebt haben, kennen wir solch eine Bitterkeit), es gibt keinen Schlag, der so scharf und so tief empfunden wird wie der, der von denen kommt, die behaupten, uns zu lieben. Und doch ist der Teufel immer am Werk und versucht, Gottes Kinder bei den Ohren zu packen (W. Kelly).

Verse 2–4

Sie verrücken die Grenzen, sie rauben die Herde und weiden sie. [3] Sie treiben den Esel der Waisen weg, nehmen das Rind der Witwe zum Pfand; [4] sie stoßen die Armen aus dem Weg. Die Elenden des Landes verkriechen sich allesamt: Diese Verse sind eine Beschreibung von Beispielen des bösen Tuns der Gottlosen. Zuerst spricht er über Landraub, dann über das Stehlen von Tieren und die Unterdrückung armer Leute. Das sind alles Dinge, die Hiob nie getan hat.

Vers 5

Siehe, wie Wildesel in der Wüste gehen sie aus an ihr Werk, eifrig nach Beute suchend; die Steppe liefert ihnen Brot für die Kinder: In diesen Versen wird die Not der Menschen beschrieben die von den Gottlosen ausgeraubt werden. Diese Armen halten sich in der Wüste auf, weil sie kein eigenes Land haben. Was ist es für ein Brot, das ist in der Steppe für ihre Kinder finden?

Verse 6.7

Auf dem Feld schneiden sie sein Futterkorn ab und lesen den Weinberg des Gottlosen nach. [7] Nackt übernachten sie, ohne Gewand, und haben keine Bedeckung in der Kälte: Die Armen schneiden Futterkorn auf dem Feld der Reichen ab und lesen den Weinberg der Gottlosen nach. Auch ist ihnen die Kleidung weggenommen worden.

Verse 8–11

Vom Regenguss des Gebirges werden sie durchnässt, und obdachlos umklammern sie den Felsen. – [9] Sie reißen die Waise von der Brust, und was der Elende anhat, nehmen sie zum Pfand. – [10] Nackt gehen sie umher, ohne Gewand, und hungernd tragen sie die Garbe; [11] zwischen ihren Mauern pressen sie Öl, treten die Kelter und sind durstig: Sie sind der Witterung ausgeliefert und klammern sich an den Felsen. Was für eine gemeine Bosheit dieser Menschen. Der Gottlose behandelt seine Mitmenschen sehr schlecht, so dass man ihnen die Kinder wegreißt, ihre Kleider wegnimmt, sie hungern lässt. Sie müssen Öl pressen und die Kelter treten und sind dabei hungrig. Die Gottlosen behandeln sie sehr geringschätzig. All das hat Hiob nicht getan. Was werfen seine Freunde ihm eigentlich konkret vor?

Vers 12

Von der Stadt her ächzen Männer, und die Seele der Durchbohrten schreit. Und Gott rechnet es nicht als Ungebühr an: Misshandelte Menschen ächzen und schreien. Man kann auch übersetzen: Gott beachtet das Gebet nicht, Gott kümmert sich nicht um sie. Es ist ganz und gar falsch, Gott einen Vorwurf zu machen. Man kann durchaus sagen, dass man Gott nicht verstehen kann. Wir verstehen Gottes Handeln mit uns ebenfalls häufig nicht. So erging es auch Hiob.

Und Gott rechnet es nicht an Ungebühr an: Doch das wird sich einmal ändern, und zwar, wenn das Gericht kommt.

–13–17 Mörder und Ehebrecher tun ihr verderbliches Werk

Verse 13–17

Jene gehören zu den Feinden des Lichts, sie kennen seine Wege nicht und bleiben nicht auf seinen Pfaden. [14] Mit dem Licht steht der Mörder auf, tötet den Elenden und den Armen; und in der Nacht ist er dem Dieb gleich. [15] Und das Auge des Ehebrechers lauert auf die Dämmerung, indem er spricht: Kein Auge wird mich erblicken; und er verhüllt sein Angesicht. [16] In der Finsternis bricht man in die Häuser ein. Am Tag schließen sie sich ein, das Licht kennen sie nicht. [17] Denn als Morgen gilt ihnen allen der Todesschatten, denn jeder von ihnen ist bekannt mit den Schrecken des Todesschattens: In diesen Versen kennzeichnet Hiob weitere Bosheiten dieser Menschen: Sie sind Feinde, Mörder, Diebe, Ehebrecher und Einbrecher. Hiob kennt sehr wohl das Tun der Bösen. Das Problem ist, dass Gott in der Regel durchaus nicht eingreift.

> Was für eine wunderbare Liebe ist es nun zu den Menschen, denen das Evangelium gepredigt wird. Es waren die „Armen“, denen das Evangelium gepredigt wurde; sie waren in besonderer Weise das Ziel des Herrn Jesus. So etwas hat es noch nie gegeben, seit die Welt begonnen hat. Niemand hat sie je zu seinem großen Objekt gemacht, und das für die Ewigkeit (W. Kelly).

–18–25 Andererseits greift Gott doch auch wieder ein

Verse 18–21

Er ist schnell auf der Wasserfläche, verflucht wird ihr Grundbesitz auf der Erde; nicht mehr schlägt er den Weg zu den Weinbergen ein. [19] Dürre und Hitze raffen Schneewasser weg: so der Scheol die, die gesündigt haben. [20] Der Mutterleib vergisst ihn, das Gewürm labt sich an ihm, man erinnert sich nicht mehr an ihn, und das Unrecht wird zerbrochen wie ein Baum – [21] er, der die Unfruchtbare beraubt, die nicht gebiert, und der Witwe kein Gutes tut: Ihr Böses Werk vollbringen sie schnell. Sie verfluchen den Menschen. Die Menschen können nicht mehr ihren Weinberg bebauen und so Freude erlangen. Eines Tages wird die Gottlosen das Gericht treffen: Sie werden wie Schneewasser durch Dürre und Hitze weggerafft.

Verse 22–25

Und Mächtige rafft er dahin durch seine Kraft; steht er auf, so traut man seinem eigenen Leben nicht. [23] Er gibt ihm Sicherheit, und er wird gestützt. Aber seine Augen sind über ihren Wegen. [24] Sie sind hochgestiegen: Ein wenig, und sie sind nicht mehr; und sie sinken hin, werden zusammengerafft wie alle anderen; und wie der Kopf der Ähre werden sie abgeschnitten. [25] Und wenn es nun nicht so ist, wer wird mich Lügen strafen und meine Rede zunichtemachen: Hiob weiß auch um die Tatsache, dass Gott in seiner Kraft Mächtige wegrafft. Doch eine Zeit lang gibt Er dem Gottlosen Sicherheit und stützt ihn scheinbar. Doch das Ende naht. Sie werden getötet wie der Kopf der Ähre abgeschnitten wird. Wer kann Hiob für seine Darlegungen tadeln? Stimmt es nicht, was er gesagt hat? Seine Freunde hat er jedenfalls nicht überzeugt, auch wenn sie schweigen, weil sie Hiob für unbelehrbar halten.

Kapitel 25 – Dritte und letzte Rede Bildads

Einleitung

1. Dieses Kapitel kann kurz sein, weil die Freunde Hiobs bereits alles gesagt haben. Sie können lediglich ihre Argumente wiederholen. Das haben sie in einer sehr unschönen Weise getan, indem sie sich beständig gesteigert haben. Bildad spricht hier nur allgemeine Wahrheiten über Gott und seine Regierung aus.
2. Die Verse dieses Kapitels eignen sich gut für eine Evangelisation. Gegenüber Hiob erhalten sie Argumente, die völlig unangebracht sind.
3. Das Kapitel besteht aus fünf Fragen, die sich jeder Ungläubige zu Herzen nehmen kann.
4. Wir finden hier einen Hinweis auf das unwiderstehliche Herrschen Gottes in der Höhe und auf die sündige Art und Unvollkommenheit des Menschen.

Auslegung

Verse 1–3

Und Bildad, der Schuchiter, antwortete und sprach: 2 Herrschaft und Schrecken sind bei ihm; er schafft Frieden in seinen Höhen. 3 Sind seine Scharen zu zählen? Und über wem erhebt sich nicht sein Licht? Nun hören wir die letzte Rede der Freunde Hiobs. Bildad geht noch einmal auf die Reden Hiobs ein. Natürlich sind bei Gott Herrschaft und Schrecken. Auch schafft Er den Frieden, doch Hiob hatte keinen Frieden. Seine Diener (Engel) sind nicht zu zählen. Hatte Hiob kein Licht?

Gottes Sonne geht auf über Gerechten und Gottlosen, über Bösen und Guten (Mt 5,45).

Verse 4–6

Und wie könnte ein Mensch gerecht sein vor Gott, und wie könnte ein von einer Frau Geborener rein sein? 5 Siehe, sogar der Mond scheint nicht hell, und die Sterne sind nicht rein in seinen Augen: 6 wie viel weniger der Mensch, der Wurm, und das Menschenkind, die Made: Ja, es stimmt, dass vor Gott kein Mensch gerecht ist; das hatte Hiob auch bereits festgestellt (9,2; 14,4; 15,14).

Die Rede Bildads ist nicht nur sehr kurz, sie lässt auch in keinem Punkt auf Hiob anwenden. Er sagt durchaus gute Dinge über Gott, doch warum sagt er das? Hätte Bildad doch einfach geschwiegen, hätten doch die Freunde Hiobs geschwiegen, so haben sie Hiob sehr, sehr weh getan.

Kapitel 26 – Hiobs Antwort auf die kurze Rede Bildads

Einleitung

1. Mit diesem Kapitel beginnt Hiobs Antwort auf die Rede Bildads. Sie endet in Kapitel 31.
2. Hiob antwortet ironisch oder sarkastisch.

Einteilung

1. Hiobs ungehaltene Reaktion auf Bildads Rede (V. 1–4)
2. Hiobs Einsicht in die Regierung Gottes (V. 5–14)

Auslegung

–1–4 Hiobs ungehaltene Reaktion auf Bildads Rede

Verse 1–4

Und Hiob antwortete und sprach: 2 Wie hast du dem Ohnmächtigen geholfen, den kraftlosen Arm gerettet! 3 Wie hast du den beraten, der keine Weisheit hat, und gründliches Wissen in Fülle kundgetan! 4 An wen hast du Worte gerichtet[17], und wessen Odem ist von dir ausgegangen: Aus der Antwort Hiobs ist Bitterkeit und Sarkasmus zu hören. Er antwortet sehr scharf. Er bezeichnet sich selbst als einen Ohnmächtigen und jemand, der keine Weisheit hat. Hat Bildad irgendjemand belebt? Er hat lediglich Eliphas nachgesprochen. Es sind nicht seine eigenen Worte. Damit sagt Hiob, dass Bildad Phrasen gedroschen hat.

–5–14 Hiobs Einsicht in die Regierung Gottes

Verse 5–9

Die Schatten[18] beben unter den Wassern und ihren Bewohnern. 6 Der Scheol ist nackt vor ihm, und keine Hülle hat der Abgrund[19]. 7 Er spannt den Norden aus über der Leere, hängt die Erde auf über dem Nichts. 8 Er bindet die Wasser in seine Wolken, und das Gewölk zerreißt nicht unter ihnen. 9 Er verhüllt den Anblick seines Thrones, indem er sein Gewölk darüber ausbreitet: Das Meer ist kein Hindernis für Gott, die Toten darin zu sehen. Ebenfalls ist der Scheol aufgedeckt. Auch ist der Abgrund für Gott einsichtig. Wie hat Gott die Erde aufgehängt. Durch die Schwerkraft. Gott zieht die Wolken empor und lässt sie einherfahren, ohne dass sie sich überall ausregnen. Wohl verhüllt Er vor den Menschen seinen Thron, daher wissen sie nicht, auf welche Weise er regiert und auch das Gericht über die Erde bringt.

---

17 Eig. Wem ... verkündet.

18 Eig. die Hingestreckten, o. Schlaffen (daher: die Verstorbenen).

19 Hebr. Abaddon (eig. Untergang, o. Verlorensein.

Verse 10–14

Er rundete eine Schranke ab über der Fläche der Wasser bis zum äußersten Ende, wo Licht und Finsternis zusammentreffen. [11] Die Säulen des Himmels wanken und entsetzen sich vor seinem Schelten. [12] Durch seine Kraft erregt er das Meer, und durch seine Einsicht zerschellt er Rahab. [13] Durch seinen Hauch wird der Himmel heiter, seine Hand durchbohrt den flüchtigen Drachen. [14] Siehe, das sind die Säume seiner Wege; und wie wenig haben wir von ihm gehört! Und den Donner seiner Macht, wer versteht ihn: Gott hält auch das Wasser in seinen Schranken. Wo ist der Ort, wo Licht und Finsternis zusammentreffen? Der Himmel ist der Ort der Regierung: „Dein Königtum wird dir wieder zuteilwerden, sobald du erkannt haben wirst, *dass die Himmel herrschen*“ (Dan 4,23). Die Säulen des Himmels sind die Stabilität der Regierungen. Wenn sie wanken, brechen Regierungen zusammen. *Rahab* ist ein Seeungeheuer (Jes 51,9), manchmal eine Bezeichnung für Ägypten (Jes 30,7). Der Drache ist eine Bezeichnung für den Teufel (Off 12,7; 13,4; 16,13; 20,2).

Die Säume seiner Wege: Gottes Wege kann ein Mensch nicht verstehen. Wir sehen nur immer den untersten Saum seiner Wege. Wir verstehen Gott immer nur ein klein wenig. Das macht und demütig und soll uns dazu bringen, dass wir Gott voll und ganz vertrauen: Alles kommt aus seiner Weisheit und seiner Barmherzigkeit hervor.

Kapitel 27 – Hiobs lange Schlussrede (1)

Einleitung

1. Hiob redet nur in diesem und dem vorhergehenden Kapitel zu seinen Freunden, in den folgenden Kapiteln redet er nur noch zu Gott (BP).
2. Eigentlich wäre jetzt Zophar an der Reihe gewesen, doch von ihm hören wir nichts mehr; er hat nichts mehr zu sagen.

Einteilung

1. Hiob beteuert seine Unschuld (V. 1–6)
2. Hiob vergleicht seine Ankläger mit Gottlosen (V. 7–10)
3. Gott wird den Gottlosen richten (V. 11–23)

Auslegung

–1–6 Hiob beteuert seine Unschuld

Verse 1–4

Und Hiob fuhr fort, seinen Spruch anzuheben, und sprach: 2 So wahr Gott lebt, der mir mein Recht entzogen hat, und der Allmächtige, der meine Seele bitter gemacht hat – 3 solange mein Odem in mir ist, und der Hauch Gottes in meiner Nase –, 4 wenn meine Lippen Unrecht reden werden und wenn meine Zunge Trug aussprechen wird: Hiob antwortet weiter auf die kurze Rede Bildads (Kap. 25). Gott hat Hiob das Recht nicht entzogen, noch seine Seele bitter gemacht (vgl. Naomi in Ruth 1,20). Hiob ist verbittert. Auch wenn Hiob äußerst schwer geprüft wird, ist das kein Grund, Gott Vorwürfe zu machen. Das muss und wird Hiob noch lernen. Gott tut nie etwas Sinnloses.

Verse 5.6

Fern sei es von mir, dass ich euch Recht geben sollte; bis ich verscheide, werde ich meine Unsträflichkeit nicht von mir weichen lassen. 6 An meiner Gerechtigkeit halte ich fest und werde sie nicht fahren lassen: Mein Herz schmäht nicht einen von meinen Tagen: Was die Freude gesagt hatten war nicht recht. Nicht er war schuldig, sondern sie waren es. Sein Leid war in keiner Weise eine Folge irgendeiner Sünde, an der Hiob festgehalten hätte.

–7–10 Hiob vergleicht seine Ankläger mit Gottlosen

Verse 7–10

Mein Feind sei wie der Gottlose, und der gegen mich auftritt, wie der Ungerechte. [8] Denn was ist die Hoffnung des Ruchlosen, wenn Gott abschneidet, wenn er seine Seele herauszieht? [9] Wird Gott sein Geschrei hören, wenn Bedrängnis über ihn kommt? [10] Oder wird er sich an dem Allmächtigen ergötzen, Gott anrufen zu aller Zeit: Er bezeichnet seine Freunde als Gottlose und solche die gegen ihn auftreten als Ungerechte. Sie spielten jedenfalls die Rolle von Gottlosen und Ungerechten.

Wenn Gott abschneidet, wenn er seine Seele herauszieht: Eine sehr verständliche Ausdrucksweise. Hiob wollte in keiner Weise sterben, indem Sünde auf ihm war. Er wollte sich vielmehr am Allmächtigen ergötzen und Gott zu aller Zeit anrufen können.

–11–23 Gott wird den Gottlosen richten

Verse 11.12

Ich will euch belehren über die Hand Gottes; was bei dem Allmächtigen ist, will ich nicht verhehlen. [12] Siehe, ihr selbst habt es alle geschaut, und warum denn schwatzt ihr so unnütz? Hiob hat den Freunden mit vielen Beispielen gezeigt, dass Gott das Böse durchaus nicht sofort bestraft. Ihr Rückschluss, dass Hiob schwer gesündigt haben musste, ist daher ganz und gar falsch. Trotz dieser offenkundigen Beweise hatte sich einfach weiterhin darauf losgeschwatzt. Das war unnützes Zeug.

Verse 12–23

Dies ist das Teil des gottlosen Menschen bei Gott und das Erbe der Gewalttätigen, das sie vom Allmächtigen empfangen: [14] Wenn seine Kinder sich mehren, so ist es für das Schwert, und seine Sprösslinge haben nicht satt Brot. [15] Seine Übriggebliebenen werden begraben durch den Tod, und seine Witwen weinen nicht. [16] Wenn er Silber aufhäuft wie Staub und Kleider bereitet wie Lehm – [17] er bereitet sie, aber der Gerechte bekleidet sich damit; und Schuldlose teilen sich das Silber. [18] Er hat sein Haus gebaut wie die Motte, und der Hütte gleich, die ein Wächter sich macht. [19] Reich legt er sich hin, und er tut es nicht wieder; er schlägt die Augen auf und ist nicht mehr. [20] Schrecken ereilen ihn wie Wasser, in der Nacht entführt ihn ein Sturmwind. [21] Der Ostwind hebt ihn empor, dass er dahinfährt, und stürmt ihn fort von seiner Stätte. [22] Und Gott schleudert auf ihn ohne Schonung; seiner Hand möchte er flüchtend entfliehen. [23] Man klatscht über ihn in die Hände und zischt ihm nach von seiner Stätte aus: Hiob legt erneut dar, dass er weiß, dass die gottlosen Menschen einmal von Gott gerichtet werden. Jede Sünde wird gerechte Vergeltung empfangen.

Kapitel 28 – Hiobs lange Schlussrede (2)

Einleitung

1. Hiob führt seine lange Rede fort.
2. Er verfügt über ein erstaunliches technisches Wissen.
3. Wahre Weisheit liegt allein in der Furcht des HERRN; das ist der Anfang der Weisheit. Das ist auch der echte Reichtum, der mit irdischem Reichtum nicht zu erkaufen ist.

Einteilung

1. Das Verständnis des Menschen über die Technik (V. 1–11)
2. Wo wird die Weisheit erlangt? (V. 12–19)
3. Gott allein kennt den Ort der Weisheit (20–28)

Auslegung

–1–11 Das Verständnis des Menschen über die Technik

Verse 1–6

Denn für das Silber gibt es einen Fundort, und eine Stätte für das Gold, das man läutert. [2] Eisen wird hervorgeholt aus der Erde, und Gestein schmilzt man zu Kupfer. [3] Er hat der Finsternis ein Ende gesetzt und durchforscht bis zur äußersten Grenze das Gestein der Finsternis und des Todesschattens. [4] Er bricht einen Schacht fern von dem Wohnenden; die vom Fuß Vergessenen hängen hinab, fern von den Menschen schweben sie. [5] Die Erde – aus ihr kommt Brot hervor, und ihr Unteres wird zerwühlt wie vom Feuer. [6] Ihr Gestein ist der Sitz des Saphirs, und Goldstaub ist darin: Hiob ist vertraut mit der Bergbaukunst. Schon damals gab es eine erstaunliche Fertigkeit der Menschen. Der Mensch kann die Erde durchwühlen und an Orte kommen, die das Auge nicht erblicken kann. Leider findet er nicht den Ort, wo die Weisheit ist.

> Gold wird nicht in Adern gefunden wie Silber, sondern auf eine ganz andere Weise – sehr oft in Form von Staub und manchmal von Nüssen. Aber Silber wird in großen und reichen Adern gefunden. ... Hiob wendet sich nun vom Menschen in seinen schlechten Wegen ab, oder davon, diejenigen zu rechtfertigen, die wirklich auf Gott blickten; und er schaut auf den allgemeinen Zustand der Menschheit. Nicht auf eine besonders böse oder gerechte Klasse (W. Kelly).

Die Erde – aus ihr kommt das Brot hervor: Das ist bereits ein Wunder Gottes. Es ist ebenfalls ein Wunder, dass Gott bei der Erschaffung der Erde viele verschiedene Metalle geschaffen hat, die der Mensch durch Anstrengung zu Tage fördern kann.

Verse 7–11

Ein Pfad, den der Raubvogel nicht kennt und den das Auge des Habichts nicht erblickt hat; [8] den die wilden Tiere nicht betreten, über den der Löwe nicht hingeschritten ist. [9] Er legt seine Hand an das harte Gestein, wühlt die Berge um von der Wurzel aus. [10] Kanäle haut er durch die Felsen, und allerlei Kostbares sieht sein Auge. [11] Er dämmt Flüsse ein, dass sie nicht durchsickern, und Verborgenes zieht er hervor an

das Licht. Weder das scharf sehende Vogelauge (Raubvogel, Habicht) kann die Vorkommen an Metallen erkennen, geschweige denn der Mensch.

–12–19 Wo wird die Weisheit erlangt?

Verse 12–14

Aber die Weisheit, wo wird sie gefunden, und wo ist die Stätte des Verstandes? [13] Kein Mensch kennt ihren Wert, und im Land der Lebendigen wird sie nicht gefunden. [14] Die Tiefe spricht: Sie ist nicht in mir; und das Meer spricht: Sie ist nicht bei mir: Für das Hervorbringen der Schätze in der Erde braucht man natürliche Fähigkeiten, Kraft und Ausdauer. Das Finden der Weisheit muss auf eine völlig andere Weise erfolgen.

Verse 15–19

Geläutertes Gold kann nicht für sie gegeben und Silber nicht als ihr Kaufpreis abgewogen werden. [16] Sie wird nicht aufgewogen mit Gold von Ophir, mit kostbarem Onyx und Saphir. [17] Gold und Glas kann man ihr nicht gleichstellen, noch sie gegen ein Gerät aus gediegenem Gold eintauschen. [18] Korallen und Kristall kommen neben ihr nicht in Erwähnung, und der Besitz der Weisheit ist mehr wert als Perlen. [19] Nicht kann man ihr gleichstellen den Topas von Äthiopien; mit feinem Gold wird sie nicht aufgewogen: Auch kann man durch irdische Schätze – wie kostbar sie auch immer sein mögen – keine Weisheit kaufen. Außerdem geht Weisheit weit über alle irdischen Schätze hinaus.

–20–28 Gott allein kennt den Ort der Weisheit

Verse 20.21

Die Weisheit nun, woher kommt sie, und wo ist die Stätte des Verstandes? [21] Denn sie ist verborgen vor den Augen aller Lebendigen, und vor den Vögeln des Himmels ist sie verhüllt: Man muss Weisheit suchen.

> Was für eine ernste Sache ist das! Wahre Weisheit und wahres Verständnis findet man überhaupt nicht auf der Erde! Sie kommt vom Himmel herab. Sie wird nur in Christus gefunden; und Christus war noch nicht gekommen; und weiter, das ist es, was durch Christi Verwerfung und Christi Tod noch mehr herauskam (W. Kelly).

Vers 22

Der Abgrund und der Tod sagen: Mit unseren Ohren haben wir ein Gerücht von ihr gehört: Der Abgrund und der Tod sind der Übergang vom irdisches Leben in ein anderes Leben. Ein Mensch, der weiß, dass er einmal sterben muss und das auch für sich akzeptiert, ist auf dem besten Weg, sich von Gott Weisheit zu erbitten:

> Denn alle unsere Tage schwinden durch deinen Grimm, wir bringen unsere Jahre zu wie einen Gedanken. Die Tage unserer Jahre – es sind siebzig Jahre, und wenn in Kraft, achtzig Jahre, und ihr Stolz ist Mühsal und Nichtigkeit, denn schnell eilt es vorüber, und wir fliegen dahin. Wer erkennt die Stärke deines Zorns und, deiner Furcht gemäß, deinen Grimm? So lehre uns denn zählen unsere Tage, damit wir ein weises Herz erlangen! (Ps 90,9–12).

Ja, genau das war es. Es gab einen Bericht von dem, der selbst die Weisheit ist und der den Sanftmütigen die Weisheit schenkt. Durch den Tod kam er zu uns, aber sie wussten es nicht (W. Kelly).

Verse 23–27

Gott versteht ihren Weg, und er kennt ihre Stätte. 24 Denn er schaut bis zu den Enden der Erde; unter dem ganzen Himmel sieht er. 25 Als er dem Wind ein Gewicht bestimmte und die Wasser mit dem Maß abwog, 26 als er dem Regen ein Gesetz bestimmte und eine Bahn dem Donnerstrahl, 27 da sah er sie und tat sie kund, er setzte sie ein und durchforschte sie auch: Allein Gott weiß, wo es Weisheit gibt. Er schaut überall hin, unter dem ganzen Himmel. Er hatte sie vor Augen als Er schuf. Er hat alles mit Weisheit gemacht. Im Gemachten wurde die Weisheit gesehen. Menschen, die das in der Schöpfung nicht sehen, sind auf schreckliche Weise verführt und ein Opfer der Lügen und Verführung Satans geworden.

Vers 28

Und zum Menschen sprach er: Siehe, die Furcht des Herrn ist Weisheit, und vom Bösen weichen ist Verstand: Hier wird uns der Weg gezeigt, wie man Weisheit erlangt: durch die Furcht des HERRN. Das weiß Hiob nicht von sich selbst. Hiob war gottesfürchtig. Und darum wusste er das. Sein Problem war nicht mangelende Gottesfurcht, sondern mangelnde Erkenntnis seiner selbst: Er war vollkommen (integer) und wusste es auch. Was er nicht wusste ist dieses: Dass er ein Herz hatte, dass durch und durch verderbt war.

Kapitel 29 – Hiobs lange Schlussrede (3)

Einleitung

1. Das erste dieser Kapitel 29–31 gibt einen Rückblick auf seine frühen Tage des Wohlstands, und wir können die große Selbstzufriedenheit sehen, die er in allem hatte, was die Gnade in ihm bewirkt hatte. Aber, ach, da war noch etwas, was nicht hätte sein sollen! Er hatte Freude an seinem guten Charakter. Er war deshalb im Geist zu sehr ein Pharisäer. „Ich danke dir, dass ich nicht bin wie andere Menschen.“ (W. Kelly).
2. Gott hatte Hiob gesegnet und er hatte ein hohes Ansehen bei den Menschen.
3. Er war ein gottesfürchtiger Mann, und er wusste es auch.

Einteilung

1. Gott war mit Hiob (V.1–6)
2. Hiob genoss das Ansehen der Mitbürger (V. 7–11)
3. Hiob half den Armen (V. 12–17)
4. Hiob hoffte auf ein langes Leben und ungestörtes Glück (V. 18–20)
5. Hiob war Ratgeber und Fürst unter seinen Zeitgenossen (V. 21–25)

Auslegung

–1–6 Gott war mit Hiob

Verse 1–3

Und Hiob fuhr fort, seinen Spruch anzuheben, und sprach: [2] O dass ich wäre wie in den Monaten der Vorzeit, wie in den Tagen, als Gott mich bewahrte, [3] als seine Leuchte über meinem Haupt schien und ich bei seinem Licht durch die Finsternis wandelte: Hiob denkt an die Zeiten (Monate, Tage) vor seiner großen Prüfung und seiner Erkrankung zurück. Gott tat folgende Dinge in Bezug auf ihn:

1. Er bewahrte ihn.
2. Seine Leuchte schien über seinem Haupt.
3. Bei seinem Licht wandelte er in der Finsternis.

Verse 4–6

Wie ich war in den Tagen meiner Reife, als das Vertrauen Gottes über meinem Zelt waltete, [5] als der Allmächtige noch mit mir war, meine Knaben rings um mich her; [6] als meine Schritte sich in Milch badeten und der Fels neben mir Ölbäche ergoss: Hiob nennt diese Zeit die *Tage seiner Reife*. In dieser Zeit vertraute Hiob in allen Dingen Gott. Das prägte sein Zelt, seine irdische Wohnstätte. Hiob erkannte die Gegenwart Gottes bei ihm; sie erfüllte ihn mit Frieden. Die Schar seiner Kinder war um ihn, insbesondere seine Knaben, an denen er seine Freude hatte. Sicher sah er von Gott geschenkte Begabungen in ihnen, auf deren Entfaltung er sich freute. Es wäre schon schrecklich gewesen, wenn er einen von ihnen hätte sterben sehen, doch

alle sieben starben an einem Tag. Hiob lenkte in Weisheit seine Landwirtschaft, so dass er genügend Milch hatte, er badete gleichsam seine Schritte darin. Auch hatte er genügend Erdöl, das aus Felsen hervorquoll. Man wird erinnert an das Land, dass Gott einmal seinem Volk Israel geben würde und das von Milch und Honig fließen würde. Hiob hatte Freude an seiner Familie und an seinem irdischen Wohlergehen. All das war ein Beweis der Gunst Gottes und seines Wohlgefallens an Hiob.

–7–11 Hiob genoss das Ansehen der Mitbürger

Verse 7–11

Als ich durchs Tor in die Stadt hineinging, meinen Sitz auf dem Platz aufstellte: 8 Die Jünglinge sahen mich und verbargen sich, und die Greise erhoben sich, blieben stehen; 9 die Fürsten hielten die Worte zurück und legten die Hand auf ihren Mund; 10 die Stimme der Vornehmen verstummte, und ihre Zunge klebte an ihrem Gaumen. 11 Denn wenn das Ohr von mir hörte, so pries es mich glücklich, und wenn das Auge mich sah, so legte es Zeugnis von mir ab: In diesen Versen beschreibt Hiob die Größe seines Ansehens, dass er unter den Bewohnern der Stadt genoss. Er war beteiligt an den Regierungsgeschäften der Stadt. Jünglinge hatten solch eine Achtung vor ihm, dass sie still verschwanden. Greise erhoben sich und blieben vor Ehrerbietung stehen. Andere Verantwortungsträger verstummten, so auch die Vornehmen und Reichen. Wenn Menschen über Hiob sprachen, so sprachen sie von dem Glück, an dem Hiob sich erfreute. Wenn die Leute ihn sahen, bezeugten sie seinen vollkommenen (integeren) Ruf.

–12–17 Hiob halt den Armen

Vers 12

Denn ich befreite den Elenden, der um Hilfe rief, und die Waise, die keinen Helfer hatte: Hiob genoss nicht nur sein Ansehen, sondern gebrauchte seinen Ruf und seine finanzielle Situation, um Armen zu helfen. Er befreite Menschen aus ihrer Situation des Elends, alle die ihn um Hilfe baten. Dabei achtete er besonders auf Waisenkinder, die keinen Helfer hatten.

Vers 13

Der Segen des Umkommenden kam über mich, und das Herz der Witwe machte ich jubeln: Auch war es für Hiob eine große Genugtuung, dass er sehen durfte, wie er Segen empfing, wenn es sich um Umkommende kümmerte, sei es ihre Dankbarkeit oder der Segen Gottes, der auf dieser Zuwendung ruhte. So durfte er auch erleben, wie das Herz der Witwe jubelte.

Verse 14.15

Ich kleidete mich in Gerechtigkeit – und sie bekleidete mich – und in mein Recht wie in ein Oberkleid und einen Kopfbund. 15 Auge war ich dem Blinden und Fuß dem Lahmen: Hiob führte ein Leben der Gerechtigkeit. Er war ein gottesfürchtiger Mensch. Doch er wusste es auch und redete darüber auch mit seinen Freunden, wie wir in diesen Versen sehen. War er auch ein Stück selbstgerecht? Er kümmerte sich um Blinde und Lahme. Darin war er völlig anders als König David, dem die Blinden und Lahmen verhasst waren: „Und David sprach an jenem Tag: Wer die Jebusiter schlägt und die Wasserleitung erreicht und die Lahmen

und die Blinden, die der Seele Davids verhasst sind! Daher spricht man: Ein Blinder und ein Lahmer darf nicht ins Haus kommen“ (2Sam 5,8). Das würde beim Messias völlig anders sein (Mt 11,5; 15,30.31; 21,14; Lk 14,13.21).

Verse 16.17

Vater war ich den Armen, und die Rechtssache dessen, den ich nicht kannte, untersuchte ich; [17] und ich zerbrach das Gebiss des Ungerechten, und seinen Zähnen entriss ich die Beute: Hiob nahm sich der Armen wie ein Vater an und kümmerte sich liebevoll um die Rechtssache des Unterdrückten. Er untersuchte eine Rechtssache gründlich. Hiob thronte in seiner Familie und Stadt und möglicherweise darüber hinaus wie ein König.

–18–20 Hiob hoffte auf ein langes Leben und ungestörtes Glück

Verse 18–20

Und ich sprach: In meinem Nest werde ich verscheiden und meine Tage vermehren wie der Sand. [19] Meine Wurzel wird ausgebreitet sein am Wasser, und der Tau wird übernachten auf meinen Zweigen. [20] Meine Ehre wird frisch bei mir bleiben und mein Bogen sich in meiner Hand verjüngen: Hiob hoffte, dass er eines Tages zuhause entschlafen würden, doch dass sich seine Tage wieder Sand vermehren würden. Er hoffte auf lebensspendende Wasser und den nächtlichen Tau, der die Natur immer wieder erfrischt. So hoffte er, seine Ehre verspeisen würde und dass sein Bogen, mit dem er Gefahren fernhalten konnte, sich in seiner Hand verjüngen würde. Es ist eine Sache, zufrieden zu sein, und eine andere, wie lange dieser Zustand noch andauert.

–21–25 Hiob war Ratgeber und Fürst unter seinen Zeitgenossen

Verse 21–25

Sie hörten mir zu und harrten und horchten schweigend auf meinen Rat. [22] Nach meinem Wort sprachen sie nicht noch einmal, und auf sie träufelte meine Rede. [23] Und sie harrten auf mich wie auf den Regen und sperrten ihren Mund auf wie für den Spätregen. [24] Ich lächelte ihnen zu, wenn sie kein Vertrauen hatten, und das Licht meines Angesichts konnten sie nicht trüben. [25] Ich wählte für sie den Weg aus und saß als Haupt und thronte wie ein König unter der Kriegsschar, wie einer, der Trauernde tröstet: Wenn es je Nächstenliebe gegeben hat, dann finden wir sie bei diesem gottesfürchtigen Mann Hiob. Seine Hilfsbereitschaft bestand vor allem in folgenden Dingen:

1. Menschen hörten zu und warteten auf seinen Rat.
2. Seine Rede war wie ein milder Regen, der auf die Menschen herabkam.
3. Seine Rede war für viele wie der erlösende und fruchtbringende Spätregen.
4. Hiob lächelte Menschen zu, die ihr (im positiven Sinn) Selbstvertrauen verloren hatten.
5. Die Menschen waren nicht in der Lage sein Angesicht zu trüben.
6. Hiob wählte den Weg für Menschen aus, die nicht wussten, wie es weitergehen sollte.
7. Er thronte wie ein König unter der Kriegsschar – so fassten viele Mut, weiter zu kämpfen.
8. Er tröstete Trauernde, ging es nun um liebe Angehörige, die gestorben waren, oder Menschen, die Schicksalsschläge verkraften mussten.

Kapitel 30 – Hiobs lange Schlussrede (4)

Einleitung

1. Hiob hat im vorhergehenden Kapitel sein früheres Glück beschrieben, hier beschreibt er sein gegenwärtiges Unglück.
2. Ein großes Teil des Unglücks besteht darin, wie seine Freunde ihn geschmäht haben.

Einteilung

1. Der einst von allen Geachtete wird jetzt von den Verachtetsten geschmäht (V. 1–8)
2. Der einst glücklich Gepriesene ist jetzt zum Spottlied geworden (V. 9–15)
3. Der einst Gottes Wohlgefallen genoss, wird jetzt von Gott angefeindet (V. 16–23)
4. Sollte ein unverhofft und ohne Ursache Leidender nicht klagen dürfen? (V. 24–31)

Auslegung

–1–8 Der einst von allen Geachtete wird jetzt von den Verachtetsten geschmäht

Vers 1

Und nun lachen über mich Jüngere als ich an Jahren, deren Väter ich verschmähte, den Hunden meiner Herde beizugesellen: Die Freunde waren jünger als Hiob. Er empfand ihr Reden als Spott und antwortete mit einem beißenden Spott zurück. So spricht er sehr abfällig von deren Vätern, dass er sie nicht seinen Hunden beigesellen würde. Das ist eine sehr unfeine Art, die mit nichts zu entschuldigen ist.

> Man kann sich vorstellen, wie schmerzlich das für einen Mann war, der viel von den großen Taten und der hohen Meinung über ihn gelebt hatte, und die bescheideneren Klassen waren ausnahmsweise einmal ganz auf der Seite der Großen. Denn sie lieben es zuweilen wahrlich, sich zu unterscheiden (W. Kelly).

Vers 2

Wozu sollte mir auch die Kraft ihrer Hände nützen? Die Rüstigkeit ist bei ihnen verschwunden: Waren die Väter wirklich elende Menschen, die zu nichts taugten? Hatten sich die Söhne emporgearbeitet zu Männern, die in Ansehen standen?

Verse 3–8

Durch Mangel und Hunger abgezehrt, nagen sie das dürre Land ab, das längst öde und verödet ist; [4] sie pflücken Salzkraut bei den Gesträuchen, und die Wurzel der Ginster ist ihre Speise. [5] Aus der Mitte der Menschen werden sie vertrieben; man schreit über sie wie über einen Dieb. [6] In grausigen Klüften müssen sie wohnen, in Erdlöchern und Felsenhöhlen. [7] Zwischen Gesträuchen kreischen sie, unter Dorngestrüpp sind sie hingestreckt. [8] Kinder von Verworfenen, ja, Kinder von Ehrlosen, sind sie hinausgepeitscht aus dem Land: Hiob spricht weiter über die Väter und vergleicht sie mit den Menschen, die nicht fähig waren,

für ihren eigenen Unterhalt zu sorgen. Er wollte keinen von diesen Leuten als seine Knechte haben. Sie waren völlig unzuverlässig. Das ist versteckt eine Zurechtweisung der Behauptungen der Freunde.

–9–15 Der einst glücklich Gepriesene ist jetzt zum Spottlied geworden

Verse 9.10

Und nun bin ich ihr Spottlied geworden und wurde ihnen zum Gerede. [10] Sie verabscheuen mich, treten fern von mir weg, und sie verschonen mein Angesicht nicht mit Speichel: So empfindet Hiob die Anschuldigungen seiner Freude: Sie haben ihn verspottet durch ihr unnützes Gerede. Sie haben ihn angespien.

Verse 9–11

Denn er hat meinen Strick gelöst und mich gebeugt; so lassen sie vor mir den Zügel schießen. [12] Zu meiner Rechten erhebt sich die Brut; sie stoßen meine Füße weg und bahnen gegen mich ihre Wege des Unheils. [13] Sie zerstören meinen Pfad, befördern meinen Untergang, sie, die selbst hilflos sind. [14] Sie kommen wie durch einen weiten Riss, unter Gekrach wälzen sie sich heran. – [15] Schrecknisse haben sich gegen mich gekehrt; man verfolgt wie der Wind meine Würde, und meine Rettung ist vorübergezogen wie eine Wolke: Dann bringt er seine Enttäuschung über Gott zum Ausdruck. Er hat seinen Strick gelöst. Gott hat ihn der Beschimpfung preisgegeben: Sie befördern aus seiner Sicht seinen Untergang. Er sieht sie herankommen, ohne Mitleid wälzen sie sich heran. Er leidet nicht nur entsetzlich an seiner Krankheit, sondern fühlt zutiefst Schrecknisse und Verfolgung, sondern vor allem das Niedertreten seiner Würde. Es gibt nichts mehr zu seiner Rettung, sie ist vorübergezogen.

--16–23 Der einst Gottes Wohlgefallen genoss, wird jetzt von Gott angefeindet

Verse 16–19

Und nun ergießt sich in mir meine Seele; Tage des Elends haben mich ergriffen. [17] Die Nacht durchbohrt meine Gebeine und löst sie von mir ab, und die an mir nagenden Schmerzen ruhen nicht. [18] Durch die Größe ihrer Kraft verändert sich mein Gewand, es umschließt mich wie der Halssaum meines Untergewandes. [19] Er hat mich in den Schmutz geworfen, und ich bin wie Staub und Asche geworden: Er empfindet sein Leiden, als würde sich seine Seele sich in ihm ergießen.[20] Er spricht von seinem ungeheuren Elend und von nagenden Schmerzen. Und Gott schweigt zu allem. Die Schmerzen sind fast nicht mehr zu ertragen. Über allem fühlt er sich von Gott verlassen und hingeworfen. Hiob spricht von sich als Staub und Asche. Das ist es, was übrigbleibt, wenn ein Brand gewütet hat. Es stimmt, dass wir vor Gott Staub und Asche sind (vgl. Kap. 42,6; 1Mo 18,27).

Verse 20–22

[20] Dabei denkt man unwillkürlich denkt an den Herrn Jesus, von dem es prophetisch in Jesaja 53 heißt: „dafür, dass er seine Seele ausgeschüttet hat in den Tod“. Er gab sich selbst in den Tod. Das kann Hiob natürlich nicht machen. Kein Mensch darf seinem Leben ein Ende machen.

Ich schreie zu dir, und du antwortest mir nicht; ich stehe da, und du starrst mich an. [21] In einen Grausamen verwandelst du dich mir, mit der Stärke deiner Hand befeindest du mich. [22] Du hebst mich empor auf den Wind, du lässt mich dahinfahren und zerrinnen im Sturmgetöse: Hiob schreit zu Gott und bekommt keine Antwort. Viel mehr meint er, dass Gott da stehen und ihn anstarren würde. Er spricht von Gott als einem Grausamen, der ihn anfeindet. Er würde ihn emporheben, lasse ihn dahinfahren und zerrinnen. So darf Hiob keinesfalls sprechen. Wo ist der vollkommene und gottesfürchtige Hiob nur hingekommen?

Vers 23

Denn ich weiß es, du willst mich in den Tod zurückführen und in das Versammlungshaus aller Lebendigen: Er meint, Gott würde ihn in den Tod zurückführen, an den Ort des Scheols, den er das „Versammlungshaus aller Lebendigen“ nennt, den Ort, wo einmal alle, die hier auf der Erde gelebt haben, versammelt werden. Darin irrt Hiob; er wird noch sehr lange leben. Gott ist weder sein Feind, noch wird er sterben. Hiob wird aber sehr wohl noch weitere Dinge hören. Wenn Gott auch jetzt noch nicht antwortet, Er wird aber zu Hiob sprechen, wenn dieser zuvor noch die Rede Elihus hören wird.

–24–31 Sollte ein unverhofft und ohne Ursache Leidender nicht klagen dürfen?

Verse 24–26

Doch streckt man beim Sturz nicht die Hand aus, oder erhebt man bei seinem Untergang nicht deswegen einen Hilferuf? [25] Weinte ich denn nicht über den, der harte Tage hatte? War meine Seele nicht um den Armen bekümmert? [26] Denn ich erwartete Gutes, und es kam Böses; und ich harrte auf Licht, und es kam Finsternis: Hiob sehnt sich nach Hilfe, so wie ein Ertrinkender die Hand ausstreckt. Er meint unterzugehen, deshalb stößt er einen Hilferuf aus. Wenn er jemanden sah, der harte Dinge erlebte, weinte er über ihn. Warum findet er jetzt niemand, der mit ihm weint? Anfänglich hatten die Freunde geweint, doch jetzt waren sie weit von ihm entfernt. Er war um den Armen bekümmert. Jetzt erwartet er Gutes, doch was kommt? Böses! Und das schon seit längerer Zeit. Er sehnt sich nach Licht, doch was kommt? Finsternis!

Verse 27–30

Meine Eingeweide wallen und ruhen nicht; Tage des Elends sind mir entgegengetreten. [28] Trauernd gehe ich umher, ohne Sonne; ich stehe auf in der Versammlung und schreie. [29] Ich bin ein Bruder geworden den Schakalen und ein Genosse den Straußen. [30] Meine Haut ist schwarz geworden und löst sich von mir ab, und mein Gebein ist brennend vor Glut: Diese Verse sprechen für sich. Keine Ruhe, Tage des Elends, Trauer und keine Sonne, nur Dunkelheit. Er empfindet sich beobachtet und schreit inmitten einer Versammlung. Seine Haut löst sich ab, es brennt vor Glut in seinem Gebein. Viele Jahrhunderte später wird der Messias klagen: „Denn wie Rauch entschwinden meine Tage, und meine Gebeine glühen wie ein Brand.“ Dabei wird Er noch unendlich viel mehr leiden. Er wird in seinem ganzen Leben leiden (Ps 102), Er wird auf dem Kreuz leiden (Ps 22).

Vers 31

Und so ist meine Laute zur Trauerklage geworden und meine Schalmei zur Stimme der Weinenden: Trauer und Weinen nehmen beständig zu.

Kapitel 31 – Hiobs lange Schlussrede (5)

Einleitung

1. Nun legt Hiob abschließend seine Unschuld dar und betet zu Gott.
2. Mit dieser Rede sind Hiobs Worte zum Ende. Seine Freunde waren schon zum Ende gekommen.

Einteilung

1. Hiob persönliche Integrität (V. 1–12)
2. Hiobs gerechter Umgang mit dem Nächsten (V. 13–23)
3. Hiobs gottesfürchtige Beziehung zu Gott (V. 24–34)
4. Hiob ruft Gott ein letztes Mal zum Zeugen an (V. 35–40)

Auslegung

–1–12 Hiob persönliche Integrität

Verse 1–6

Ich habe mit meinen Augen einen Bund geschlossen, und wie hätte ich auf eine Jungfrau geblickt! [2] Denn was wäre das Teil Gottes von oben gewesen und das Erbe des Allmächtigen aus den Höhen? [3] Ist nicht Verderben für den Ungerechten und Missgeschick für die, die Frevel tun? [4] Sieht er nicht meine Wege und zählt alle meine Schritte? [5] Wenn ich mit Falschheit umgegangen bin und mein Fuß dem Trug zugeeilt ist – [6] er wäge mich auf der Waage der Gerechtigkeit, und Gott wird meine Unsträflichkeit erkennen: Hiob beschäftigt sich erneut mit all dem Guten, das er doch hat. Er zählt die Dinge auf, die er in seiner Gottesfurcht durchaus beachtet hatte. Er wusste, dass Gott sexuelle Sünden nicht durchgehen lassen würde. In jedem Fall wird Gott das strafen, entweder in diesem Leben – was aber eher selten vorkommt – oder im zukünftigen Leben (2Kor 5,10; Off 20,11–15). Hiob wusste, dass Gott seine Wege sah und alle seine Schritte zählte.

> Er hatte ein völlig gutes Gewissen, aber das ist nicht genug. Es gibt das große Prinzip der Selbstbeurteilung; es gibt auch das große Prinzip der völligen Unterwerfung unter Gott und der Rechtfertigung durch Ihn – dass Er in allem recht und weise ist, nicht nur in dem, was Er tut, sondern auch in dem, was Er zulässt. Es ist alles zum Guten. Es mag für andere sehr schlimm sein, so wie es für Hiobs Freunde war, aber Gott hatte in allem eine gute Absicht für Hiob (W. Kelly).

Verse 7.8

Wenn mein Schritt vom Weg abgebogen und mein Herz meinen Augen gefolgt ist und an meinen Händen ein Makel kleben blieb, [8] so möge ich säen und ein anderer essen, und meine Sprösslinge mögen entwurzelt werden: Hiob war rechtschaffen und mied das Böse. Daran gibt es keinen Zweifel. Er wusste um die Lust der Augen. Seine Sprösslinge waren entwurzelt. Sie lebten alle nicht mehr!

Verse 9–12

Wenn mein Herz zu einer Frau verlockt worden ist und ich an der Tür meines Nächsten gelauert habe, [10] so möge meine Frau für einen anderen mahlen, und andere mögen sich über sie beugen! [11] Denn das ist eine Schandtat, und das eine Ungerechtigkeit für die Richter. [12] Denn ein Feuer ist es, das bis zum Abgrund frisst und das meinen ganzen Ertrag entwurzeln würde: Hiob erwähnt erneut sexuelle Verirrungen und ihre schlimmen Folgen für alle Beteiligten. Er hat der Begierde nicht nachgegeben. Dabei gab es das Gesetz noch nicht, das Ehebruch ausdrücklich verbot.

–13–23 Hiobs gerechter Umgang mit dem Nächsten

Verse 13–15

Wenn ich das Recht meines Knechtes und meiner Magd missachtete, als sie mit mir stritten, [14] was wollte ich dann tun, wenn Gott sich erhöbe; und wenn er untersuchte, was ihm erwidern? [15] Hat nicht er, der mich im Mutterleib bereitete, auch ihn bereitet, und hat uns nicht einer im Schoß gebildet: Er war rücksichtsvoll, wenn es um eine Meinungsverschiedenheit in Bezug auf seinen Knecht und seine Magd ging. Auch in dieser Beziehung war Hiob ein echtes Vorbild für jeden Mann und Besitzer. Er wusste, dass er als ein Geschöpf aus der Hand Gottes hervorgegangen war, dass Er ihn bereit und gebildet hatte (Ps 139). Man kann sich wieder fragen: Woher hatte Hiob diesen hohen sittlichen Maßstab? Das macht deutlich, dass es selbst unter den Heiden eine gewisse Kenntnis über Gott gab. Jeder Mensch hat ein Gewissen, und dieses Gewissen macht ihm klar, dass er einem Höheren – ja, Gott selbst – Rechenschaft schuldig ist. Kein Mensch wird sich einmal entschuldigen können, dass er Gottes Willen nicht kannte (vgl. Röm 1).

Verse 16–23

Wenn ich den Geringen ihre Wünsche versagte und die Augen der Witwe verschmachten ließ [17] und meinen Bissen allein aß, so dass der Verwaiste nicht davon gegessen hat – [18] ist er doch von meiner Jugend an bei mir aufgewachsen, wie bei einem Vater, und von meiner Mutter Leib an habe ich sie geleitet –; [19] wenn ich jemand umkommen sah aus Mangel an Kleidung und den Armen ohne Decke sah, [20] wenn seine Lenden mich nicht gesegnet haben und er mit der Wolle meiner Lämmer sich nicht erwärmte; [21] wenn ich meine Hand über eine Waise geschwungen habe, weil ich im Tor meine Hilfe sah, [22] so falle meine Schulter aus ihrem Blatt, und mein Arm werde abgebrochen von der Röhre! [23] Denn das Verderben Gottes war mir ein Schrecken, und vor seiner Erhabenheit vermochte ich nichts: Wieder spricht Hiob über sein hochnobles Verhalten gegenüber seinen Mitmenschen (Geringen, Witwen). Er kümmerte sich darum, dass sie genug zu essen und auch keinen Mangel an Kleidung hatten. Er verwünscht sich gleichsam und spricht vom Gericht Gottes, das ihn erreicht hätte, wenn er sich in dieser Hinsicht vergangen hätte. Das Wissen um Gottes gerechte Wege hielt ihn vom Bösen zurück. Auch stand er unter dem Eindruck der Erhabenheit Gottes. Das ist eine Umschreibung echter Gottesfurcht.

–24–34 Hiobs gottesfürchtige Beziehung zu Gott

Verse 24–28

Wenn ich das Gold zu meiner Zuversicht gemacht und zum feinen Gold gesagt habe: Mein Vertrauen!; [25] wenn ich mich freute, dass mein Vermögen groß war und dass meine Hand Ansehnliches erworben hatte; [26] wenn ich die Sonne sah, wie sie glänzte, und den Mond in Pracht dahinziehen, [27] und mein Herz im Geheimen verführt wurde und mein Mund meine Hand geküsst hat, [28] auch das wäre eine gerichtlich zu

strafende Ungerechtigkeit; denn Gott droben hätte ich verleugnet: Auch spricht Hiob von seinem Umgang mit Geld und Besitz. All das war für ihn durchaus kein Götze. Er wusste, dass man nicht Gott und gleichzeitig dem Mammon dienen konnte (Mt 6).

Wenn ich die Sonne sah: Offensichtlich gab es zu dieser Zeit die Anbetung von Sonne und Mond. Auch solch einen Götzendienst wies Hiob weit von sich. Damit hätte er Gott verleugnet.

Verse 29–32

Wenn ich mich freute über das Unglück meines Hassers und aufjauchzte, als Böses ihn traf [30] (nie habe ich ja meinem Gaumen erlaubt zu sündigen, durch einen Fluch seine Seele zu fordern); [31] wenn die Leute meines Zeltes nicht gesagt haben: Wer wäre nicht von seinem Fleisch satt geworden! [32] (der Fremde übernachtete nicht draußen, ich öffnete dem Wanderer meine Tür): Hiob lag jede Schadenfreude fern. Er wollte weder mit dem Mund sündigen noch andere verfluchen. Er und sein Haus wollten sich nicht am Besitz anderer bereichern. Er öffnete jedem Bedürftigen sein Haus.

Verse 33.34

Wenn ich, wie Adam, meine Übertretungen zugedeckt habe, verbergend in meinem Innern meine Ungerechtigkeit, [34] weil ich mich fürchtete vor der großen Menge und die Verachtung der Familien mich erschreckte, so dass ich mich still hielt, nicht zur Tür hinausging: Hiob hat Sünde nicht verharmlost oder verborgen gehalten. Er war ja kein sündloser Mensch, doch wenn er gesündigt hatte, bekannte er die Sünde. Er fürchtete nicht die große Menge oder die Verachtung von Familien. Nein, er bekannte Gott seine Sünde und erfuhr Vergebung.

–35–40 Hiob ruft Gott ein letztes Mal zum Zeugen an

Verse 35–37

O dass ich einen hätte, der auf mich hörte: Hier ist meine Unterschrift – der Allmächtige antworte mir! – und die Schrift, die mein Gegner geschrieben hat! [36] Würde ich sie nicht auf meiner Schulter tragen, sie mir umbinden als Krone? [37] Ich würde ihm die Zahl meiner Schritte mitteilen, würde ihm nahen wie ein Fürst: Wenn es wirklich eine berechtigte Anklage gegen Hiob gab, so wollte er die Folgen tragen und sich darunter beugen. Er würde öffentlich dazu stehen. Das war aber nicht der Fall. Er wusste sich von Gott völlig beobachtet, der die Zahl seiner Schritte kannte. Hiob würde mit Ihm darüber sprechen. Er wird Ihm (= Gott) wie ein Fürst nahen.

Verse 38–40

Wenn mein Acker über mich schreit und seine Furchen allesamt weinen, [39] wenn ich seinen Ertrag ohne Zahlung verzehrt habe und die Seele seiner Besitzer aushauchen ließ, [40] so mögen Dornen statt Weizen und Unkraut statt Gerste hervorkommen! Die Worte Hiobs sind zu Ende: Hiob riss keine Äcker gewaltsam an sich gerissen und nahm auch nicht das Ableben des früheren Besitzer in Kauf. Ein solches Vergehen sollte sichtbar werden, indem statt Weizen Dornen und statt Gerste Unkraut hervorgekommen wäre.

Die Worte Hiobs sind zu Ende: Nun hat Hiob in langen Reden alles gesagt, was er zu sagen hatte. Er hatte die Freunde aus dem Feld geschlagen. Er hatte immer wieder seine Unschuld beteuert. Er hatte teilweise Gott ungutes, ungerechtes Verhalten vorgehalten. Auch Hiob war jetzt am Ende seines Redens angekommen. Wie sollte es jetzt weitergehen? Darauf bekommen wir in den folgenden Kapiteln eine Antwort.

> Unsere Genügsamkeit ist von Gott. Es besteht die Notwendigkeit der Abhängigkeit von Gott. Man kann nicht auf diese Weise Weisheit für göttliche Dinge anhäufen. Das ist alles sehr schön in der Wissenschaft oder der Erkenntnis oder in der Kunst oder in der Literatur oder in irgendetwas in dieser Art; aber es ist nichts in den Dingen Gottes. Zophar scheint mehr Vertrauen in sich selbst zu haben als in irgendjemanden. Und Bildad war einer zwischen den beiden. Er war ein Mann von scharfer Beobachtung und guter Ausdruckskraft. Aber wie dem auch sei, alle hatten versagt, und nun tritt Elihu hervor (W. Kelly).

Kapitel 32 – Rede Elihus (1)

Einleitung

1. Nachdem die Worte der Freunde Hiobs zu Ende waren, sind nun auch die Worte Hiobs zu ihrem Ende gekommen.
2. Nun tritt ein bisher unbekannten Mann hervor: Elihu. – Er will keinem Menschen schmeicheln. Er weiß, dass sein Schöpfer ihn wegnehmen könnte. Elihu ist völlig unparteiisch.

Einteilung

1. Elihus Erregung über die fruchtlose Diskussion (V. 1–7)
2. Elihu begründet sein Eingreifen in die Diskussion (V. 8–22)

Auslegung

–1–7 Elihus Erregung über die fruchtlose Diskussion

Vers 1

Und jene drei Männer hörten auf, Hiob zu antworten, weil er in seinen Augen gerecht war: Hiob und seine drei Freunde waren am Ende mit ihrem Latein. Wo wird die Lösung des Problems gefunden? Nicht in menschlicher Weisheit, sondern allein in der Weisheit Gottes.

Verse 2.3

Da entbrannte der Zorn Elihus, des Sohnes Barakeels, des Busiters, vom Geschlecht Ram; sein Zorn entbrannte gegen Hiob, weil er sich selbst mehr rechtfertigte als Gott. 3 Und sein Zorn entbrannte gegen seine drei Freunde, weil sie keine Antwort fanden und Hiob verurteilten: Nun entbrennt der Zorn Elihus gegen Hiob, der als Letzter gesprochen hatte. Elihus Hauptvorwurf an Hiob ist, dass er sich selbst mehr rechtfertigte als Gott. Das ist einer der Punkte, warum die Unterhaltungen eskaliert waren.

Vom Geschlecht Ram: Ram ist Aram (= Syrien), also nördlich vom Land Israel.

> Elihu gehörte eher zu einem anderen Teil. Er war der Sohn Barakeels, des Busiters, aus dem Geschlecht Rams. *Ram* ist das gleiche Wort (nur eine andere Form) wie Aram (= Syrien), der Teil des Landes Asien nördlich des Heiligen Landes. Er gehörte also zu einer Rasse, die mit dem Heiligen Land verwandt war, aber nicht streng dazu gehörte, und das ist es, was das große Interesse an diesem Buches ausmacht – es geht um Gott und um den Menschen. Es geht überhaupt nicht um Israel. Gott beschäftigt sich absichtlich mit dem Menschen, und Gott beschäftigt sich mit einem einzelnen Menschen (WK).

Verse 4–7

Aber Elihu hatte mit dem Reden auf Hiob gewartet, weil jene älter an Jahren waren als er. 5 Und als Elihu sah, dass keine Antwort im Mund der drei Männer war, da entbrannte sein Zorn. 6 Und Elihu, der Sohn

Barakeels, der Busiter, hob an und sprach: Ich bin jung an Jahren, und ihr seid Greise; darum habe ich mich gescheut und gefürchtet, euch mein Wissen mitzuteilen. 7 Ich sagte: Mögen die Tage reden und die Menge der Jahre Weisheit verkünden: Elihu ist ein höflicher Mann, der jünger war als Hiob. Er verhielt sich sehr angemessen, indem er zuerst einmal zuhörte, was die Alten zu sagen hatten. Er beachtete das höhere Alter Hiobs und seiner drei Freunde. Er konnte jedoch auch zornig werden: Sein Zorn entbrannte vor allem deshalb, weil die Freunde keine wirkliche Antwort auf Hiobs Leiden fanden.

–8–22 Elihu begründet sein Eingreifen in die Diskussion

Verse 8.9

Jedoch der Geist ist es in den Menschen, und der Odem des Allmächtigen, der sie verständig macht. 9 Nicht die Bejahrten sind weise, noch verstehen die Alten, was recht ist: Der Geist ist der höhere Teil des Menschen, weil Gott ihn (zusammen mit der Seele) in den Körper des Menschen eingehaucht hat (1Mo 2). Ältere können weise sein, wenn sie durch das Wort Gottes eine echte Beziehung zu Gott haben. Oft sind alte Menschen nicht weise, dafür sind Hiob und seine Freunde Beispiele.

> „Jedoch der Geist ist es in den Menschen“ – es gibt etwas Höheres als Erfahrung. Der Geist ist der höchste Teil der Natur des Menschen. Der Körper ist das äußere Gefäß, und die Seele ist das, was einen Menschen zum Menschen macht. Jeder Mensch hat seinen eigenen Geist, aber die Seele ist das, was die Menschen gemeinsam haben. Zum Beispiel kam Johannes der Täufer im Geist und in der Kraft des Elias. Er konnte nicht in der Seele des Elias kommen. Jeder kommt in seiner eigenen Seele; das ist der Sitz der Individualität. Aber der Geist ist die Fähigkeit eines Menschen. Sie könnten ein halbes Dutzend Männer mit der gleichen Fähigkeit finden; und wir sagen manchmal: „Dieser Mann sprach wie ein Luther; dieser Mann schrieb wie ein Calvin; dieser Mann war so gewissenhaft in seiner Arbeit wie John Wesley; dieser Mann war so fleißig im Predigen wie Charles Spurgeon“ – und so weiter. Der Geist dieser verschiedenen Menschen mag bei anderen Menschen ähnlich sein, aber es ist das, was ihnen ihre besondere Kraft (oder ihren Charakter) gibt. Aber die Seele und der Geist gehören so eng zusammen, dass kein menschlicher Verstand jemals zwischen ihnen unterscheiden kann. Sie sind so zusammengeschweißt, da sie von geistiger Natur sind. Wenn ein Mensch stirbt, geht seine Seele nach oben und ebenfalls sein Geist; sie gehen beide nach oben und sie gehen notwendigerweise zusammen nach oben (W. Kelly).

Verse 10–14

Darum sage ich: Höre mir zu, auch ich will mein Wissen kundtun. 11 Siehe, ich harrte auf eure Reden, horchte auf eure Einsichten, bis ihr Worte ausfindig gemacht hättet, 12 und ich richtete meine Aufmerksamkeit auf euch; und siehe, keiner ist unter euch, der Hiob widerlegt, der seine Reden beantwortet hätte. 13 Dass ihr nur nicht sagt: Wir haben Weisheit gefunden. Gott wird ihn aus dem Feld schlagen, nicht ein Mensch! 14 Er hat ja an mich keine Worte gerichtet, und mit euren Reden werde ich ihm nicht erwidern: Nun geht Elihu scharf gegen die Freunde vor. Er will sein Wissen kundtun. Es bricht aus ihm hervor. Keiner der Freunde hat aus seiner Sicht Hiob widerlegt. Er weist sie darauf hin, dass Gott mit Hiob handeln wird. Er hält es nicht für nötig, so zu reden, wie es die Freunde taten. Niemand hatte die endgültige Weisheit. Sie hatten nicht die Weisheit Gottes, und deshalb hatten ihre Reden keinen Bestand. Das gilt auch für Hiob. Hiob hatte Elihu ja nicht angesprochen. Darum konnte Elihu leidenschaftslos reden; er brauchte sich ja nicht zu verteidigen. Hiob will allein für Gott sprechen.

Verse 15–17

Sie sind bestürzt, sie antworten nicht mehr, die Worte sind ihnen ausgegangen. 16 Und ich sollte warten, weil sie nicht reden, weil sie dastehen, nicht mehr antworten? 17 Auch ich will mein Teil erwidern, auch

ich will mein Wissen kundtun. Die Freunde hatten Hiob bis zum Schluss beschuldigt. Doch sie konnten ihn nicht überzeugen.

Verse 18–22

Denn voll bin ich von Worten; der Geist meines Innern drängt mich. [19] Siehe, mein Inneres ist wie Wein, der nicht geöffnet ist; gleich neuen Schläuchen will es bersten. [20] Ich will reden, dass mir Luft werde, will meine Lippen auftun und antworten. [21] Dass ich nur ja für niemand Partei nehme! Und keinem Menschen werde ich schmeicheln. [22] Denn ich weiß nicht zu schmeicheln: Sehr bald würde mein Schöpfer mich wegnehmen: Wieder macht Elihu klar, dass sein Inneres ihn drängt. Es will bersten wie Wein in neuen Schläuchen. Er will nicht Partei ergreifen, weder für die Freunde noch für Hiob. Er will keinem von ihnen schmeicheln. Er weiß sich vor Gott für sein Reden völlig verantwortlich.

Kapitel 33 – Rede Elihus (2)

Einleitung

1. Nun weist Elihu Hiob in aller Ruhe zurecht! Er will ihm helfen.
2. Er weiß, dass Gott sich um jeden Menschen kümmert.
3. Die Verse 23–28 eignen hervorragend zur Verkündigung des Evangeliums. Auch sind sie eine große Ermutigung für Gläubige.

Einteilung

1. Elihus Aufruf an Hiob (V. 1–7)
2. Elihu weist Hiobs Worte zurück (V. 8–13)
3. Die zwei Arten, wir Gott zum Menschen redet (V. 14–33)

Auslegung

–1–7 Elihus Aufruf an Hiob

Verse 1–7

Nun aber, Hiob, höre doch meine Reden, und nimm zu Ohren alle meine Worte. 2 Sieh doch, ich habe meinen Mund geöffnet, meine Zunge redet in meinem Gaumen. 3 Meine Worte sollen die Geradheit meines Herzens sein, und was meine Lippen wissen, sollen sie rein heraussagen. 4 Der Geist Gottes hat mich gemacht, und der Odem des Allmächtigen belebt mich. 5 Wenn du kannst, so antworte mir; rüste dich vor mir, stelle dich! 6 Siehe, ich bin Gottes wie du; vom Ton abgekniffen bin auch ich. 7 Siehe, sein Schrecken wird dich nicht ängstigen, und mein Druck wird nicht schwer auf dir lasten: Elihu stellt sich nicht über Hiob, sondern nimmt seinen Platz im Staub ein. Das ist eine gute Voraussetzung, um jemandem einen Dienst zu erweisen. Er bittet Hiob sehr höflich, ihm einmal zuzuhören. Er weiß sich völlig von Gott abhängig. Er bittet Hiob, zu dem, was er sagt, Stellung zu nehmen. Er ist in keiner Weise rechthaberisch. Er weiß, dass die Gedanken Gottes, die er aussprechen wird, keine schwere Bürde für Hiob sein werden. Elihu sagt gleichsam:

> Und deshalb will ich dir die Wahrheit sagen, dass du in einer Weise geredet hast, die einem Heiligen Gottes ganz unwürdig ist. Du hast dich von den bitteren Vorwürfen anderer aufstacheln und entflammen lassen und hast es an Gott ausgelassen; dein richtiger Platz wäre gewesen, dich daran zu erinnern, dass Gott seine Züchtigung durchführt – dass Er das sogar mit den Unbekehrten tut, und noch mehr mit den Bekehrten, damit sie konsequent wandeln können. Das ist es, was Er mit Hiob tat; und Hiobs Platz hätte sein sollen, sich selbst zu richten und sich Gott zu unterwerfen. Nun, genau das war der Fall. Und dann greift der HERR in den Fall ein; und Er überwältigt Hiob mit einer Reihe von Fragen, die einer der wissenschaftlichsten Männer, die je gelebt haben, nicht beantworten konnte (W. Kelly).

–8–13 Elihu weist Hiobs Worte zurück

Verse 8–13

Gewiss, du hast vor meinen Ohren gesprochen, und ich hörte die Stimme der Worte: [9] Ich bin rein, ohne Übertretung; ich bin makellos, und keine Ungerechtigkeit ist an mir. [10] Siehe, er erfindet Feindseligkeiten gegen mich; er hält mich für seinen Feind. [11] Er legt meine Füße in den Stock, beobachtet alle meine Pfade. – [12] Siehe, darin hast du nicht Recht, antworte ich dir; denn Gott ist erhabener als ein Mensch. [13] Warum hast du gegen ihn gehadert? Denn über all sein Tun gibt er keine Antwort: Hiob hatte Gott angeklagt, er bedrücke ihn ohne Ursache (9,17). Doch Gott erfindet keine Feindseligkeiten.

–14–33 Die zwei Arten, wir Gott zum Menschen redet

Vers 14.15

Doch in einer Weise redet Gott und in zweien, ohne dass man es beachtet. [15] Im Traum, im Nachtgesicht, wenn tiefer Schlaf die Menschen befällt, im Schlummer auf dem Lager: Gott spricht ein und zweimal zum Menschen, doch im Allgemeinen hört der Mensch nicht auf das Reden Gottes. Damals gab es noch kein geschriebenes Wort Gottes. Gott kümmerte sich liebevoll um einzelne Menschen. Heute steht natürlich für uns das Wort Gottes auf einer viel höheren Ebene, dennoch spricht Gott auch heute noch zum Menschen, vorzugsweise in der Nacht.

> Jetzt führt er die Tatsache an, dass Gott seinen wunderbaren Weg mitten in allem fortsetzt, in einer zerstörten Welt, in der alles in der Unordnung geraten ist und Satan triumphiert, und zwar der Fürst der Welt und der Gott dieses Zeitalters, wie ihn die Schrift nennt, jedenfalls im Neuen Testament. Das verstanden sie allerdings noch sehr wenig. Aber wir sollten es wissen. Nun, Gott setzt inmitten all dessen seinen wunderbaren Weg fort, und das tat Er, bevor es eine Bibel gab. Wir sollten bedenken, dass es zu der Zeit, als sich die Dinge mit Hiob ereigneten, noch keine schriftliche Offenbarung gab. Das erste Buch Mose und das Buch Hiob wurden wahrscheinlich sehr nahe beieinander geschrieben, praktisch zur gleichen Zeit. Es gibt keinen Hinweis auf das Gesetz; es gibt keinen Hinweis auf die Befreiung Israels aus Ägypten im Buch (W. Kelly).

Verse 16–18

Dann öffnet er das Ohr der Menschen und besiegelt die Unterweisung, die er ihnen gibt, [17] um den Menschen von seinem Tun abzuwenden und damit er Übermut vor dem Mann verberge, [18] dass er seine Seele zurückhalte von der Grube, und sein Leben vom Rennen ins Geschoss: Gott besiegelt die Unterweisung oder verstärkt sie auf diese Weise. Wir Menschen handeln oft im Übermut. Würden wir auf diesem Weg weitergehen, würden wir in eine Grube fallen und ins Geschoss rennen. Das Geschoss würde uns töten.

> Ich wage zu behaupten, dass einige von euch diese Heimsuchungen erlebt haben. Es steht mir gewiss nicht zu, mich damit zu rühmen, doch ich denke, doch ich habe bewusst erlebt, dass Gott mir kleine Dinge über mich selbst zuflüsterte und mir riet, vorsichtig zu sein, was ich vorhatte, und mich zwang, mich auf eine Weise zu beurteilen, wie ich es vorher nicht getan hatte. Ich denke, dass es in diesem Fall sehr wahrscheinlich so ist. Es ist überhaupt nichts Wunderbares. Wir mögen vielleicht nicht mit Gott rechnen. Das ist jedoch zweifellos genau der Punkt, an dem wir versagen, indem wir dem nicht die Bedeutung beimessen, wie wir es tun sollten, und das, obwohl wir sein Wort haben. Dennoch ist Gott ein lebendiger Gott, und Gott hat mit jedem von uns auf diese Weise zu tun. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass Elihu hier davon spricht, dass es in jenen Tagen eine Gewissheit war. Warum sollte das nicht auch in unseren Tagen so sein? Ich kenne nichts, was dagegen spricht. Ich glaube, es ist unbedingt ein Fehler, sich vorzustellen, dass es nicht so ist. Der große Punkt ist, dass so etwas natürlich unter dem Wort steht (W. Kelly).

Verse 19–22

Auch wird er gezüchtigt mit Schmerzen auf seinem Lager und mit beständigem Kampf in seinen Gebeinen. [20] Und sein Leben verabscheut das Brot, und seine Seele die Lieblingsspeise; [21] sein Fleisch zehrt ab,

dass man es nicht mehr sieht, und entblößt sind seine Knochen, die nicht gesehen wurden; [22] und seine Seele nähert sich der Grube, und sein Leben den Würgern: Diese Verse beschreiben die Züchtigung vonseiten Gottes durch Krankheit: Schwere Krankheit zieht ein (V. 19); Appetitlosigkeit stellt sich ein, sogar die Lieblingsspeise wird abgelehnt (V. 20); Abmagerung bis zum Heraustreten der Knochen tritt ein, die vorher nicht sichtbar waren (V. 21); der Tod steht vor Augen, er kommt immer näher heran (V. 22).

Verse 23.24

Wenn es nun für ihn einen Gesandten gibt, einen Ausleger, einen aus tausend, um dem Menschen seine Geradheit kundzutun, [24] so wird er sich seiner erbarmen und sprechen: Erlöse ihn, dass er nicht in die Grube hinabfahre; ich habe eine Sühnung gefunden: Elihu war ein Gesandter für Hiob und für die Freunde. Er war ein Ausleger, der die Situation auslegte und erklärte, damit man versteht, was Gott durch all das Elend, das Hiob erlebte, beabsichtigte.

Seine Geradheit kundzutun: Worin besteht die Geradheit eines Menschen? Das zu tun, was Gott ihn zu tun heißt. Sie besteht darin, in erster Linie Selbstgericht zu üben: „Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit. Und hieran werden wir erkennen, dass wir aus der Wahrheit sind, und werden vor ihm unser Herz überzeugen – dass, wenn unser Herz uns verurteilt, Gott größer ist als unser Herz und alles kennt“ (1Joh 3,18–20).

Erlöse ihn: Wenn ein Mensch sich beugt und sich selbst richtet, kann Gott ihn erlösen.

> Das ist es, was geschieht, wenn ein Mensch sich bekehrt, das heißt, dass er sich vor Gott niederbeugt, aber auch, wenn ein Mensch sich wie Petrus verirrt, kann man sagen: „Bist du einst umgekehrt [oder: hast du dich einst bekehrt]“ (Lk 22,32). Die Wiederherstellung eines Menschen hat nämlich den gleichen Charakter wie bei der Bekehrung eines Menschen. Er wird zu Gott zurückgeführt. Er hat Gott vergessen, und er kehrt zurück und erinnert sich an Ihn. So war es bei Petrus; und das ist es, was wir manchmal ebenfalls brauchen. „... so wird er sich seiner erbarmen und sprechen: Erlöse ihn, dass er nicht in die Grube hinabfahre; ich habe eine Sühnung gefunden“ (V. 24).
> Nun glaube ich nicht, dass man im ganzen übrigen Alten Testament eine solche Beschreibung des Umgangs Gottes mit der Seele, die im Unrecht ist, oder die ins Unrecht geraten ist, finden kann wie hier. Ich erinnere mich an keine, die so anschaulich und so persönlich anwendbar ist; und es wäre schwer, sie im Neuen Testament zu finden, außer dort, wo der Herr uns den verlorenen Sohn zeigt. Dort gebe ich zu, dass wir ein vollständiges Bild haben. Wir haben hier nicht alles, was der Herr von dem verlorenen Sohn zeigt; aber hier ist es eine wunderbare Sache, besonders wertvoll in solch früher Zeit. Das bedeutet allerdings nicht, dass das Lösegeld noch bezahlt musste; aber da war es vor Gott, entsprechend jenem Wort in Römer 3: „wegen des Hingehenlassens der vorher geschehenen Sünden“ – ein Übergehen, nicht eine „Vergebung“, denn diese letztere konnte nicht für einen alttestamentlichen Gläubigen gelten. Es ist die *Vergebung*, die besonders zum Neuen Testament gehört. Aber es gab einen *Hingehenlassen* – ein *Übergehen* vonseiten Gottes. Es war wie ein fauler Kredit, und die Gläubiger sagten: „Es hat keinen Zweck; wir können sie ausstreichen; wir können nichts mehr erwarten.“ Das ist es, was Gott tat. Es war „die Nachsicht Gottes“. Aber jetzt ist es überhaupt nicht mehr die Nachsicht Gottes; und es ist kein *Hingehenlassen,* sondern jetzt ist es *Vergebung*. Es ist Gottes Gerechtigkeit, die sich klar offenbart, nämlich, dass Christus unsere Sünden getragen hat, und deshalb ist es eine gerechte Sache, sie zu tilgen. Es heißt nicht nur: „Der arme Kerl, er kann nicht bezahlen“; sondern hier ist jemand, der bezahlt hat, und zwar auf die herrlichste Weise; viel wunderbarer, als wenn es nie Sünde gegeben hätte; herrlicher für Gott und seliger für den Menschen. Denn im Gegenteil, Er hat uns als schlechte Arbeit aufgegeben, wo es nur „Nachsicht“ und „Vorenthaltung“ war; aber jetzt triumphiert Er (W. Kelly, S. 190–191).

Verse 25.26

Sein Fleisch wird frischer sein als in der Jugend; er wird zurückkehren zu den Tagen seiner Jünglingskraft. [26] Er wird zu Gott flehen, und er wird ihn wohlgefällig annehmen, und er wird sein Angesicht schauen mit Jauchzen; und er wird dem Menschen seine Gerechtigkeit vergelten: Das ist eine fast neutestamentliche Beschreibung der Bekehrung: Der Gesandte und Ausleger unter tausend ist letztlich ein Hinweis auf Chris-

tus. Er ist es, der Menschen zur Erkenntnis falscher Wege führt (Jes 53,11) und sie zum Selbstgericht bringt. Er erbarmt sich über den Sünder; Gott hat im Herrn Jesus eine Sühnung gefunden (V. 24). Geistliche Kraft wird mit der körperlichen Kraft verglichen (V. 25). Der Sünder kann sich nun an Gott wenden und findet Erhörung, nachdem er Buße getan hat – und auch Gläubige müssen Buße tun, wenn sie gesündigt haben (Off 2 und 3). Gott nimmt solche Menschen wohlgefällig an.

Verse 27.28

Er wird vor den Menschen singen und sagen: Ich hatte gesündigt und die Geradheit verkehrt, und es wurde mir nicht vergolten; 28 er hat meine Seele erlöst, dass sie nicht in die Grube fahre, und mein Leben erfreut sich des Lichts: Nachdem der Mensch jetzt zurückgekehrt ist, und das gilt vor allem für Hiob, so wird wahre, tiefe Freude ins Herz einkehren. Ein Mensch lernt seine Freude singend auszudrücken (V. 26.27). Ein eindrucksvolles Lied der Erlösung.

Verse 29.30

Siehe, das alles tut Gott zwei-, dreimal mit dem Mann, 30 um seine Seele abzuwenden von der Grube, dass sie erleuchtet werde vom Licht der Lebendigen: Gott tut das nicht nur einmal oder zweimal, sondern dreimal. Darin offenbart sich der dreieine Gott als ein Heiland-Gott. Über einem solchen Menschen leuchtet das *Licht der Lebendigen*.

> Es ist sehr tröstlich, daran zu denken, dass es das war, was Gott in jenen Tagen tat und wovon man wusste, dass Er es tat. Denn das Evangelium wurde damals nicht gepredigt. Zweifellos gab es die kostbare Offenbarung von „dem Nachkommen der Frau“, dessen Verse zermalmt werden würde und der den Satan den Kopf zertreten würde; aber schließlich, obwohl das ein höchst wunderbares Wort ist und heute nicht weniger wunderbar ist, als es jemals war – höchst wunderbar, wenn man jetzt daran denkt –, war es doch fast alles, was sie damals hatten (W. Kelly, S. 193).

Verse 31–33

Merke auf, Hiob, höre mir zu; schweig, und ich will reden. 32 Wenn du Worte hast, so antworte mir; rede, denn ich wünsche dich zu rechtfertigen. 33 Wenn nicht, so höre du mir zu; schweig, und ich werde dich Weisheit lehren: Nun fordert Elihu Hiob noch einmal dringend auf, zuzuhören und zu schweigen. Hiob hat sehr viel geredet. Nun will Elihu hören. Wird Hiob das tun? Er kann ja danach reden, wenn Elihu seine Gedanken dargelegt hat. Elihu hat noch viel zu sagen. Dann mag Hiob reden.

Denn ich wünsche dich zu rechtfertigen: Darin unterschied Elihu sich völlig von den drei Freunden. Für sie galt nur, dass Hiob gesündigt hatte, was dieser aber entschieden ablehnte. Für Elihu gilt, dass er Hiob helfen und ihn rechtfertigen wollte. Er wollte Hiob auf die rechte Bahn bringen. Er bittet ihn noch einmal, dass er ihm zuhöre und schweige.

Ich werde dich Weisheit lehren: Es war der Wunsch Elihus, Hiob Weisheit zu lehren. Er war ein wirklicher Gesandter und ein Ausleger. Elihu wusste, dass die Weisheit, die er Hiob lehren wollte, nicht seine eigene Weisheit war. Und wir denken wieder daran, dass der wahre Gesandte und Ausleger unser treuer Herr Jesus ist. Er war vom Vater gesandt und Er hat alle Dinge erklärt. Er hat uns die wahre Weisheit gelehrt, ja, Er ist uns Weisheit von Gott geworden (1Kor 1,30).

Kapitel 34 – Rede Elihus (3)

Einleitung

1. Es ist wohltuend zu sehen, wie Elihu voll und ganz für die Ehre Gottes eintritt (V. 10–15).
2. Niemand kann den Allgerechten verdammen. Völker werden ohne *Menschenhand* vernichtet (vgl. Dan 8,25).

Einteilung

1. Elihus Aufruf an Hiob und seine drei Freunde (V. 1–4)
2. Elihu weist Hiobs Worte zurück (V. 5–9)
3. Gott regiert in vollkommener Gerechtigkeit (V. 10–12)
4. Gott tut uns in seiner Regierung Gutes, ohne dass Er es uns schuldet (V. 13–15)
5. Gott regiert mit vollkommenem Wissen (V. 16–30)
6. Hiobs folgenschwere Unterlassung (V. 31–37)

Auslegung

–1–4 Elihus Aufruf an Hiob und seine drei Freunde

Verse 1–4

Und Elihu hob wieder an und sprach: [2] Hört, ihr Weisen, meine Worte, und ihr Kundigen, gebt mir Gehör! [3] Denn das Ohr prüft die Worte, wie der Gaumen die Speise kostet. [4] Erwählen wir für uns, was recht, erkennen wir unter uns, was gut ist: Elihu spricht Hiob und seine Freunde an. Sie mögen doch seine Worte wohlwollend prüfen. Wie dringend nötig ist es, das Rechte und das Gute zu erwählen; Elihu schließt sich dabei mit ein.

–5–9 Elihu weist Hiobs Worte zurück

Verse 5.6

Denn Hiob hat gesagt: Ich bin gerecht, und Gott hat mir mein Recht entzogen. [6] Trotz meines Rechts soll ich lügen; meine Wunde ist unheilbar, ohne dass ich übertreten habe: Hiob tat nicht das Rechte, als er von sich sprach, dass er gerecht und Gott ungerecht sei, indem Er ihm sein Recht entzogen habe. Gott hat Hiob nicht das Recht entzogen. Hiob braucht nicht zu lügen, es ist besser, wenn er sich einfach Gott unterwirft und er seine Wege annimmt. Hiob hat nicht in der Weise übertreten, wie die Freunde es meinten, doch seine Kritik an Gott ist in jedem Fall eine Übertretung.

Die Gerechtigkeit eines Menschen besteht in erster Linie darin, dass er Gott in all seinem Tun rechtfertigt und Ihn verherrlicht. Unser ganzes Leben soll eine Verherrlichung Gottes, unseres Vater, und des Herrn Jesus, unseres Erlösers sein.

Verse 7–9

Wer ist ein Mann wie Hiob, der Hohn trinkt wie Wasser [8] und in Gesellschaft geht mit denen, die Frevel tun, und mit gottlosen Menschen Umgang hat? [9] Denn er hat gesagt: Keinen Nutzen hat ein Mann davon, dass er Wohlgefallen an Gott hat: Die Freunde haben Hiob tatsächlich verhöhnt. Doch Gott gebrauchte diesen Hohn, um in Hiob eine Sünde ans Licht zu bringen: Stolz und Selbstverherrlichung! Wenn Hiob so abfällig über Gott spricht, wandelt er wie gottlose Menschen und hat Umgang mit ihnen.

Keinen Nutzen: Völlig falsch ist es, dass ein Mensch keinen Nutzen davon hat, dass er an Gott Wohlgefallen hat. Wie konnte Hiob sich nur zu solche dummen Aussagen hinreißen lassen.

–10–12 Gott regiert in vollkommener Gerechtigkeit

Verse 10–12

Darum hört mir zu, ihr Männer von Verstand! Fern sei Gott von Gottlosigkeit und der Allmächtige von Unrecht! [11] Sondern des Menschen Tun vergilt er ihm, und nach jemandes Weg lässt er es ihn finden. [12] Ja, wirklich, Gott handelt nicht gottlos, und der Allmächtige beugt nicht das Recht: Wieder packt Elihu die Männer von Verstand bei ihrer Ehre. Wozu hat Hiob sich eigentlich hinreißen lassen? Was hat Gott mit Gottlosigkeit und Unrecht zu tun! Jeder Mensch erntet völlig zurecht, was er gesät hat: „Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten! Denn was irgendein Mensch sät, das wird er auch ernten. Denn wer für sein eigenes Fleisch sät, wird von dem Fleisch Verderben ernten; wer aber für den Geist sät, wird von dem Geist ewiges Leben ernten“ (Gal 6,7.8; vgl. Jer 32,19; 1Pet 1,17; Off 22,17). Jedes Denken, dass Gott nicht in all seinem Tun rechtfertigt, ist ein Abirren. Gott will Hiob durch Elihu zurückbringen; und auch die Freunde Hiobs brauchen Wiederherstellung.

> Gott ‚tut uns Gutes, ohne dass auch nur einer von uns es verdient hat. Das Heil ist vollständig Gottes freie Gabe; die Verdammnis ist vollständig das vom Menschen erwählte und verdiente Teil‘ (B. Peters).

–13–15 Gott tut uns in seiner Regierung Gutes, ohne dass Er es uns schuldet

Verse 13–15

Wer hat ihm die Erde anvertraut? Und wer hat den ganzen Erdkreis gegründet? [14] Wenn er sein Herz nur auf sich selbst richtete, seinen Geist und seinen Odem an sich zurückzöge, [15] so würde alles Fleisch insgesamt verscheiden und der Mensch zum Staub zurückkehren: Gott regiert die gesamte Erde, sie ist Ihm nicht nur anvertraut (o. unterstellt), sondern Er hat sie erschaffen. Gott wendet sich in Güte und Barmherzigkeit dem gefallenen Menschen zu, täte Er es nicht, würde alles Fleisch verscheiden. Kann Hiob die Erde regieren? Dann könnte er mit Gott über sein Tun sprechen, doch so ist er einfach kein passender Gesprächspartner für Gott, geschweige denn, dass er Gott kritisieren könnte (Röm 11,35). Auch Hiob lebt nur, weil Gott ihn am Leben erhält. Satan hat sein Leben nicht geschont, wenn Gott es ihm erlaubt hätte, hätte er getötet (Hiob 2,6).

–16–30 Gott regiert mit vollkommenem Wissen

Verse 16.17

Und wenn du doch dies einsehen und hören, der Stimme meiner Worte Gehör schenken wolltest! [17] Sollte auch herrschen, wer das Recht hasst? Oder willst du den Allgerechten verdammen: Wieder fleht Elihu Hiob an, das Gesagte einzusehen und darauf zu hören. Wer das Recht nicht liebt, sondern hasst, ist nicht geeignet, zu herrschen. Es ist eine große Gnade, dass wir einen Vater im Himmel haben, der über uns herrscht, ja, der uns durch seine Regierung beziehungsweise Erziehung leitet. Dazu gebraucht er Prüfungen im Leben seiner Kinder.

Verse 18.19

Sagt man zu einem König: Belial, zu Edlen: Gottloser? [19] Wie viel weniger zu ihm, der die Person der Fürsten nicht ansieht und den Vornehmen nicht vor dem Geringen berücksichtigt! Denn sie alle sind das Werk seiner Hände: Genauso wenig, wie man einen König beleidigen darf, so wenig darf man Gott kritisieren (1Pet 2,17). Es ist eine Ungeheuerlichkeit, Gott zu kritisieren.

Verse 20.21

In einem Augenblick sterben sie; und in der Mitte der Nacht wird ein Volk erschüttert und vergeht, und Mächtige werden beseitigt ohne Menschenhand. [21] Denn seine Augen sind auf die Wege des Menschen gerichtet, und er sieht alle seine Schritte: Manchmal lässt Gott einen Menschen von jetzt auf gleich sterben. In jedem Fall ist Er es, der tot oder lebendig macht (5Mo 32,39). Er erschüttert aber auch ganze Völker. Denken wir nur daran, wie der Engel des HERRN das assyrische Heer von 185.000 Soldaten in einer Nacht zu Boden streckte (2Kön 19,35). Belsazar starb in einer Nacht (Dan 5,30). Hier finden wir wieder die wichtige Wahrheit, dass Gott seine Wege mit einem ganzen Volk geht, aber auch mit jedem einzelnen Menschen, insbesondere mit seinen Kindern. Er achtet auf jeden ihrer Schritte.

Verse 22–25

Da ist keine Finsternis und kein Todesschatten, dass sich darin verbergen könnten, die Frevel tun. [23] Denn er braucht nicht lange auf einen Menschen Acht zu geben, damit er vor Gott ins Gericht komme. [24] Er zerschmettert Gewaltige ohne Untersuchung und setzt andere an ihre Stelle. [25] Daher kennt er ihre Handlungen und kehrt sie um über Nacht, und sie werden zermalmt: Ganz anders handelt Gott mit Frevlern (Menschen, die von Ihm abgefallen sind). Sie können sich nicht vor Ihm verbergen. Gott weiß, ob Menschen bereuen werden oder ob sie sich bereits verhärtet haben. Die Ungläubigen werden allerdings endgültig vor Gericht gestellt werden (Off 20,11–15), doch es gibt auch Menschen (Mächtige), die ohne jede Untersuchung dem Gericht übergeben werden: „Und das Tier wurde ergriffen und der falsche Prophet, der mit ihm war, der die Zeichen vor ihm tat, womit er die verführte, die das Malzeichen des Tieres annahmen und die sein Bild anbeteten – lebendig wurden die zwei in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt“ (Off 19,20).

Verse 26–30

Er schlägt sie wie Übeltäter auf öffentlichem Platz, [27] weil sie von seiner Nachfolge abgewichen sind und alle seine Wege nicht bedacht haben, [28] um zu ihm hinaufdringen zu lassen das Schreien des Geringen,

und damit er das Schreien der Elenden höre. [29] Schafft er Ruhe, wer will beunruhigen? Und verbirgt er das Angesicht, wer kann ihn schauen? So handelt er sowohl gegen ein Volk als auch ebenso gegen einen Menschen, [30] damit der ruchlose Mensch nicht regiere, damit sie nicht Fallstricke des Volkes seien: Manchmal richtet Gott Menschen öffentlich, um eine abschreckende Wirkung zu erzielen. Er tut es auch, weil die von ihnen unterdrückten Menschen zu Ihm schreien. So handelt Gott gleichermaßen gegen ein ganzes Volk, aber auch gegen einzelne Menschen. Häufig hat Gott ruchlose Menschen verhindert, an die Macht zu kommen, damit nicht andere oder ganze Völker durch sie zu Schaden kommen.

–31–37 Hiobs folgenschwere Unterlassung

Verse 31.32

Denn hat er wohl zu Gott gesagt: Ich trage meine Strafe, ich will nicht mehr Böses tun; [32] was ich nicht sehe, zeige du mir; wenn ich Unrecht verübt habe, so will ich es nicht mehr tun: Hiob hat Gott in Frage gestellt. Er hätte besser sich selbst in Frage gestellt. Das sind Verhaltensweisen eines ruchlosen Menschen. Der zeigt keinerlei Anzeichen der Reue. Er hat Gott auch nicht gebeten, ihm sein Unrecht zu zeigen. Es gibt keine Bereitschaft, das Unrecht zu lassen. – Wollen wir Gott nicht auch bitten, uns die Dinge in unserem Leben zu zeigen, die nicht gut sind (Ps 19,13–15)?

Was ich nicht sehe: Wie viel ist es, was wir nicht sehen!

Verse 33–35

Soll er es nach deinem Sinn vergelten? Denn du hast seine Vergeltung verworfen, und so musst du wählen, und nicht ich; was du weißt, rede denn! [34] Männer mit Verstand werden zu mir sagen, und ein weiser Mann, der mir zuhört: [35] Hiob redet nicht mit Erkenntnis, und seine Worte sind ohne Einsicht: Hiob ist nicht weise. Soll Gott im Sinne Hiobs vergelten? Was wäre das für eine Vergeltung? Was hatte er nur für eine Vorstellung von Recht und Unrecht! Hiob muss sich endlich einmal entscheiden. Er hat ohne Erkenntnis und Einsicht geredet. Darum war sein Reden sehr übel. Was seine Freunde ihm vorwarfen, war nicht berechtigt. Doch wie Hiob seinen Freunden antwortete und wie er sich positiv darstellte, das war ebenfalls nicht in Ordnung, dabei hatte er Schuld auf sich geladen.

Verse 36.37

Ach, dass doch Hiob immerfort geprüft würde wegen seiner Antworten nach Frevlerart! [37] Denn er fügt seiner Sünde Übertretung hinzu, klatscht unter uns in die Hände und mehrt seine Worte gegen Gott: Hiob hat sich auf vielfache Weise versündigt, nicht vor seinen Schlägen, wohl aber danach. Seine Antworten entsprachen den Worten eines Frevlers, eines Menschen, der von Gott abgefallen ist. Und er hatte dabei immer weitergemacht: Übertretung auf Übertretung hinzugefügt, in die Hände geklatscht und seine Worte gegen Gott gemehrt. Man kann sich von Herzen darüber freuen, dass Elihu den Mut hatte, die Sünden Hiobs aufzudecken und ihm vorzustellen.

Kapitel 35 – Rede Elihus (4)

Einleitung

1. Hiob wollten sein Recht von Gott einfordern. Da hat er sich verstiegen. Damit hat er sich ins Unrecht gesetzt.
2. Elihu ermutigt Hiob, auf Gott zu harren; Gott würde handeln, und die weiteren Kapitel zeigen uns, wie Er auf wunderbare Weise gehandelt hat (Kap. 42).

Einteilung

1. Elihu ruft Hiob seine ungebührlichen Worte in Erinnerung (V. 1–4)
2. Wir können Gott nichts geben und nichts nehmen (V. 5–8)
3. Gott lässt sich nicht zum Diener unserer Wünsche machen (V. 9–16)

Auslegung

–1–4 Elihu ruft Hiob seine ungebührlichen Worte in Erinnerung

Verse 1–4

Und Elihu hob wieder an und sprach: [2] Hältst du das für recht? Du hast gesagt: Meine Gerechtigkeit ist größer als diejenige Gottes: Eine Übersetzungsmöglichkeit ist „Ich will mein Recht von Gott“, wörtlich: „mein Recht von Gott her“.

> Elberfelder fasst die Fügung *me el* komparativ auf, was zwar möglich ist, muss aber frei interpretierten: „meine Gerechtigkeit ist größer als die Gottes“. Das hat Hiob in der Weise aber nie gesagt. Rev. Elberf übersetzt richtig „meine Gerechtigkeit vor Gott“ (B. Peters).

Verse 3.4

Denn du fragst, was sie dir nütze: Was gewinne ich mehr, als wenn ich gesündigt hätte? [4] Ich will dir Worte erwidern und deinen Genossen mit dir: Wie kann man nur nach dem Nutzen fragen, ob man sündigt oder nicht (vgl. 7,20)? Das kommt aus Hiobs Ungeduld hervor, weil er das nicht bekommt, worauf er meinte, ein Recht zu haben. Hiob muss lernen, dass ein Mensch überhaupt keine Rechte vor Gott hat. Es ist alles Barmherzigkeit oder Gnade.

> Wenn wir fragen, was es uns nütze, Gott zu gefallen, tun wir so, als seien wir uns selbst genug und könnten ganz gut auf alles verzichten, was Gott uns gibt (B. Peters).

–5–8 Wir können Gott nichts geben und nichts nehmen

Verse 5–8

Blick zum Himmel und sieh, und schau die Wolken an – sie sind höher als du. [6] Wenn du sündigst, was tust du ihm an? Und mehren sich deine Übertretungen, was fügst du ihm zu? [7] Wenn du gerecht bist, was gibst du ihm, oder was empfängt er aus deiner Hand? [8] Für einen Mann wie dich gilt deine Gottlosigkeit etwas und für ein Menschenkind deine Gerechtigkeit: Nun weist Elihu zum ersten Mal auf die Schöpfung hin (vgl. 1Kor 11,14). Der Himmel und die Wolken sind einfacher zu lenken als Menschen. Der Mensch hat keinen Einfluss auf die Dinge, sie sind außerhalb seines Wirkungskreises. Natürlich kann ein sündiger Mensch Gott nichts anhaben. Auch ein gerechter Mensch kann Gott grundsätzlich nichts geben. Dennoch hat Gott Freude daran, wenn der Mensch aus Liebe zu Ihm ein gerechtes Leben führt. Gott wird weder reicher durch unser Verhalten noch ärmer. Wir sind es, die durch ein gottesfürchtiges Leben reicher und ein gottloses Leben ärmer werden.

–9–16 Gott lässt sich nicht zum Diener unserer Wünsche machen

Verse 9–11

Wegen der Menge der Bedrückungen schreit man; man ruft um Hilfe wegen des Armes der Großen. [10] Aber man spricht nicht: Wo ist Gott, mein Schöpfer, der Gesänge gibt in der Nacht, [11] der uns mehr belehrt als die Tiere der Erde und uns weiser macht als die Vögel des Himmels: In Kapitel 24,12 hatte Hiob gesagt: „Von der Stadt her ächzen Männer, und die Seele der Durchbohrten schreit. Und Gott rechnet es nicht als Ungebühr an.“ Darauf kommt Elihu hier zurück. Das Problem besteht darin, dass Gott nicht antwortet, weil der Mensch nicht nach Ihm fragt. Man kann Ihn dann weder durch Lieder verherrlichen noch von Ihm belehrt werden. Von Tieren und Vögeln kann man wunderbare Dinge lernen, denn Gott hat sie mit einer erstaunlichen Weisheit ausgestattet, doch die Belehrungen Gottes in seinem Wort gehen weit darüber hinaus. Doch man will diese Belehrungen nicht hören (vgl. Mt 23,37; Lk 13,34).

Verse 12.13

Dann schreit man, aber er antwortet nicht wegen des Hochmuts der Bösen. [13] Jedoch auf Eitles hört Gott nicht, und der Allmächtige schaut es nicht an: Mangelnde Bereitschaft, sich vor Gott zu beugen und sich von Ihm belehren zu lassen, bindet Gott die Hände, dass Er nicht helfend eingreifen kann. Es ist der Hochmut, der Menschen daran hindert, sich vor Gott niederzubeugen. Ruft jemand trotzdem zu Gott, ist das ein eitles Rufen, auf das der Allmächtige nicht hört (vgl. Spr 1,24–28).

Vers 14

Wenn du auch sagst, du schaust ihn nicht – die Rechtssache ist vor ihm; so harre auf ihn: Wenn Hiob meint, er schaue Gott nicht (Hiob 23,8.9; Hab 1,1–4), so ist seine Rechtssache doch vor Ihm. Hiob soll auf Ihn harren. Elihu ermahnt Hiob ernstlich, doch er weiß auch wunderschön zu trösten und zu ermutigen.

Verse 15.16

Und nun, wenn sein Zorn nicht heimgesucht hat, sollte er nicht sehr wohl um den Übermut wissen? [16] Und so sperrt Hiob in eitler Weise seinen Mund auf, häuft Worte ohne Erkenntnis: Gott ist sehr langmütig:

> Und der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber und rief: HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit, der Güte bewahrt auf Tausende hin, der Ungerechtigkeit, Übertretung und Sünde vergibt – aber keineswegs hält er für schuldlos den Schuldigen –, der die Ungerechtigkeit der Väter heimsucht an den Kindern und Kindeskindern, an der dritten und an der vierten Generation (2Mo 34,6.7).

Die Alternative wäre, dass Hiob unpassende Dinge sagt, die ohne Erkenntnis seiner selbst und Gottes sind. Das wäre zur Schande Hiobs. Gott müsste weitere seine Wege mit Hiob gehen, indem er ihn züchtig. Es ist eindrucksvoll, wie Elihu die passenden Dinge sagt. Woher hat er diese Weisheit? Er hat sie von Gott selbst bekommen. Dessen war er sich bewusst.

Kapitel 36 – Rede Elihus (5)

Einleitung

1. Nun folgt Elihus letzte Rede in den Kapiteln 36 und 37: Er rechtfertigt Gott.
2. Elihu geht nicht mehr auf Aussagen Hiobs ein, sondern spricht nur noch über Gottes Handeln und seine Werke. Der Mensch kann weder das Handeln noch die Werke Gottes begreifen.

Einteilung

1. Gottes Allmacht ist mit unendlicher Liebe gepaart (V. 1–7)
2. Gottes Züchtigung ist uns zum Heil (V. 8–15)
3. Eine Warnung an Hiob, Gott nicht länger zu trotzen (V. 16–21)
4. Die Zusammenfassung der Lehre Elihus (V. 22–26)
5. Gottes Macht und Weisheit in der Schöpfung (V. 27–33)

Auslegung

–1–7 Gottes Allmacht ist mit unendlicher Liebe gepaart

Verse 1–7

Und Elihu fuhr fort und sprach: 2 Harre mir ein wenig, und ich will dir berichten; denn noch sind Worte da für Gott. 3 Ich will mein Wissen von weither holen und meinem Schöpfer Gerechtigkeit geben: Wieder bitte Elihu Hiob noch Geduld zu haben, weil er ihm noch weitere Dinge vorstellen will. „Für Gott“ bedeutet, dass Elihu Gott rechtfertigen will. Die wahre Weisheit ist fern vom Menschen, sie muss von Gott herbeigeholt werden (vgl. Jer 23,23; 31,3). Doch Gott gibt die Weisheit gern, wenn man Ihn darum bittet (Jak 1,5–8). Wahre Weisheit verherrlicht Gott und anerkennt, dass Er in all seinem Handeln absolut gerecht ist.

Verse 4.5

Denn wirklich, meine Worte sind keine Lüge; ein an Wissen Vollkommener ist bei dir. 5 Siehe, Gott ist mächtig, und doch verachtet er niemand – mächtig an Kraft des Verstandes: Die Weisheit von Gott ist zugleich *Wahrheit*. Der *an Wissen Vollkommene* ist Gott selbst. War Hiob nicht *vollkommen*? Das Gewissen Hiobs muss in die Gegenwart Gottes gebracht werden. Das ist Elihus Ziel. Es geht ihm nicht um sich selbst, sondern um Gott. Obwohl Gott mächtig ist, ja, allmächtig[21], verachtet er niemand. Wir sind dankbar, dass Gott sich vollkommen im Herrn Jesus offenbart hat (Mt 11,25).

Verse 6.7

[21] Das Wort *Allmächtiger* kommt 58-mal in der Bibel vor, davon allein 31-mal im Buch Hiob (siehe Tabelle in der Einleitung).

Er erhält den Gottlosen nicht am Leben, und das Recht der Elenden gewährt er. [7] Er zieht seine Augen nicht ab von dem Gerechten, und er setzt sie für immer mit Königen auf den Thron, und sie sind erhöht: Oft bleibt der Gottlose lange am Leben, doch eines Tages wird Gott ihm das Leben nehmen, spätestes durch den ewigen Tod, im Feuersee (Off 20,14.15). Der Elende, der auf Gott vertraut hat, wird sein Recht bekommen.

Mit Königen auf den Thron: Israel sollte ein Volk von Königen sein (2Mo 19,6). Alle Gläubigen der Gnadenzeit sind Könige und werden es in Ewigkeit sein (Off 1,5; 3,21; 4,4; 5,10).

–8–15 Gottes Züchtigung ist uns zum Heil

Verse 8–10

Und wenn sie mit Fesseln gebunden sind, in Stricken des Elends gefangen werden, [9] dann macht er ihnen ihr Tun und ihre Übertretungen kund, dass sie sich trotzig gebärdeten; [10] und er öffnet ihr Ohr der Zucht und spricht, dass sie vom Frevel umkehren sollen: Menschen sind in Fesseln und Stricken gebunden, weil sie gesündigt haben (vgl. Ps 107,10.11). Gott kümmert sich um sie und macht ihnen ihre Sünde bekannt. Sünde ist ein trotziges Aufbegehren gegen Gott. Gott ruft sie vom bösen Weg zurück, dass sie zu Ihm umkehren.

Verse 11–15

Wenn sie hören und sich unterwerfen, so werden sie ihre Tage im Wohlergehen verbringen und ihre Jahre in Annehmlichkeiten. [12] Wenn sie aber nicht hören, so rennen sie ins Geschoss und verscheiden ohne Erkenntnis. [13] Aber die, die ruchlosen Herzens sind, hegen Zorn: Sie rufen nicht um Hilfe, wenn er sie gefesselt hat. [14] Ihre Seele stirbt in der Jugend dahin, und ihr Leben unter den Hurern. [15] Den Elenden errettet er in seinem Elend, und in der Drangsal öffnet er ihnen das Ohr: Wer sich Gott unterwirft, den wird Er segnen. Tun ein Mensch es nicht, rennt er dem Gericht entgegen, ohne die wahre Erkenntnis Gottes zu finden. Die Menschen, die einen falschen Weg einschlagen, erzürnen sich über Gott. Die Hilfe, die Gott gern geben will, nehmen sie nicht an. Häufig sterben sie bereits als junge Menschen und führen ein unsittliches Leben. Wer im Elend steckt und sich an Gott wendet, dem öffnet Gott in der Drangsal das Ohr.

–16–21 Eine Warnung an Hiob, Gott nicht länger zu trotzen

Verse 16.17

So hätte er auch dich aus dem Rachen der Bedrängnis in einen weiten Raum geführt, wo keine Beengung gewesen wäre, und die Besetzung deines Tisches wäre voll Fett. [17] Aber du bist mit dem Urteil des Gottlosen erfüllt: Urteil und Gericht werden dich ergreifen: So hätte Gott sich auch über Hiob erbarmt und ihn aus seinem Elend in einen weiten Raum geführt, wo es keine Beengung gibt. Er hätte ihn mit Gutem erquickt. Leider hat Hiob Gott beurteilt wie die Gottlosen es tun. Geht er auf diesem Weg weiter, wird Gott ihn richten müssen, das bedeutet im Fall eines Gläubigen, dass er gezüchtigt wird.

Verse 18–21

Denn der Grimm, möge er dich ja nicht verlocken zur Verhöhnung, und die Größe des Lösegelds verleite dich nicht! [19] Sollen dein Schreien und alle Anstrengungen der Kraft dich aus der Bedrängnis führen? [20] Sehne dich nicht nach der Nacht, die Völker plötzlich wegheben wird. [21] Hüte dich, wende dich nicht zum Frevel, denn das hast du dem Elend vorgezogen: Hiobs Grimm über seine Freunde und über Gott ist kein guter Ratgeber. Gott ist reich an Barmherzigkeit (Eph 2,4). Er würde auch Hiob vergeben können, weil Er voraussieht auf das großartige Werk Christi, der ein unendlich großes Lösegeld bezahlt hat. Doch wer dieses Lösegeld verachtet, kann keine Erlösung finden. Niemand wird sich durch Schreien oder welche Anstrengung auch immer aus seiner schwierigen Lage befreien können.

Nach der Nacht: Die Sehnsucht nach der Nacht oder dem Tod ist keine Lösung. Große Umwälzungen lösen die Probleme der Gläubigen ebenfalls nicht. Elihu warnt Hiob davor, dass er sich dem Frevel zuwendet. Besser ist es, sein Elend zu erkennen und es vor Gott auszubreiten.

–22–26 Die Zusammenfassung der Lehre Elihus

Verse 22–25

Siehe, Gott handelt erhaben in seiner Macht; wer ist ein Lehrer wie er? [23] Wer hat ihm seinen Weg vorgeschrieben, und wer dürfte sagen: Du hast unrecht getan? [24] Erinnere dich daran, dass du sein Tun erhebst, das Menschen besingen. [25] Alle Menschen schauen es an, der Sterbliche erblickt es aus der Ferne: Nun bricht Elihu in eine großartige Erhebung Gottes aus. Er ist erhaben in seiner unumschränkten Allmacht. Es gibt keinen Lehrer, wie Er einer ist. Niemand darf Gott Unrecht zuschreiben. Gottes gerechtes Handeln ist makellos. Mensch tun gut daran. sein Tun zu erheben und zu besingen. Jeder Mensch, der einigermaßen geöffnete Augen hat und nicht völlig durch die Sünde verblendet ist, kann sein Tun bestaunen, ob es nun in der Schöpfung sichtbar wird oder in der Geschichte. Heute sehen wir Ihn vor allem in seinem wunderbaren Wort. Dabei bleibt es wahr, dass der sterbliche Mensch das Tun Gottes nur aus der Ferne anschaut. Wer hat schon Einblick in alle Einzelheiten dessen, was von Gott sichtbar ist.

Vers 26

Siehe, Gott ist zu erhaben für unsere Erkenntnis; die Zahl seiner Jahre, sie ist unerforschlich: Niemals wird ein Mensch Gott vollständig erkennen. Umso mehr erstaunen wir, dass dieser erhabene Gott uns zu seinen Kindern gemacht hat. Gott allein besitzt Unsterblichkeit und hat weder Anfang noch Ende: Der

> selige und alleinige Machthaber, der König der Könige und Herr der Herren, der allein Unsterblichkeit hat, der ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat noch sehen kann, dem Ehre sei und ewige Macht! Amen“ (1Tim 6,15.16).

Auch seine Wege sind unerforschlich:

> O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unerforschlich sind seine Gerichte und unergründlich seine Wege! Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt, oder wer ist sein Mitberater gewesen? Oder wer hat ihm zuvor gegeben, und es wird ihm vergolten werden? Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge; ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen (Röm 11,33–36)

–27–33 Gottes Macht und Weisheit in der Schöpfung

Verse 27.28

Denn er zieht Wassertropfen herauf; vom Dunst, den er bildet, träufeln sie als Regen, [28] den die Wolken rieseln und tropfen lassen auf viele Menschen: Nun weist Elihu auf die Schöpfungswerke Gottes hin und nennt als erstes die Bildung des Regens. „Die Erweise von Gottes Wegen und von Gottes Macht in der Schöpfung dienen ihm als Illustration von Gottes Wegen und von Gottes Macht in seiner Regierung des Menschengeschlechts“ (B. Peters). Niemand kann das Handeln Gottes letztlich begreifen, auch Hiob nicht.

Salzwasser wird in Süßwasser verwandelt. So verwandelt der Geist Gottes gottlose Menschen in Gerechte. Das ist ein großes Wunder. In der Regel kommt der Regen sehr sanft herab (träufeln, rieseln, tropfen lassen), doch wir kennen auch große Unwetter. So ist es auch in den Erziehungswegen Gottes.

Vers 29

Versteht man etwa das Ausbreiten des Gewölks, das Krachen seines Zeltes: Das ist die erste Frage, die Elihu ganz allgemein stellt. im nächsten Kapitel wird er Hiob direkt ansprachen und fragen (V. 15–18).

> Versteht einer, wie Gott die Wolken über den Himmel ausbreitet, sie wieder vertreibt und an einem anderen Ort sich wieder zusammenballen lässt? Begreifen wir, warum es da regnet und nicht dort? Können wir den Gang der Wände und des Wetters ergründen? Wir müssen froh sein, wenn wir es auf einige Tage hinaus einigermaßen vorhersagen können. Aber warum es überhaupt Winde gibt, was der Sinn und welches das Muster im Wechsel der Witterung ist – was wissen wir? Nichts. Noch weniger begreifen wir Gottes Regierungswege. Dunkel und Gewölk verhüllen und seinen Thron, wir begreifen sein Schrecken und verfügen gar nicht (Ps 97,2; 18,10). Wenn wir so unwissend sind, gehört es sich aber nicht, dass wir mit Gottes Wegen und Wirken ungeduldig werden oder ihn sogar Vorschriften machen wollen ... So wenig wie den Wind und den Regen verstehen wir das Krachen am Himmelszelt und das aufflammende Blitze. Gottes Rute trifft uns und wir spüren es auch. Aber was wollen wir erklären, warum und wozu das geschieht und wie das zu Gottes Gerechtigkeit und Liebe passt? Wir wissen so wenig, dass wir ganz einfach Toren sind, wenn wir nicht schweigen und den großen, souveränen und allein weisen Gott sein Handwerk tun lassen (B. Peters).

Verse 30–33

Siehe, er breitet sein Licht um sich aus, und die Gründe des Meeres bedeckt er. [31] Denn dadurch richtet er Völker, gibt Speise im Überfluss. [32] Seine Hände umhüllt er mit dem Blitz, und er entbietet ihn gegen denjenigen, den er treffen soll. [33] Sein Rollen kündigt ihn an, sogar das Vieh sein Heranziehen: Gott hat das Licht herbeigerufen, so leuchtet Er mit dem Evangelium auch in das Herz jedes Menschen. Doch da ist auch das Meer mit seinen finsteren Tiefen. Er zieht Völker zur Verantwortung, zur gleichen Zeit gibt der Speise im Überfluss. Sein Handeln ist sehr mächtig und angsteinflößend wie Blitze. Wann immer Er will, wird ein Mensch vom Blitz getroffen. Dabei kommt ein Gewitter in der Regel, indem es sich ankündigt. Tiere wissen, wie sie sich dann verhalten müssen. Das kann auch bedeuten, dass man am Verhalten der Tiere sehen kann, dass ein Gewitter herannaht. Vernunftbegabte Wesen wie der Mensch wissen es häufig nicht; sie rennen ins Geschoss.

Kapitel 37 – Rede Elihus (6)

Einleitung

1. Elihu kommt mit dieser Rede zum Abschluss seiner Darlegungen. Er weist in diesem Kapitel hauptsächlich auf das Handeln Gottes in seiner Schöpfung hin und bereitet damit das Reden Gottes zu Hiob in den Kapitel 38–42 vor.
2. Elihu ist ein echter Gesandter und Mittler, der für Hiob zum Segen ist. Jüdische Gelehrte mochten ihn nicht und hielten ihn für eingebildet. Das ist eine falsche Beurteilung Elihus.

Einteilung

1. Glückselig die Ohren, die hören, und die Augen, die sehen (V. 1–13)
2. Weißt du? Verstehst du? Kannst du? (V. 14–24)

Auslegung

–1–13 Glückselig die Ohren, die hören, und die Augen, die sehen

Verse 1–5

Ja, darüber erzittert mein Herz und fährt auf von seiner Stelle. 2 Hört, hört das Getöse seiner Stimme und das Grollen, das aus seinem Mund hervorgeht! 3 Er sendet es aus unter den ganzen Himmel, und seinen Blitz bis zu den Säumen der Erde. 4 Nach dem Blitz brüllt eine Stimme; er donnert mit seiner erhabenen Stimme und hält die Blitze nicht zurück, wenn seine Stimme gehört wird. 5 Gott donnert wunderbar mit seiner Stimme; er tut große Dinge, die wir nicht begreifen: Der Mensch zittert beim Gewitter. Es ist gut, Gott zu fürchten. Der Donner ist das Reden Gottes. Gottes Reden kann unter dem ganzen Himmel gehört werden. Durch Leiden und schwere Dinge spricht Gott zum Herzen des Menschen, um ihn in seiner Liebe zu sich zu ziehen (Jes 43,1; Jer 31,3). Der Blitz ist das Gefährliche, wenn es donnert, ist die Gefahr bereits vorüber. So ist alles Handeln Gottes: Er tut große Dinge, die wir nicht begreifen.

Verse 6.7

Denn zum Schnee spricht er: Falle zur Erde! – und zum Regenguss und zu den Güssen seines gewaltigen Regens. 7 Er lähmt die Hand jedes Menschen, damit alle Menschen sein Werk kennen lernen. 8 Und das Wild geht in sein Versteck und bleibt in seinen Höhlen: Ob Regen zur Erde fällt oder Schnee, ob ein Regenguss oder Güsse gewaltigen Regens, nichts geschieht ohne den Willen Gottes. Gott lähmt die Hand der Menschen, damit sie nicht Hand anlegen können, sondern zuschauen, wie Gott handelt. Die Tiere ziehen sich beim Gewitter zurück. Manchmal ist das Vieh klüger als der Mensch. Der Grund dafür ist, dass der Mensch sich Gott nicht unterwirft.

Verse 9–13

Aus der Kammer des Südens kommt Sturm und von den Nordwinden Kälte. [10] Durch den Odem Gottes entsteht Eis, und die Breite der Wasser zieht sich zusammen. [11] Auch belädt er mit Wasserfülle das Gewölk, breitet weithin aus seine Blitzwolken. [12] Und unter seiner Leitung wenden sie sich ringsumher zu ihrem Werk, zu allem, was er ihnen gebietet, über die Fläche des Erdkreises hin, [13] sei es, dass er sie zur Geißel oder für seine Erde oder zur Erweisung seiner Gnade sich entladen lässt: Elihu spricht über die Kammer des Südens, wo der Sturm herkommt, und davon, dass vom Norden die Kälte kommt. Elihu spricht vom Odem Gottes, von zusammenziehen, beladen, ausbreiten, seiner Leitung und wie Er gebietet. Das eine gebraucht Er zur Geißel, das andere Erweisung seiner Gnade.

–14–24 Weißt du? Verstehst du? Kannst du?

Vers 14

Nimm dies zu Ohren, Hiob; stehe und betrachte die Wunder Gottes: Hiob soll zuhören, stille stehen und Gottes Wunder betrachten. Mit dem Hören fängt alles an. Wie schwer fällt es einem Menschen, einmal stillzustehen. Das Letzte ist, Gottes Wunder zu betrachten. Die ersten Wunder finden wir im zweiten Buch Mose in Verbindung mit den Plagen über Ägypten. Am häufigsten finden wir Wunder im Buch der Psalmen (44-mal). In diesem Buch werden die Wunder Gottes besungen.

Verse 15.16

Weißt du, wie Gott sie belädt und den Blitz seines Gewölks leuchten lässt? [16] Verstehst du dich auf das Schweben der Wolke, auf die Wundertaten des an Wissen Vollkommenen: Elihu spricht erneut über die Wunder der Wolken und des Blitzes. Wieso schwebt die Wolke am Himmel und fliegt zu dem Ort, wo sie sich entlädt? Es sind Wundertaten des an Wissen Vollkommenen.

Wir finden hier drei Fragen: (a) weißt du, (b) verstehst du, (c) kannst du. Die Antwort lautet in alles Fällen: nein! Gott wird Hiob weitere Fragen stellen.

Verse 17–20

Du, dessen Kleider heiß werden, wenn das Land schwül wird von Süden her, [18] kannst du wie er das Himmelsgewölbe ausbreiten, fest wie ein gegossener Spiegel? [19] Tu uns kund, was wir ihm sagen sollen! Wir können vor Finsternis nichts vorbringen. [20] Soll ihm gemeldet werden, dass ich reden wolle? Wenn jemand zu ihm spricht, er wird gewiss verschlungen werden: Wie kommt es, dass es warm wird und die Kleider heiß werden? Wie funktioniert das Himmelsgewölbe, das Firmament? Verglichen mit dem Licht Gottes, seiner Erkenntnis und Weisheit und dem Licht, das Er bewohnt, sind wir Finsternis. Es denn, dass das Licht Gottes uns erhellt und wir durch die neue Geburt Licht in dem Herrn werden (Eph 5,8), Kinder des Lichts (Eph 5,8; vgl. Phil 2,15).

Soll ihm gemeldet werden: Wer will Gott über Dinge informieren, die Er nicht wüsste? Er kennt jeden Menschen durch und durch. Wer ist eigentlich der Mensch, der das Wort gegen Gott nimmt?

> Wer bist du denn, o Mensch, der du das Wort nimmst gegen Gott? (Röm 9,22).

Verse 21–24

Und jetzt sieht man das Licht nicht, das am Himmelsgewölbe leuchtet; aber ein Wind fährt daher und reinigt es. [22] Aus dem Norden kommt Gold – um Gott ist furchterregende Pracht; [23] den Allmächtigen, den erreichen wir nicht, den Erhabenen an Kraft; und das Recht und die Fülle der Gerechtigkeit beugt er nicht. [24] Darum fürchten ihn die Menschen; er sieht keine an, die weisen Herzens sind: Menschen sind blind und können das Licht nicht sehen. Wenn Gott einen Wind schickt, reinigt er das Himmelsgewölbe, dann kann man das Licht wieder sehen. Im Norden ist das Gold, dort thront Gott und Er ist umgeben von einer furchterregenden Pracht. Wer ist der Mensch, dass er Gott nahen, Ihn betrachten oder erreichen könnte. Er ist der Allmächtige und Erhabene. Aber er sieht keinen Menschen an, der in seinen Augen weise sind. Gott ist vor den Weisen und Verständigen verborgen. Wir kennen den Vater nur dadurch, dass der Sohn Ihn uns offenbart hat (Mt 11,26.27).

Kapitel 38 – Gottes Antwort (1)

Einleitung

1. Die erste Rede Gottes umfasst die Kapitel 38 und 39 (= die *unbelebte* Schöpfung), die zweite die Kapitel 40–41 (die *belebte* Schöpfung). Die Verse von Kapitel 38,39–41 gehören bereits zu Kapitel 39.
2. Gott überführt Hiob durch mehr als siebzig Fragen. Sie bringen Hiob an den ihm gebührenden Platz. Das ist der Platz, an dem Gott Hiob im Übermaß segnen kann.
3. Siehe zu den Kapiteln 38–41 das empfehlenswerte Buch von Alexander vom Stein, *Die Botschaft Hiobs*, Daniel-Verlag 2017.

Einteilung

1. Der HERR redet zu Hiob aus dem Sturm (V. 1)
2. Wer bist du und wo warst du? (V. 2–7)
3. Hiob kann Gott auf tausend nicht eins antworten (V. 8–41)

Auslegung

–1 Der HERR redet zu Hiob aus dem Sturm

Vers 1 (Gott antwortet Hiob[22])

Und der HERR antwortete Hiob aus dem Sturm und sprach: Nun ist es nicht *Gott*, der spricht, sondern der *HERR*. Das ist der Gott, der eine Beziehung zum Menschen hat (1Mo 2; 3Mo 3). Die Kapitel 1–37 waren die Vorbereitung auf diesen Augenblick, in dem der HERR zu Hiob sprach.

Antwortete: Hiob hatte Gott aufgefordert: „Der Allmächtige antworte mir“ (31,25). Der HERR antwortet nun. Er spricht jedoch nicht über die Leiden Hiobs, sondern stellt nur eine Reihe von mehr als siebzig Fragen an Hiob. Auf keine der Fragen kann Hiob eine Antwort geben.

Aus dem Sturm: Der Sturm wirft hohe Bäume um, er bläst Dinge weg. Die Ruhe nach dem Sturm ist wohltuend. Der Sturm unterstreicht Gottes majestätisches Reden, häufig im Gericht, hier zur Zurechtweisung und Reinigung Hiobs. In Hesekiel finden wir einen Sturmwind, der ebenfalls einmal die Erde reinigen wird. Bei Hesekiel führte das, was er hörte und sah, dazu, dass er anbetend vor dem niederfiel, der auf dem Thron saß, vor dem Sohn des Menschen.

–2–7 Wer bist du und wo warst du?

Verse 2.3

[22] Die Zwischenüberschriften sind entnommen aus *Die Botschaft Hiobs*.

Wer ist es, der den Rat verdunkelt mit Worten ohne Erkenntnis? [3] Gürte doch wie ein Mann deine Lenden, so will ich dich fragen, und du belehre mich: Wer ist es, der Gott da herausgefordert hatte (Hiob 10,2; 13,3; 31,37)? Hiob hat Gottes Ratschluss verdunkelt. Er hatte sich Gott nicht unterworfen. Seine Worte waren ohne Erkenntnis, er kannte sich selbst nicht, aber auch Gott nicht genügend. Er möge sich nun vor Gott rechtfertigen. Gott will Hiob fragen, so dass er die Gelegenheit hat, Ihn zu belehren. Hiob wird Gott weder weiterhin fragen noch belehren. Gott wird Hiob Fragen vorlegen und ihn dadurch belehren. Das Ziel Gottes besteht darin, dass Hiob Ihm aufgrund der wunderbaren Weisheit, die man in der Schöpfung beobachten kann, einfach vertraut und in keiner Weise kritisiert. Wenn Gott alle seine Gründe darlegen würde, warum er Hiob so leiden ließ, würde Hiob das nicht verstehen. Das ist die große Lektion für jedes Kind Gottes heute: Er möchte, dass wir Ihm einfach vertrauen, in dem Wissen, dass Er nie einen Fehler macht.

Verse 4–7 (die Grundfesten der Erde)

Wo warst du, als ich die Erde gründete? Tu es kund, wenn du Einsicht besitzt! [5] Wer hat ihre Maße bestimmt, wenn du es weißt? Oder wer hat über sie die Mess-Schnur gezogen? [6] In was wurden ihre Grundfesten eingesenkt? Oder wer hat ihren Eckstein gelegt, [7] als die Morgensterne miteinander jubelten und alle Söhne Gottes jauchzten: Bei der Gründung der Erde war Hiob nicht anwesend. Er hat erst ungefähr 2000 Jahre nach Erschaffung der Erde gelebt. Hiob hatte eine gewisse Kenntnis über die Erschaffung der Erde, entsprechend den Überlieferungen. Das erste Buch Mose wurde erst etwa 500 Jahre später geschrieben. Das *Einsenken der Erde*, die *Grundfesten* und der *Eckstein* sind poetische Beschreibungen der Aufhängung der Erde durch die Gravitationskräfte.

Mess-Schnur: Dabei geht es um die Abmessungen der Erde, um Konstruktion und Design. Die Antwort ist natürlich, dass Gott die Mess-Schnur gezogen hat.[23]

Morgensterne ... und Söhne: Das ist eine Bezeichnung für die Engel. Dieser Vers ist in Parallelismus, das heißt, dass die Morgensterne und die Söhne ein und dasselbe sind. Die Söhne Gottes finden wir auch in 1. Mose 6. Sie sind keine Söhne Gottes aufgrund von Geburt wie wir Gläubigen, sondern aufgrund ihrer hohen Stellung. Die Engel hatten Freude an der Schöpfung der Erde, dem Wohnort des Menschen. Sie sind also vor der Erschaffung der Erde und des Menschen ins Dasein gerufen worden.

Jubelten und ... jauchzten: Das bedeutet auch, dass sie Gott für diese wunderbare Offenbarung seiner schöpferischen Macht anbeteten. Dabei denken wir vor allem daran, dass im Neuen Testament die Schöpfung dem Herrn Jesus zugeschrieben wird (Joh 1; Kol 1; Heb 1).

–8–41 Hiob kann Gott auf tausend nicht eins antworten

Verse 8–11 (die Grenzen des Meeres)

Und wer hat das Meer mit Toren verschlossen, als es hervorbrach, hervorkam aus dem Mutterschoß, [9] als ich Gewölk zu seinem Gewand und Wolkendunkel zu seiner Windel machte [10] und ich ihm meine Grenze bestimmte und Riegel und Tore setzte [11] und sprach: Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter, und hier sei eine Schranke gesetzt dem Trotz deiner Wellen: Gott hat nicht nur das Meer geschaffen, Er kontrolliert es auch beständig. Das Meer wurde bei der Erschaffung gleichsam als ein unbändiges Geschöpf ge-

[23] Siehe das empfehlenswerte Video *Der Privilegierte Planet*, Illustria Media Präsentiert.

boren; deshalb wurde das Meer erst einmal in Windeln gelegt. Gott kontrolliert alle Dinge; Er bestimmte seine Grenzen, die es nicht überschreiten kann. Die Wasser gehorchen seinem Befehl:

> Und siehe, ein großes Unwetter erhob sich auf dem See, so dass das Schiff von den Wellen bedeckt wurde; er aber schlief. Und die Jünger traten hinzu, weckten ihn auf und sprachen: Herr, rette uns, wir kommen um! Und er spricht zu ihnen: Was seid ihr furchtsam, ihr Kleingläubigen? Dann stand er auf und schalt die Winde und den See; und es trat eine große Stille ein. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was für einer ist dieser, dass auch die Winde und der See ihm gehorchen? (Mt 8,24–27).

Verse 12.13 (Tag und Nacht)

Hast du, seitdem du lebst, einem Morgen geboten? Hast du die Morgenröte ihre Stätte wissen lassen, [13] dass sie erfasse die Säume der Erde und die Gottlosen von ihr verscheucht werden?: Der HERR ist der Gebieter über Tag und Nacht. Er gebietet jedem Morgen, sodass das Aufgehen der Sonne zu einem neuen Morgen führt. Die Morgenröte ist Ausdruck der Hoffnung auf einen Neuanfang. Dadurch werden auch die Gottlosen, die ihr Unwesen in der Nacht treiben, von der Erde verscheucht. All das weist uns hin auf den Morgen ohne Wolken.

Morgenröte: Warum gibt es in geistlicher Hinsicht eine Morgenröte? Eine Antwort dazu finden wir in der Überschrift zu Psalm 22: „Dem Vorsänger, nach Ajjelet Haschachar [das ist Hirschkuh der *Morgenröte*]. Ein Psalm von David. Wenn der Herr Jesus als ein Junges der Hirsche erscheinen wird (Hld 8,14), wird es in Israel eine Braut geben, nämlich die *Hirschkuh der Morgenröte*. Psalm 22 macht deutlich, warum Israel Vergebung finden wird und auch wir als Christen Vergebung finden werden: Weil der Herr Jesus auf dem Kreuz ausgerufen hat: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen."

Prophetische Anwendung: So wird einmal prophetisch ein neuer Morgen entstehen: „Ein Herrscher unter den Menschen, gerecht, ein Herrscher in Gottesfurcht; und er wird sein wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgeht, ein Morgen ohne Wolken: Von ihrem Glanz nach dem Regen sprosst das Grün aus der Erde" (2Sam 23,3.4). Die aufgehende Sonne ist ein Bild von Christus, wenn Er zu Beginn des Friedensreiches erscheint.

Persönliche Anwendung: So wird der HERR auch in Kürze im Leben Hiobs einen neuen Morgen beginnen lassen. Kann Er das auch in Deinem und meinem Leben bewirken? Brauchen wir nicht eine Erweckung, eine Auferweckung?

Verse 14.15

Sie verwandelt sich wie Siegelton, und alles steht da wie in einem Gewand; [15] und den Gottlosen wird ihr Licht entzogen, und der erhobene Arm wird zerbrochen: Zu *Siegelton* schreibt Alexander vom Stein:

> Als weitere Folge des Wechsels von Nacht zum Tag ist, dass die Form der Dinge wieder sichtbar wird (38,14). Im Dunkel der Nacht verwischen die Konturen, und die Erde erscheint wie ein formloses und farbloses Stück Ton. Aber wie das Eindrücken eines Siegels in weichen Ton dessen Form verändert und sein Gegenbild erzeugt, so verändert der Tagesanbruch das Gesicht der Erde: Ihre ganze Struktur und Schönheit wird sichtbar. Vergleicht man dieses Bild mit der Realität, bemerkt man, wie zutreffend diese Beschreibung ist. Gott hält die beiden Enden der Erdachse und dreht sie dem Licht der Sonne entgegen, wie man einen Tonzylinder an eine Matrize drückt, um einen Abdruck zu nehmen und den Ton komplex zu strukturieren. Dieser positiven Wirkung des Lichts, die Schöpfungswerke Gottes offenbar zu machen, steht seine Wirkung auf die Gottlosen gegenüber. Ihre Werke stehen plötzlich da „wie in einem Gewand" – sichtbar und erkennbar.

Verse 16–18 (unergründliche Tiefen und Weiten)

Bist du bis zu den Quellen des Meeres gekommen, und hast du die Gründe der Tiefe durchwandelt? [17] Wurden dir die Pforten des Todes enthüllt, und sahst du die Pforten des Todesschattens? [18] Hast du Einsicht genommen in die Breiten der Erde? Sage an, wenn du es alles weißt: Was weiß Hiob vom Meer, den Quellen und den tiefen Gründen. Der Herr kennt das Meer und seine Tiefen. Sein Weg ist im Meer:

> Die Stimme deines Donners war im Wirbelwind, Blitze erleuchteten den Erdkreis; es zitterte und bebte die Erde. Im Meer ist dein Weg, und deine Pfade sind in großen Wassern, und deine Fußstapfen sind [O. war … waren … waren] nicht bekannt. Du hast dein Volk wie eine Herde durch die Hand Moses und Aarons geleitet (Ps 77,19–21).

Die Pforten des Todes: Nun stellt der HERR Fragen zum Totenreich. Das ist der Ort, zu dem alle verstorbenen Geister gelangen. Kein lebender Mensch kennt das Totenreich, solange er nicht gestorben ist. Es ist nicht das ewige Feuer, der zweite Tod (Off 20,15).

Breiten der Erde: Was wusste Hiob schon von der Erde, den verschiedenen Klimazonen und den weiten Wäldern. Sicher sehr wenig.

Verse 19–21 (Woher kommt das Licht?)

Welches ist der Weg zur Wohnung des Lichts, und die Finsternis, wo ist ihre Stätte? – [20] dass du sie zu ihrer Grenze hinbringen könntest und dass du die Pfade zu ihrem Haus kenntest. [21] Du weißt es ja; denn damals wurdest du geboren, und die Zahl deiner Tage ist groß: Was ist überhaupt Licht, wo wohnt es? Es heißt nicht, dass Licht geschaffen wurde, sondern dass es einfach werden sollte (1Mo 1,3). Nun sagt Gott, dass Hiob das ja wisse, da er damals geboren wurde. Natürlich stimmt das nicht; es ist ironisch gemeint. In Vers 24 lesen wir noch einmal vom Licht.

Verse 22–24 (das Wetter)

Bist du zu den Vorräten des Schnees gekommen, und hast du die Vorräte des Hagels gesehen, [23] die ich aufgespart habe für die Zeit der Bedrängnis, für den Tag des Kampfes und der Schlacht? [24] Welches ist der Weg, auf dem das Licht sich verteilt, der Ostwind sich über die Erde verbreitet?: Auch auf diese Fragen kann Hiob keine Antwort geben. Schnee und Hagel sind natürlich nicht irgendwo, sondern werden Gott herbeigeführt und dienen seinen Zwecken (vgl. Jos 10,11). Öfter gebrauchte Gott Hagel zum Gericht. Insgesamt kommt der Hagel 38-mal in 33 Versen in der Bibel vor (31-mal in 2Mo). In den Psalmen 7-mal. Wie verteilt sich das Licht? Der Ostwind ist im Osten ein heißer Wüstenwind. Der Ostwind führte in Ägypten eine siebenjährige Trockenheit herbei (1Mo 41,27).

Verse 25–30

Wer teilt der Regenflut Kanäle ab und einen Weg dem Donnerstrahl, [26] um regnen zu lassen auf ein Land ohne Menschen, auf die Wüste, in der kein Mensch ist, [27] um zu sättigen die Öde und Verödung und um hervorsprießen zu lassen die Triebe des Grases? [28] Hat der Regen einen Vater, oder wer zeugt die Tropfen des Taues? [29] Aus wessen Schoß kommt das Eis hervor, und des Himmels Reif, wer gebiert ihn? [30] Wie das Gestein verdichten sich die Wasser, und die Fläche der Tiefe schließt sich zusammen: Wer lenkt den Re-

gen und den Donnerstrahl? Warum regnet es auf ein Land ohne Menschen? Wie kommt der Regen zustande? Wer bringt Eis und Reif hervor. Das Wasser hat seine höchste Dichte bei 4 Grad. Darunter dehnt es sich aus. Wäre das anders, würden alle Gewässer bei anhaltendem Forst vereisen und das Leben darunter aufhören.

Verse 31–33 (die Gestirne)

Kannst du das Gebinde des Siebengestirns knüpfen oder die Fesseln des Orion lösen? 32 Kannst du die Bilder des Tierkreises hervortreten lassen zu ihrer Zeit und den Großen Bären leiten samt seinen Kindern? 33 Kennst du die Gesetze des Himmels, oder bestimmst du seine Herrschaft über die Erde: Nun fragt Gott Hiob den Gestirnen. Auch auf diese Fragen kann Hiob keine Antwort geben.

Verse 34–38 (die Wolken und die Herrschaft darüber)

Kannst du deine Stimme zum Gewölk erheben, dass eine Menge Wasser dich bedecke? 35 Kannst du Blitze entsenden, dass sie hinfahren, dass sie zu dir sagen: Hier sind wir? 36 Wer hat Weisheit in die Nieren gelegt, oder wer hat dem Geist Verstand gegeben? 37 Wer zählt die Wolken mit Weisheit, und die Schläuche des Himmels, wer gießt sie aus, 38 wenn der Staub zu dichtem Guss zusammenfließt und die Schollen aneinander kleben: Kann Hiob den Wolken gebieten oder Blitze entsenden?

Weisheit in die Nieren gelegt: Plötzlich kommt Gott auf die Nieren des Menschen und seinen Geist zu sprechen. Woher wissen die Nieren, welche Stoffe sie aus dem Blut aussondern müssen, damit der Mensch lebensfähig ist. Die Niere ist ein einzigartiges Wunder. Hiob hat sie jedenfalls nicht erschaffen. Siehe die Anmerkung zu den Nieren.[24]

---

[24] (1) Die Ansicht, dass die „Nieren“ im hebräischen „Vollkommenheit“ bedeute, findet sich auch in dem Buch „Die Opfer“ von H.L.H. auf S. 213. Der Satz dort steht fast wörtlich so auch in dem englischen Buch von Newberry. Ich habe aber nach wie vor meine starken Zweifel an dieser Ableitung und glaube, dass auch sämtliche neueren hebräischen Wörterbücher da auf meiner Seite sind. – Selbst wenn das Wort so abzuleiten wäre, wie Newberry und HLH das wollen, dann bleibt anzumerken, dass das zu Grunde liegende Verb nicht nur „vollkommen sein“ bedeutet, sondern ebenfalls „zu Ende sein, vorüber sein, aufhören, fertig werden, hinschwinden, schmachten“. In Hiob 19,27 läge dann ein etymologisches Wortspiel vor: „Meine Nieren (hebr. *kiljotaj*) verschmachten (oder: schwinden hin, Hebr. *kalu*)“. Es bleibt also auch dann noch die Frage ob das Wort ursprünglich „Vollkommenheit“ bedeutet. Im Blick auf Hiob 19,27 läge dann die Bedeutung „das (vor Verlangen) Hinschwindende“ näher.

(2) Du hast geschrieben: „Für mich hatte ich bei der Stelle in Hiob 38:36: „Wer hat Weisheit in die Nieren gelegt, oder wer hat dem Geiste Verstand gegeben?“ schon angenommen, dass Gott bei diesem Ausspruch an die anatomische Funktion der Nieren gedacht hat, oder?“ Das ist natürlich möglich. Aber wie gesagt habe ich starke Zweifel, dass das Wort aus Hi. 38,36 überhaupt „Niere“ bedeutet. In Psalm 51 halte ich die Übersetzung mit „Inneres“ für gut. (Vielleicht ist das Wort dort ein Synonym für „Herz“).

In Hiob 38 passt die Bedeutung „Niere“ (oder „Inneres“) m. E. nicht in den Zusammenhang der Verse. Hiob 38–39 ist zweigeteilt: 38,4–38,38 handelt von der unbelebten Natur und 38,39–39,30 von der Tierwelt (belebte Natur). Einen Hinweis über die Niere gehört nicht zur Tierwelt, noch weniger aber zu den Bemerkungen über die unbelebte Natur. Aus diesem Grund halte ich auch die Übersetzung mit „Ibis“ (Revidierte Elberfelder und andere Übersetzungen) für unpassend, denn das ist ein Tier und könnte erst ab 38,39 genannt sein. (Aber sicher ist es nicht ohne Bedeutung, dass in 38,39–39,30 exakt 7 Tierarten genannt sind. Der zusätzliche Ibis zerstört die Siebenerzahl.)

In Hiob 38,36 ist das zweifelhafte Wort vielleicht nur ein Homonym zu dem in Psalm 51,6 genannten Wort und hat vielleicht in Hiob 38,36 einen ganz anderen Sinn. Ein Vergleich mit ähnlichen Wörtern in anderen semitischen Sprachen legt die Bedeutung „Wolkendunkel“ oder eine Wolkenart nahe (wie auch einige Ausleger vorschlagen). Das würde vorzüglich in den Kontext von Hiob 38,36 passen, denn dort ist von Natur- und Wettererscheinungen die Rede.

Die Grundbedeutung des Wortes ist dann vielleicht „Überdeckung“ d. h. „Überdecktes“ oder „Überdeckendes“. Diese Bedeutung passt sowohl in Psalm 51 (etwas „Inneres“ wird von außen überdeckt), als auch in Hiob 36,38, denn eine Wolkenschicht überdeckt etwas (oder wird überdeckt). Ein verwandtes hebräisches Wort kommt übrigens in 1. Chronika 29,4 vor, wo es „über-

Dem Geist Verstand gegeben: Das ist kein geringeres Wunder als die Nieren.

Wer zählt die Wolken mit Weisheit: Hiob nicht, aber sehr wohl Gott.

Verse 39–41 (der Löwe und der Rabe)

Erjagst du der Löwin den Raub, und stillst du die Gier der jungen Löwen, [40] wenn sie in den Höhlen kauern, im Dickicht auf der Lauer sitzen? [41] Wer bereitet dem Raben sein Futter, wenn seine Jungen zu Gott schreien, umherirren ohne Nahrung: Diese Verse gehören eigentlich zu Kapitel 39. Nun stellt Gott Hiob eine Reihe Fragen zur belebten Welt, der Tierwelt. Der Herr Jesus hat ebenfalls seine Jünger aufgefordert, die Tiere zu betrachten (Lk 12,44; Mt 6,26) oder auch die Pflanzen (Mt 6,28–30). In der Tierwelt sehen wir Gottes großen Ideenreichtum. Und wenn Gott die Tiere am Leben erhält, sollte Er dann nicht auch Hiob – trotz aller Leiden – am Leben erhalten?

Nahrung: Gott gibt allen Lebewesen Nahrung. Er gibt Nahrung der Löwin und den jungen Löwen, aber auch dem Raben und auch seinen Jungen. Gott betrachtet ihr Schreien um Nahrung an sich gerichtet.

Auch für uns Menschen ist Nahrung sehr wichtig, doch die Nahrung für das geistliche Leben des Menschen, nämlich das Wort Gottes, ist noch viel wichtiger: „Und er demütigte dich und ließ dich hungern; und er speiste dich mit dem Man, das du nicht kanntest und das deine Väter nicht kannten, um dir kundzutun, dass der Mensch nicht von Brot allein lebt, sondern *dass der Mensch von allem lebt*, was aus dem Mund des HERRN hervorgeht“ (5Mo 8,3).

---

ziehen“ übersetzt wird und in Hesekiel 13 bedeutet es „übertünchen“, also ebenfalls Wörter, die in Verbindung mit „überdecken“ genannt sind. (Martin Arhelger; E-Mail 26.02.99); siehe auch Fragenbeantwortung Frage 100.

Kapitel 39 – Gottes Antwort (2)

Einleitung

1. Die letzten drei Verse des letzten Kapitels gehören bereits zu Kapitel 39.
2. Dieses Kapitel setzt die Fragen Gottes an Hiob zur belebten Schöpfung fort.
3. Siehe weiterhin die Erklärung in Alexander vom Stein, *Die Botschaft Hiobs*, Seiten 67–76.

Einteilung

1. Fortsetzung des vorherigen Kapitels (V. 1–30)

Auslegung

–1–30 Fortsetzung des vorherigen Kapitels

Verse 1–4 (die Steinböcke und die Hirschkühe)

Weißt du die Gebärzeit der Steinböcke? Beobachtest du das Kreißen der Hirschkühe? 2 Zählst du die Monate, die sie erfüllen, und weißt du die Zeit ihres Gebärens? 3 Sie krümmen sich, lassen ihre Jungen durchbrechen, entledigen sich ihrer Wehen. 4 Ihre Kinder werden stark, wachsen auf im Freien; sie gehen fort und kehren nicht zu ihnen zurück: Gott hat genau festgelegt, wie lange die Gebärzeit der Tiere ist. Kennt Hiob die völlig unterschiedlichen Zeiten, oder weiß er, warum sie unterschiedlich sind?

Verse 5–8 (der Wildesel)

Wer hat den Wildesel frei entsandt, und wer gelöst die Fesseln des Wildlings, 6 zu dessen Haus ich die Steppe gemacht habe und zu seinen Wohnungen das Salzland? 7 Er lacht über das Getümmel der Stadt, das Geschrei des Treibers hört er nicht. 8 Was er auf den Bergen erspäht, ist seine Weide, und allem Grünen spürt er nach: Der Wildesel kann nicht gebändigt werden. Seine Natur ist die Freiheit. Doch wenn der Mensch zu einem Wildesel wird, was soll Gott dann mit ihm machen? Ismael war solch ein Mensch (1Mo 16,12). Unsere alte Natur, die wir erst ablegen, wenn wir die Erde verlassen, hat diesen wilden Charakter. Die Sünde kann nicht domestiziert werden. Sie kann sich Gott nicht unterwerfen. Der Hausesel hingegen ist ein äußerst anpassungsfähiges Tier und trägt unermüdlich Lasten.

Verse 9–12 (der Wildochs)

Wird der Wildochs dir dienen wollen, oder wird er an deiner Krippe übernachten? 10 Wirst du den Wildochsen mit dem Seil in der Furche halten können, oder wird er hinter dir her die Talgründe eggen? 11 Wirst du ihm trauen, weil seine Kraft groß ist, und ihm deine Arbeit überlassen? 12 Wirst du dich auf ihn verlassen, dass er deine Saat heimbringt und sie auf deine Tenne sammelt: Dasselbe gilt für den Wildochsen. Er hat zwar sehr große Kraft, doch man kann ihn im Dienst für sich nicht gebrauchen. So ist der Mensch ohne Gott.

Verse 13–18 (der Strauß)

Fröhlich schwingt sich der Flügel der Straußhenne: Ist es des Storches Fittich und Gefieder? [14] Denn sie überlässt ihre Eier der Erde und erwärmt sie auf dem Staub; [15] und sie vergisst, dass ein Fuß sie zerdrücken und das Getier des Feldes sie zertreten kann. [16] Sie behandelt ihre Kinder hart, als gehörten sie ihr nicht; ihre Mühe ist umsonst, es kümmert sie nicht. [17] Denn Gott ließ sie die Weisheit vergessen, und keinen Verstand teilte er ihr zu. [18] Zur Zeit, wenn sie sich in die Höhe peitscht, lacht sie über das Pferd und seinen Reiter: Über die Straußhenne stellt Gott keine Fragen an Hiob. Der Strauß hat ein sehr kleines Gehirn, kann nicht fliegen, wohl aber sehr schnell laufen (70 bis 90 km in der Stunde).

Verse 19–25 (das Pferd)

Gibst du dem Pferd Kraft, bekleidest du seinen Hals mit der wallenden Mähne? [20] Bewirkst du, dass es aufspringt wie die Heuschrecke? Sein prächtiges Schnauben ist Schrecken. [21] Es scharrt in der Ebene und freut sich der Kraft, zieht aus, den Waffen entgegen. [22] Es lacht über die Furcht und erschrickt nicht und kehrt vor dem Schwert nicht um. [23] Auf ihm klirrt der Köcher, der blitzende Speer und Wurfspieß. [24] Mit Ungestüm und Zorn jagt es dahin und lässt sich nicht halten, wenn die Posaune ertönt. [25] Beim Schall der Posaune ruft es: Hui!, und aus der Ferne wittert es die Schlacht, den Donnerruf der Heeroberstenund das Feldgeschrei: Ist es Hiob, der dem Pferd Kraft gibt? Natürlich nicht. Gott hat es so geschaffen? Natürlich nicht. Das Pferd kann sehr schnell aufspringen. Es hat keinerlei Angst im Kampf. Es kann ungestüm und zornig sein. Es hört sogar auf den Donnerruf des Heeroberstenen. Kann Gott Hiob ebenfalls so im Kampf gebrauchen? Wird Hiob von den Pferden lernen, sich Gott willig unterzuordnen?

Verse 26–30 (der Habicht und der Adler)

Schwingt sich der Habicht durch deinen Verstand empor, breitet seine Flügel aus nach Süden? [27] Oder erhebt sich auf deinen Befehl der Adler und baut in der Höhe sein Nest? [28] In den Felsen wohnt und verweilt er, auf Felszacken und den Spitzen der Berge. [29] Von dort aus erspäht er Nahrung, in die Ferne blicken seine Augen. [30] Und seine Jungen schlürfen Blut, und wo Erschlagene sind, da ist er: Befiehlt Hiob den Vögeln wie Habicht und Adler? Der eine fliegt nach Süden (er ist ein Zugvogel), der andere baut sein Nest in die Höhe. Der Adler kann außerordentlich gut sehen, er sieht achtmal besser als der Mensch. Außerdem fressen die Jungen die Erschlagenen (damit sind wohl die Geier gemeint). Wann kommt der Augenblick, wo Hiob sich so in die Lüfte erhebt?

Kapitel 40 – Gottes Antwort (3)

Einleitung

1. Nun folgen in den Kapitel 40 und 41 noch zwei außerordentliche Tiere, die wir heute nur aus der Geschichte kennen.
2. In seiner ersten Rede (Kap. 38 und 39) weist Gott auf seine Fürsorge für die Tiere hin, in seiner zweiten Rede nun darauf, dass Er die Kontrolle über alle seine Geschöpfe hat. Der Mensch steht diesen Tieren völlig wehrlos gegenüber.
3. Nun gelangt Hiob zu dem rechten Platz vor dem HERRN, der ihm geziemt (V. 1–5).
4. Siehe weiterhin die Erklärung in Alexander vom Stein, *Die Botschaft Hiobs*, Seiten 77–87.

Einteilung

1. Hiob legt die Hand auf den Mund: Zu gering bin ich (V. 1–5)
2. Vermagst du den Gesetzlosen zu erniedrigen? (V. 6–14)
3. Der Behemot (V. 15–24)
4. Der Leviatan (V. 25 bis Kap. 41,26)

Auslegung

–1–5 Hiob legt die Hand auf den Mund: Zu gering bin ich

Verse 1.2 (Hiob demütigt sich)

Und der HERR antwortete Hiob und sprach: [2] Will der Tadler mit dem Allmächtigen rechten? Der da Gott zurechtweist, antworte darauf: Hiob hat Gott – den Allmächtigen – getadelt. Wir konnte er sich nur dazu hinreißen lassen, Gott zurechtzuweisen?

Verse 3–5

Und Hiob antwortete dem HERRN und sprach: [4] Siehe, zu gering bin ich, was soll ich dir erwidern? Ich lege meine Hand auf meinen Mund. [5] Einmal habe ich geredet, und ich will nicht mehr antworten, und zweimal, und ich will es nicht mehr tun: Nun demütigt sich Hiobs zutiefst, was wir in den vorhergehenden Versen vergeblich gesucht haben. Nun begreift er, dass Gott unendlich groß und er sehr gering ist. Hiob nimmt den Platz im Staub ein, der auch jedem Gläubigen geziemt. Er ist nicht nur gering, er ist *zu gering*, um gegen Gott zu sprechen (vgl. Jakob in 1Mo 32,10). Er kann nicht eine einzige Antwort auf all die vielen Fragen geben. Dieses Reden gehört zu dem, was Hiob an *Geziemendem* geredet hatte (42,7). Wir sind aus demselben Holz geschnitzt. Es kann uns zu einem großen Segen werden, solche Verse wie diese zu lesen und zu Herzen zu nehmen.

Einmal – zweimal: Das heißt wiederholt (vgl. Ps 62,12; vgl. Hiob 33,14; Spr 30,15.18.21.29; Amos 1,3.6.9.11.13).

–6–14 Vermagst du den Gesetzlosen zu erniedrigen?

Verse 6–14 (Gott führt Hiob weiter)

Und der HERR antwortete Hiob aus dem Sturm und sprach: 7 Gürte doch wie ein Mann deine Lenden; ich will dich fragen, und du belehre mich! 8 Willst du etwa mein Recht zunichtemachen, mich verurteilen, damit du gerecht seist? 9 Oder hast du einen Arm wie Gott, und kannst du donnern mit einer Stimme wie er? 10 Schmücke dich doch mit Erhabenheit und Hoheit, und kleide dich in Pracht und Majestät! 11 Gieße die Ausbrüche deines Zorns aus, und sieh alles Stolze an und erniedrige es! 12 Sieh alles Stolze an, beuge es, und reiße die Gottlosen nieder auf ihrer Stelle! 13 Verbirg sie allesamt in den Staub, schließe ihre Angesichter in Verborgenheit ein! 14 Dann werde auch ich dich preisen, dass deine Rechte dir Hilfe schafft: Dann antwortet der HERR auf die Demütigung Hiobs. Er gräbt noch tiefer. Er will Hiob fragen, dann kann er Ihn belehren (vgl. Kap. 38,3). Und wieder fragte der HERR Hiob, ob er seine Gerechtigkeit weiterhin in Frage stellen würde. Der arme Hiob sitzt in der Asche und der HERR fordert Ihn auf, zu donnern. Er soll sich in Erhabenheit, Hoheit, Pracht und Majestät aufrichten! Auch soll er den Stolzen und Gottlosen unterwerfen beziehungswese richten. Wenn er das kann, wird der HERR ihn preisen.

–15–24 Der Behemot

Verse 15–24 (der Behemot)

Sieh doch den Behemot, den ich mit dir gemacht habe; er frisst Gras wie das Rind. 16 Sieh doch, seine Kraft ist in seinen Lenden, und seine Stärke in den Muskeln seines Bauches. 17 Er biegt seinen Schwanz wie eine Zeder, die Sehnen seiner Schenkel sind verflochten. 18 Seine Knochen sind Röhren aus Kupfer, seine Gebeine wie Barren von Eisen. 19 Er ist der Anfang der Wege Gottes; der ihn gemacht hat, hat ihm sein Schwert beschafft. 20 Denn die Berge tragen ihm Futter, und dort spielen alle Tiere des Feldes. 21 Unter Lotosbüschen legt er sich nieder, im Versteck von Rohr und Sumpf; 22 Lotosbüsche bedecken ihn mit ihrem Schatten, es umgeben ihn die Weiden des Baches. 23 Siehe, der Strom schwillt mächtig an – er flieht nicht ängstlich davon; er bleibt wohlgemut, wenn ein Jordan gegen sein Maul hervorbricht. 24 Fängt man ihn wohl vor seinen Augen, durchbohrt man ihm die Nase mit einem Fangseil: Der Behemot wird in wenigen Versen beschrieben. Es gibt heute kein uns bekanntes Tier, das die in diesen Versen beschriebenen Eigenschaften aufweist. Hiob jedenfalls kannte dieses Tier, das zu seiner Zeit lebte, danach aber ausgestorben ist. Man kann den Namen *Behemot* umgangssprachlich mit „Riesenvieh, Super-Vieh, Mutter aller Viecher“ übersetzen. Es ist eine Art von Landsaurier, möglicherweise der *Iguanodon*.[25]

Den ich mit dir gemacht habe: Dieses Tier wurde wie auch der Mensch am sechsten Tag geschaffen.

Er ist der Anfang der Wege Gottes: Hier bekommt das Tier eine ganz besondere Stellung. Das kann ein Hinweis darauf sein, dass Gott in diesem Saurier an ein anderes Geschöpf denkt, das sehr gut erschaffen worden war, sich dann aber gegen Gott erhoben hat: den Satan (siehe dazu Jes 14 und Hes 28). Die große Belehrung ist dann, dass dieses Tier durch Menschen nicht gebändigt werden kann. Wenn Hiob es schon in keiner Weise mit diesem Tier aufnehmen kann, wie viel weniger kann er dann den HERRN kritisieren.

---

[25] Manche haben an ein Nilpferd, ein Flusspferd, einen Flussochsen oder einen Elefanten gedacht (vgl. W. Kelly, *Das Buch Hiob*, S. 214–215 (https://biblische-lehre-wm.de/wp-content/uploads/AT-18-Hiob-WKelly-D.pdf).

–40,25–41,26 Der Leviatan

Verse 25–32 (der Leviatan)

Ziehst du den Leviatan herbei mit der Angel, und senkst du seine Zunge in die Angelschnur? [26] Kannst du einen Binsenstrick durch seine Nase ziehen und seinen Kinnbacken mit einem Ring durchbohren? [27] Wird er viel Flehen an dich richten oder dir sanfte Worte geben? [28] Wird er einen Bund mit dir schließen, dass du ihn zum ewigen Knecht nehmen kannst? [29] Wirst du mit ihm spielen wie mit einem Vogel und ihn anbinden für deine Mädchen? [30] Werden die Genossen ihn verhandeln, ihn verteilen unter Kaufleute? [31] Kannst du seine Haut mit Spießen füllen und seinen Kopf mit Fischharpunen? [32] Lege deine Hand an ihn – denke an den Kampf, tu es nicht wieder: Der Leviatan ist wahrscheinlich ein Meersaurier.[26] Dieses Tier ist ein sehr wildes Raubtier. Es kann das Meer zum Kochen bringen. Auch dieses Tier hat den Charakter Satans wie beispielsweise der Löwe (1Pet 5,8). Er lässt sich weder bändigen noch mit sich verhandeln.

[26] Manche haben dabei an ein Krokodil, an einen Delphin oder Wal gedacht (W. Kelly, *Das Buch Hiob*, S. 215, 217).

Kapitel 41 – Gottes Antwort (4)

Einleitung

1. Siehe weiterhin die Erklärung in Alexander vom Stein, *Die Botschaft Hiobs*, Seiten 77–87.

Einteilung

1. Fortsetzung der Beschreibung des Leviatan (V. 1–26)

Auslegung

–1–26 Fortsetzung der Beschreibung des Leviatan

Verse 1–3

Siehe, eines jeden Hoffnung wird betrogen: Wird man nicht schon bei seinem Anblick niedergeworfen? [2] Niemand ist so kühn, dass er ihn aufreize. – Und wer ist es, der sich vor mein Angesicht stellen dürfte? [3] Wer hat mir zuvor gegeben? Und ich werde ihm vergelten. Was unter dem ganzen Himmel ist, ist mein: Der Anblick eines solchen Tieres wirft einen Menschen bereits zu Boden. Doch er gehört zu den Geschöpfen Gottes und wird sich Ihm letztlich unterordnen. Satan wird niemals von seinem rebellischen Weg umkehren. Für ihn ist der Feuersee – das ewige Feuer – bereitet (Mt 25,41). Das endgültige Gericht des Leviatans finden wir vor allem in Jesaja 27,1:

> An jenem Tag wird der HERR mit seinem harten und großen und starken Schwert heimsuchen den Leviatan, die flüchtige Schlange, und den Leviatan, die gewundene Schlange, und wird das Ungeheuer töten, das im Meer ist

Verse 4–16

Nicht schweigen will ich von seinen Gliedern und von seiner Kraftfülle und von der Schönheit seines Baues. [5] Wer deckte die Oberfläche seines Gewandes auf? In sein Doppelgebiss, wer dringt da hinein? [6] Wer öffnete die Pforte seines Angesichts? Rings um seine Zähne ist Schrecken. [7] Ein Stolz sind seine starken Schilde, jeder einzelne verschlossen mit festem Siegel. [8] Einer fügt sich an den anderen, und keine Luft dringt dazwischen; [9] Stück an Stück hängen sie fest zusammen, greifen ineinander und trennen sich nicht. [10] Sein Niesen strahlt Licht aus, und seine Augen sind wie die Wimpern der Morgenröte. [11] Aus seinem Rachen gehen Fackeln, sprühen feurige Funken hervor. [12] Aus seinen Nüstern fährt Rauch wie aus einem siedenden Topf und aus brennenden Binsen. [13] Sein Hauch entzündet Kohlen, und eine Flamme fährt aus seinem Rachen. [14] In seinem Hals wohnt Stärke, und die Angst hüpft vor ihm her. [15] Die Wampen seines Fleisches schließen an, sind ihm fest angegossen, unbeweglich. [16] Sein Herz ist hart wie Stein und hart wie ein unterer Mühlstein: Gott benutzt Satan trotzdem zur Erfüllung seiner Ziele und beweist damit, dass Er über alles regiert. Sein Herz ist hart wie ein Stein. Das passt im übertragenen Sinn gut zum Satan.

Verse 17–26

Vor seinem Erheben fürchten sich Starke, vor Verzagtheit geraten sie außer sich. [18] Trifft man ihn mit dem Schwert, es hält nicht stand, noch Speer, noch Wurfspieß, noch Harpune. [19] Das Eisen achtet er für Stroh, das Kupfer für faules Holz. [20] Der Pfeil jagt ihn nicht in die Flucht, Schleudersteine verwandeln sich ihm in Stoppeln. [21] Wie Stoppeln gilt ihm die Keule, und er lacht über das Sausen des Wurfspießes. [22] Unter ihm sind scharfe Tonscherben; einen Dreschschlitten breitet er hin auf den Schlamm. [23] Er lässt die Tiefe sieden wie einen Topf, macht das Meer wie einen Salbenkessel. [24] Hinter ihm leuchtet der Pfad, man könnte die Tiefe für graues Haar halten. [25] Auf der Erde ist ihm keiner gleich, ihm, der geschaffen ist ohne Furcht. [26] Alles Hohe besieht er sich; er ist König über alle wilden Tiere: Er lässt das Meer wie einen Salbenkessel sieden. Niemand auf der Erde ist ihm gleich. Gott hat ihn als König über alle wilden Tiere gesetzt: Satan ist der Gebieter aller gefallenen Engel, der Dämonen.

Kapitel 42 – Hiobs Antwort und seine Segnung

Einleitung

1. Das Ziel der Prüfungen ist erreicht: Hiob wird wiederhergestellt.
2. Er hatte geziemend geredet, weil er sich beugte. Das taten die drei Freunde nicht. Deshalb musste Hiob für sie beten.
3. Hiob hatte sehr gereizt über seine Leiden gesprochen, dass hat der Herr Jesus nie getan.

Einteilung

1. Hiob unterwirft sich dem Thron Gottes (V. 1–6)
2. Hiobs Freunde werden mit Gott und mit Hiob versöhnt (V. 7–10)
3. Hiobs Angehörige kehren zu ihm zurück (V. 11)
4. Hiob bekommt seinen Besitz zurück (V. 12)
5. Hiob bekommt Kinder und Kindeskinder (V. 13–17)

Auslegung

–1–6 Hiob unterwirft sich dem Thron Gottes

Verse 1.2

Und Hiob antwortete dem HERRN und sprach: [2] Ich weiß, dass du alles vermagst und kein Vorhaben dir verwehrt werden kann: Hiob ist nun dahin gelangt, dass er erkennt, dass Gott alles vermag. Er ist allmächtig. Niemand kann Ihn von irgendetwas abhalten. Die Erklärungen Gottes über seine Schöpfung haben Hiob gezeigt, wie weise und allmächtig Gott ist.

Bei alledem ist Gott nicht ungerecht. Er verachtet keinen Menschen. Das ist ein großartiges Wissen für einen Menschen: Nicht nur Gott zu kennen, sondern auch zu wissen, dass Er *alles vermag*. Er wird alles ausführen, wie es Ihm gefällt. Keine Macht kann Ihn daran hindern. Es wird eine Zeit kommen, wo der Satan nicht mehr wirken kann: Dann wird nicht nur der Satan gerichtet sein im ewigen Feuersee, sondern wird alles Böse, jede Sünde, aus dem Sichtbaren und Unsichtbaren verschwunden sein.

Gott hat die Freunde zum Schweigen gebracht, Gott hat Elihu zum Guten gebraucht, Gott hat Hiob dorthin gebracht, wo Er ihn haben wollte: in Staub und Asche.

Vers 3

Wer ist es, der den Rat verhüllt ohne Erkenntnis? So habe ich denn beurteilt, was ich nicht verstand, Dinge, zu wunderbar für mich, die ich nicht kannte: Gottes Rat und Vornehmen sind vollkommen. Sehr vieles hat Gott uns heute in seinem Wort offenbart. Hiob wusste zu seinerzeit durchaus noch nicht so viel, wie uns offenbart ist. Der Herr Jesus ist die Wahrheit, und Er hat die Wahrheit über Gott über den Satan und den Menschen vollkommen offenbart. Hiob hat in seiner Unwissenheit Dinge beurteilt, die er nicht ver-

stand. Sie waren zu wunderbar für ihn, er kannte sie nicht. Wenn man Dinge nicht kennt, sollte man sie nicht beurteilen. Das bekennt er jetzt, und das ist der Wendepunkt im Handeln Gottes mit Hiob.

Verse 4–6

Höre doch, und ich will reden; ich will dich fragen, und du belehre mich! [5] Mit dem Gehör des Ohres hatte ich von dir gehört, aber nun hat mein Auge dich gesehen. [6] Darum verabscheue ich mich und bereue in Staub und Asche: Nun bittet Hiob Gott, Ihn fragen zu dürfen. Er bittet Ihn, ihn zu belehren. Er vergleicht das, was er bisher von Gott wusste, mit dem Hören über Gott. Jetzt aber hat sein Auge Ihn gesehen.

Staub und Asche: Wenn etwas zu Staub und Asche verbrennt, bleibt nichts davon übrig. Das ist eine tiefe Demütigung, Hiob verabscheut sich selbst, er ist zu echter Reue gelangt. Was für eine hervorragende Ausgangsposition für die Beziehung eines Menschen zu Gott. Wir bewundern die Weisheit Gottes in seinen Wegen mit Hiob, dass Er ihn durch seine Freunde (Kap. 4–25), durch Elihu (Kap. 32–37) und durch sein eigenes Reden (Kap. 38–41) zu diesem Punkt gebracht hat. Gott ist aller Ehre und Anbetung würdig.

–7–10 Hiobs Freunde werden mit Gott und mit Hiob versöhnt

Vers 7

Und es geschah, nachdem der Herr diese Worte zu Hiob geredet hatte, da sprach der Herr zu Eliphas, dem Temaniter: Mein Zorn ist entbrannt gegen dich und gegen deine beiden Freunde; denn nicht geziemend habt ihr von mir geredet wie mein Knecht Hiob: Nun spricht Gott zu Eliphas, dem Temaniter. Eliphas hatte den Reigen der Reden der Freunde begonnen (Kap. 4). Er war der Wortführer gewesen. Gott sagt ihm, dass sein Zorn gegen ihn und seine beiden Freunde entbrannt war, weil sie nicht geziemend von Ihm geredet hatten. Ihre Reden waren für Gott nicht geziemend. Die Freunde Hiobs kannten Gott als einen strengen Richter. Sie kannten Ihn nicht als einen gnädigen Gott, der die Seinen auf liebevolle Weise führt. Die Freunde Hiobs hatten ein falsches Gottesbild. Sie gingen von ihrer *Einsicht*, von ihrer *Erfahrung* und ihrer *Tradition* aus. Die Freunde Hiobs haben sich gegen Hiob und auch gegen Gott versündigt.

Es ist schade, dass wir von den drei Freunden kein Bekenntnis ihrer Sünde hören. Das ist für solche stolzen Freunde wie dieses drei es waren, sehr schwer. Wissen wir nicht aus Erfahrung, wie schwer es uns manchmal fällt, Schuld zuzugeben? Das ist so schön bei Hiob zu sehen, dass er seine Sünde schonungslos offenlegte.

Wie mein Knecht Hiob: Das bezieht sich auf das Bekenntnis Hiobs in Kapitel 40,4 und 42,2–6. Früher hat Hiob viele Dinge über Gott gesagt, die durchaus nicht geziemend waren. Indem Hiob bekennt, vergibt Gott ihm auch.

> Wann hat Hiob das Geziemende gesagt? Die erste Aussage, die ich gerade aus Kapitel 40 gelesen habe, nachdem der Herr zuerst gesprochen hatte; und dann die zweite Aussage, die der Herr hinzufügte. Es waren nicht seine schönen Reden. Das war überhaupt nicht die Sache, die der Herr schätzte. Es war seine Demütigung und das Einnehmen des wahren Platzes (W. Kelly).

Vers 8

Und nun nehmt euch sieben Stiere und sieben Widder und geht zu meinem Knecht Hiob und opfert ein Brandopfer für euch. Und Hiob, mein Knecht, möge für euch bitten; denn ihn will ich annehmen, damit

ich nicht an euch tue nach eurer Torheit; denn nicht geziemend habt ihr von mir geredet wie mein Knecht Hiob: Die Freunde müssen für sich selbst Brandopfer darbringen. Außerdem muss Hiob für die Freunde beten. Dazu ist Hiob jetzt bereit, denn Gott hat ihn zurechtgebracht. Dazu gehört, dass der HERR Hiobs Vermittlung für die Freunde nun gebrauchen kann. Hiob wird sofort ein Segen für andere.

Vers 9

Da gingen Eliphas, der Temaniter, und Bildad, der Schuchiter, und Zophar, der Naamatiter, und taten, wie der HERR zu ihnen geredet hatte; und der HERR nahm Hiob an: Auch die Freunde nehmen Gottes Anweisungen zur Darbringung eines Opfers an. Sie taten, wie ihnen befohlen war.

Vers 10

Und der HERR wendete die Gefangenschaft Hiobs, als er für seine Freunde betete; und der HERR mehrte alles, was Hiob gehabt hatte, um das Doppelte: Jetzt erst wendet Gott die Gefangenschaft Hiobs. Der Verlust in Kapitel 1 und die schwere Krankheit in Kapitel 2 und sein übles Reden in Kapitel 3 war eine Gefangenschaft, aus der Hiob befreit werden musste. Der Herr erwies Gutes für Böses. Nun werden die Schleusen der Gnade geöffnet.

–11 Hiobs Angehörige kehren zu ihm zurück

Vers 11

Und alle seine Brüder und alle seine Schwestern und alle seine früheren Bekannten kamen zu ihm; und sie aßen mit ihm in seinem Haus, und sie bezeugten ihm ihr Beileid und trösteten ihn wegen all des Unglücks, das der HERR über ihn gebracht hatte; und sie gaben ihm jeder eine Kesita und jeder einen goldenen Ring: Es war der HERR, der all das Unglück über ihn gebracht hatte (Verlust der Güter, Krankheit, die Schmähreden der Freunde). Jetzt kommen plötzlich alle Verwandten Hiobs. Sie aßen zum Fest und bezeugten ihm ihr Beileid. Hätten sie das nicht früher tun sollen? Sie trösteten ihn – vielleicht wegen der toten Kinder? Auch versuchten sie den Verlust Hiob zu mildern.

–12 Hiob bekommt seinen Besitz zurück

Vers 12

Und der HERR segnete das Ende Hiobs mehr als seinen Anfang; und er bekam 14 000 Stück Kleinvieh und 6 000 Kamele und 1 000 Joch Rinder und 1 000 Eselinnen: Das war das Doppelte von allem. Hier lernen wir Gott auf eine ganze besondere Weise kennen. Er hat nicht nur Hiob in schweres Leid gebracht und ihm geholfen und ihn wiederhergestellt, nein, Er hat ihn auch überaus gesegnet.

–13–17 Hiob bekommt Kinder und Kindeskinder

Verse 13–17

Und es wurden ihm sieben Söhne und drei Töchter geboren. [14] Und er gab der ersten den Namen Jemima und der zweiten den Namen Kezia und der dritten den Namen Keren-Happuch. [15] Und so schöne Frauen wie die Töchter Hiobs wurden im ganzen Land nicht gefunden. Und ihr Vater gab ihnen ein Erbteil inmitten ihrer Brüder. [16] Und Hiob lebte nach diesen Dingen 140 Jahre; und er sah seine Kinder und seine Kindeskinder, vier Geschlechter. [17] Und Hiob starb, alt und der Tage satt: Nun fließt der Segen überreich. Hiob wird also zu Beginn des Buches wohl ein junger Mann gewesen sein:

140 Jahre: Das war vermutlich seine gesamte Lebenszeit:

> Es gibt noch eine andere Sache, die uns bei der Datierung hilft, und das ist das Alter Hiobs. Er war mindestens 140 Jahre alt. Es gibt einige Leute, die zu denken scheinen, dass er nach all seinen Schwierigkeiten 140 Jahre lebte; aber dafür gibt es keinen Grund. Es ist nur die Redeweise im letzten Kapitel, und ich nehme an, dass es wirklich bedeutet, dass das sein gesamtes Alter war, die Zeitspanne seines Lebens – nicht die Zeit, nachdem diese Katastrophen absichtlich über ihn hereinbrachen – aus Gründen, die ich noch erklären werde. Wenn dieses Alter nun das Alter von Hiob ist, zeigt es, dass wir uns nicht mehr vorstellen müssen, als das, was Gottes Wort erklärt, und er wäre daher eher ein jüngerer Mann gewesen, als er starb, als Jakob. Jakob lebte weniger als Isaak oder Abraham. Dies scheint also auf die Zeit des Patriarchats hinzuweisen, und alle Umstände passen dazu (W. Kelly).